

Die mittelalterlichen Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald

Ansätze zu Entwicklungskonzepten für Kulturdenkmäler in der
Erlebnisgesellschaft

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Naturwissenschaften im Fachbereich
Geowissenschaften
der Universität Hamburg

vorgelegt von

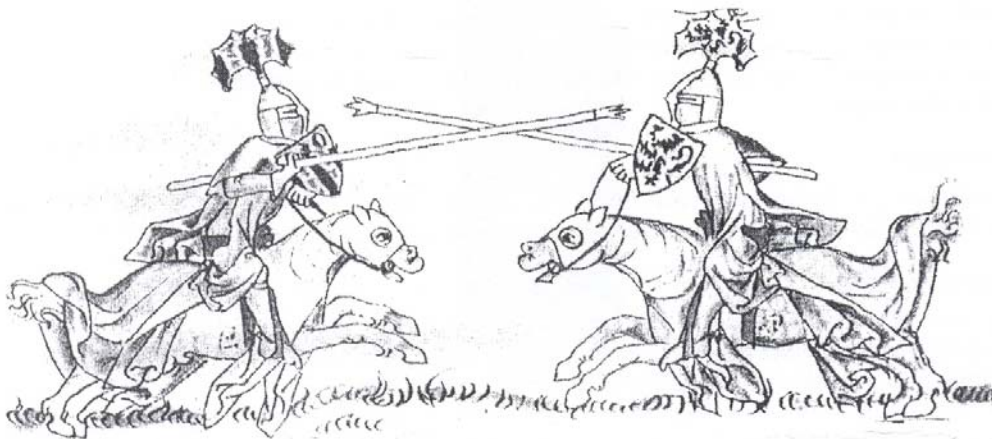
Désirée Dall´Agnol

aus

Trier

Hamburg

2005



Als Dissertation angenommen vom Fachbereich Geowissenschaften der Universität Hamburg

Auf Grund der Gutachten von Prof. Dr. Frank Nagel

und Prof. Dr. Christoph Becker

Hamburg, den 28.06.2005

Professor Dr. H. Schleicher
Dekan
des Fachbereichs Geowissenschaften

DANKSAGUNG

So mancher Burgenfreund – und darüber hinaus eine Vielzahl von Interessenten – mag wohl im Stillen den Wunsch verspüren einmal etwas ‘anderes‘ über die Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald zu erfahren. So ist die Baugeschichte der pfälzischen Burgen und die mittelalterliche Kultur mehr oder weniger bekannt, aber eine Betrachtung der Burgen unter touristischen Aspekten eher selten.

In Zusammenarbeit und im steten Kontakt mit dem Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde begann zunächst die Reise in die Vergangenheit zu den Rittern und ihren Burgen. Vieles musste bedacht, verworfen und wieder bedacht werden, um eine Arbeit zu schaffen, die der historischen und kulturellen Entwicklung der Burgen gleichermaßen Rechnung trägt, wie den Tendenzen im 21. Jahrhundert, indem sich die traditionellen Nutzungen der Burgen wandeln. Diese Kulturgüter verdienen verstärkt Beachtung und Respekt, denn die Kultur, gleichgültig ob gelebt oder gebaut, ist der Spiegel einer Nation, Generation und ihrer Zeitgeschichte!

Ein besonderes Wort des Dankes sage ich Herrn Professor Dr. Frank N. Nagel und Herrn Professor Dr. Christoph Becker für seine Einwilligung als Zweitgutachter.

Ferner danke ich für ihre verschiedenen Anregungen den Historikern: Herrn Jürgen Keddigkeit (M.A.), Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Herrn Rolf Übel (M.A.), Archivar der Stadt Annweiler und Herrn Dieter Barz, die mit Sachkunde und Geduld die Burgenkunde praxisnah erklärten. Auch danke ich dem Burgenfreund Herrn Jochen Braselmann für seine privaten Burgführungen und Wanderungen zu den Burgen im Naturpark Pfälzerwald.

Für Beantwortung vieler Fragen aus den Bereichen Denkmalpflege und Kunstgeschichte möchte ich mich bei Herrn Dr. Joachim Glatz, Landesamt für Denkmalpflege in Mainz bedanken. Er verstand es mir Mut zu zusprechen und meine Ansichten hinsichtlich der Erhaltung und touristischen Förderung der Burgen durchzusetzen.

Ohne die kartographische Unterstützung von Herrn Dipl.-Geograph Till Bräuninger wären die beiden Karten niemals entstanden. Ebenfalls bedanke ich mich auch bei Frau Andrea Hense (M.A.), die mir die Statistik etwas näher brachte.

Weiter bedanke ich mich bei Herrn Heinrichs für das Korrekturlesen des Manuskriptes.

Letztendlich mein Dank an alle Pfälzer, die mich auf die eine oder andere Weise auf 'ihre' Burg aufmerksam machten und durch Freundlichkeit und Offenherzigkeit meine Liebe zur Pfalz weckten.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Abbildungsverzeichnis	VII
Fotoverzeichnis	VIII
Kartenverzeichnis	IX
Tabellenverzeichnis	IX
1 EINLEITUNG	1
2 THEORETISCHE HINTERGRÜNDE	7
2.1 Erlebnisgesellschaft – was ist das? Vom Simulakrum der Imitation zum Simulakrum der Simulation.....	9
2.2 Authentizität und Rekonstruktion im Jahrhundert der Erlebnisgesellschaft.....	13
2.3 Die Inszenierung im Jahrhundert der Erlebnisgesellschaft.....	17
2.4 Denkmalpflege und Tourismus im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft – oder die Frage nach der Rechtfertigung der Nutzung von Kulturdenkmälern.....	21
I Die Vergangenheit	25
3 DIE PFÄLZISCHEN HÖHENBURGEN IM WANDEL DER ZEIT EINE HISTORISCH GENETISCHE BETRACHTUNGSWEISE	25
3.1 Exkurs: Die architektonische Baustruktur der pfälzischen Burganlagen dargestellt an einem schematischen Beispiel für Höhenburgen.....	30
3.2 Die Epoche der Salier und Staufer.....	32
3.3 Das Zeitalter der Feuerwaffen und der Untergang der Burgen.....	36
3.4 Vom Ruinenerlebnis in der Romantik bis zur Rezeption im 20. Jahrhundert.....	40
3.5 Die Burgendichte im Naturpark Pfälzerwald – eine raumstrukturelle Analyse.....	43
3.5.1 <i>Der Adel als treibende Kraft für die Herrschafts- und Territorialbildung</i>	45
3.5.2 <i>Klima, Bevölkerungswachstum und Landgewinnung</i>	47
3.5.3 <i>Wohnen, Wehren Wirtschaften, die drei 'W' der mittelalterlichen Nutzung einer Adelsburg</i>	48

II.	Die Gegenwart.....	52
4	DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET.....	52
4.1	Kurzcharakteristik des Gebietes (Lage und Abgrenzung).....	52
4.2	Gesetzliche Regelung und Zonierung der Biosphärenreservate.....	55
4.3	Die Biosphärenreservate Naturpark Pfälzerwald und der Naturpark Nordvogesen (Le Parc Naturel Régional des Vosges du Nord).....	57
4.3.1	<i>Das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald.....</i>	<i>58</i>
4.3.2	<i>Der Naturpark Nordvogesen.....</i>	<i>63</i>
4.3.3	<i>Die europäische Grenzregion PAMINA.....</i>	<i>64</i>
4.4	Naturräumliche Betrachtung des Pfälzerwaldes und die Höhenburgen in topographischer Sicht	65
4.5	Böden und Vegetation im Biosphärenreservat Pfälzerwald.....	75
4.6	Das Klima im Pfälzerwald.....	76
4.7	Entwicklung und aktuelle Situation des Tourismus im Naturpark Pfälzerwald.....	77
4.7.1	<i>Geschichtliche Entwicklung.....</i>	<i>77</i>
4.7.2	<i>Aktueller Stand der Angebots-und Nachfragestruktur.....</i>	<i>79</i>
5	PFÄLZISCHE HÖHENBURGEN: IHRE ERSCHEINUNG UND NUTZUNG IM 21. JAHRHUNDERT.....	83
5.1	Eigentumsverhältnisse der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald.....	87
5.2	Die Höhenburgen und ihr heutiges Erscheinungsbild.....	97
5.3	Die Nutzung der Höhenburgen und Ruinen im Naturpark Pfälzerwald unter Einbeziehung ihrer aktuellen touristischen Ausstattung.....	102
5.3.1	<i>Parkplatzsituation, öffentliche Verkehrsmittel und Zuwege.....</i>	<i>104</i>
5.3.2	<i>Erreichbarkeit der Höhenburgen für Behinderte und Senioren.....</i>	<i>107</i>
5.3.3	<i>Entdeckungsmöglichkeiten für Kinder.....</i>	<i>108</i>
5.3.4	<i>Bewirtung und Gastronomie.....</i>	<i>110</i>
5.3.5	<i>Verkaufseinrichtungen.....</i>	<i>110</i>
5.3.6	<i>Museen.....</i>	<i>111</i>
5.4	Touristische Zusatzprogramme.....	113
5.4.1	<i>Ritterspiele, historische Märkte und Jazzfestivals – die Veranstaltungen der Höhenburgen.....</i>	<i>113</i>
5.4.2	<i>Führungen und didaktische Qualität.....</i>	<i>117</i>
5.4.3	<i>Öffnungszeiten und Eintrittspreise.....</i>	<i>119</i>
5.4.4	<i>Zusammenfassung der touristischen Nutzungsstrukturen.....</i>	<i>121</i>
5.5	Die Besucherzahlen.....	124

6	NATÜRLICHE UND ANTHROPOGENE EINFLÜSSE AUF DIE HÖHENBURGEN	
	IM NATURPARK PFÄLZERWALD – Gedanken zu lokalen und deutschlandweiten	
	Problemen der Nutzung von Kulturdenkmälern.....	129
6.1	Illegale Nutzung und geschmackloser Umgang mit dem Kulturgut Burg.....	131
6.2	Die legale Nutzung der Bausubstanz – die positiven und negativen Seiten der Erhaltung der Höhenburgen.....	135
6.3	Die Burgen als Rückzugsgebiete einer bedrohten Fauna und Flora (exemplarisch am Beispiel einer bedrohten Tierart).....	143
6.4	Die Burg als sportliches Betätigungsfeld.....	150
	6.4.1 <i>Allgemeine Fakten zum Wandern und Spazierengehen</i>	150
	6.4.2 <i>Wandern und Spazierengehen im Hinblick auf die Höhenburgen</i>	152
	6.4.3 <i>Allgemeine Fakten zum Klettern</i>	157
	6.4.4 <i>Klettern und Höhenburgen</i>	158
6.5	Die Globalisierung und der Trend der ‘Glokalisierung‘ als Profilierungschance für Kulturdenkmäler und die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald.....	160
6.6	Veränderungen in der gesetzlichen Denkmalpflege.....	163
7	ERGEBNISSE EINER GÄSTEBEFragung ÜBER DIE HÖHENBURGEN	
	IM NATURPARK PFÄLZERWALD.....	168
7.1	Vorbemerkung.....	168
7.2	Die Organisation der Befragung.....	171
7.3	Soziodemographische Daten und Gruppengröße der Besucher als einleitende Ergebnisse der Interpretation.....	175
	7.3.1 <i>Herkunft der befragten Personen</i>	178
	7.3.2 <i>Typisches und gruppenspezifisches Besucherverhalten</i>	183
	7.3.2. 1 Fünf Besuche und mehr in ein bis zwei Jahren sind die Regel.....	184
	7.3.2. 2 Mit zunehmender Schulbildung nimmt das Interesse an mittelalterlichen Bauten zu.....	185
	7.3.2. 3 Die Besichtigung der Baulichkeit ist für 46% der Befragten eines der bedeutesten Kriterien für den Burgenbesuch.....	186
	7.3.2. 4 47% der Befragten wünschen ein Beschilderungs- und Informationssystem direkt auf der Burg.....	189
	7.3.2. 5 Der Zutritt der Öffentlichkeit ist mit 44,1% der Befragten eines der wichtigsten Kriterien, wenn Burgen mit öffentlichen Geldern restauriert werden.....	190
	7.3.2. 6 Über 90% der Befragten wünschen Informationstafeln und Verhaltensregeln über die spezifische Fauna und Flora auf den Burgen.....	192
	7.3.2. 7 Wer häufig Burgen im Naturpark besucht, besichtigt auch Burgen in anderen Bundesländern und europäischen Ländern.....	193

7.4	Die Höhenburgen und die Erlebnisfindung in der Erlebnisgesellschaft.....	196
III.	Die Zukunft.....	202
8	RÜCKBLICK UND VISIONEN FÜR ZUKÜNFTIGE HANDLUNGSKONZEPTIONEN.....	202
8.1	Der Burgenlehrpfad um die Burgen Landeck – Heidenschuh – Schlössel.....	209
8.2	Das didaktische Informationssystem auf den Höhenburgen im Untersuchungsgebiet.....	212
8.3	Geschichte erleben und die experimentelle Archäologie.....	215
8.4	Ökologisch verträgliche Nutzungsmethoden auf den Burgen.....	219
8.5	Qualitative Dienstleistung als Strategie der Kundenbindung.....	222
8.6	Kooperation und Werbung.....	224
8.7	Gemeinnützige Partnerschaften zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor.....	227
8.8	Die Zielgruppen.....	229
9	ZUSAMMENFASSUNG.....	234
10	LITERATURVERZEICHNIS.....	240
10.1	Print-Publikationen.....	240
10.2	Online-Publikationen.....	260
10.3	CD-ROM-Verzeichnis.....	262
10.4	Vorträge.....	262
10.5	Kartenverzeichnis.....	263
11	ANHANG.....	264

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

	Seite
Abbildung 1: Skala der Attraktivität.....	11
Abbildung 2: Rekonstruktionsversuch der Madenburg bei Eschbach.....	16
Abbildung 3: Elemente eines Attraktionspunktes.....	19
Abbildung 4: Denkmalinstandsetzung nach Gerd Mader.....	22
Abbildung 5: Die Bauelemente einer mittelalterlichen Adelsburg.....	30
Abbildung 6: Der Aufbau der Adelsgesellschaft.....	35
Abbildung 7: Zeichnung der Ruine Gräfenstein bei Merzalben zwischen 1830 und 1840.....	40
Abbildung 8: Vereinfachte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Burgenbaus.....	43
Abbildung 9: Burgendichte als Instrument der Raumbeherrschung und ihre beeinflussenden Faktoren.....	50
Abbildung 10: Schema des geologischen und geomorphologischen Aufbaus.....	67
Abbildung 11: Steinhebewerkzeuge der 'Wolf' und die 'Steinzange'.....	68
Abbildung 12: Lagetypen der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald.....	69
Abbildung 13: Jahresverlauf der Übernachtungen im Naturpark Pfälzerwald aus den Jahren 1991 und 2001.....	79
Abbildung 14: Die Übernachtungszahlen der Landkreise aus den Jahren 1995-2001.....	81
Abbildung 15: Eigentumsverhältnisse der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald.....	93
Abbildung 16: Heutiger Zustand der 61 mittelalterlichen Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald.....	98
Abbildung 17: Phantasierekonstruktion des Hambacher Schlosses.....	101
Abbildung 18: Besucherzahlen der Burgen Trifels, Hambacher Schloss, Hardenburg und Nannstein in den Jahren 2000 und 2001.....	124
Abbildung 19: Trifels und Hardenburg – ihre monatlichen Besucherzahlen in den Jahren 2000 und 2001.....	128
Abbildung 20: Beispiele der bekanntesten Burgenwanderwege im Naturpark Pfälzerwald.....	156
Abbildung 21: Die Karriere des Wortes 'Globalisierung'.....	160
Abbildung 22: Befragte im Naturpark Pfälzerwald, differenziert nach Altersgruppen.....	176
Abbildung 23: Herkunft der 1205 Befragten nach der Postleitzone.....	178
Abbildung 24: Herkunft der befragten Personen auf vier ausgewählten Hütten der Burgen Drachenfels, Gräfenstein, Ramburg und Wolfsburg.....	181
Abbildung 25: Die Jahreszeiten, in denen Burgen/Ruinen besucht werden.....	183
Abbildung 26: Die Wochentage, an denen Burgen/Ruinen besucht werden.....	183
Abbildung 27: Interesse an Burgen, differenziert nach der Schulbildung der Befragten.....	185
Abbildung 28: Die wichtigsten Gründe für den Burgenbesuch.....	186
Abbildung 29: Das Interesse an Führungen, differenziert nach Altersgruppen.....	187
Abbildung 30: Gewünschtes Informationssystem an der Burg.....	189
Abbildung 31: Wichtige Kriterien bei der Investition öffentlicher Gelder.....	190
Abbildung 32: Burgen und Ruinen als Rückzugsgebiete für die heimische Fauna und Flora.....	192
Abbildung 33: Länder in Europa, in denen Burgen/Ruinen besucht werden.....	194
Abbildung 34: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Häufigkeit des Burgenbesuchs.....	197

	Seite
Abbildung 35: Zusammenhang zwischen Lebensalter und Häufigkeit des Burgenbesuchs.....	197
Abbildung 36: Zusammenhang zwischen Berufsgruppe und Häufigkeit des Burgenbesuchs.....	198
Abbildung 37: Zusammenhang zwischen der Baulichkeit, Veranstaltungskultur und der Häufigkeit des Burgenbesuchs.....	199
Abbildung 38: Friedrich II. von Leiningen.....	264
(Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal.germ. 848)	

FOTOVERZEICHNIS

Foto 1: Luftaufnahme der Ruine Madenburg bei Eschbach.....	16
Foto 2: Das 'Schlüssel' bei Klingelmünster.....	33
Foto 3: Luftaufnahme der Burg Nannstein.....	37
Foto 4: Burg Trifels bei Annweiler.....	42
Foto 5: Die Felsenburg Burg Berwartstein.....	99
Foto 6: Das Hambacher Schloss.....	100
Foto 7: Abfallentsorgung auf dem Parkplatz unterhalb der Ruine Gräfenstein.....	106
Foto 8: Ein Apotropäum in Augenhöhe in der Mitte der Südwand des Schlüsselwohnturms.....	132
Foto 9: Die Rietburg bei unter Rodt unter Rietburg.....	137
Foto 10: Die Ramburg bei Ramberg.....	138
Foto 11: Die Ramburgschenke unterhalb der Ramburg.....	138
Foto 12: Verdeckte Schildmauer auf der Burg Landeck.....	139
Foto 13: Außenbeleuchtung auf der Ramburg.....	140
Foto 14: Die Burg Meistersel im 'Dornröschenschlaf'.....	141
Foto 15: 'Lebensgefahr' durch die einsturzgefährdete Mauer der Vorburg der Burg Meistersel.....	141
Foto 16: Verbuschung der Buckelquadermauer.....	142
Foto 17: Sanierungsarbeiten auf Burg Gräfenstein im Jahre 1985.....	144
Foto 18: Mauerkrone der Burg Gräfenstein nach den Sanierungsarbeiten.....	145
Foto 19: Die Hardenburg.....	146
Foto 20: Das gotische Fenster der Burg Meistersel.....	158
Foto 21: Erhaltungsmaßnahmen an der Wolfsburg bei Neustadt an der Weinstraße.....	165
Foto 22: Der 'ewige Soldat' auf der Festung Ehrenbreitstein.....	216
Foto 23: Südblick auf Guédelon.....	217
Foto 24: Luftaufnahme auf die Baustelle Guédelon.....	217
Foto 25: Transport von Baumaterialien auf die Burg Lemburg.....	218

KARTENVERZEICHNIS

	Seite
Karte 1: Die Burgen im und um das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald.....	62
(„Geobasisinformationen (ÜK 250) Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz vom 04.03.03, Az: 26 722-1.401“)	
Karte 2: Besucherherkunft der 1205 befragten Personen.....	182

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Geschichtliche Eckdaten und baulicher Zustand der Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald.....	27
Tabelle 2: Verteilungsmodell von Burgen im mittelalterlichen Reich.....	45
Tabelle 3: Landkreise und kreisfreie Städte im Naturpark Pfälzerwald.....	53
Tabelle 4: Naturparks in Rheinland-Pfalz im Jahre 2002	53
Tabelle 5: Biosphärenreservate in Deutschland 2002.....	54
Tabelle 6: Zonierung des Biosphärenreservates Naturpark Pfälzerwald.....	61
Tabelle 7: Lagetypen und Anzahl ihrer räumlichen Verteilung.....	70
Tabelle 8: Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald – Topographische Eckdaten.....	71
Tabelle 9: Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald: Lage, Eigentümerstruktur und zuständige Vereine.....	89
Tabelle 10: Der Niedergang der Traditionsvereine – Sport –“Vereine“ im Abwärtstrend.....	96
Tabelle 11: Touristische Ausstattung und Nutzungsformen der Burgen.....	103
Tabelle 12: Veranstaltungskalender der Burg Trifels im Jahr 2001.....	116
Tabelle 13: Veranstaltungskalender der Hardenburg im Jahr 2001.....	117
Tabelle 14: Öffnungszeiten und Eintrittspreise.....	120
Tabelle 15: Touristisches Angebot der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald nach ihrer räumlichen Verteilung.....	121
Tabelle 16: Besucherzahlen: Hardenburg, Trifels, Hambacher Schloss und Nannstein in den Jahren 2000 und 2001.....	127
Tabelle 17: Die Nutzungen und deren Einflüsse auf die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald.....	130
Tabelle 18: Burgenspezifische Probleme und Maßnahmen für den Fledermausschutz.....	149
Tabelle 19: „,... aktiv sein, Unternehmungen machen“ (Auszug).....	151
Tabelle 20: Unterschiede zwischen Wandern und Spaziergehen.....	152
Tabelle 21: Ausgaben (Grundmittel) der öffentlichen Haushalte für Kunst und Kulturpflege nach Aufgabenbereichen in Mill. Euro.....	164
Tabelle 22: Häufigkeit (V1) des Burgenbesuchs.....	184
Tabelle 23: Häufigkeit (V1) und Schulabschluss (S17).....	277

	Seite
Tabelle 24: Häufigkeit (V1) und Berufsgruppe (S16).....	278
Tabelle 25: Interesse an mittelalterlichen Bauten (V2.4) und Geschlecht (S18).....	279
Tabelle 26: Interesse an mittelalterlichen Bauten (V2.4) und Schulabschluss (S 17).....	280
Tabelle 27: Besichtigung der Baulichkeit (V5B.1) und Schulabschluss (S 17).....	281
Tabelle 28: Wichtigkeit Führung (V6) und Alter (S15 in 4 Klassen).....	282
Tabelle 29: Wichtigkeit Führung (V6) und Berufsgruppe (S16).....	283
Tabelle 30: Schöne Aussicht (V5B.6) und Geschlecht (S18).....	284
Tabelle 31: Schöne Aussicht (V5B.6) und Alter (S 15 in 4 Klassen).....	285
Tabelle 32: Besuch Restaurant (V 5B.4) und Alter (S 15 in 4 Klassen).....	286
Tabelle 33: Besuch Museum (V5B.2) und Alter (S 15 in 4 Klassen).....	287
Tabelle 34: Besuch Veranstaltung (V 5B.3) und Alter (S 15 in 4 Klassen).....	288
Tabelle 35: Informationssystem (V 8) und Altersgruppe (S 15).....	289
Tabelle 36: Informationssystem (V 8) und Schulabschluss (S 17).....	290
Tabelle 37: Berufsgruppe (S 16) und Informationssystem (V 8).....	291
Tabelle 38: Zutritt Öffentlichkeit (V9B.1) und Schulabschluss (S17).....	292
Tabelle 39: Praktische Arbeiten (V9A.4) und Schulabschluss (S17).....	293
Tabelle 40: Bundesländer (V11A) und Häufigkeit Besuch (V1).....	294
Tabelle 41: Europa (V11C) und Häufigkeit Besuch (V1).....	295
Tabelle 42: Häufigkeit Besuch (V1) und Geschlecht (S18).....	296
Tabelle 43: Häufigkeit Besuch (V1) und Lebensalter (S 15 in 4 Klassen).....	297
Tabelle 44: Häufigkeit Besuch (V1) und Berufsgruppe (S 16).....	298
Tabelle 45: Besichtigung Baulichkeit (V5B.1) und Häufigkeit Besuch (V1).....	299
Tabelle 46: Wichtigkeit Führung (V6) und Häufigkeit Besuch (V1).....	300
Tabelle 47: Besichtigung Museum (V5B.2) und Häufigkeit Besuch (V1).....	301
Tabelle 48: Besuch Veranstaltung (V5B.3) und Häufigkeit Besuch (V1).....	302
Tabelle 49: Die Stärken – Schwächen und Chancen – Risiken der Höhenburgen im Naturpark.....	208

„Alle Baukunst bezweckt eine Einwirkung auf den Geist, nicht nur einen Schutz für den Körper“ (John Ruskin)

1 EINLEITUNG

‘Die mittelalterlichen Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald – Ansätze zu Entwicklungskonzepten für Kulturdenkmäler in der Erlebnisgesellschaft’, so lautet der Titel der vorliegenden Arbeit. Sie vermittelt einerseits dem Leser eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Gebrauchswert von Kulturdenkmälern in der zeitlichen Entwicklungsgeschichte bis ins 21. Jahrhundert. Andererseits, sich in der Gegenwart mit dem Wert historischer Kultur auseinander zu setzen, um letztendlich das Interesse an historischen Gegenständen und Denkmälern zu erklären.

Zunächst stellt sich jedoch die Frage, was ist Geschichte und warum ist sie für die Betrachtung der Höhenburgen als kulturhistorische Hinterlassenschaften zu Beginn dieser Arbeit so wichtig?

Um diese Frage zu beantworten, gibt die folgende authentische Beschreibung von Ullrich von Hutten Ende des 15. Jahrhunderts Aufschluss, der den Alltag auf seiner väterlichen Burg Steckelberg beschreibt. Obwohl die Burg Steckelberg nicht im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald liegt, könnte es sich dennoch in ähnlicher Weise auch auf einer der pfälzischen Burgen zugetragen haben:

„Von engen Mauern umschlossen, eingeengt durch Viehställe, Waffenschuppen und Pulverkammern. Alles voller Pech, Schwefel und Kriegsgerät. Überall im Haus riecht es nach Vieh und Hunden und deren Exkrementen. Ein fortwährendes Kommen und Gehen von Bewaffneten, oft der zweifelhaftesten Sorte. Den ganzen Tag über Lärm und Geschrei“ (LIEBENWEIN 2000, S. 36-37).

Versucht man sich in diesen Burgalltag hineinzusetzen, d.h., wie gelebt, gearbeitet und gekämpft wurde, so konkretisiert dieses Zitat abgesehen von dem abstrakten Begriff der ‘Geschichte’, als zeitlichem Ablauf allen Geschehens in Zeit und Raum und im engeren Sinne auch als das Handeln von Menschen und gesellschaftlichen Gruppen, dass in der Gegenwart Historie dazu notwendig ist, um vergangenes Leben, Kultur und Architektur zu begreifen und damit eigene und nationale Identität fest zu stellen.

Wer sich mit der Geschichte auseinander setzt, lernt es, die Vergangenheit zu schätzen, das Wissen und Erlebte weiterzugeben und selbst an der Geschichte teilzuhaben. „Damit gehört der Historismus zur modernen Gesellschaft als das Komplement ihrer Modernität“ (Lübke

1978, S.182) und aus diesen genannten Gründen steigt auch das Interesse an historischen Gegenständen und gebauter Kultur. Damit besteht der Wunsch zum Erhalten und die Vergangenheit zu vergegenwärtigen.

Diese Auseinandersetzung mit der Geschichte als Möglichkeit zur fundamentalen Identitätssicherung und wissenschaftlichen Forschung ist die Grundlage für die relativ junge Burgenforschung, die zugleich die Domäne für Heimat- oder Volkskundeforscher, Kunsthistoriker, Architekten und Militärwissenschaftler ist. Vordergründig besteht dabei der Versuch, geschichtliche Authentizität zu bewahren, aber schon 1895 kritisiert der bekannte Burgenforscher Otto PIPER in seinem Werk 'Burgenkunde' die Missstände der Burgenforschung, geprägt von Fantasien und Verzerrungen des Objektes Burg und ihrer Funktionen und schreibt, dass auf keinem „... anderen Forschungsgebiete eine solche Menge ganz haltloser Behauptungen aufgestellt worden sind als auf dem der Burgenkunde" (PIPER 1967, S.VIII). Auch 100 Jahre später beschreibt ZEUNE (1997, S.13), dass „das Ausmaß burgenkundlicher Fehlinformation noch immer besorgniserregend ist“ und es entsteht der Eindruck, dass der Lösungsansatz für eine relativ präzise Analyse der Burgenforschung in der fachübergreifenden Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftsbereiche liegt und selbst hier erscheint detektivischer Spürsinn in der Praxis neben wissenschaftlicher Auswertung unvermeidbar zu sein.

Für den Laien kann diese Interdisziplinarität ein Labyrinth aus Fachtermini werden, in dem das ambivalente Objekt Burg zu einer, selbst in der Theorie, uneinnehmbaren Festung wird; Missverständnisse und Fehlinterpretationen sind vorprogrammiert und es entsteht eher der Eindruck, dass die Burgenforschung als Bauforschung und zugleich historische Gesellschaftsbeschreibung nicht immer zur kulturellen und architektonischen Identitätsfindung beiträgt, sondern manchmal eher zur Identitätsdiffusion!

Somit ist auch eine der problematischsten Aufgaben der Burgenkunde die Burgentypologie, die Ordnung in die Formenvielfalt des deutschen Burgenbaus bringen soll (Zimmermann 2001, S.66).

Schon unzählige Forscher und Autoren wie Friedrich-Wilhelm KRAHE (1996) oder Curt TILLMANN (1958) haben in der Vergangenheit eine Typologie und Inventarisierung angestrebt. Aber oftmals entsteht der Eindruck, dass unbewusst Fehler Gleichgesinnter wiederholt werden und dadurch eine Typisierung von Burgen ohne gedankliche Ordnung vorgenommen wird. Erst mit dem Versuch einer computergestützten 'Burgeninventarisierung' entsteht eine analytische und zugleich präzise Auflistung der

Burgen in Deutschland, aber auch hier entsteht der Eindruck, dass viele Autoren ihr persönliches Patentrezept anpreisen.

In dieser Arbeit werden die Erscheinungsformen der ausgewählten Burgen im Untersuchungsgebiet vereinfacht dargestellt, d.h. ohne weitere Typisierungen (zum Beispiel: Grundriss -oder historischer bzw. juristischer Funktionstyp) (vgl. SCHERER-HALL verschiedene Jahrgänge; LAUPICHLER 1998; THON 1999; BUTHMANN & POSLUSCHNY 1998) gemäß einer detaillierten Burgeninventarisierung. Dabei ist nur die *topographische Lage* und in spezifischen Fällen das *verwendete Baumaterial* – der Fels – ausschlaggebend, ähnlich der allgemeinen *Definition des Wortes Burg*. Diese sachliche Bestimmung findet ihren Ursprung im Griechischen bzw. Indogermanischen und später im Lateinischen und wird zunächst mit der Lage, in dem Falle der Höhe und später mit der Funktion, ‘dem Bergen’, in einen Zusammenhang gebracht. „Aus dem römischen Wort *burgus* (=Wachturm) entstand unser heutiges Wort „Burg““ (KEDDIGKEIT 1995, S.6; vgl. METZNER 1999, Bd.2, S.9).

Obwohl unter Abwägung der heutigen Forschungslage diese Erklärung der ‘Burg’ als weniger informativ bezeichnet werden kann, „beflügelt der Gedanke an Burgen“ (THON 1998, S.18). Deshalb wird bewusst die *fundierte Definition der Burg* an das Ende der geschichtlichen Erörterungen gesetzt (Kapitel 3.5.3), um deren funktionale, gesellschaftliche Komplexität und Nutzung im Verlauf der Entwicklungsgeschichte zu verstehen.

Die Burgenforschung unterteilt die *topographischen Typen* in Höhenburgen und Niederungsburgen, wobei dem *Typus Höhenburg* das hauptsächliche Interesse gilt. Diese sind im Gegensatz zu vielen Niederungsburgen oft noch ruinös erhalten, da sie in den meisten Fällen nicht so einfach zu erobern bzw. abzubrechen waren. Im Vordergrund der Untersuchungen stehen die mittelalterlichen Höhenburgen, die in salischer und staufischer Zeit erbaut wurden und vor allem im 13./14. Jahrhundert das Statussymbol einer Gesellschaftsschicht darstellten. Allerdings verlieren diese imposanten Zeitzeugen mit den baulichen Veränderungen zu *Festungen*, die ausschließlich militärischen Zwecken dienten, oder zu Schlössern, die nur als Wohnsitz und Repräsentationsbau fungierten, ihre eigentliche Sinngebung, nämlich die drei Funktionen ‘Wohnen, Wehren und Wirtschaften’.

Die aktuelle pfälzische Burgenforschung vermutet über 580 Burgen in der gesamten Pfalz und das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, das viele Fragen hinsichtlich der

Höhenburgen in der Vergangenheit und Gegenwart beantwortete, strebt mit dem noch nicht vollendeten 'Pfälzischen Burgenlexikon' eine umfassende Inventarisierung an.

Allerdings boten auch die Erhebungen von Günter STEIN (1969) erste wichtige Anhaltspunkte über die einzelnen Burgen.

Insgesamt finden *56 Höhenburgen und fünf Burgenstellen* in der Untersuchung Beachtung und der Leser wird mit Berechtigung fragen, welche Relevanz diese Burgstellen im Hinblick auf die Nutzungsstrukturen und für die Erlebnissuche der heutigen Gesellschaft haben?

Diese Frage kann insofern beantwortet werden, dass einerseits eine detaillierte gegenwartsbezogene, aber auch historische Bestandsaufnahme der Burgen im Vordergrund stand, um überhaupt die Untersuchungen durchzuführen. Andererseits sollten mit der genauen Darstellung auch 'Kulturschätze' hervorgehoben werden, die der Öffentlichkeit relativ unbekannt sind. Wenn also die Burgstellen unter der touristischen Nutzungsperspektive keine Beachtung finden, so heißt es nicht, dass diese für archäologische und somit historische Zusammenhänge unbedeutend sind.

Der Naturpark Pfälzerwald, der seit 1998 grenzüberschreitendes Biosphärenreservat ist und den Naturpark Pfälzerwald mit dem Naturpark Nordvogesen verbindet, ist das Untersuchungsgebiet für die gegenwärtigen Nutzungsstrukturen der Höhenburgen.

Da jedoch die nationalen Unterschiede im Umgang mit dem kulturellen Erbe und die gesetzlichen Regelungen der Biosphärenreservate verschieden sind und zudem die steigende Anzahl der Höhenburgen unter Hinzuziehung des französischen Naturparks jegliche Überschaubarkeit verhindert, beziehen sich die Untersuchungen -bis auf einen kurzen Exkurs- nur auf den Naturpark Pfälzerwald. Durch die Abgrenzung des Naturparks bestand für die Erforschung der Höhenburgen ein abgeschlossenes Gebiet und damit eine natürliche Eingrenzung der Burgen.

Zu Beginn der Analysen, um die aktuelle politisch-ökologische Situation des Naturparks zu beschreiben, wird der Naturpark Pfälzerwald als das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald beschrieben, d.h. die Bezeichnungen 'Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald' und 'Naturpark Pfälzerwald' sind synonym zu betrachten. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird indessen dem Begriff 'Naturpark Pfälzerwald' der Vorzug gegeben.

Da die letzten Abschnitte überwiegend das geschichtliche, definitorische und räumliche 'Grundgerüst' für die Burgen dargestellt haben, wird mit der folgenden Erläuterung über die *touristischen Nutzungen der Höhenburgen* ein weiterer Themenkomplex angesprochen, bei

dem die *‘Erlebnissuche‘* der *Erlebnisgesellschaft* von Bedeutung ist. Dabei ist nicht nur die *Inszenierung* als neue Sinn- und Erlebniswelt von besonderer Bedeutung, um die Gesellschaft im 21. Jahrhundert zu beglücken bzw. das *‘echte‘*, *‘wirkliche‘* Leben durch interessante, originelle, einzigartige und spannende Erlebnisse zu überhöhen, sondern auch die Darlegung von *Authentizität* als zwar moderne, aber im Vergleich zur Inszenierung relativ *‘veraltete‘* Erlebnisform, die jedoch gerade im Zusammenhang mit Kultur und Kulturdenkmälern besonders wichtig ist.

Erst durch die fantasievolle und zugleich wissenschaftliche-historische *Kombination* aus *Inszenierung* und *Authentizität* entsteht im 21. Jahrhundert der Spaßgesellschaft kein sinnloses *‘Spektakel‘*. Erleben wird in dieser *‘effektvollen‘* Verknüpfung eine zeitdiagnostische Darstellung, die Kultur der Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet.

Diesem *‘Erlebniskontrast‘* sind auch die Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald ausgesetzt. In den letzten Jahrhunderten, vor allem seit dem Trend zur Erlebnisgesellschaft, haben sich die historischen Nutzungsstrukturen, nämlich *‘Wohnen, Wehren und Wirtschaften‘* verändert und die Höhenburgen sind in einigen pfälzischen Städten und Gemeinden zu einem touristischen Wirtschaftsfaktor geworden, der außerdem das Regionalbewusstsein stärkt.

Aber die Zusammenhänge zwischen den Höhenburgen und ihren Nutzungen im Untersuchungsgebiet Naturpark Pfälzerwald führen zu einer Reihe von *verschiedenen Problemstellungen* mit differenzierten Arbeitsbereichen aus den Bereichen Denkmalpflege und Tourismus, aber auch sozial- und naturwissenschaftliche Betrachtungen werden integriert.

Die *Zielsetzung* dieser Arbeit besteht darin, einerseits eine bis dato noch nicht durchgeführte touristische, aber auch bauliche *Bestandsaufnahme* der Höhenburgen darzulegen, wobei die Besitzverhältnisse der Burgen nicht außer acht gelassen werden. Andererseits wird auch die kulturelle und touristische Akzeptanz dieser Kulturdenkmäler im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft mithilfe einer empirischen Studie beleuchtet, um Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft der Höhenburgen aufzuzeigen. Dabei basieren diese Ideen auf bewährten *‘Kultur-Vermarktungsstrategien‘*, die u.a. ihren Ursprung in Großbritannien haben und sich seit geraumer Zeit auch in Deutschland etablieren. Sie sollen, im Sinne einer didaktischen Informationsaufbereitung (Kapitel 8.1 bis 8.4, 8.5), das architektonische, geschichtliche und ökologische Potenzial der pfälzischen Höhenburgen

touristisch aufwerten und damit eine kulturgeschichtliche Neugierde bei den Besuchern wecken. Kapitel 8.6, 8.7 und 8.8 ergänzen die kulturverträglichen Handlungsansätze, obwohl sie sich nicht immer direkt aus der empirischen Studie ableiten lassen. Dennoch stützen sich diese Vorschläge auf ‘praxiserprobte’ Kulturförderungen.

Da jedoch jede Burg nicht nur entwicklungsgeschichtlich, sondern auch in ihrer aktuellen, individuellen Präsenz zu betrachten ist, werden Einzeldarstellungen gewählt und diskutiert, die jedoch in der Summe der Analysen und Vorschläge auch Allgemeingültigkeit für andere Burgen über den Naturpark hinaus erlangen können.

So stellen sich folgende Fragen für die Höhenburgen im Untersuchungsgebiet:

- Wer sind die ‘neuen’ Eigentümer der Höhenburgen?
- Wie ist ihr baulicher Zustand zu bewerten?
- Welche Funktionen übernehmen die Burgen in der Gegenwart?
- Welche Probleme entstehen durch die aktuellen Nutzungen?
- Wie ist die Akzeptanz der Höhenburgen im Untersuchungsgebiet in der Erlebnisgesellschaft, die auf der Suche nach einprägsamen Effekten und ‘lustvollen’ Affekten ist?
- Wie können die Burgen als landschaftsgebundene Attraktivitäten und historisch gewachsene ‘Bestandteile’ des Naturparks für die Erlebnisgesellschaft ‘effektiv’, aber zugleich ‘authentisch’ inszeniert werden?

Zusammenfassend erschien ein interdisziplinärer Forschungsansatz für die Durchführung der Untersuchung von Relevanz, wobei die Synthese nochmals auf die aktuelle Situation des ‘pfälzischen Erbes’ aufmerksam machen soll.

Es gilt, vor allem vor Übernutzung und willkürlicher Zerstörung zu schützen. Denn was man auch immer theoretisch, praktisch und methodisch über die Nutzungen der Höhenburgen im 21. Jahrhundert ermittelt, die kulturelle und bauliche Einmaligkeit jeder Burg verdient Beachtung im Sinne einer sinnvollen Nutzung in der Gegenwart und Zukunft.

2 THEORETISCHE HINTERGRÜNDE

„In diesen alten Gemäuern geht ein Geist um. Niemand hat ihn noch gesehen. Bald hier, bald dort vernimmt man ein Schleifen und Trappen über die Steinplatten in den Innerräumen der Ruine. Dann hört man dumpfes Klagen aus dem Kreuzgewölbe des Kellers und lautes Pochen an den Wänden der Treppentürme in der Mittelburg. Schaurig hallen verzweifelte Rufe in den nächtlichen Himmel. Hier ist einer, den die Reue quält, der nicht zur Ruhe kommen kann. Der Schloßherr ist's, der in verflossener Zeit, bewußt die Liebsten seiner drei Töchter erschlagen hat und die Maiden in den Tod trieb. Die Stimme ist herrisch, gebietend und bittend – und wenn der Einuhrschlag von der Nacht verschluckt wird, hört man nur noch ein leises Wimmern. Der Spuk ist vorbei" (Sage der Burgruine Madenburg) (GRÜNY 1985, S.19).

Burgen und Sagen stehen in einer engen Interdependenz und diese Erzählungen über verborgene Schätze, Geister, geheimnisvolle Frauen oder Raubritter haben wesentlich zum Aufschwung der Burgenromantik beigetragen. Allerdings muss in Bezug auf ihre Historizität gesagt werden, dass sie sich als historische Quellen für die vergangenen Jahrhunderte oder das beschriebene Objekt nicht besonders zweckmäßig erweisen. Ihre Stärken liegen in der Darstellung für das Denken und das Geschichtsbewusstsein ihrer Entstehungszeit. Es sind keine *authentischen*, sondern *konstruierte*, jedoch tradierte Erinnerungen, die durch ihre Funktionalität das Selbstbewusstsein und damit die Identität einer Gesellschaftsstruktur darstellten und stärkten (vgl. SEIDENSPINNER 1999, Bd.2, S.17-18).

Dieses einleitende und die nachfolgenden Kapitel versuchen einen allgemeinen Beitrag zum Begriff der 'Wirklichkeit' zu leisten, in die unsere Kultur, aber vor allem die gebaute Kulturwelt wie z.B. Burgen, Schlösser, Kirchen oder moderne Gebäude im Jahrhundert der 'Erlebnisgesellschaft' immer stärker eingebunden werden.

Diese 'Kulturobjekte' vermitteln, wie Sagen und Normen Wertvorstellungen, sind damit Symbole für andere Kulturen bzw. auch Gruppen und lassen sie wiederum als 'Gegenkultur' für andere Kulturkreise sichtbar und begreifbar werden (vgl. ABFALTER & PECHLANER 2002, S.263).

Es geht um die Frage des 'Konstruiertseins' und die Gegensätze zwischen den Begriffen 'Wahrheit und Authentizität' bzw. 'Schein, Simulation und Rekonstruktion'. In dieser Diskussion fällt dem Begriff der Inszenierung eine besondere Funktion zu, da sie das Bindeglied zwischen Simulation, Wahrheit bzw. Authentizität ist. Es geht um den Versuch

den Besucher oder den Betrachter mit dem Begriff der Authentizität vertraut zu machen bzw. ihn auch zu befähigen, dass er Originalität erkennt und interpretiert.

Allerdings verdeutlichen Spiel und Unterhaltung, letztlich die Inszenierung in allen Kulturepochen der Menschheitsgeschichte ein elementares Bedürfnis nach Abwechslung. Mit der Zunahme der frei verfügbaren Zeit wird der Wunsch nach einem abwechslungsreichen Unterhaltungsangebot immer intensiver (vgl. HAHN & KAGELMANN 1993, S.407).

Gerade an diesem Punkt liegt das Spannungsfeld in der Erlebnisgesellschaft zwischen Kultur, Tourismus und Denkmalpflege, die mit neuen Massenmedien und neuen Massenvergnügungsformen täglich konfrontiert wird.

Lösungsschritte können im Kulturtourismus liegen, der oftmals die gebaute Kultur als Ausgangspunkt für Kulturtourismuskonzepte nimmt. Hier spielen nicht nur die *touristisch nutzbaren*, sondern auch die *nicht touristisch nutzbaren* Objekte eine bedeutende Rolle. Damit werden historische Zusammenhänge verbunden, die nebenbei für die Einheimischen identitätsstiftend wirken. Dies bedeutet gleichzeitig, dass mit der steigenden Nutzbarkeit bzw. 'Flexibilität' eines Objektes auch die Verwendungsmöglichkeiten steigen, bzw. je spezifischer der Nutzen, umso geringer das Einsatzgebiet, aber desto höher kann die Wirkung und letztendlich die Einmaligkeit überwiegen. (vgl. ABFALTER & PECHLANER 2002, S. 266 f.)

Am Beispiel der Burgen und Schlösser können als Indikator für die Flexibilität „, zum einen die Kulturpolitik, die Kulturförderung und –finanzierung sowie die Denkmalpflege, zum anderen jedoch der Standort der Anlage und seine Erreichbarkeit, die Besitzverhältnisse, die Geschichte, die Bereitschaft für die Öffnung einer Anlage, die Kooperationsbereitschaft usw. genannt werden. Strenge Auflagen eines Denkmalamtes haben zur Folge, dass die Flexibilität einer Kulturressource (...) sinkt" (ABFALTER & PECHLANER 2002, S.266 f.; vgl. ABFALTER/PECHLANER 1999, S.57 ff.)

Mit der Erwähnung dieser 'strengen Auflagen' durch den Denkmalschutz wird ein weiterer Punkt in dem Beziehungsgeflecht Tourismus und Kultur dargelegt.

Ohne Zweifel hat der Schutz der Kulturdenkmäler in der Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend Anklang und Unterstützung bei der breiten Öffentlichkeit gefunden. Der geschichtliche und damit kulturelle Wert wird von Politikern und Bürgern als monumentale Identität einer Gemeinschaft wahrgenommen und hat dazu geführt, sich bewusst für die Erhaltung einzusetzen. Allerdings rücken in dieser Debatte verstärkt die Komponenten Wirtschaftlichkeit und funktionaler Nutzen eines Denkmals in den Vordergrund. Die Denkmalpflege muss sich aus diesem Grunde neben streng

wissenschaftlichen und denkmalpflegerischen Perspektiven auch der qualitätvollen, touristischen Konsumierbarkeit eines Denkmals zuwenden (vgl. DEUTSCHES NATIONALKOMITEE 1996, S.195 f.).

„Wenn das Denkmal (...) seine Aufgabe als Führer zur Vergangenheit erfüllen soll, muß es auch gesehen und erfahren werden“ (EDER 1986, S.42).

Zusammenfassend muss eine sinnvolle Kombination aus theoretischen und praxisnahen Erfahrungen und Kenntnissen gefunden werden, die Kulturangebote zwischen Authentizität und Inszenierung, ohne Verlust der Individualität dem Betrachter näher bringen.

2.1 Erlebnisgesellschaft – was ist das?

Vom Simulakrum der Imitation zum Simulakrum der Simulation

In der frühen Neuzeit war das Reisen eine Notwendigkeit zum Erreichen eines übergeordneten Ziels, zum Beispiel durch Pilgerfahrten seelische Befreiung zu erfahren. Erst im 18. Jahrhundert, mit der von England ausgehenden Grand Tour entstand die Frühform des Tourismus, die Reise wurde zum Selbstzweck. Das Kennenlernen fremder Länder und Kulturen als Reisemotiv war Adelsprivileg, also auch die Reise zu anerkannt wichtigen historischen Orten oder Kulturgütern wie z.B. zu mittelalterlichen Burgen und Schlössern, Tempeln, Kirchen oder Museen (vgl. BERKTOLD-FACKLER & KRUMBHOLZ 1997, S.17 ff.).

„Der europäische Adel interpretiert im 18. Jahrhundert den Mittelmeerraum als Wiege der europäischen Kultur“ (PRAHL & STEINECKE 1989, S.139). Das historische Original war etwas besonderes, hatte erzieherische Funktion und diente der gesellschaftlichen Vervollkommnung.

Nach Jean BAUDRILLARD (2000, S.80) befindet sich diese Gesellschaftsstruktur im *Simulakrum¹ der Imitation*, in der das Theater, aber auch die bildene Kunst, letztendlich die Kultur das Weltgeschehen beeinflussen. Heute aber, d.h. im 21. Jahrhundert, in einer modernen, prosperierenden Industriegesellschaft befindet sich die Gesellschaft im *Simulakrum der Simulation*. Das Reisen wird damit für jede Bevölkerungsschicht zum Lebensstil. Fun und Action, Individual- und Massentourismus, Einsamkeit und Rummel bestimmen den Tourismus. Wir befinden uns im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft, in der Hyperrealität.

Welche Faktoren definieren jedoch die Erlebnisgesellschaft und inwieweit werden der Tourismus und die Kultur und deren Monumente beeinflusst?

Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der es im Vergleich zu anderen Zeiten und anderen Gesellschaften nicht mehr allein ums Überleben geht. Die Erlebnisgesellschaft ist eine solche, in der die Grundbedürfnisse, die Mittel zum Überleben, gesichert sind und sich nun andere Bedürfnisse in den Vordergrund schieben. Wir befinden uns nicht mehr unter einem (existenziellen) Entscheidungsdruck, sondern in einem 'Entscheidungssog', da die Grundbedürfnisse in der reichen Wohlstandsgesellschaft befriedigt sind (vgl. SCHULZE 1993, S. 58 f.)

Die Innenorientierung ist mit der Erlebnisorientierung gleichzusetzen (vgl. SCHULZE 1993, S.38) und die Suche nach Glück und schönen Erlebnissen, die einfach schön, reizvoll, entspannend, anregend, fesselnd, beruhigend oder spaßig sind, sind Sammelbegriffe für die Suche nach dem einen befriedigenden positiven Gefühl. Im Zeitalter der Hyperrealität überwiegen nicht mehr sozialer Stand und Wappen für eine Identifikation, sondern der zentrale Code, Imaginäres und Reales verschwimmen (vgl. BAUDRILLARD 2000, S.117).

Gleichzeitig leidet diese 'Wohlstandsspaßgesellschaft' unter Zeitmangel und 'Versäumnisangst': Einerseits um die reiche und zugleich technologische Ausstattung des Haushaltes zu organisieren; andererseits herrscht Angst, das eine oder andere zu versäumen, da das Angebot steigt.

¹ Jean Baudrillard verbindet mit dem Begriff Simulakrum eine epochale Zeichenstruktur, die gewisse 'Trends' einer Epoche charakterisiert. So war z.B. das Mittelalter von einer starken symbolischen Ordnung gezeichnet. Wappen, Symbole und Stand waren ausreichend für eine Identifizierung. In der Renaissance, Barock und Rokoko die Imitation, die bildende Kunst, die Kultur. Die Industrielle Revolution wird als Simulakrum der Produktion bezeichnet, nicht das Schönegeistige steht im Vordergrund sondern die Maschine. Im Simulakrum der Simulation vermischen sich Imaginäres und Reales. Baudrillard nennt diesen Zustand Hyperrealität.

Somit ist die Zeit begrenzt und die Erlebnisrate sinkt, mit der Erfahrung die meisten Ereignisse zu verpassen. In diesem Zusammenhang haben auch die Freizeit und der Tourismus eine bedeutende Schlüsselfunktion, denn die Kulturerfahrungen durch Reisen bereichern die 'eigene' Kultur und bedeuten eine Veränderung der Bedürfnisstrukturen und der Welteinschätzung.

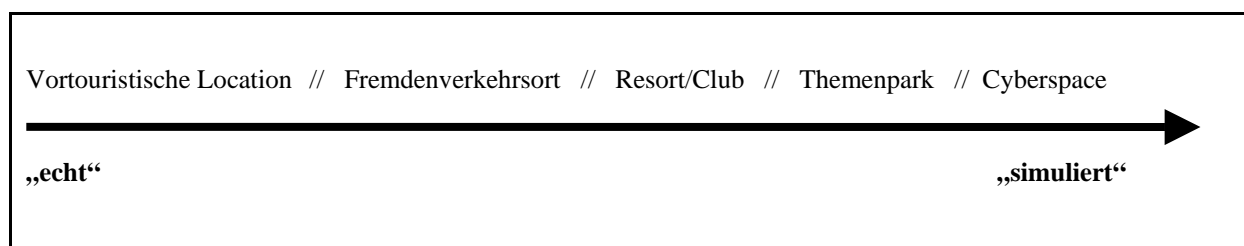
Nach ROMEISS-STRACKE (2000, S. 59 f.) waren früher eine touristische Attraktion und ein Ort bzw. eine Region dann sehenswert, wenn Natur, Kultur und Einheimische durch die Eigenschaften *authentisch*, *original*, *historisch* und *lokal* charakterisiert waren.

Im Zeitalter der Simulation haben sich jedoch die Attraktionen gewandelt und die Anziehungskraft für den Touristen kann inszeniert werden und es stellt sich die Frage, ob die Merkmale Authentizität, Wahrheit und Originalität der weichen Standortfaktoren noch von Bedeutung sind.

Nach BIEGER (vgl. in: ROMEISS-STRACKE 2000, S.60 f.; vgl. BIEGER et.al. 2003, S.2 ff.: <http://www.idt.unisg.ch/publ/attraktionspunkte.pdf> (03.07.2003);) besuchen Touristen einzelne Punkte in einer Destination, die aufgrund ihrer natürlich gewachsenen oder baulichen Schönheit, ihres Erlebniswertes oder Bekanntheitsgrades eine touristische Anziehungskraft ausüben. Diese Attraktionen weisen eine beschränkte räumliche Ausdehnung auf, sind gut abgrenzbar und haben einen unterschiedlichen 'Simulationsgrad', d.h. von 'echt' bis 'simuliert' (siehe Abbildung 1) und je weiter man sich auf der Skala nach rechts bewegt, desto unbedeutender erscheint das 'echte' für die Touristen bzw. Besucher eines bestimmten Objektes oder Ortes.

Gleichzeitig aber steigen die Anforderungen an eine konsequente und planmäßige Darstellung für das Erleben der Besucher. Dabei sind vor allem Professionalität, Inszenierung und die architektonische Gestaltung für die Touristen von Relevanz.

Abbildung 1: Skala der Attraktivität



(Quelle: in: ROMEISS-STRACKE 2000, S. 60 f.)

Wird dieses Schema auf die gebaute Kultur bezogen, so kann es zu einer besseren touristischen Nutzung beitragen, muss jedoch sensibel auf die individuellen Ansprüche des Denkmals und der unterschiedlichen Zielgruppen sowie deren Bedürfnisse eingehen. Nicht nur die Bildungs- und Sozialstruktur der potentiellen Besucher spielen in diesem Kontext eine wichtige Rolle, sondern auch die Bereitschaft der Besucher, sich mit dem Objekt zu beschäftigen.

Die Besuchs- und Wahrnehmungsgeschwindigkeit sind wichtig für ein Erlebniskonzept und fordern nach Integration. Ähnlich dem didaktischen 'Zwiebelprinzip' müssen Besucher mit wenig Zeit, das Objekt und seine Historie ebenso verstehen wie Besucher mit viel Zeit und eventuellen Vorkenntnissen.

Mit diesen theoretischen Überlegungen, ob Attraktionen 'echt' oder 'simuliert' sind, dominieren im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft 'die Kulissen des Glücks' (vgl. SCHULZE 1999) mit individuellen Vorstellungen und Wünschen. Obgleich SCHULZE (vgl. 1999, S.9; vgl. SCHULZE 2000, S.3 ff.; vgl. MÜLLER-SCHNEIDER 2000, S. 24 ff.) den Glücksdiskurs als Bann unserer Sozialwelt beschreibt und die Vision einer breiten Kulturdemokratie keine Utopie mehr sein muss (vgl. OPASCHOWSKI 2000, S.5), so ist es nicht selbstverständlich, dass alle Touristen in diesen Simulationsbann gezogen werden.

Im Gegenteil, da die Gesellschaft kein 'homogenes, konsistentes Ganzes ist', entstehen auch nach dem Münchener Zeitforscher GEISSLER Gegenbewegungen, Trends in eine 'andere Richtung'. „Der wachsende Druck in der Arbeitswelt, die steigenden Anforderungen in Beruf und Familie, der Stress, auch in der Freizeit, immer mehr, immer Tolleres zu erleben, hat „*Entschleunigung*“ zu einem Modewort gemacht“. (...) „Wir versuchen, immer mehr in unsere Zeit zu stopfen. Wir erkaufen uns Güterwohlstand mit Zeitnot“ (HAUSER & BRINNKÖTTER 2003, S.60).

Im folgenden soll darauf eingegangen werden, was Authentizität ist und ob sie im 21. Jahrhundert von Wichtigkeit ist.

2.2 Authentizität und Rekonstruktion im Jahrhundert der Erlebnisgesellschaft

Glaubt man den Aussagen verschiedener Tourismuswissenschaftler, Autoren und Denkmalpfleger, so ist die Suche nach dem 'Echten' und nach dem 'Wahren' die Antriebskraft für den Tourismus, der von Authentizität lebt. Touristen und Besucher sind auf der Suche nach authentischen Orten, Kulturen und Erlebnissen und diese Erfahrungen, etwas Echtes gesehen, besichtigt und erlebt zu haben, vermitteln das Gefühl der Zufriedenheit.

Diese Motivation als „... „Suchtrieb“ hat sich pikanterweise in dem Augenblick beim westeuropäischen Menschen ausgebildet, da sich die Welt säkularisierte und rationalisierte“ (WÖHLER 2000, 104).

Authentizität findet nach HAHN / KAGELMANN (1993, S.122 ff.) seit Mitte der 1970er-Jahre verstärkt Beachtung. „*Authentizität meint im allgemeinen die Echtheit von Erfahrungen und Erlebnissen, im Kontext des Tourismus die Echtheit von touristischen Orten, Plätzen, Szenerien, Gegenständen (z.B. Souvenirs, Kunstwerke) und folkloristischen Darbietungen (z.B. Tänze) sowie von Interaktionen zwischen Touristen und der am Urlaubsort ansässigen Bevölkerung.*“

Goffman (1959) erklärte die Authentizität mit den Handlungsweisen am Theater und benutzte für seine Darlegung die analogen Begriffe Vorder- und Hinterbühne. Auf der Vorderbühne findet die Präsentation für den Touristen statt, dagegen bleiben die Handlungen auf der Hinterbühne verborgen. Mac Cannell (1973;1976) bezog die Überlegungen von Goffmann auf den Tourismus und verdeutlichte, dass der Tourist *immer* auf der Suche nach Authentizität ist, aber grundsätzlich nie seine Suche beendet, da sie *aussichtslos* ist. „Auf den touristischen Bühnen ist Authentizität nicht unmittelbar gegeben; es wird nur ein Eindruck von Authentizität hergestellt und vermittelt“ (HAHN & KAGELMANN 1993, S.123).

Neben diesen Denkansätzen von MacCannell und zuletzt von Greenwood (1977), der die Kommerzialisierung und Vergegenständlichung als Sinnverlust der Echtheit beschreibt, kommt Eric Cohen (1988) wiederum zu anderen Erkenntnissen, nämlich, dass der Tourismus nicht unbedingt durch seine Kommerzialisierung des authentischen Sinnes beraubt wird. Die Authentizität ist von ihren Interakteuren abhängig und aus dem Scheinenden kann allmählich Echtheit entstehen (vgl. HAHN & KAGELMANN 1993, S.123).

Um die vielfältigen Diskussionen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen wie z.B. der Soziologie, Psychologie oder Kulturanthropologie zu beenden, wird die beschriebene Authentizität oder Inauthentizität individuell wahrgenommen und hängt von den unterschiedlichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Erwartungen des einzelnen ab. Wichtig ist

aber, dass manche kulturelle Tradition erst durch die als inauthentisch kritisierte Wieder-(er)findung von Kultur die Problematik von Authentizität ermöglicht (vgl. HAHN & KAGELMANN 1993, S.124) und das Wiedererkennen des Versuchs einer Imitation sollte dabei im Vordergrund stehen, da letztendlich die Schaffung einer künstlichen Realität niemals die Wirklichkeit ersetzen kann.

Für die gebaute Kultur können diese Faktoren von Wichtigkeit sein, da neben einer z.B. modernen, didaktischen Präsentation auf wissenschaftlichem Niveau mit aussagekräftigen Exponaten ein 'Rundumerlebnis' für das gesamte Objekt und damit ein 'Ensemble der Echtheit' (Authentizität) entsteht. Die Einzigartigkeit des Gebäudes in Kombination mit Erlebnissen sind für den (wiederholten) Besuch relevant, die jedoch die Verpflichtung einer *einfühlbaren Präsentation* voraussetzt. Dagegen kann absolut technisch reproduzierte Kultur die historische Einmaligkeit und damit die abstrahlende Wirkung auf den Betrachter zerstören. Das Hier und Jetzt, sein vergangenes Dasein, seine Funktion und sein Nutzen gehen verloren (vgl. WALTER 1963, S.3; vgl. WILKE 2003, S.1: <http://home.t-online.de/home/Dr.d.wilke/kunstimagination.pdf> (29.6.2003)).

Kunst und Kultur sind immer noch „ein Medium ästhetischer Erbauung und Produzent des Schönen“ (WILKE 2003, S.1: <http://home.t-online.de/home/Dr.d.wilke/kunstimagination.pdf> (29.6.2003)).

So ist oftmals der ursprüngliche Zustand von Burgen oder Bautengruppen sehr selten zu finden, wie etwa in der Pfalz oder beim zerstörten Dorf Oradoùr in Frankreich, denn auch die Ruinen brauchen „ihren Platz in einer von Menschen geschaffenen sinngebenden, erklärbaren Umwelt“ (FISCHER 1998, S.12).

In diesem Zusammenhang ist auch auf den Begriff der *Rekonstruktion* einzugehen, der in den letzten Jahren verstärkt in der Tagespresse auftaucht und sich beinahe zu einem Modewort entwickelt. Für Denkmalpfleger, Kunsthistoriker und Architekten ist eine Rekonstruktion nichts ungewöhnliches. Das hängt damit zusammen, „ daß im Gegensatz zur zeitgenössischen mit historischer Architektur eine andere Lebensqualität auf der Basis von Erinnerungswerten in Zusammenhang gebracht wird. Und dieses glaubt man offenbar mit Architekturkonzepten erreichen zu können, die traditionalistische oder historisierende Gestaltungselemente verwenden oder eben durch Rekonstruktionen“ (BURMEISTER 1998, S.17).

Im Gegensatz dazu steht die Kopie, die eine Nachbildung bzw. Vervielfältigung eines vorhandenen Originals ist. Obgleich *die Rekonstruktion ein Handeln an einem Objekt der Vergangenheit ist und die Wiederherstellung anhand von Bild- oder Schriftdokumentationen*

als Teil- oder Gesamtwiederherstellung erfolgt (vgl. FISCHER 1998, S.7), muss auch die Rekonstruktion als indirekte 'Beraubung' von architektonischer und geschichtlicher Authentizität betrachtet werden. Oftmals sind auch die vergangenen Veränderungen, Zerstörungen oder das unspektakuläre Verlassen von Kulturdenkmälern eine geschichtliche Quelle, was u.a. die Problematik der Burgenforschung und letztlich der Umgang mit Ruinen beweist. Geschichte ist unwiederholbar und somit muss die Rekonstruktion als gegenwärtiges Handeln mit individuellen Intentionen betrachtet werden (vgl. FISCHER 1998, S.7).

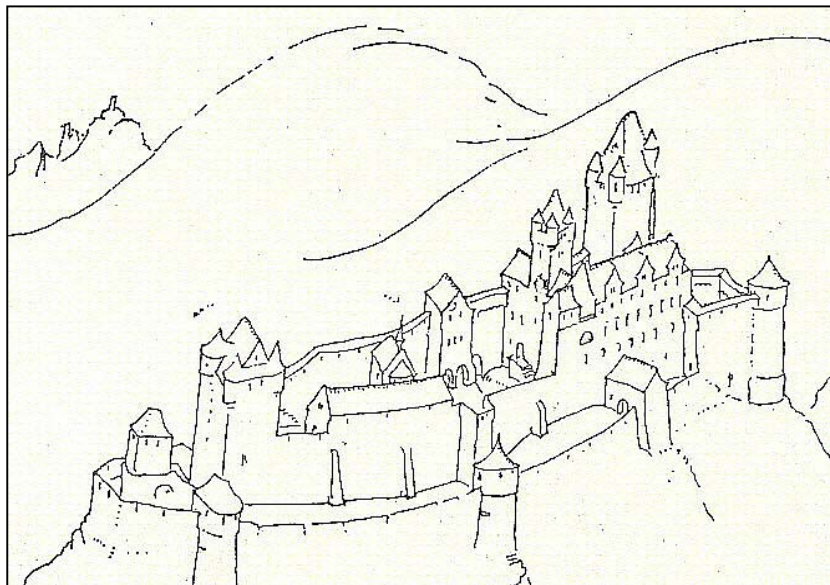
Durch das 'Bewusstmachen' des Originals können Wirkungen, z.B. im Sinne von 'verschärften Wahrnehmungen' bei den Besuchern entstehen, die der Rekonstruktion ihren Sinn gibt, denn „das historische Original kann man niemals wieder zum Leben erwecken“ (FISCHER 1998, S.15). So das Beispiel der Ruine Madenburg bei Eschbach (siehe Foto 1 und Abbildung 2, S.16). Hier verdeutlicht die fotografische Gegenüberstellung des 'Originals' und dem 'Rekonstruktionsversuch' dem Betrachter eine der imposantesten Burganlagen der Pfalz. Die Aufbaustudie stammt von dem bekannten pfälzischen Architekten A. HARTUNG (1867-1945). Mit seinen detaillierten Studien über die pfälzischen Burgen stellt HARTUNG die bauliche Pracht einer vergangenen Epochen dar, die ohnehin über wenige vollständige Detailzeichnungen von Burgen verfügt.

Foto 1: Luftaufnahme der Ruine Madenburg bei Eschbach



(Quelle: Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, Juni 1994)

Abbildung 2: Rekonstruktionsversuch der Madenburg bei Eschbach



(Quelle: HARTUNG 1985, S.56)

2.3 Die Inszenierung im Jahrhundert der Erlebnisgesellschaft

Die *Inszenierung* ist der *‘Motor der künftigen touristischen Entwicklung‘* und wird als *„marktorientierte Umsetzung eines tourismusrelevanten Themas mit unterschiedlichen Einrichtungen, Akteuren, Partnern und Medien auf der Grundlage einer klaren Handlungsanweisung“* (STEINECKE 1997, S.7) verstanden.

Sein, Wahrheit, Authentizität, Simulation und Simulakrum sind die Schlagworte einer neuen Gesellschaftsstruktur und durch die Inszenierung werden die typischen Gegensätze dieser positiv oder negativ besetzten Begriffe aufgelöst, im Sinne der sich entwickelnden Zusammenarbeit unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen wie z.B. Tourismus und Denkmalpflege, Soziologie, Pädagogik oder Psychologie.

Der Begriff der Inszenierung setzt sich mit der kulturellen Bedeutung auseinander und analog dem Authentizitätsbegriff bzw. dem entstehenden Glücksgefühl bei erfolgreichen Erlebnissen besteht eine subjektzentrierte Annahme über das Verhältnis zwischen dem Menschen, seinen persönlichen Erwartungen und seiner sozialen Umgebung (vgl. MÜLLER-SCHNEIDER 2000, S.25 ff.)

So wird deutlich, dass durch Inszenierungen Angebote mit Erlebnissen kombiniert werden, die letztendlich *Gegenwelten* projizieren. Diese werden für die Touristen erstellt, können *zielgruppenorientiert* gestaltet werden und sind somit das Resultat *strategisch definierter* Vorstellungen (vgl. WÖHLER 2000, S.105) „Das heißt, die Suche nach dem „Echten“ bzw. nach der Differenz zum Alltag im Sinne vom Anderen (in mir und/oder bei Fremden) ist nicht ergebnisoffen. Mittels inszenierter Beobachtungseffekte entsteht Kultur als touristisches Angebot. Ein Kulturangebot ist demzufolge nicht ein „ewiges Ding“ des Raumes, sondern es ist wandelbar und (...) machbar“ (WÖHLER 2000, S.105).

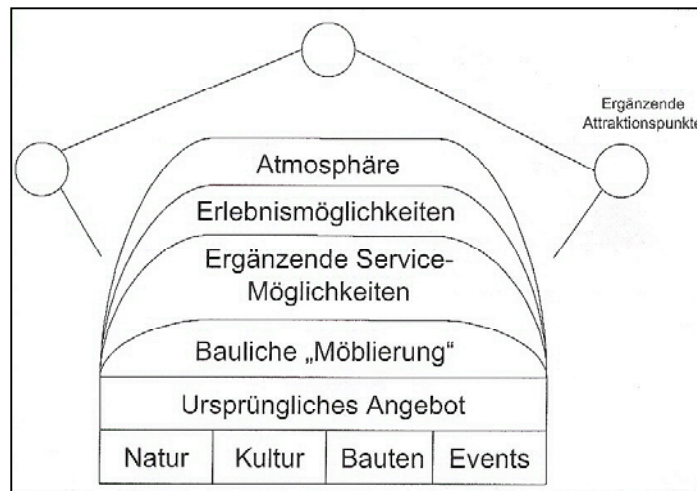
Durch diese Inszenierungen bzw. durch künstliche Events können aus dem ‘leeren Raum‘, aus dem ‘Nichts‘, Erlebnisse entstehen. So wandeln Geister oder tapfere Ritter durch die Burgruinen, Soldaten erzählen von den Kriegswirren, Gladiatoren berichten im Amphitheater von grausamen Kämpfen, ein mittelalterliches Hotel mit funktionsfähigem und zugleich authentischem Mühlrad produziert wie in vergangenen Tagen Energie - so wie ‘damals‘, aber es wird perfekt *in Szene gesetzt* und mit anderen Angeboten wie z.B. Brauen oder einem Bierseminar kombiniert (vgl. WÖHLER 2000, S.111). In diesem Sinne sind „die Königsschlösser von Ludwig II. die meistbesuchten Attraktionen in Deutschland, u.a. weil sie ungemein viel „erzählen““ (ROMEISS-STRACKE 2000, S.70 ff.)

„Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, es muss sich nur etwas tun, es muss dem Touristen (und den Einheimischen) wenigstens die Gelegenheit gegeben werden, bei einer Ereignisproduktion zugegen zu sein. Historische Gebäude – na und, die stehen überall herum! Aber eine historische Ereignisproduktion, wenn man etwa „Auf den Spuren der Ritter und Fürsten“ wandelt (DZT-Prospekt 1998), ja – das ist etwas, was man möchte“ (WÖHLER 2000 S.110). Daher versuchen die meisten traditionellen Institutionen, auch im Kulturbereich, die Tendenzen der kulturellen Entgrenzung aufzugreifen, die schon seit der Renaissance der Selbst-Definition und Selbstfindung der Menschheit dient. Die Menschen suchen Interpretationen für das, was mit ihnen geschieht in Kunst und Kultur (vgl. ROMEISS-STRACKE 2000, S.8, 66 ff.), aber die Grenzen zwischen wahren und erfundenen Erzählungen und Kombinationen derselben verwischen.

Mit diesen Inszenierungen können die raumbundenen kulturellen Ressourcen bewusst in ein inszeniertes Kulturangebot integriert werden und bereichern als endogene Potenziale künftige regionale, touristische und kulturelle Entwicklungen.

Allerdings muss beachtet werden, dass diese kulturellen Attraktivitäten oder auch Attraktionspunkte mit den Erwartungen der einzelnen Touristen verbunden sind und die einzelnen Kulturangebote respektive Denkmäler wiederum unterschiedliche touristische, aber auch historische Gewichtungen oder Bedeutsamkeiten aufweisen. Erst mit der *Kombination* bzw. *Verknüpfung* einzelner unterschiedlicher Attraktivitäten in einer Destination, z.B. durch Kulturrouten, Lehrpfade oder Wanderwege, ergibt sich eine *Konzentration von Erlebnissen* mit einer bewusst gestalteten *Atmosphäre*, die sich durch das *Zusammensein der* Elemente eines Attraktionspunktes (Natur, Kultur, Bauten und Events), aber auch durch die *unterschiedlichen Bedürfnisse* der Touristen ergibt (siehe Abbildung 3, S.19). „In optimaler Weise kann bei der Gestaltung von Attraktionspunkten an den ursprünglichen Angeboten von Natur-Sights, kulturellen Besonderheiten etc. angeknüpft werden“ (BIEGER et.al. 2003, S.4: [http: www.idt.unisg.ch/publ/attraktionspunkte.pdf](http://www.idt.unisg.ch/publ/attraktionspunkte.pdf) (03.07.2003)).

Abbildung 3: Elemente eines Attraktionspunktes



(Quelle: BIEGER et.al. 2003, S.4: <http://www.idt.unisg.ch/publ/attraktionspunkte.pdf> (03.07.2003))

Damit werden speziell Kulturdenkmäler in ein ganzheitliches kulturelles Tourismuskonzept bzw. in eine touristische 'Aktion' integriert.

Das bedeutet, einerseits kann Kultur durch Planung bewusst 'genutzt', aber auch andererseits 'ausgeschlossen' werden, wenn unter denkmalpflegerischen oder ökologischen Gesichtspunkten ein Ausschluss oder Teilsperren von Relevanz sind.

Zusammenfassend ist es für die Destinationen bzw. für das Tourismusgewerbe immer wichtiger, exemplarisch auf folgende Punkte zu achten:

- Für die Destinationen und das Tourismusgewerbe wird es immer wichtiger, sich auf die Besucher einzustellen, die sich durch Individualismus, Spontanität, aber auch Umweltbewusstsein auszeichnen.
- Hinter den Gegensätzen Massentourismus und Individualtourismus verbergen sich unterschiedliche gesellschaftliche Strömungen, die die genannten Schlagwörter Authentizität, Echtheit, Originalität, Ursprünglichkeit und damit indirekt den Wunsch nach Stille und Nachhaltigkeit verdeutlichen.
- Gleichzeitig in der Ära des Erlebniszeitalters suchen die Menschen bzw. Urlauber keinen 'krassen Alltag' – also gesellschaftliche Wirklichkeit –, sondern die Ferienwelt soll Fantasien oder Träume erfüllen. Damit wird im 21. Jahrhundert der 'Multioptionale Konsument' beschrieben ('Heute Curry-Wurst - Morgen Kaviar').

Aus diesen Punkten wird deutlich, dass Kultur 'gepflegt' werden muss, aber auch zum nachhaltigen, aber sinnvollen Ausbau anregt, um die Erhaltung des kulturellen Erbes zu

sichern. Dabei erfordert eine ganzheitliche Betrachtung des kulturellen Erbes in der Zukunft Kooperationsbereitschaft und einen Abbau von Informationsdefiziten. Dabei kann neben einer gebietsübergreifenden, auch eine fachübergreifende Zusammenarbeit dazu beitragen, die bestehenden Herausforderungen zu lösen.

2.4 Denkmalpflege und Tourismus im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft – oder die Frage nach der Rechtfertigung der Nutzung von Kulturdenkmälern

1994 haben die Tagungsteilnehmer des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Leipzig ‘12 Thesen‘ erarbeitet, die die Denkmalpflege und ihre Aufgaben näher erläuterten. So wurde die Denkmalpflege wie folgt charakterisiert:

- | | |
|---|---|
| 1. Denkmalpflege ist täglich wirksame Kulturpolitik. | 7. Denkmalpflege stützt Sparsamkeiten. |
| 2. Denkmalpflege erhält Lebenszusammenhänge | 8. Denkmalpflege setzt Investitionen frei, ist wirtschaftsfördernd. |
| 3. Denkmalpflege erhält die kulturelle Infrastruktur | 9. Denkmalpflege schafft Arbeitsplätze. |
| 4. Denkmalpflege schafft Standortqualität (Tourismus). | 10. Denkmalpflege fördert verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen. |
| 5. Denkmalpflege fördert die mittelständische Wirtschaft | 11. Denkmalpflege trägt zur Stützung des kritischen Bewußtseins der Bürgerinnen und Bürger bei. |
| 6. Denkmalpflege verhindert kostenträchtige Fehlinvestitionen und Spekulationen | 12. Denkmalpflege dient der Stärkung des sozialen Friedens. |

(Quelle: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz 1996, S.261)

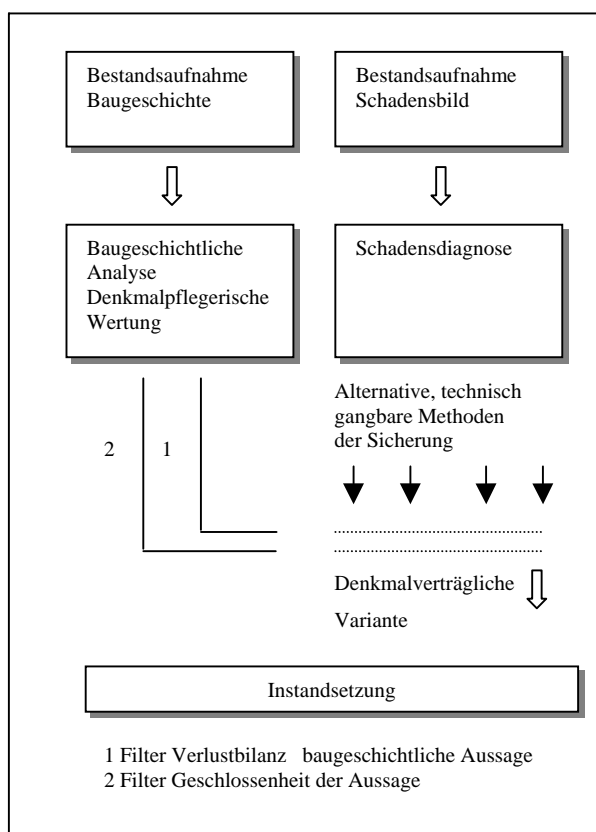
Auffallend ist hier eine Tendenz, die seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 die Bedeutsamkeit, aber auch den wissenschaftlichen Wandel in der Denkmalpflege herauskristallisierte. Es ist die interdisziplinäre Betrachtung und deren Analyse der Kultur als gleichberechtigte Partnerin in der Gegenwart. Kultur, d.h. die Kunst und Denkmalobjekte werden nicht mehr alleine unter der Bewahrung der topographischen Geschichtlichkeit, vergangenen Architektur oder gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet. Denkmäler und Denkmalorte bedeuten heute nicht nur einen wichtigen Attraktivitätsfaktor mit Standortvorteilen, sondern sind auch Grundlagen eines Erlebnis- und Kulturtourismus.

Somit hat sich die rechtliche Zuständigkeit der Denkmalpflege von dem Schutz und der Pflege der Denkmäler und Kulturlandschaften über die Beratung für städtebauliche Planung wie Altstadtsanierung, Bauleitplanung und Ausweisung von Denkmalbereichen bis hin zur Instandsetzung, Umnutzung und Veränderung von Einzeldenkmälern erweitert (vgl. MAINZER 1993, S. 12; vgl. PÜSTER 1996, S.15) und so mit einer neuen ‘Qualität‘ für das Bestehen des Denkmals bereichert.

Dennoch steht immer noch vor dem ‘alltäglichen Gebrauch‘ die Erhaltung der historischen Bauten im Vordergrund und diese architektonische Pflege stellt in erster Linie Ansprüche an

die Denkmalpflege, die eine qualifizierte Analyse des 'Ist-Zustandes' des Objektes am Beginn jeder baudenkmalpflegerischen Maßnahme vornimmt. So hat sich *das Schema* einer *Denkmalinstandsetzung* nach *MADER* (siehe Abbildung 4) in der (amtlichen) Denkmalpflege etabliert. Zum einen, da diese detaillierten und sorgfältigen Verfahrensweisen die geschichtliche und architektonische 'Aussagekraft' des Denkmals unterstützen, zum anderen den wirtschaftlichen Wert und einen eventuellen Nutzen erhöhen und letztendlich die Gesamtkosten günstig beeinflussen (vgl. SCHELLING 1991, S.41-42).

Abbildung 4: Denkmalinstandsetzung nach Gerd Mader



(Quelle: SCHELLING 1991, S.41)

Es zeigt sich, dass die Kulturdenkmäler einem Wandel der Wertschätzung unterliegen, wobei sich trotz vielfältiger Zusammenarbeit Rückschläge ergeben.

Diese Fehlschläge ergeben sich oftmals:

- „durch die Verwertung von Kulturdenkmälern für nicht angemessene Nutzungen und

- durch Restaurierungen, die vorrangig auf Schönheit und Neuwertigkeit ausgerichtet sind“ (DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ 1985, S.175).

Denkmalpfleger sind aus diesem Grunde die ‘Hüter und Hausärzte’ der Denkmale. „Sie müssen sie verteidigen gegen die Nichtachtung und Zerstörung durch Geschichtsvergessene und gegen die unangemessene Verwertung durch jene, die sich für die großen Gestalter der Gegenwart halten, und sie müssen sie bewahren vor der Prostitution durch einen Tourismus um jeden Preis. Sie müssen aber gleichzeitig das rechte Augenmaß dafür haben, daß die große Mehrzahl der Denkmale nur durch Nutzung überleben kann. Darum darf ihr Sinn nicht starr und verengt sein, sondern sie müssen mit offenem Blick für die Belange der Nutzer den gegenwärtig bestmöglichen Weg suchen“ (MEYER 1999, S.7).

Generell interpretiert wird mit diesem bestmöglichen Weg der Nutzen der *Allgemeinheit* angesprochen, wobei die Probleme der Erhaltung von zwei Seiten zu betrachten sind. Baudenkmäler sind in erster Linie für ihren ursprünglichen Zweck bestimmt, wie z.B. bei Burgen das ‘Wohnen, Wehren und Wirtschaften’. Sekundär und letztendlich dem primären Zweck unterzuordnen sind das touristische und das kommerzielle kulturhistorische Interesse. Einschränkungen werden somit von der Allgemeinheit, aber auch von den Touristen getragen. Denkmalpflege und Tourismus müssen an einer *toleranten Erziehung* arbeiten, die die Probleme der Bauten verdeutlicht, Belastungen reduziert und nachhaltig für künftige Generationen sichert, wobei die Denkmalpflege selbst nicht als eine Fachwissenschaft zur touristischen Attraktivitätssteigerung angesehen werden darf.

Denkmäler sollten mit Hilfe der Denkmalpflege eine lebendige, objektangepasste Nutzung erhalten: Die gebaute und gelebte Kultur, sei es die aus der Vergangenheit oder der Gegenwart, sollte ‘sanft’ inszeniert werden.

So sollen die Kulturdenkmäler im 21. Jahrhundert und auch in den kommenden Jahrhunderten:

- „, von nationaler und internationaler Bedeutung sein
- Fundamente der Identität eines jeden Landes und damit auch wichtiger Gemütswert für die Identifikation der Menschen in ihrer Umgebung,
- Schatzkammern der Kunst seit Jahrhunderten und Quelle künftiger Forschungen,
- Einzigartig geschichtliche Zeugnisse und unerschöpfliche Quellen der Bildung,
- Stätten der Bestimmung und Erholung und auch

- Heimat selten gewordener Tiere und Pflanzen (LUTZ 1990, S. 99; ICOMOS 1994, S.260).

Mit dem Abschluss des theoretischen Rahmens wird im folgenden die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Situation der Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald beschrieben.

I. Die Vergangenheit

3 DIE PFÄLZISCHEN BURGEN IM WANDEL DER ZEIT EINE HISTORISCH GENETISCHE BETRACHTUNGSWEISE

„Rheinland-Pfalz ist das Land der Burgen und Schlösser. Sie prägen die Kulturlandschaften des Rhein- und Moseltals sowie des Pfälzer Waldes. Ihre große Zahl erklärt sich aus der geschichtlichen Situation des Landes, in dem die politischen und wirtschaftlichen „Kernlandschaften“ des mittelalterlichen Deutschen Reichs lagen (staufischer Hausmachtbereich in der Pfalz, geistliche Kurfürstentümer von Mainz und Trier, Pfalzgrafenschaft bei Rhein)“ (MINISTERIUM FÜR KULTUR, JUGEND, FAMILIE UND FRAUEN 1996, S. 2).

Sie sind Zeugen der Geschichte, und leider liegt ein großer Teil dieser oft mächtigen Bauten des Mittelalters in Trümmern, andere liegen verborgen im Wald und sind nur einigen Wanderern oder Fachleuten bekannt. Hingegen werden Publikumsmagnete wie z. B. der Trifels, die Dahner Schlösser, die Burg Berwartstein oder das Hambacher Schloss täglich von hunderten Besuchern bestaunt. Die Burgen als mittelalterliche Profanbauten prägen neben anderen Kulturgütern die Pfalz und es stellt sich die Frage, welche Funktionen erfüllten sie, warum wurden sie zerstört und verloren ihre mächtige Präsenz im Zeitgeschehen.

In diesem Zusammenhang gibt Tabelle 1, ab Seite 27, kurze Informationen über den gegenwärtigen baulichen Zustand der 61 untersuchten Höhenburgen und Burgstellen. Es werden der Baubeginn und die letzte Zerstörung bzw. Auflassung beschrieben (siehe zur Entstehung der Tabelle 1, die Kapitel 3.2; 3.3; 5.2) und die Tabelle veranschaulicht detailliert die unterschiedlichen Ereignisse, die das ‘Burgensterben’ beeinflussten.

Ohne Zweifel zählte die geschichtsträchtige Pfalz zu den wirtschaftlichen und politischen Kernlandschaften des mittelalterlichen Deutschen Reiches. „Dies entspricht nicht zuletzt der geographischen Lage des Gebietes, das von wichtigen Nord-Süd- und Ost-West-Verbindungen durchzogen wurde und das vor allem einen großen Teil des linksseitigen Rheintales umfaßte“ (STEIN 1969, S.313; vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.6).

Es ist nicht verwunderlich, dass Straßen und Wasserwege durch Befestigungen bewacht und geschützt wurden. Zudem bildete das alte Straßensystem der Römer, die um 406/407 abzogen, schon im frühen Mittelalter eine relevante Grundlage für Handels- und Heerwege. Zum Schutz dieser Verkehrsverbindungen entstand nach und nach ein fortifikatorisch

ausgefeiltes Burgennetz (vgl. STEIN 1969, S.313), das meist natürliche geographische Gunstlagen bevorzugte, auch um Macht- und Verwaltungszentren zu etablieren.

Burgen waren im Verlauf ihrer Baugeschichte immer Veränderungen unterworfen. Kriegerische Zerstörungen oder Naturkatastrophen, aber auch notwendige Modernisierungen, Um-oder Anbauten waren die Hauptgründe. Somit verwundert es nicht, dass sich das eigentliche Bild des mittelalterlichen Wehrbaus erst gegen Ende der karolingischen Ära oder zu Beginn der ottonischen Zeit (um 900) entwickelte (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.8; vgl. STEIN 1969, S.313; vgl. GEIGER et.al. 1999, S.41-42), ..."als man - zunächst noch zögernd-begann, steinerne Befestigungen unter Verwendung von Lehm- oder Kalkmörtel zu errichten" (STEIN 1969, S.313).

Schon vor dem Jahre 900 wurden Wehranlagen in der Pfalz, so genannte Flucht- oder Fliehburgen gebaut, um der Bevölkerung, nebst Hausrat und Viehbestand im Falle einer drohenden Gefahr Schutz zu bieten. Diese Fliehburgen waren vorwiegend am Gebirgsrand angesiedelt und umfassten ein größeres Areal mit Wall und Graben. Sie wurden auf Veranlassung der karolingischen oder ottonischen Könige erbaut, da die Bevölkerung der Rheinebene durch die normannischen Plünderungszüge im 9. Jahrhundert und Ungarnvorstöße im 10. Jahrhundert bedroht wurde. (vgl. STEIN 1969, S.313; vgl. STEIN 1976, S.9; vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.8; vgl. KEDDIGKEIT 1997, S.18). Diese Anlagen entsprachen jenen „neuen Schutz- und Wehrbauten“, die „mit dem Zusammenbruch des Karolingerreiches und der Invasion der Normannen, Ungarn (...) im 9. Jh.“ (NAGEL 1988, S.321) im Burgund entstanden. In der Pfalz können z.B. die Heidenlöcher bei Bad Dürkheim oder der Heidenschuh bei Klingenmünster erwähnt werden.

Obwohl die Normannen 882 und die Ungarn 911 bis Koblenz vordrangen, „919 und 926 wiederum am Rhein standen und 937 nach einer Niederlage bei Worms bis in die Gegend von Metz vorgestoßen sind" (STEIN 1976, S. 10, beweisen Grabungen, dass die meisten pfälzischen Fluchtburgen nicht benutzt wurden oder zumindest nur für einen sehr geringen Zeitraum bewohnt waren.

Tabelle 1: Geschichtliche Eckdaten und baulicher Zustand der Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald

Nr.	Name der Burg	Heutiger baulicher Zustand	Baubeginn	Letzte Zerstörung/Auflassung
1	Alt-Leinigen	Wiederaufgebaut	Um 1100 von den Leiningern erbaut.	1690 Zerstörung und Ausbeutung als Steinbruch.
2	Anebos	Reste	Nachweis nur vom 12.-13. Jahrh.	Nach 1250 keine Hinweise.
3	Alt-Scharfeneck	Geringe Reste	Gegründet vom Ministerialengeschlecht von Scharfenberg im ausgehenden 12. Jahrh.	Zerstörung im Bauernkrieg.
4	Altschloß	Geringe Reste	Unbekannt. Es besteht allerdings die Vermutung, dass die Burg vor oder nach 1295 erbaut wurde.	Besteht die Möglichkeit, dass die Burg 1398 durch Truppen der Stadt Straßburg zerstört wurde.
5	Backelstein	Reste	Es bestehen keine urkundlichen Hinweise zur Baugründung.	Unbekannt.
6	Battenberg	Ruine	Im 7./8. Jahrh. beweist ein merowing. Gräberfeld über das Vorhandensein einer Siedl. 1179 wird der Ort Battenb. erstm. erwähnt. Laut Vermutung soll Graf Friedrich III. v. Leiningen die Burg 1238-1241 erbaut haben.	Zerstörung im Zuge der Reunionskriege.
7	Beilstein	Ruine	1234 erlaubte König Heinrich (VII) den Wiederaufbau des "castrum Bylenstein". Ältere Burg wohl um 1200 erbaut.	Zerstörung zwischen 1420/1455.
8	Berwartstein	Wiederaufgebaut	Reichsburg des 12. Jahrh.	1591 durch Blitzschlag völlig abgebrannt, seit 1893 als Burg wieder aufgebaut.
9	Blumenstein	Ruine	Um ca. 1260 erbaut.	1525 im Bauernkrieg beschädigt und kein weiterer Aufbau der Feste (1592). Weiterer Verfall der Burg und die Steine wurden als Baumaterial für die umliegenden Dörfer verwendet.
10	Breitenstein	Ruine	Ca. 1257 (Zeit und Umstände der Erbauung noch unbekannt).	1471 vermutliche Zerstörung.
11	Dahner Schlösser: Alt-Dahn, Grafendahn, Tanstein	Ruinen	Die Burgen stehen in einem engen Zusammenhang: Altdahn: ca. um 1189 (Besitzer Heinrich v. Tanne; später Fried. v. Dahn). Burg war ab 1236 spey. Lehen. Grafendahn: 1287 vollendet (Erbauer Konrad Mursel v. Dahn) Tanstein: wahrscheinlich um 1328 erbaut durch Joh. den III. (nach heutigen bauhist. Erkenntnissen Erbauung schon vor dem genannten Datum.)	<u>Altdahn</u> : 1793 Zerstörung durch franz. Truppen. <u>Grafendahn</u> : Letzten Burgreste wohl um 1689 zerstört. <u>Tanstein</u> : 1571 durch Teilungsvertrag an Ludwig v. Neudahn, Burg war jedoch bereits verfallen.
12	Diemerstein	Ruine	Ca. 13. Jahrh. erbaut.	Im Dreißigjäh. Krieg war die Burg nach Überlieferung eingäschert und fiel an die Kurpfalz zurück.
13	Drachenfels	Ruine	Im ca. 13. Jahrh. erbaut.	1522/23 führte die "Sickingener Fehde" zur Zerstörung der Burg. Sie wurde mit einem Wiederaufbauverbot belegt und blieb Ruine.
14	Elmstein	Ruine	12. Jahrh. als Gründungsjahr.	Endgültiger Untergang im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch französische Truppen.
15	Erfenstein (Alte Burg/ Neue Burg)	Ruine	um 1180 (nach Ingo Toussant), um 1380 ist schon die Hauptburg (Neue Burg) erbaut, während die Alte Burg als Burgstall erwähnt wird.	Oktober 1470 Zerstörung durch Neustädter Bürger unter Führung des kurpfälzischen Amtmannes Ulrich Steinhäuser.
16	Falkenburg	Ruine	Genaueres Datum unbekannt.	1794 durch franz. Revolutionstruppen.
17	Frankenburg	Ruine	Genauere Aussagen gibt es nicht.	Es könnte im 14. Jahrh. zu einer Zerstörung gekommen sein.
18	Frankenstein	Ruine	Erbauung in der Mitte des 12. Jahrh.	1713 teilweise Zerstörung.
19	Geisburg	Verschwunden (Burgstelle)	Erstnennung in der Mitte des 14. Jahrh.	Wahrscheinlich Verfall ohne kriegerische Einwirkungen.
20	Gimmeldingen (Alte Burg)	Rest	Eventuell Beginn des 12. Jahrh.	Burg wird erst nach ihrer Auflassung im 14. Jahrh. erwähnt.
21	Gräfenstein (Merzalber Schloß)	Ruine	Schönste und am besten erhaltene Wehranlage im pfälzischen Raum. Um 1237 erbaut.	Zerstörung (1635) im Dreißigjäh. Krieg durch Brand.

22	Guttenberg	Ruine	Guttenberg war eine Reichsburg. Erstbeleg um 1300.	1525 Zerstörung im Bauernkrieg durch den lothringischen Bauernhaufen.
23	Hambacher Schloss (Kästenburg, Maxburg))	Ruine	Ursprünge um 1214.	1794 durch franz. Truppen.
24	Hardenburg	Ruine	Im Jahr 1204 widerrechtlich auf dem Gebiet des Klosters Limburg entstanden, dessen Schutzvogtei die Leiningen übernahmen. Im Besitz der Grafen Leiningen.	Im Unterschied zu anderen Wehranlagen wurden die Hardenburg nach Erfindung der Feuerwaffen bis ins frühe 18. Jahrh. zum Residenzschloß ausgebaut. Zerstörung (auch des Inventars) in der franz. Revolution 1794.
25	Heidenfels	Reste	Vergessene Felsenburg (Drei Felsenkammern, die miteinander verbunden sind mit Gucklöcher).	?
26	Hohenecken	Ruine	Entstand nach Mitte 12. Jahrh.	Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1688.
27	Kaltenfels	Verschwunden (Burgstelle)	Unbekannt.	Burg stand auf dem Handschuhkopf, eventuell Befestigung des Mittelalters / Gipfelfläche zeigt noch Erdwälle und - terrassen.
28	Kleinfrankreich	Ruine	1484 Erbauungszeit, von Hans v. Drott errichtet.	1663 noch einigermaßen intakt.
29	Kropsburg	Ruine	Als Lehnburg der Speyrer Bischöfe im 13. Jahrh. erbaut.	Zerstörung im Orleanischen Krieg.
30	Landeck	Ruine	Erbaut im 12. Jahrh. (als Nachfolgerin des 1168 zerstörten Schlössel).	Zerstörung 1689.
31	Lemburg	Ruine	Um 1200 im Auftrag von Graf Heinrich I. von Zweibrücken.	Zerstörung durch franz. Truppen des Generals Montclar.
32	Lichtenstein	Geringe Reste	1219 erstm. genannt.	Durch Joh. von Lichtenstein 1281 zerstört, weil seine Verwandten sich als Straßenräuber betätigten. Aus diesem Grund wurde er von den Speyerern zu Hilfe gerufen.
33	Lindelbrunn	Ruine	War eine Reichsfeste und im 12. Jahrh. gegründet.	1525 von aufständischen Bauern niedergebrannt und blieb unbewohnt.
34	Lindelskopf	Verschwunden (Burgstelle)	Unbekannt.	Erbauer und Nutzung unbekannt
35	Lindenburg	Verschwunden (Burgstelle)	Um 1100 im Testament des Bischofs Joh. I. von Speyer erwähnt.	Früh zerstört, eventuell schon um 1364.
36	Madenburg	Ruine	Im 12. Jahrh. als Reichsburg gegründet.	Erbfolgekrieg wurde sie durch die Truppen Montclars zerstört.
37	Modeneck (Meistersel)	Ruine	Gründung wird um das 11. Jahrh. vermutet. Im 12. Jahrh. ist Meistersel Reichsburg.	Im Dreißigjäh. Krieg Zerstörung.
38	Nannstein	Ruine	Erbauungszeit fällt in die Mitte des 12. Jahrh. (ca. 1162).	1689 zerstört.
39	Neidenfels	Ruine	1338 erstm. genannt.	1689 im Orleanischen Krieg zerstört.
40	Neu-Dahn	Ruine	In der ersten Hälfte des 13. Jahrh. von Heinrich Mursel v. Tan. erbaut. 1327 starb die Linie Neudahn aus und die Burg fiel an die Altdahner Linie. (Neudahn ist älter als die Anlage Grafendahn!).	1689 Zerstörung durch die Franzosen.
41	Neukastel	Reste	Die Burg entstand als Reichsburg, erbaut im 12. Jahrh.	Im Orleanischen Krieg.
42	Neu-Leinigen	Ruine	1238-1241 von Graf Friedrich III.	Um 1308 Lehen der Bischöfe von Worms. Durch Landgraf Hasso die sicherste Festung der Umgebung. Ab 1808 Privatbesitz.
43	Neu-Scharfeneck	Ruine	Gründung um 1212.	1633 zerstört.
44	Nonnenfels	Geringe Reste	Eventuell in salischer Zeit erbaut.	?
45	Perlenburg	Geringe Reste	Eventuell 12. Jahrh. Erstmals erwähnt um 1542 im Zusammenhang mit der Festsetzung der Grenzen zwischen dem Reichsland und der Herrschaft von Sickingen.	Letzte Erwähnung in der Velmannschen Beschreibung von 1600.

46	Ramburg	Ruine	Ursprüngl. Reichsburg, wohl im 12.Jahrh.gegründet.	Im Dreißigjäh.Krieg zerstört.
47	Rietburg	Ruine	Erbaut im 12.Jahrh. von dem Geschlecht von Riet.1255 Reichsburg.	Zerstörung im Dreißigjäh.Krieg.
48	Rodenburg (Rothenberg)	Verschwunden (Burgstelle)	12.Jahrh.	Zerstörung vor 1439
49	Ruppertstein	Reste	Die Burg ist wohl um 1200 entstanden. 1198 kaufte Graf Heinrich von Zweibrücken den felsn "Ruprechtsberc" zwecks Erbauung der Burg.	Zeit der Zerstörung unbekannt.
50	Scharfenberg (Münz)	Ruine	Ursprüngl. Reichsfeste. Gründung in das 11.Jahrh.	1525 Zerstörung und zerfiel mit der Zeit.
51	Schlössel	Ruine	3 Bauphasen : Ringwallanlage zwischen 880 und 920. Anlage des Wohnturms um Mitte des 11. Jahrh. Im 12. Jahrh. Erweiterung des Turms, Bau der Ringmauer, Anbau an den Wohnturm und Konstruktion von Wirtschaftsgebäuden.	Vermutliche Zerstörung 1168.
52	Schloßbeck	Ruine	Erbauer der Burg im frühen 13.Jahrh. die Grafen v. Leiningen. Mit Hardenburg und Nonnenfels ist Schloßbeck ein Zeitzeuge der Bauaktivität im Isenachtal der Grafen Leiningen aus dem neuen Stamm Zweib.	?
53	Spangenberg	Ruine	Im 11. Jhrh .bei Übergang in den Besitz des Hochstifts Speyer genannt.	Im Dreißigjäh. Krieg zerstört.
54	Stauf	Ruine	Eventuell um 1000 von den Saliern erbaut.	1525 zerstört und als Steinbruch genutzt.
55	Trifels	Wiederaufgebaut	1081 erscheint der Trifels zum ersten Mal und war in dieser Zeit noch nicht im Reichsbesitz. 1113 Reichsfeste und im Besitz des Kaisers.	Ende 17. Jahrh. Verwüstung.
56	Wachtenburg	Ruine	2. Hälfte des 13.Jahrh. Damit gehört sie zu einem Burgensystem der Hohenstauffer, mit dem sie das salische Erbe erweiterten und festigten.	Endgültige Zerstörung 1689 durch die Franzosen.
57	Wegelnburg	Ruine	Erbaut im 12.oder 13.Jahrh.	Zerstörung der Burg durch General Montclar ca.1679.(Montclar ließ auch den Burgfelsen des Gipfelplateaus einebnen).
58	Wilenstein	Wiederaufgebaut	Um ca.1150 von den Rittern Wilenstein erbaut.	Im 30jährigen Krieg zerstört.
59	Wilgartaburg	Ruine	Der Burgbereich gehörte schon im 8.Jahrh. zum Pirmasensbezirk den Wiligarta II. dem Kloster Hornbach überließ.	Früh zerstört. Aufgrund gesicherte Befunde läßt sich die Burg vom 11.Jahrh. über eine Umbauphase Mitte des 12.Jahrh. bis ins 13.Jahrh. datieren.
60	Winzingen (Haardter Schloss)	Wiederaufgebaut	1248 erstmals erwähnt.	Völlige Zerstörung 1696 bei der Beschießung der Deutschen durch die Franzosen.
61	Wolfsburg	Ruine	1255 erscheint erstmals das "castrum Volfperg" in einer Urkunde. Die Burg war Lehen des Bistums Speyer an die Pfalzgrafen bei Rhein.	1635 durch die Kaiserlichen Truppen völlig zerstört.

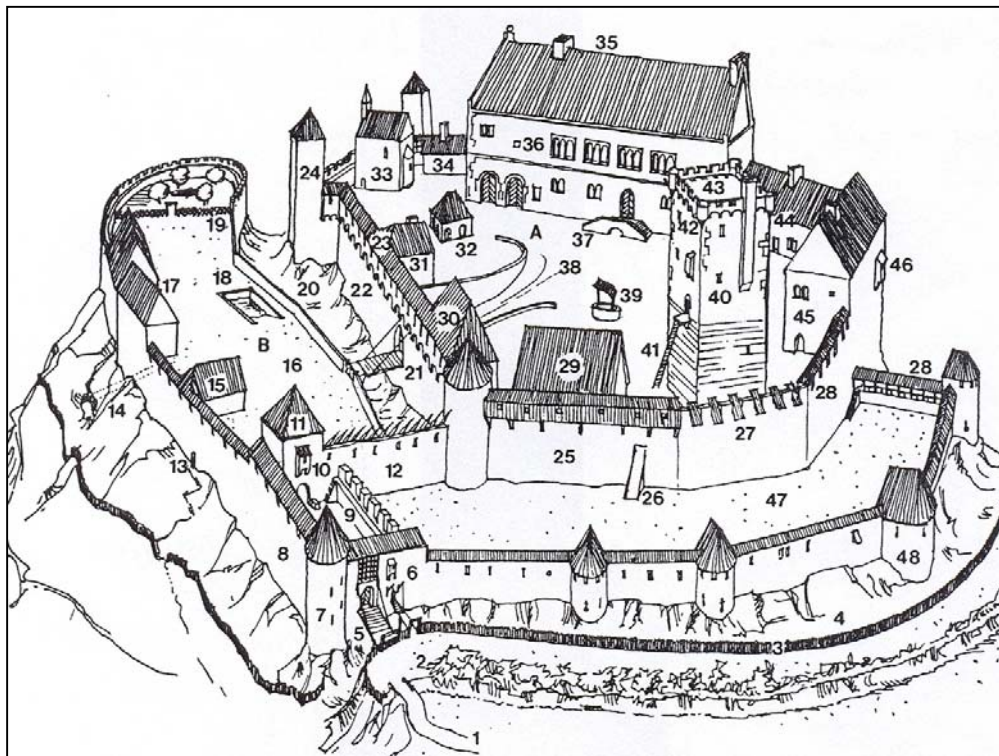
(Quelle: ALEX (1999); BACKES (1998); BASSLER (1999); BERNHARD & BARZ (1991); BLUM (1997); BÖHME 1 (1991); CERWINSKI et al. 2003, CD-Rom; CLASSEN (1974); DEHIO (1984); ECKHARDT (verschiedene Jahrgänge); FIEDLER-BENDER (1982); GEIGER (1984); GOETZE & RICHNER (1991); GRÜNY (1985); GUTMANN(1998); HARTUNG (1985); HOFRICHTER (1990); KARN & MERTZENICH (1995); KEDDIGKEIT (verschiedene Jahrgänge); KRAHE (1996); MEYER (1999); RÖTTGER (1934); SCHWARZ (1999); STEIN (verschiedene Jahrgänge); STRAUB et.al. (1982); TILLMANN (1958); TUBBESING (1981); ÜBEL (verschiedene Jahrgänge); WEBER (1987); WENZ (1991) (eigene Zusammenstellung)

3.1 Exkurs: Die architektonische Baustruktur der pfälzischen Burganlagen dargestellt an einem schematischen Beispiel für Höhenburgen

Im Naturpark Pfälzerwald prägen und bereichern zum größten Teil Burgruinen die Landschaft und man erkennt heute immer noch die in Resten vorhandenen architektonischen Hauptbestandteile dieser Bauten, die, obwohl ihre jeweilige Erscheinungsform variiert, von zwei Grundbedürfnissen geleitet wurden, der Wehrhaftigkeit und dem Wohnbedürfnis.

Zu den wichtigsten Bestandteilen einer Burg, die schematisch in Abbildung 5 dargestellt werden und sich auf beinahe alle pfälzischen Höhenburgen bezieht, zählen der *Bergfried* (40), die *Ring* (22)- und die *Schildmauer* und die *Wohngebäude* (45) einschließlich des *Palas* (35).

Abbildung 5: Die Bauelemente einer mittelalterlichen Adelsburg



(Quelle: HUBER 1996, S.75)

Natürlich prägten noch andere Bauelemente das Bild der mittelalterlichen Adelsburg wie z.B. die Stallungen, die Burgkapelle, der Brunnen, der Zwinger und nicht zuletzt der Aborterker². Der gesamte Burgkomplex wird von einer *Ringmauer* (22) umschlossen, die sich bei vielen Höhenburgen an die Topographie des Bauplatzes anpasst und meistens unregelmäßige, polygonale oder runde Verläufe aufweist. Da die Wehrhaftigkeit einer Burg u.a. in der Überhöhung ihren Ausdruck fand, wurden *Schartenfenster* bzw. *Schießscharten* oder auch *Lichtschlitze* selten in Bodenhöhe integriert. Die Öffnungen dienten einerseits der Beobachtung und dem Lichteinfall, andererseits im Falle einer Belagerung dem Einsatz von Waffen. Generell lässt sich in diesem Zusammenhang feststellen, dass Form und Größe der Scharte der jeweiligen Waffe, z.B. Bogen, Armbrust oder Feuerwaffe angepasst wurden (vgl. ZEUNE & UHL 1999, Bd.1, S.226 ff.). Auf der *Mauerkrone* lag der *Wehrgang* (9), manchmal überdacht und mindestens 1,2 Meter breit, um zwei Verteidigern die Möglichkeit zu bieten, einander bequem passieren zu können. Befand sich eine *Zwingermauer* (8), d.h. eine zweite, der inneren Ringmauer vorgelegte Verteidigungsmauer an der Burg, erschwerte sie den direkten Zugang zur Hauptumwehrung und deren Zerstörung. Der Bereich zwischen dem inneren Bering und der Zwingermauer wird als *Zwinger* (47) bezeichnet (vgl. ZEUNE & UHL 1999, Bd.1, S.226 ff.; vgl. GASSEN 1992, S.37).

Die *Schildmauer* oder *hoher Mantel*, in Angriffsrichtung errichtet, zeichnete sich gegenüber der Ringmauer durch ihre besondere Stärke und Höhe aus. Sie befand sich in den meisten Fällen auf Burgen in Spornlage und schützte die eigentliche Kernanlage mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Im Idealfall jedoch wurde die Angriffsseite durch zwei weitere Hauptfortifikationen geschützt. Zum einen durch einen tiefen Graben, auf Höhenburgen sehr selten mit Wasser gefüllt, diente er aber in der Aufbauphase der Burg als Steinbruch und wird bei Spornburgen als *Halsgraben* (4) bezeichnet, zum anderen durch den *Bergfried* (40). Im Gegensatz zum Wohnturm diente er militärischen Zwecken und erfüllte verschiedene Funktionen, einerseits als Schutzschild für weniger bewehrte Gebäude, andererseits als letzte Zuflucht oder Aufbewahrungsort für Wertgegenstände (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.9 ff.; vgl. ZEUNE & UHL 1999, Bd.1, S.227 ff.).

² Weitere Bauelemente, die in Abbildung 5 anhand von Zahlen verzeichnet sind, befinden sich im Anhang, Seite 265 und werden separat erklärt. Sie dienen nicht unbedingt dem weiteren Verständnis folgender Kapitel, ermöglichen jedoch, das architektonische Bild einer mittelalterlichen Adelsburg zu vervollständigen.

Das wichtigste und zugleich repräsentativste Gebäude mit Wohnfunktion war der zwei- oder mehrgeschossige *Palas* (35). Dieser Repräsentationsbau, der praktischen Nutzen und gesellschaftlichen Status kombinierte, stand auf der bergabgewandten Seite, fern der Angriffsseite hinter der Schildmauer oder dem Bergfried. Keller, Küche und Vorratsräume befanden sich im Untergeschoss, der Saal als Empfangs- respektive Speiseraum im ersten Stockwerk und die Wohn- und Schlafräume (Kemenaten) im Obergeschoss (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.9; vgl. MECKSEPER 1999, Bd.1, S.265 ff.).

3.2 Die Epoche der Salier und Staufer

Die Anfänge der mittelalterlichen Adelsburg sind im 11. Jahrhundert zu finden. Zu dieser Zeit entstanden Burgen nur im Auftrag oder mit Erlaubnis des Königs, denn das Befestigungsrecht (*ius munitionis*) war de jure ausschließlich königliches Privileg und Bauten wurden als Burgen definiert, wenn sie bestimmte Voraussetzungen boten (vgl. STEIN 1976, S.16; vgl. KEDDIGKEIT 1997, S.13):

- „1. Gräben von einer Tiefe, daß es nicht mehr möglich ist, Erde (ohne einen Schemel) herauszuschaukeln,
- 2. Gebäude mit einer Höhe von mehr als drei Geschossen oder mit Zinnen und Brustwehr und
- 3. Mauern oder Palisaden von einer Höhe, daß ein Reiter nicht mehr darauf greifen kann, oder wenn sie Zinnen, Brustwehr oder Handwehren haben" (MAURER 1976, S.99).

Obwohl Burgen in salischer Zeit (1024-1125) nicht selten aus Holz bestanden, ist der Befestigungsbau aus Stein dominierend. „Typisch für salische Burganlagen ist der kleinquadrige Mauerverband aus glatt beschlagenen, rechteckigen Steinen in ungleich hohen Schichten, die an den Mauerecken von größeren Quadern eingefast werden, deren Ansichtsflächen in Fischgräten- oder Ährenform beschlagen und somit verziert sind. Die spätsalische Technik hat in der Regel nur noch Quadern verwendet, deren Ansichtsflächen glatt beschlagen und mit schmalen Saumschlag versehen sind“ (STEIN 1976, S.16).

Leider befinden sich, wie in den meisten anderen Regionen, auch in der Pfalz im Unterschied zum 12.-15. Jahrhundert nur noch wenige rein salische Burgen. Das ist einerseits auf Zerstörungen zurückzuführen, da viele noch aus Holz bestanden oder durch *Steinbauten*

(‘Monumentalisierung’, nach BÖHME 1999, Bd.1, S.75) ersetzt wurden, andererseits wurden zahlreiche Wehrbauten im Zuge der Zeit verlassen oder durch Umbauten nachhaltig verändert. Beispiele u.a. sind der Trifels bei Annweiler oder die Madenburg, die geringe salische Mauerreste aufweisen (vgl. STEIN 1969, S.315).

So ist die Höhenburg ‘das Schlüssel’ bei Klingenstein (siehe Foto 2) das salische Paradebeispiel einer Turmhügelburg für die Pfalz und ganz Deutschland. Dieser frühe Burgentyp „... besteht im wesentlichen aus einem großen Wohnturm auf einem felsigen Hügel, der von einer Ringmauer und einem Graben umgeben ist“ (KEDDIGKEIT 1997, S.19).

Foto 2: Das ‘Schlüssel’ bei Klingenstein



(Quelle: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Juni 1994)

Zieht man folglich eine architekturgeschichtliche Bilanz von der frühmittelalterlichen Fliehburg zu den salischen Wohntürmen oder Motten (Wohnturm auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel), so bemerkt man die bautechnische Entwicklung von Ring- oder Abschnittswällen, die mehrere Hektar Fläche umfassten, zu militärisch-trutzigen, aber kleinräumigen, repräsentativen Wehrbauten (vgl. STEIN 1969, S.34; vgl. BÖHME 1999, Bd.1, S.55 ff.).

Somit war der Grundstein zu einer Bauentwicklung geschaffen, die zur Zeit der staufischen Könige ihren Höhepunkt erreichte und „... erst im Zeitalter der Renaissance (ca. 1350-16. Jahrhundert) ihren Endpunkt finden sollte“ (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.8).

Allerdings erfolgte in der Zeit der Romantik, die um die Wende des 19. Jahrhunderts Aufklärung und Klassizismus ablöste, ein Wiederaufleben der Historie und damit die Hinwendung zur Architektur der Vergangenheit und damit zur Burgenkunde. Auch die Denkmalpflege fand aus dieser Entwicklung heraus ihre Grundlagen.

Wenn salische (1024-1125) und nun staufische Burgen (1138-1254) erläutert werden, wird in erster Linie die zeitliche Differenzierung angesprochen. Dennoch basiert die staufische Wehranlage auf dem Baustil der salischen Zeit und diese entwickelt sich die „... nächsten 100 Jahre zu jenen Formen, die noch heute das Aussehen der "klassischen pfälzischen Wehrburg" prägen“ (KEDDIGKEIT 1995, S.8) und die wichtigsten und schönsten Anlagen dieser Epoche hinterlassen.

Die Burganlage der staufischen Zeit findet ihren baulichen Fortschritt einerseits in der Grundrissform, das oval-polygonale oder rechteckige Grundrisschema wird bevorzugt. Andererseits vergrößern sich die Burganlagen und es verändert sich die Bautechnik. Die klein- und großquadrigen Mauerverbände werden durch Buckelquadermauern ersetzt. Aber auch die Kreuzzüge und neue Waffen wie die Armbrust beeinflussen die Weiterentwicklung der Burgen (vgl. STEIN 1976, S.34-35; vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.10).

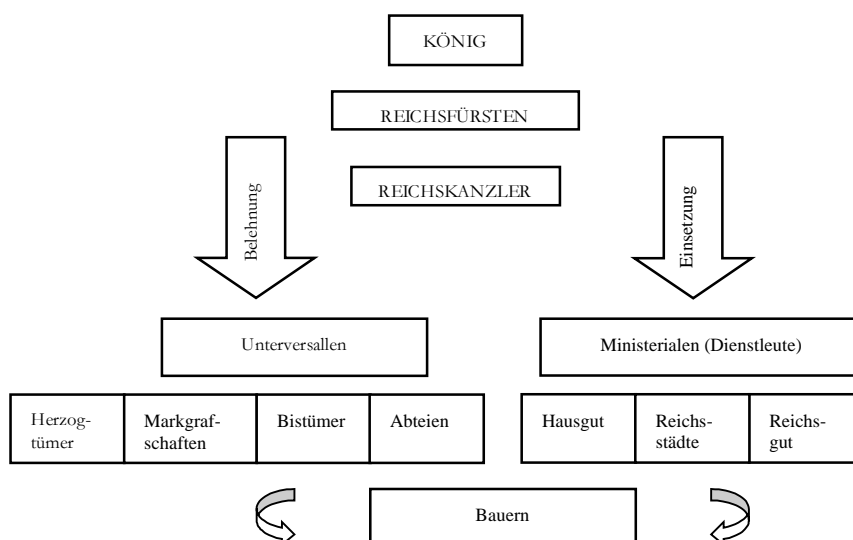
Die stauferzeitlichen Bauherren (abgesehen natürlich von den noch wenigen vorhandenen Niederburgen) bevorzugten bei Neubauten die Höhenlage und errichteten ihre Burgen auf einem Sporn oder Gipfel. Typisch für die Pfalz, vor allem im Wasgau, sind aber auch die Felsenburgen, die ebenfalls in der Höhe auf einem Fels oder sogar teilweise in den Fels erbaut wurden (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.7 ff.; vgl. STEIN 1976, S.34 f.).

Beide Phänomene werden jedoch noch detaillierter in Kapitel 4.4 beschrieben.

Die Epoche der staufischen Herrscher war nicht nur durch architektonische, sondern auch gesellschaftliche Veränderungen geprägt (siehe Abbildung 6, S.35).

Eine Glorifizierung der mittelalterlichen Gesellschaftsstruktur, die unter heutigen Gesichtspunkten unrealistisch ist, schildert 1110 Eadmer, Kaplan des Anselm von Canterbury in einer Parabel. Schafe, Ochsen und Hunde bilden die elementaren Gruppen der mittelalterlichen Gesellschaft. Die Schafe verkörpern die Gruppe des Klerus, die Ochsen die Bauern und die Hunde sind die Krieger, die Schafe und Ochsen schützen.

Abbildung 6: Der Aufbau der Adelsgesellschaft



(Quelle: SCHMIDT 2001, Bd.1, S.91)

Diese Krieger auf Pferd und mit Rüstung bildeten den Ritterstand, der sich im 11. und 12. Jahrhundert als Adelsschicht unterhalb des Hochadels entwickelte. Dieser Ritterstand bestand einerseits aus edelfrei geborenen Vasallen, andererseits aus unfreien Hofbediensteten, den Ministerialen. Diese Ministerialen übernahmen unterschiedliche Verwaltungsdienste und wurden mit Gütern bezahlt, die jedoch 'post mortem' an den Dienstherrn zurückfielen. Erst im 13./14. Jahrhundert gewannen sie ihre Freiheit (vgl. SCHMIDT 2001, Bd.1, S. 89 f.). Somit ist es nicht verwunderlich, dass das Befestigungsrecht, im 11. Jahrhundert zunächst dem König bzw. dem Gau grafen zugestanden, später Herzögen und anderen Dynasten, dann Edelfreien und Ministerialen bzw. zuletzt dem niederen Adel zugestanden werden musste, immensen Einfluss auf den Burgenbau am Ende des 13. und 14. Jahrhundert und nicht zuletzt auch auf die geographische Verbreitung der Burgen hatte (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.7; vgl. STEIN 1976, S.34-35).

3.3 Das Zeitalter der Feuerwaffen und der Untergang der Burgen

„Die hochromanischen Burganlagen staufischer Zeit mußten schon bald den Anforderungen fortschreitender Angriffstechnik entsprechend erweitert und vervollkommnet werden“ (Stein 1969, S.317), denn die Wehrbautechnik der spätgotischen Zeit wurde durch die Feuerwaffe beeinflusst.

In diesem Zusammenhang sollte man jedoch nicht die Effizienz der Armbrust unterschätzen, die ebenfalls vom 11. Jahrhundert an eine sehr effektive Waffe war.

Um das Jahr 1350 erfand der Mönch Bertold Schwarz das Schießpulver. Eine bahnbrechende Revolution, deren Dimension sich in einer Umwälzung des Militärwesens, aber auch der Bautechnik aufzeigte. An die Stelle der Ritter, in ihren kiloschweren Rüstungen, traten die Söldnerherren bzw. Heere von Landsknechten, die von den Fürsten bezahlt wurden (vgl. SCHMIDT 2001, Bd.1., S.192).

Ursprünglich war die Verteidigung einer Burg relativ gut gesichert „... durch die Überhöhung der eigenen Position über den Angreifer ...“ (STEIN 1969, S.319), geprägt durch hohe Mauern und Türme. Jedoch das Einsetzen der Feuerwaffe (Vorderlader), mit der flachen Flugbahn der Geschosse und immensen Durchschlagskraft, machte Altbewährtes zunichte. Sofern es aber z.B. die Lage der Höhenburgen zuließ, wurden bauliche Veränderungen vorgenommen. Halsgräben wurden erweitert, Schildmauern verstärkt (Neuscharfeneck) oder neue Mauern in die Angriffsseite gestellt (Madenburg). „Während man zunächst noch versucht, Kanonen, die anfangs mit Stein-, später mit Metallkugeln gefüttert werden, von oben her zur Verteidigung einzusetzen und terrassenartige Plattformen schafft, muß man bald erkennen, daß die hohen Mauern dem Feind viel zu viel Angriffsfläche bieten. Es setzt nun eine gegenläufige Bewegung ein, und man legt so viel Mauerwerk wie möglich unter die Erde. Türme und Zinnen werden mit Schießscharten versehen, der Aufriß bleibt für alle Zukunft niedrig“ (NAGEL 1988, S. 323-324). Ebenfalls versuchte man durch den Einbau von Geschützkammern, mit ihren charakteristischen „Maulscharten“ (Hardenburg, Neudahn), Wehr- oder Geschütztürmen (Klein-Frankreich, Altdahn) den Angreifern zu trotzen (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.10; vgl. STEIN 1976, S.135 ff.).

Leider liefen diese technischen Innovationen im 15./16. Jahrhundert parallel zum Ende der eigentlichen Burgenära. Nur wenige Burgen, jetzt 'feste Schlösser' respektive 'Bergschlösser' wurden technisch erweitert bzw. umgebaut (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.10); „... mächtige Rondelle, also halb-, dreiviertel- oder vollrunde Geschütztürme mit gewaltigem Durchmesser

und beträchtlicher Mauerstärke wurden an bereits bestehende Burganlagen angebaut, z.B. Burg Nannstein bei Landstuhl" (STEIN 1976, S.168) (siehe Foto 3, S.37).

Foto 3: Luftaufnahme der Burg Nannstein



(Quelle: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde)

Der Adel in der Pfalz schloss sich diesem zugleich baulichen und gesellschaftlichen Trend, nicht zuletzt aus finanziellen Gründen, Ende des 16. Jahrhunderts nur im geringem Maße an. Er strebte meist nach einer komfortableren Wohnkultur. Manche Burgen wie z.B. die Kropsburg in St. Martin, Burg Alt-Leiningen oder Burg Nannstein wurden zu festen Schlössern umgebaut (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.11; vgl. STEIN 1969, S.320), d.h. sie besaßen weiterhin Wehrcharakter, zeigten aber auch schlossähnliche Bauten. Letztlich nahte „das Zeitalter der dekorativen Renaissance-Schlösser mit ihren liebens- und lebenswerten Wasser- und Gartenanlagen“ (NAGEL 1988, S. 324).

Schlussfolgernd könnte man die langsame architektonische Entwicklung der Burg zum festen Schloss bzw. Festung, begünstigt durch waffentechnische, ökonomische und politische Veränderungen als einen indirekten Untergang der mittelalterlichen Burg bezeichnen, da sich im Zuge jeder gesellschaftlichen Entwicklung die Vorlieben bezüglich Mode, Kunst und

natürlich Architektur verändern und somit eine Anpassung an die Gegenwart und Zukunft bilden.

Aber auch andere zum Teil sehr unspektakuläre, beinahe banale Begebenheiten beendeten die Ära der Burgen in Deutschland und natürlich der Pfalz. Verarmung der Grundherren, die Einführung von Söldnerheeren, die neuen Belagerungstechniken und nicht zuletzt das Wachsen der Städte, die durch ihre Befestigung auch Burgen ähnelten, führte zum Ende der mittelalterlichen Burg. KRAHE beschreibt in seinem Werk ‚Burgen des Deutschen Mittelalters‘ anhand einer prozentualen Aufzählung, die unterschiedlichen Zerstörungsursachen von 3.988 Burgen in Deutschland: „... 25% Aufgabe, Abbruch 13%, im Dreißigjährigen Krieg 11,5%, durch französische Truppen, insbesondere in den Pfälzer Kriegen 8%, Bauernkrieg 1525 (in Österreich 1526) 6%, Brand 6%, Erdbeben 1,5% usw.“ (KRAHE 1996, S.48-49).

Quantitative Auswertungen für das ‘Ende‘ der Burgen im Naturpark Pfälzerwald liegen nicht vor, aber der Bauernkrieg (1525) und vor allem die Kriege des 17. Jahrhunderts reduzierten die Zahl der Burgen:

- **Die Sickinger Fehde** von 1523, **der Bauernkrieg** 1524 bis 1525, an dem sich nicht nur Bauern, sondern auch Stadtbewohner, Bergknappen, Beamte und Angehörige des Adels beteiligten (vgl. SCHIMDT 2001, Bd.2, S.239).
- **Der Dreißigjährige Krieg** zwischen 1618 und 1648, an denen die meisten Staaten West-, Mittel- und Nordeuropas beteiligt waren und die in der Pfalz besonders starke Verwüstungen anrichteten.
- **Der Pfälzische Erbfolgekrieg** von 1688 bis 1697 unter der Befehlsmacht des französischen Königs Ludwigs XIV. Es wurden militärische Anlagen, aber auch Dörfer, Städte, Kirchen und Klöster zerstört (vgl. DÜRR 1997, S.172).
- **Die Revolutionskriege** der Jahre 1792 bis 1797, **der Holländische Krieg** 1672 bis 1678, **der Polnische Erbfolgekrieg** 1733-1738 **und der Österreichische Erbfolgekrieg** 1741 bis 1748 beeinflussten das „Aus“ der Burgen (vgl. DÜRR 1997, S.161 f.).

Der deutsche Bauernkrieg war das Hauptereignis politischer und sozialer Erhebung in Deutschland. In der Pfalz wurden z.B. die Burgen Gräfenstein, Lindelbrunn, Landeck, Elmstein, aber auch die Burgen Ramstein und Neuscharfeneck niedergebrannt. "Bevorzugtes Angriffsziel der Bauernhaufen waren naturgemäß die Burgen und Klöster ihrer Grundherren, gleichsam die Zeichen der Unterdrückung. Allein in der Pfalz wurden „ weit mehr als als 37

Burgen, 18 Klöster, 7 Schlösser und 13 Städte eingenommen und zum Teil geplündert, verwüstet oder niedergebrannt" (zitiert in: DÜRR 1997, S.163).

Im Dreißigjährigen Krieg fielen z.B. u.a. die Rietburg, die Burg Meistersel und die Burg Diemerstein (vgl. DÜRR 1997, S.168).

Zerstörungen der einzelnen Burgen, hervorgerufen durch politische Machtansprüche oder Naturkatastrophen sind letztlich ein Auf und Ab in der Geschichte der einzelnen Burg. Diese Kriege machten letztendlich jeden Versuch des Wiederaufbaus – wenn er denn beabsichtigt war – zunichte.

Burgen sind einmalige Geschichtszeugnisse, die ihr Schicksal mit ihren Erbauern und Zerstörern im Zuge der Zeit tragen, aber in einer geschichtlichen Gesamtbetrachtung beinahe unbedeutend wirken.

So verwundert es nicht, dass viele Burgen in der Pfalz oder im Elsass einfach verlassen wurden. Manche Burgen endeten als Steinbruch und ihre abgetragenen Mauerreste wurden in den Straßen- oder Schlossbau integriert.

KRAHE beschreibt beinahe zynisch diesen 'respektlosen Umgang': „Das Verhältnis zu den Resten der Vergangenheit war früher eben unbefangener" (KRAHE 1996, S.48). Jedoch sollte dies kein Freibrief für die Zukunft sein nach dem Motto: Was in der Vergangenheit war, das soll auch in der Zukunft geschehen!

3.4 Vom Ruinenerlebnis in der Romantik bis zur Rezeption im 20. Jahrhundert

Die Romantik, als europäische Geistesbewegung und Stilrichtung in den Künsten etwa ab 1790 bis 1830, entwickelte sich besonders in der Literatur, Musik und in den bildenden Künsten. Der Begriff 'Romantik', ursprünglich aus dem Französischen (romanz, romant, roman) und Gegensatz zur vorhergehenden Aufklärung, bezeichnete die seelischen Empfindungen des Menschen: in der Frühromantik von 'romantisch' zum Poetischen und Modernen; in der Spätromantik eher überladen, überspannt oder märchenhaft unwirklich.

Die zerstörten Burgen bzw. Ruinen aus der mittelalterlichen Vergangenheit waren „in den großen schöpferischen Kulturepochen des Mittelalters, der Renaissance und des Barock kaum mehr als ein nicht mehr funktionierendes, nicht mehr nutzenswertes und damit nutzloses Gebäude. Eine Ruine bezeugte allenfalls Armut und Not" (BACKES & STANZEL 1987, S.57).

Ihre einzige sinnvolle wirtschaftliche Funktion war die Nutzung als Steinbruch.

Erst in der Romantik wurden das Mittelalter und damit die Burgenruinen in Malerei, Zeichnung und Grafik entdeckt (siehe Abbildung 7). Eine Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse wie Bildungs-, Vergänglichkeits- oder Naturerlebnis standen im Vordergrund und zunächst keinesfalls die Rettung gefährdeter historischer Bauwerke (vgl. BACKES, STANZEL 1987, S.57).

Abbildung 7: Zeichnung der Ruine Gräfenstein bei Merzalben zwischen 1830 und 1840



(Quelle: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde)

Jedoch im Zuge der Zeit, begünstigt durch die Befreiungskriege, entstand ein neues deutsches Nationalbewusstsein (Entstehung der Nationalhymne 1841), eine beinahe euphorische Begeisterung für die eigene Vergangenheit. Somit wurden die ersten Ideen der Denkmalpflege ins Leben gerufen, es wurde restauriert und vollendet im neugotischen Stil. Dies ist eine Stilströmung, die die formalen wie dekorativen Elemente der gotischen Formensprache des Mittelalters wieder aufnahm und in der Baukonstruktion umsetzte. Es ist ein kulturgeschichtlicher Wandlungsprozess, dessen geistige Strömung seinen Ausgangspunkt in England fand und sich nach Europa bzw. Frankreich und Deutschland ausdehnte (vgl. (CASTELLANI ZAHIR 1999, Bd.1, S.165 ff.)

Die 'Welle der Romantik' erreichte die Pfalz erst zu einem späteren Zeitpunkt, da das Hauptinteresse auf die rheinischen Burgen gerichtet war. Jedoch durch Reisepublikationen (Karl Geibs 1841), die die linksrheinische Pfalz erwähnten, aber auch Erzählungen und Romane in Bild und Schrift (August Becker 1829), profitierten Burgen wie z.B. die Burg Berwartstein, die Burg Gräfenstein, die Madenburg, die Burg Ramstein, die 1893 und 1896 teilweise rekonstruiert wurde, oder das Hambacher Schloss (Kästenburg, Maxburg), Schauplatz des Hambacher Festes (1832) (vgl. APPEL 1997, S.187).

BLAUL z.B. berichtete 1838 lebhaft in seinem Werk 'Träume und Schäume vom Rhein in Reisebildern und angrenzenden Ländern' von der Madenburg. In seinen ausführlichen Schilderungen manifestierten sich erste Grundgedanken über die Erhaltung der Ruinen, die auch heute in der Denkmalpflege ihre Verwirklichung finden: konservieren statt restaurieren (vgl. APPEL 1997, S.191).

Maßgeblich beeinflusst wurde die Burgenrenaissance von Monarchen und Hochadel, um die verblassten Tage der 'alten' Aristokratie wieder ins Leben zu rufen; ein „Identifikationsfaktor ersten Ranges" (DOLLEN von der 1999, Bd.1, S.170).

Einzelne Burgen wurden zu neuen Residenzen wiederauf- oder umgebaut, wie zum Beispiel die Wartburg, die 1756 als 'Denkmal des Altertums' bezeichnet wurde oder wiederum das Hambacher Schloss, das 1842 Kronprinz Maximilian als Hochzeitsgeschenk erhielt. Ein Ausbau der Ruine zur Sommerresidenz war geplant, wurde jedoch 1846 eingestellt (vgl. APPEL 1997, S.185). Zuletzt die Burg Bewartstein, heute die einzige bewohnte Burg im Naturpark und touristische Attraktion, wurde 1893/94 von ihrem damaligen Besitzer 'von Baginski' zu einem Schloss wieder aufgebaut.

Aber auch Privatpersonen, wie zum Beispiel Großindustrielle oder Vereine, wendeten sich um die Jahrhundertwende dem Erhalt der Burgen zu. Im Jahre 1898 wurde die 'Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen', heute die 'Deutsche Burgenvereinigung zum Schutze

historischer Wehrbauten, Schlösser und Wohnbauten e.V.' gegründet und im Jahre 1906 der 'Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in Köln'.

1870 übernahm der gleichnamige Madenburgverein die Verantwortung für die Madenburg und ist noch bis heute der Eigentümer. Aber auch der Trifelsverein 1866 oder der Landeckverein 1881 und viele andere neu gegründete Vereine setzen sich das Ziel ,ihre' Burg zu erhalten. Ursprünglich bestimmten der Wunsch und die finanziellen Möglichkeiten des Eigentümers das Aussehen und die Ausstattung der Burg. Diese unterschiedlichen Einstellungen wurden immer mehr durch Rekonstruktionsversuche abgelöst und auch vom Nationalsozialismus politisch missbraucht. Burgen wie der Trifels (siehe Foto 4), als Inbegriff der deutschen Reichsburg, oder die Wewelsburg in Nordrhein-Westfalen wurden für Propaganda- und Machtzwecke ausgenutzt.

Foto 4: Die Burg Trifels bei Annweiler



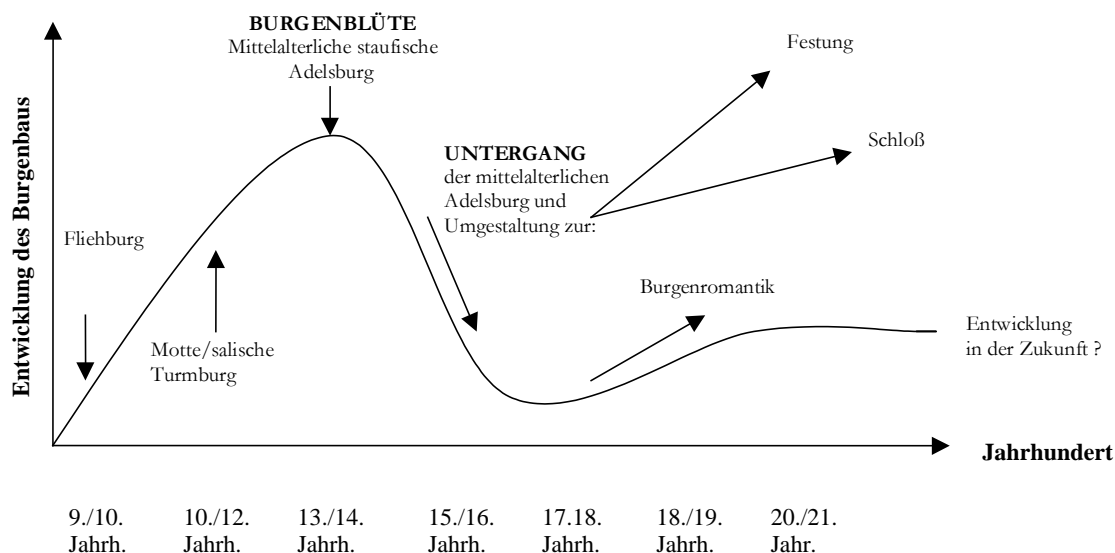
(mit freundlicher Genehmigung der BSA Koblenz; Trifels Nr.385.3, Fotokreis südliche Weinstraße; Fotograf: Kirschthaler)

Somit war und ist die Burg im Wandel der Zeit „ein Phänomen der jüngeren Menschheitsgeschichte, das dem Streben des Menschen aller Sozialschichten nach Repräsentation und Anerkennung entspringt" (ZEUNE 1999, Bd.1, S.25).

Zum Abschluss zeigt Abbildung 8 die bauliche Entwicklung der Burgen, die schon detailliert in den Kapiteln 3 bis 3.4 dargelegt wurde.

Auffallend sind dabei zwei 'Hochphasen' in unterschiedlich starker Ausprägung, die die gesellschaftliche Relevanz und Akzeptanz des Bauwerks verdeutlichen. Einerseits die Burg bis zum 13./14. Jahrhundert als funktionales Gebäude, indem geherrscht und repräsentiert wurde. Andererseits ein Wiederaufleben in der Romantik, in der sich die geistige Grundhaltung zur Vergangenheit änderte und damit die Erhaltung der Burgen förderte. Wie sich jedoch die weitere 'Zukunft' der Burgen gestalten wird, entscheidet die Gesellschaft von Morgen!

Abbildung 8: Vereinfachte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Burgenbaus



(Quelle: eigene Abbildung)

3.5 Die Burgendichte im Naturpark Pfälzerwald - eine raumstrukturelle Analyse

Den Touristen und den Einheimischen, die jährlich, aber auch täglich mit dem Kulturdenkmal Burg bewusst oder unbewusst konfrontiert werden, ist es sicherlich aufgefallen, dass die Anzahl der mittelalterlichen Burgen in der Pfalz bzw. im Naturpark sehr hoch ist. Insgesamt bereichern nach neusten Untersuchungen 580 Wehrbauten den pfälzischen Raum³. Eine

³ Freundlicher Hinweis von Herrn Jürgen Keddigkeit, Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern.

ähnliche Burgenmassierung von ca. 500 Ruinen, die nach KEDDIGKEIT (1995, S.6) im Südwesten des Reiches absolut keine Seltenheit war, findet sich auch im benachbarten Elsass, (siehe Kapitel 4.3 und 4.3.2) dem französischen Ausläufer des Naturparks Pfälzerwald, dem Parc Naturel Régional des Vosges du Nord.

Die Gründe für den Burgenbau, die noch aufgelistet werden (siehe Kapitel 3.5.1- 3.5.3) und am Ende des Kapitels 3.5.3 in Abbildung 9, Seite 50 graphisch zusammengefaßt werden, verlangen eine Betrachtungsweise aus diversen Blickwinkeln. Sie sind einerseits schwer quantifizierbar, d.h. nicht an präzisen Jahreszahlen festzumachen und in manchen Fällen nur allgemein beschreibbar. Andererseits natürlich finden diese allgemeinen Aussagen auch ihre Bestätigung im Untersuchungsgebiet, hauptsächlich aber sind sie zurückzuführen auf gesellschaftspolitische Machtverschiebungen (Befestigungsrecht und soziale Umwälzungen in den Adelsschichten).

Anhand der Karte 1 auf Seite 62, wird die inhaltliche Aussage verschiedener Kapitel zusammengefasst. Einerseits wird die Verteilung und Dichte der pfälzischen Burgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald verdeutlicht, andererseits wird durch die unterschiedliche Farbgestaltung der Burgnamen die naturräumliche Gliederung des Pfälzerwaldes (Kapitel 4.4) und die Zonierung des Biosphärenreservats Naturpark Pfälzerwald (Kapitel 4.3.1) berücksichtigt.

GEIGER et al. (1999, S.46) errechnen in ihrem Artikel über die Burgen im Pfälzerwald die durchschnittliche Burgendichte; sie beträgt 4,7 Burgen je 100qkm. Damit „entfällt auf eine Burg ein Areal von 21,3 qkm, daraus ergibt sich mit 4,6 km der durchschnittliche Abstand von Burg zu Burg“ (GEIGER et al. 1999, S.46).

Allerdings sind die Wehrbauten im Pfälzerwald keineswegs gleichmäßig über den Raum verteilt, sondern zeigen regional unterschiedliche Dichtewerte, unterstützt z.B. durch die morphologische Gunstlage für den Burgenbau (siehe Kapitel 4.4).

Wasgau und nördlicher Pfälzerwald, beide walddoffen und siedlungsreich, begünstigen eine hohe Burgendichte, im Gegensatz zum mittleren, dichtbewaldeten und siedlungsleeren Pfälzerwald, der vergleichsweise wenig Burgen aufzeigt (vgl. GEIGER et al. 1999, S.46).

Dagegen am Gebirgsrand zur Rheinebene hin, respektive am Haardtrand, registriert man eine 'lineare Reihung' der Burgen (formuliert nach: EBNER 1976, S.23). Ähnlich einer Perlenschnur von Süden nach Norden reiht sich Burg an Burg und verdeutlicht den besonders hohen Burgenbesatz und gleichzeitig die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Relevanz der Burgen.

Somit bestätigt sich die Aussage von GEIGER et al. (1999, S.46): „So darf man den Rheingraben des Pfälzerwaldes und den Wasgau wohl schon zu den burgenreichsten Mittelgebirgen in Deutschland zählen“.

Bestätigt wird diese Vermutung (siehe Tabelle 2) durch das Verteilungsmodell von KRAHE (1996, S.12 ff.), der eine Burgenregion dann als dicht bebaut erklärt, wenn die Distanz der Burgen 2-4 km und das mittlere Einzugsgebiet je Wehranlage 12,5 qkm beträgt (vgl. GEIGER et al. 1999, S.46).

Tabelle 2: Verteilungsmodell von Burgen im mittelalterlichen Reich

Besiedlung	Distanz (km)	Einzugsbereich (Km ²)	Mittelwert	Anteil am Reich
sehr dicht	2-4	4-16	12,5	10%
mäßig	4-7	16-49	32,5	40%
dünn	7-10	49-100	75,0	50%

(Quelle: KRAHE 1996, S.14)

Der Pfälzerwald und seine Teilregionen weisen einen durchschnittlich höheren Burgenabstand und ein höheres Einzugsgebiet auf. Das Gebiet höchster Burgendichte in Mitteleuropa vermutet KRAHE im Donautal oberhalb von Sigmaringen. Hier konzentriert sich die bedeutendste Anzahl der Burgen auf das Flusstal (vgl. GEIGER et al. 1999, S.46).

Aber die Ursache für die große Zahl von Wehranlagen in der Pfalz ist auf keinen Fall monokausal, was die folgenden Kapitel konkretisieren.

3.5.1 *Der Adel als treibende Kraft für die Herrschafts-und Territorialbildung*

Wie wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse allgemein entwickelten sich die Ereignisse im 11. bis 13. Jahrhundert nicht von heute auf morgen und in keiner exakten chronologischen Reihenfolge. Vielmehr fügten sich einzelne Bausteine einer Entwicklungstendenz nach und nach zusammen, ähnlich einem Mosaik, und bildeten die dynamischen Grundfaktoren eines geschichtlichen Zeitabschnitts.

Die Burg ist das typische 'Kind' des Mittelalters und prägt wie kein anderes Bauwerk, seien es Kirchen, Klöster und Wohnhäuser, die auf eine bedeutend längere Entstehungsgeschichte zurückblicken, ihre Zeit und die gesellschaftliche Grundhaltung.

Wie GASSEN (1992, S.33) anschaulich beschreibt, schossen die Burgen „... wie Pilze aus dem Boden“.

Die günstige Standortwahl einer Burg wurde von zwei Kriterien beeinflusst, dem eigentlichen Standort und dem sie umgebenden herrschaftlich- wirtschaftlichen Raum. Der Standort wurde durch die topographischen (siehe Kapitel 4.4) und letztlich materiellen Verhältnisse bestimmt. Man bedenke, der Bau einer „... Steinburg mittlerer Größe betrug immerhin fünf bis sieben Jahre und erforderte Investitionen in Höhe von mehr als 2,5 Millionen Mark" (heute: ca. 1.3 Millionen Euro) (so zitiert in: KEDDIGKEIT 1995, S.7).

Der eigentliche Hauptgrund für die Standortwahl und der damit verbundene Burgenboom waren die gesellschaftlichen Verflechtungen, die durch die Veränderungen in der Adelsstruktur und die Beziehungen zum König geprägt wurden.

In Kapitel 3.2 wurde schon ausführlich das Befestigungsrecht besprochen. Zur Erinnerung: „Das Recht, Burgen zu errichten oder ihren Bau zu genehmigen, wurde vom Königtum als Regal in Anspruch genommen" (KERBER 1999, Bd.2, S.66).

Aber dieses 'ius munitionis', das schon im Mittelalter an seine praktisch ausführbaren Grenzen stieß, wurde spätestens im Investiturstreit und der damit verbundenen Schwächung des Königs aufgelöst. Die zentral gebündelte Macht des Königs verlor nach und nach ihren Absolutismus, sie führte zu einer Machtverschiebung, und wurde durch den Hochadel, später auch den Niederadel aufgefangen. Das intensivierte somit den Burgenbau im 13. Jahrhundert (vgl. KERBER 1999, Bd.2, S.66 ff.; vgl. GASSEN 1992, S: 33 ff.).

Burgenbau war damit „Gewohnheitsrecht“, (GASSEN 1992, S.33) Fürsten, Ministerialen, kleine Edelleute verfügten über die Möglichkeit, Burgen zu bauen und diese Allodisierungstendenzen führten zur Verselbstständigung und Schwächung der königlichen Macht. „So wie Burgenbau, als Ausdruck einer hochmittelalterlichen Staatsverfassung, einerseits der Herrschaftserweiterung der Staufer diente, so war er andererseits durch eine zunehmende und weitgehende Dezentralisierung gekennzeichnet“ (GASSEN 1992, S.35).

In der Pfalz z.B. waren die Grafen von Leiningen die stärksten Kontrahenten der Staufer. Im Bewußtsein ihrer territorialen Macht erbauten sie z.B. im Elmsteiner Tal gegenüber der Burg Spangenberg ihre Burg Erfenstein.

3.5.2 *Klima, Bevölkerungswachstum und Landgewinnung*

Dass die Burgendichte in der Pfalz und im gesamten staufischen Raum auf die strategische Lage und auch auf das Erbrecht des Adels, das hier nicht explizit erläutert wird, zurückzuführen ist, kann deutlich nachvollzogen werden.

Im gesamten Reich, und somit auch in der Pfalz, gab es jedoch neben der politischen Entwicklung - Burgen als Mittel der Expansion - andere Faktoren, die für die Konjunktur des staufischen Burgenbaus von Relevanz waren.

Einerseits könnte man die Vermutung formulieren, dass die klimatischen Verhältnisse, vor allem im Hochmittelalter, das „... den Höhepunkt einer Warmphase bildete, die in Mitteleuropa vom späten 10. Jahrhundert bis in die Zeit um 1300 andauerte" (so zitiert in: BILLER 1993, S.47), die Besiedlung, das Bevölkerungswachstum und letztlich die Genese der Adelsburg in der Pfalz bzw. im Naturpark Pfälzerwald positiv beeinflussten.

Zum anderen wurde die Burgendichte im Pfälzerwald natürlich auch durch eine "Binnenkolonisation" (nach KERBER 1999, Bd.2, S.68) begünstigt, da z.B. der Bevölkerungsdruck im so genannten Altsiedelland, z.B. in der Vorderpfalz, am Oberrhein, Neckarschwemmkegel oder Rheinhessischen Hügelland, erheblich zunahm. Zwischen 900 und 1300 stieg die Bevölkerung in Europa um über 70% an, von 42 Millionen auf 73 Millionen Menschen. In Deutschland schätzt man die Bevölkerung auf über 8 Millionen Menschen im 11./12. Jahrhundert (vgl. BILLER 1993, S.46; GASSEN 1992, S.35; SCHMIDT 2001, Bd.1, S.81).

Diese Binnenkolonisation wird im weiteren Sinne auch als die 'Rodung' bezeichnet, das Abholzen von Wäldern, um Waldflächen zu erschließen zwecks Erweiterung der Landwirtschaft. Allerdings, so vermutet BILLER (1993, S. 79), könnten sich der Burgenbau und die Rodungen nicht zum gleichen Zeitpunkt vollzogen haben. Er glaubt, dass die Bauern als Träger der Landwirtschaft und letztlich Zentrum der Agrikultur zunächst die schweren Erschließungsarbeiten verrichteten und nachträglich der Adel seine Burgen baute, sozusagen auf dem 'Rücken' der schwer geplagten Bauern.

Ebenfalls bedeutete der 'Sprung' der (ehemaligen) Ministerialen vom Altsiedelland in den sozusagen herrschaftsfreien Raum eine Befreiung von jeglichen Zwängen. Rechts-, Besitz- und Machtverhältnisse hatten nicht die gleiche Bedeutung für den Burgenbau wie im Altsiedelland und ein Baugrundstück war folglich leichter zu erlangen (vgl. Keddigkeit 1995, S. 7). „Im Kolonisationsgebiet,, bestand die Möglichkeit einer freien Planung, welche alle Faktoren der Standortwahl berücksichtigen konnte" (MEYER 1999 Bd.1, S.193).

Um die geschichtlichen Umstände zu komplettieren, die teilweise direkt oder indirekt den Burgenbau und die damit zusammenhängende Burgendichte forcierten, muss noch ein kurzer Exkurs in die landwirtschaftliche Entwicklung unternommen werden. Der Ausbau des Landes wurde durch neue Techniken in der Landwirtschaft beschleunigt. Zusätzlich standen dank wachsender Bevölkerungszahlen vermehrt Arbeitskräfte zur Verfügung. Im 11. Jahrhundert setzte sich die Dreifelderwirtschaft im Gegensatz zur veralteten Feldgraswirtschaft durch, die insgesamt eine effektivere Kultivierung der Böden ermöglichte. Aber auch der Eggen und verbesserte Schirung der Pferde (Kummet) und das Hufeisen waren Faktoren, die eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge ermöglichten (vgl. BILLER 1993, S.47; SCHMIDT 2001, Bd.1, S.81).

Zusammenfassend war das 13. Jahrhundert die Hauptphase des deutschen Burgenbaus, ausgehend von den mittleren Adelsschichten, die ihre Ziele hauptsächlich außerhalb des Altsiedellandes suchten und letztlich verwirklichten. Auch im Naturpark Pfälzerwald, eine Region früher keltischer Besiedlung und römischer Straßenzüge, kristallisierten sich diese Entwicklungen heraus. Während des salischen und staufischen Regimes erlangte der pfälzische Raum eine zentrale Bedeutung in Mitteleuropa, die er in den kommenden Jahrhunderten nie wieder erreichte.

3.5.3 Wohnen, Wehren, Wirtschaften, die drei 'W' der mittelalterlichen Nutzung einer Adelsburg

Wenn Kinder, selbst sogar Erwachsene an Burgen denken, sind der Fantasie, beeinflusst durch Hollywood und Co., Printmedien und natürlich Souvenirshops, keine Grenzen gesetzt. Schmucke Burgfräulein wandeln durch die Gemächer, tapfere und attraktive Ritter in glänzenden Rüstungen kämpfen gegen Drachen und Despoten und befreien die unterdrückten Untertanen. Blankpolierte Schwerter glänzen während des Zweikampfes in der Sonne, in dem natürlich nur das 'Gute' siegt, und findige Burgherren nutzen Pech und siedendes Wasser, um Belagerer in die Flucht zu schlagen.

Obige Schilderung karikiert das Klischee des Mittelalters und damit auch den Adel und seine Burgen. Aber jede Karikatur beinhaltet ein Fünkchen Wahrheit. In diesem Falle entsteht die subjektive Vorstellung, dass Kriege und Belagerungen, letztlich die Fortifikation, der einzige historische Nutzen von Burgen waren.

Jedoch ist die Burg in ihrem eigentlichen Sinne ein multifunktionales Gebäude, in dem gewaltsame Auseinandersetzungen eher selten vorkamen. Die Burg war natürlich aufgrund ihrer Verteidigungselemente ein wehrhaftes Gebäude. Der Kampf und letztlich der Sturz einer Burg hatte verwaltungs-, sozial- und wirtschftsstrukturelle Konsequenzen (vgl. ZEUNE 1999, Bd.2, S.43).

Die Burg war zunächst **das Statussymbol** ihrer Besitzer, was sich nach BILLER (1993, S. 209) in der „Vertikalverschiebung“, „der Verlagerung der Herrnsitze auf den Berg“ manifestierte. Obwohl BÖHME (1999, Bd.2, S.98) die ‘Vertikalverschiebung‘ eher mit dem Begriff ‘Burgspringen‘, dem Verlassen älterer Burgen und Umzug auf andere Plätze in einen Kontext bringt, erscheint dennoch die ‘Vertikalverschiebung‘ eine treffende Beschreibung für die neue Identifikation des Adels, die ebenfalls durch die Steinbauten (siehe Kapitel 3.2) hervorgehoben wurde.

In staufischer Zeit, als sich die Umwälzung in der Adelsstruktur entwickelte, zogen auch Angehörige der aufstrebenden Ministerialität, die später zum Niederadel zählten und zu dieser Zeit in der Ebene lebten, zunehmend auf die Höhe (vgl. BÖHME 1999, Bd.1, S.77).

Wahrscheinlich war in dieser gesellschaftlichen und architektonischen Entwicklungsphase der Haardtrand das bevorzugte ‘Wohngebiet‘ des Adels. In diesem Zusammenhang sollte beachtet werden, dass viele Burgherren im Bereich des Haardtrands Ländereien im Altsiedelland, in diesem Falle in der Vorderpfalz, besaßen und diese kontrollierten und schützten. Die Burg Landeck z.B. bei Klingenmünster zählte allein 19 Dörfer zu ihrem Besitz.

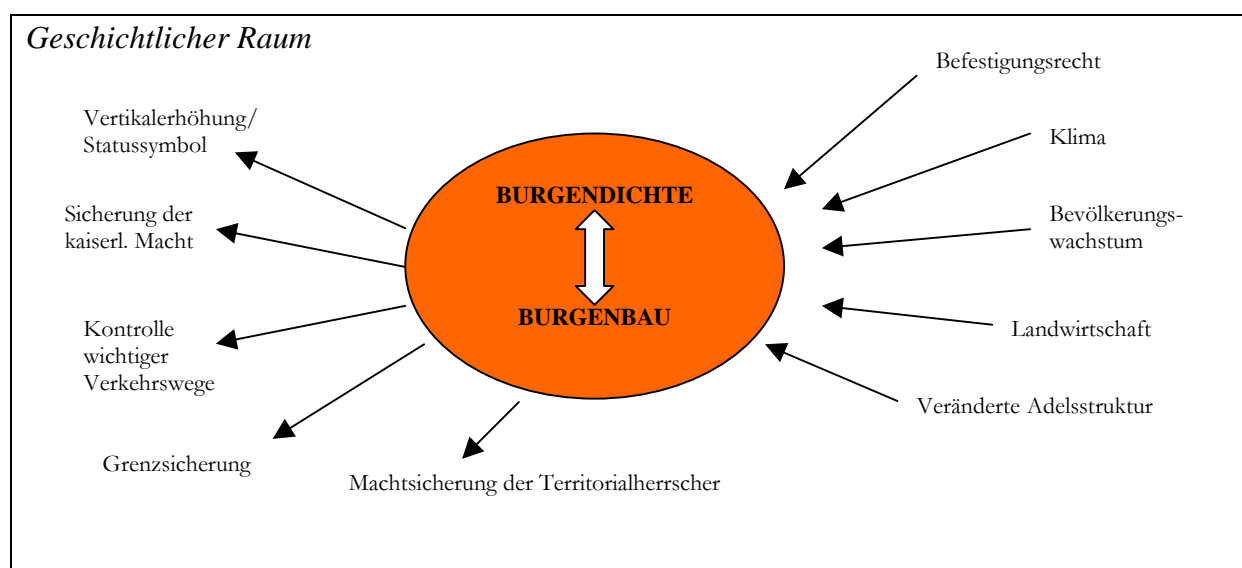
Die topographische Lage der Burg, in diesem Falle der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald, verstärkte das Standesbewusstsein der Ritter. Heute würde man diese sozialen Tendenzen, d.h. die Identifizierung der Person durch Standeszugehörigkeit oder Wohngegend, als Snobismus betiteln. Diese repräsentative Bedeutung der Burg als Instrument der Raumbeherrschung war auch das Resultat verschiedener zusammengehörender Faktoren wie z.B. die gesellschaftliche und zugleich politische Funktion der Burg respektive Status und finanzielle Situation des Burgbesitzers.

Betrachtet man zunächst die politische Bedeutsamkeit einer Burg, ohne ihre Funktion als Wohn- und Wehrburgen, so hatten sie unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen.

Die Reichsburg Trifels z.B. diente der Sicherung der kaiserlichen Macht und stand in der unmittelbaren Verfügungsgewalt des Königs. Sie war der Aufbewahrungsort der Reichsinsignien und hier wurden ‘Persönlichkeiten‘ wie König Richard Löwenherz ab 1193 oder der sizilianische Hochadel festgehalten (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.93).

Andere Adelsburgen wie z.B. die Burgen Altleiningen im Besitz des gleichnamigen Geschlechts von Leiningen, die Madenburg oder das Hambacher Schloss als Befestigung der Bischöfe von Speyer, sicherten die Macht der jeweiligen Territorialherren. Gleichzeitig dienten manche Burgen der Überwachung wichtiger Verkehrswege im Queich-, Speyerbach- oder Isenachtal, fruchtbarer Ländereien (Madenburg) oder angrenzender Burgwälder (Diemerstein, Spangenburg, Erfenstein) (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.13 ff.).

Abbildung 9: Burgendichte als Instrument der Raumbeherrschung und ihre beeinflussenden Faktoren



(Quelle: eigene Abbildung)

Das tägliche Leben und Wirtschaften in einer Adelsburg war weniger von höfischen Zeremonien oder der Jagd geprägt. Die Lage der Burgen erschwerte die Beschaffung von z.B. Baustoffen und letztlich auch den Transport verschiedener Einrichtungsgegenstände und Lebensmittel, die nicht selbst hergestellt, im Ofen gebacken oder konserviert werden konnten (vgl. BISCHOFF 1999, Bd.2, S.53 f.; vgl. BILLER 1993, S. 81 f.).

Da Beleuchtungsmittel erst im Spätmittelalter erfunden wurden, war das tägliche Leben vom Tageslicht abhängig. Ebenfalls diente die Jagd nicht, wie vermutet einzig der Fleischbeschaffung, sondern war 'statusträchtiger Zeitvertreib' (vgl. BILLER 1993, S.81).

Der verstärkte Fleischkonsum diverser Haustiere (Rind, Schwein) zeichnete den sozialen Unterschied der Oberschicht zur restlichen Bevölkerung auf, was Knochenfunde auch in der Pfalz beweisen. Auf der Höhenburg Schlössel, in der Nähe der Burg Landeck gelegen, beweisen Ausgrabungen diese Vermutungen: Alleine 80% der Knochenfunde basieren auf Rindern oder Schweinen und 20% auf Wildtieren, Fisch oder Geflügel. Allerdings ist dieser

besonders hohe Anteil an Nutztieren kein endgültiger quantitativer Beweis für die kulinarischen Gepflogenheiten der Adeligen.

Große Wildtiere wurden, um den Transport zur Burg zu erleichtern, vor Ort, d.h. an der Schussstelle zerwirkt. Folglich findet man auch bei Ausgrabungen nicht so viele Wildtierknochen⁴.

So erfüllte die Burg als profanes Bauwerk und symbolisches Zeichen der Macht ihre Zweckbestimmung: Wohnen - Wehren - Wirtschaften und letztlich Herrschen im Mittelalter.

So definiert MEYER (so zitiert in: ZEUNE 1997, S.41) den aktuellen Begriff der Adelsburg:

„Die Burg war Wohnsitz einer vornehmen Familie und Mittelpunkt eines grundherrlich organisierten Wirtschaftsbetriebes, vor allem aber Zentrum eines vielschichtigen Komplexes von Herrschaftsrechten, zu denen auch die Aufsicht über den öffentlichen Verkehr zählte“.

⁴Freundlicher Hinweis von Herrn Dieter Barz.

II. Die Gegenwart

4 DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET

Das folgende Kapitel befasst sich mit einer allgemeinen Schilderung des Untersuchungsraumes, wobei neben einer Kurzbeschreibung des Gebietes und einer Definition der Biosphärenreservate auch ein kleiner Exkurs in die Geologie, Geomorphologie, aber auch die Vegetation, Boden- und Klimakunde unternommen wird.

Obwohl folgende Aspekte zunächst keinen direkten Bezug zur Nutzung und ‘Vermarktung’ von Burgen haben, so erscheint es dennoch von Bedeutung, das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald näher kennen zu lernen, da die natürlichen Gegebenheiten des Pfälzerwaldes nicht nur besondere Voraussetzungen für den Burgenbau boten, sondern auch den Tourismus nicht zuletzt im Zusammenhang mit Burgenbesichtigungen – in bestimmte Bahnen lenken.

4.1 Kurzcharakteristik des Gebietes (Lage und Abgrenzung)

Der Pfälzerwald liegt im Südosten des Bundeslandes Rheinland-Pfalz. „Lediglich die zwei Verkehrsstraßen Neustadt - Kaiserslautern und Landau - Pirmasens, die daran angrenzenden größeren Siedlungen und Industriestandorte sowie die A6 trennen dieses zusammenhängende Waldgebiet" (ALLGEIER et al. 1997/98, S.28).

Der Naturpark Pfälzerwald gehört mit seiner gesamten Fläche zum Bereich des ehemaligen Regierungsbezirks Rheinhessen-Pfalz und liegt im Schnittpunkt der Verdichtungsräume Saarbrücken, Rhein-Neckar und Karlsruhe. Er umfasst durch seine zentrale Lage in der Pfalz Teile der Landkreise Kaiserslautern, Donnersbergkreis, Bad Dürkheim, Südliche Weinstraße und Südwestpfalz (ehemaliger Landkreis Pirmasens) sowie die kreisfreien Städte Kaiserslautern, Neustadt an der Weinstraße, Landau in der Pfalz und Pirmasens (vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2001, S.10).

Tabelle 3 auf nachfolgender Seite verdeutlicht die Anteile der Landkreise und kreisfreien Städte am Naturpark Pfälzerwald.

Tabelle 3: Landkreise und kreisfreie Städte im Naturpark Pfälzerwald

Landkreise / Kreisfreie Städte	Fläche im NP in km ²	Anteil des NP an der Kreis-Stadtfläche in %	Anteil am Naturpark in %	Einwohner im Jahr 2001	Bevölkerungsdichte / qkm im Jahr 2001
Donnersbergkreis	54,05	8	3,0	78.740	122,0
Kfr. Stadt Kaiserslautern	76,30	Ca. 50	4,3	99.794	714,2
Kfr. Stadt Landau in der Pfalz	54,47	Ca. 60	3,0	41.089	495,4
Kfr. Stadt Neustadt a. d. Weinstr.	66,88	Ca. 50	3,7	53.822	459,6
Kfr. Stadt Pirmasens	17,20	Ca. 20	1,0	44.822	730,4
Landkreis Bad Dürkheim	359,59	61	20,1	134.303	225,8
Landkreis Kaiserslautern	203,23	32	11,3	110.207	172,2
Landkreis Südl. Weinstraße	358,90	56	20,2	109.694	171,4
Landkreis Südwestpfalz	602,65	63	33,6	105.271	110,4

(WEISS 1993, S. 7 und Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2002) eigene Zusammenstellung

Am 17. Januar 1959 wurde der Naturpark Pfälzerwald mit einer Fläche von 179.800 ha ins Leben gerufen und ist heute mit Abstand der größte Naturpark in Rheinland-Pfalz.

Rheinland-Pfalz hat zurzeit sechs Naturparks, die eine Gesamtfläche von insgesamt 425.510 ha einnehmen: Naturpark Pfälzerwald, Saar-Hunsrück, Nassau, Rhein-Westerwald, Südeifel und Nordeifel (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Naturparks in Rheinland-Pfalz im Jahr 2002

Naturpark	Jahr der Erstaussweisung	Landkreis kreisfreie Stadt (St.)	Fläche	
			insgesamt ha	Anteil an der Gesamtfläche der beteiligten Verwaltungsbezirke %
Pfälzerwald	1964 (1959)	Bad Dürkheim; Kaiserslautern; Kaiserslautern St.; Landau i.d.Pfalz, St.; Neustadt a.d. Weinstr., St.; Südwestpfalz; Pirmasens, St.; Südliche Weinstraße, Donnersbergkreis	179 300 (179 800)	46,3
Saar-Hunsrück	1980	Bernkastell-Wittlich; Birkenfeld; Trier-Saarburg	65 400	21,5
Nassau	1979	Rhein-Lahn-Kreis; Westerwaldkreis	53 000	29,9
Rhein-Westerwald	1939	Altenkirchen (Ww.); Mayen-koblenz; Neuwied	44 700	21,4
Südeifel	1964	Bitburg-Prüm; Trier, St.; Daun	42 610	zusammen
Nordeifel	1970	Bitburg-Prüm; Daun	40 500	
insgesamt			425 510	21,4

(Quelle: Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz, in: Statistisches Taschenbuch Rheinland-Pfalz 2003, S.10)

Die meisten Naturparks in Deutschland sind als eingetragene Vereine oder Zweckverbände organisiert. 1992 wurde der Naturpark Pfälzerwald durch Anerkennung der UNESCO als Biosphärenreservat ausgewiesen und soll in der Gegenwart und Zukunft Mensch und Natur nachhaltig miteinander verbinden. Träger des Naturparks und Biosphärenreservates ist der ‘Verein Naturpark und Biosphärenreservat Pfälzerwald e.V.’, mit Sitz der Geschäftsstelle in Lambrecht, der zugleich das Biosphärenreservat verwaltet und alle Aktivitäten koordiniert (vgl. ALLGEIER et al. 1997/98, S.25).

Der Naturpark Pfälzerwald als Biosphärenreservat zählt zu insgesamt 393 Biosphärenreservaten in 94 Ländern, zu denen u.a. die Wüste Gobi oder der Yellowstone-Nationalpark gehören. In Deutschland bestehen zur Zeit insgesamt 14 Biosphärenreservate, die in Tabelle 5 aufgelistet werden. Dabei zeigt sich, dass das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald in Deutschland zu den flächenmäßig größeren Biosphärenreservaten gehört.

Tabelle 5: Biosphärenreservate in Deutschland 2002

Biosphärenreservat	Land	Gründungsjahr	Größe in Hektar
Flusslandschaft Elbe	Sachsen-Anhalt, Brandenb., Niedersach., Mecklenb.-Vorp., Schleswig-Holstein	1979, erweitert 1997	374,432
Vessertal/Thüringer Wald	Thüringen	1979, erweitert 1991	17,000
Bayerischer Wald	Bayern	1981	13,300
Berchtesgadener Alpen	Bayern	1990	46,742
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	Schleswig-Holstein	1990	285,000
Schorfheide-Chorin	Brandenburg	1990	129,161
Rhön	Bayern, Hessen, Thüringen	1991	130,488
Spreewald	Brandenburg	1991	47,492
Südost-Rügen	Mecklenburg-Vorpommern	1991	23,500
Hamburgisches Wattenmeer	Hamburg	1992	11,700
Niedersächsisches Wattenmeer	Niedersachsen	1992	240,000
Pfälzerwald	Rheinland-Pfalz	1992	179,800
Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	Sachsen	1996	30,102
Schaalsee	Mecklenburg-Vorpommern	2000	30,257

(Quelle: Deutsche UNESCO Kommission: http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/mab_br.htm (08.08.2001); eigene Darstellung)

Obwohl in der Literatur der Pfälzerwald und der Naturpark Pfälzerwald in einem Atemzug genannt werden, stimmt der Naturpark Pfälzerwald nicht mit der Naturraum-Einheit ‘Pfälzerwald’ überein. Dies zeigt, dass bei der Abgrenzung des Naturparks Pfälzerwald nicht nur landschaftsräumliche Betrachtungsweisen von Relevanz waren. Einerseits wird im Norden die Naturraumgrenze nicht eingehalten. Das Stadtgebiet Kaiserslautern und ein Abschnitt in der Nähe von Eisenberg werden umgangen. Andererseits wird im Osten ein großer Teil der deutschen Weinstraße integriert. Der Grenzverlauf im Westen deckt sich mit

der Naturraumgrenze Pfälzerwald und der Süden ist mit der deutsch-französischen Grenze identisch (vgl. JOB 1991, S.27-28).

4.2 Gesetzliche Regelung und Zonierung der Biosphärenreservate

Aufgrund der gegenwärtigen kontroversen Diskussion zwischen Naturschutzverbänden, privat engagierten Bürgern und den zuständigen Behörden erscheint es von Nutzen, die Thematik und Problematik der Biosphärenreservate im Allgemeinen und Spezifischen zu betrachten⁵.

„Biosphärenreservate sind Gebiete, bestehend aus terrestrischen und Küsten - sowie Meeresökosystemen oder einer Kombination derselben, die international im Rahmen des UNESCO-Programmes "Der Mensch und die Biosphäre“ kurz MAB-Programm nach Maßgabe vorliegender Internationaler Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate anerkannt sind" (UNESCO 1996, S.6).

Diese Biosphärenreservate, die im Gegensatz zu Nationalparks unterschiedlich intensiv genutzte Landschaften umfassen, die Erhaltung der biologischen Vielfalt, aber auch die nachhaltige Entwicklung, Forschung und Umweltbildung integrieren, müssen eine Reihe von Kriterien und Zielsetzungen erfüllen, bevor sie anerkannt werden. Dazu zählt einerseits die so genannte **Sevilla-Strategie**, die 1995 in Sevilla/Spanien von einem Expertengremium ausgearbeitet wurde und folgende Oberziele vorgibt (UNESCO, 1996, S.10-16):

1. Nutzung der Biosphärenreservate zur Erhaltung der natürlichen und kulturellen Vielfalt,
2. Nutzung der Biosphärenreservate als Modell für die Landbewirtschaftung und für Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung,
3. Nutzung der Biosphärenreservate zur Forschung, Umweltbeobachtung, Bildung und Ausbildung,
4. Umsetzung des Konzeptes der Biosphärenreservate⁶.

Diese Sevilla-Strategie, die neben den Oberzielen durch untergeordnete Teilziele konkretisiert und durch Empfehlungen ergänzt wird, versucht anhand neuer Ideen die Beziehung zwischen

⁵ Argumente gegen die aufgestellte Zonierung des Biosphärenreservat Pfälzerwald durch die Behörden sind ausführlich unter folgender Internet-Seite des BUND nachzulesen: (BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND E.V., REGIONALBÜRO PFALZ: <http://www.bund-pfalz.de/pfalzwald/index.htm> (09.11.2000)).

⁶ Detaillierte Informationen sind in den folgenden UNESCO-Broschüren nachzulesen:

1. UNESCO (Hrsg.) (1996): Biosphärenreservate. Die Sevilla-Strategie und die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz.
2. Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) (Hrsg.,1996): Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland.-Bonn.

Umweltschutz und Entwicklung auf der internationalen, der nationalen und auf der Ebene des einzelnen Biosphärenreservates zu bestimmen.

Andererseits basieren die **Internationalen Leitlinien** auf drei sich ergänzenden Funktionen (vgl. UNESCO 1996, S.6 und STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.3):

1. Eine **Schutzfunktion** zur Erhaltung von Landschaften, Ökosystemen, Arten und genetischer Vielfalt
2. Eine **Entwicklungsfunktion**, um ökonomische und menschliche Entwicklung zu fördern, die soziokulturell und ökologisch nachhaltig ist
3. Eine **logistische Unterstützung** zur Förderung von Umweltbildung und Umweltforschung.

Im **Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG)** werden Biosphärenreservate in §14a wie folgt beschrieben:

§14a Biosphärenreservate gültig ab 29.08.1998:

(1) Biosphärenreservate sind rechtsverbindlich festgelegte einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die

1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,
2. in wesentlichen Teilen ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets, im übrigen überwiegend eines Landschaftsschutzgebiets erfüllen,
3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und
4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen.

(2) Die Länder stellen sicher, daß Biosphärenreservate unter Berücksichtigung der durch die Großräumigkeit und Besiedlung gebotenen Ausnahmen wie Naturschutzgebiete oder Landschaftsschutzgebiete geschützt werden.

Um die Ziele der Biosphärenreservate gemäß der Internationalen Leitlinien umzusetzen, bedarf es einer Gliederung bzw. **Zonierung** mit unterschiedlichen Aufgabenzuweisungen, die entsprechend der lokalen Bedingungen unterschiedlich konzipiert werden:

1. **Die Kernzonen** sind gesetzlich definiert und „... streng geschützte Gebiete zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, zur Erhaltung minimal gestörter Ökosysteme und zur Durchführung von Forschungen, die die Ökosysteme nicht verändern und sonstiger Nutzungen mit geringfügigen Auswirkungen (wie z.B. Bildungsmaßnahmen)“ (UNESCO 1996, S.6 und Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd 2000, S.4). „Die Kernzone muß mindestens 3% der Gesamtfläche einnehmen“ (DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO PROGRAMM 1996, S.7).“
2. Die **Pflege-** oder auch **Pufferzone** umgibt oder grenzt an die Kernzone und soll mindestens 10% der Gesamtfläche oder mit der Kernzone mindestens 20% einnehmen. Sie wird für kooperative Tätigkeiten genutzt, die wiederum im Einklang mit umweltfreundlichen Tätigkeiten stehen. Dazu „... zählen Maßnahmen der Umweltbildung, Erholung sowie angewandte und Grundlagenforschung“ (vgl. UNESCO 1996, S.6 und STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.4).

3. Die letzte Zone, die **äußere Übergangszone** bzw. **Entwicklungszone** oder Zone der Zusammenarbeit ist flexibel gestaltet „... in der verschiedenartige landwirtschaftliche Tätigkeiten, Siedlungstätigkeiten und weitere Nutzungen stattfinden können ...“ Sie umfaßt mindestens 50% der Gesamtfläche (vgl. UNESCO 1996, S.6 und STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.4-5).

Obwohl Biosphärenreservate durch gesetzliche Vorgaben und Rahmenbedingungen zunächst sehr statisch wirken, sind sie Modellregionen. Sie erfüllen für die Gegenwart, aber hauptsächlich für die Zukunft eine bedeutende Rolle im Generationenvertrag. Durch ein integriertes Gesamtkonzept mit unterschiedlichen Nutzungsansprüchen wird die Nachhaltigkeit in die Realität umgesetzt, in der selbst Grenzen, wie am Beispiel des Naturparks Pfälzerwald und Naturparks Nordvogesen, keine Rolle spielen.

4.3 Die Biosphärenreservate Naturpark Pfälzerwald und der Naturpark Nordvogesen (Le Parc Naturel Régional des Vosges du Nord)

Der Naturpark Pfälzerwald grenzt im Süden an den Naturpark Nordvogesen, der mit einer Gesamtfläche von 120.000 ha kleiner ist als der Naturpark Pfälzerwald. Beide Biosphärenreservate bilden „das größte zusammenhängende Waldgebiet Westeuropas“ und die Nordvogesen sind der Ausläufer des Mittelgebirges jenseits der deutschen Grenze (vgl. ALLGEIER et al. 1997/98, S.58).

Der ‘Parc Naturel Régional des Vosges du Nord‘ wurde 1975 gegründet und drei Jahre vor dem Naturpark Pfälzerwald von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt.

Obwohl sich aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen deutsche und französische Naturparks nur schwer miteinander vergleichen lassen, liegt die Zukunft beider Gebiete und auch Nationalitäten in der Zusammenarbeit, mit dem Ziel, die beiden Naturparks für Mensch und Natur zu vereinigen (vgl. ALLGEIER et al. 1997/98, S.53).

So bestehen auch im Falle der beiden Biosphärenreservate interkulturelle Unterschiede, die sich neben vereinzelt Sprachbarrieren auch in den unterschiedlichen Naturparkssystemen manifestieren. Aus diesem Grunde erfolgt zunächst eine Erläuterung des Biosphärenreservates Naturpark Pfälzerwald, gefolgt vom Biosphärenreservat ‘Parc Naturel Régional des Vosges du Nord‘ (siehe Kapitel 4.3.2). Diese zum Teil detaillierten Angaben über die Naturparks und deren differenzierte Interpretationen bezüglich der Zonierung sind

für die Erhaltung und Popularität der Höhenburgen auf der deutschen und französischen Seite von besonderer Bedeutung.

Die europäische Grenzregion **PAMINA** (siehe Kapitel 4.3.3) darf in diesem Zusammenhang nicht unberücksichtigt bleiben, da sie ebenfalls die Burgen als touristische Highlights vermarktet.

4.3.1 Das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald

Der Naturpark Pfälzerwald wird als Biosphärenreservat bezeichnet, jedoch ist eine rechtliche Absicherung des Schutzgebetsbegriffs ‘Biosphärenreservat’ bisher im Landespflegegesetz von Rheinland-Pfalz nicht enthalten. Insofern ist die Rechtsform Naturpark Pfälzerwald (§19 LPflgG)⁷ immer noch die verbindliche Rechtsgrundlage, d.h. es gibt grundsätzlich weder ein Biosphärenreservat Pfälzerwald noch ein Biosphärenreservat Nordvogesen, da es auch in Frankreich keinen gesetzlichen Anspruch auf den Begriff Biosphärenreservat gibt. Die UNESCO hat im Jahr 1998 die bis dahin ohne Rechtsform bestehenden vorgenannten Biosphärenreservate zum ersten ‘grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald/Vosges du Nord‘ in der Europäischen Union erklärt, wobei der deutsche Teil aus dem Naturpark Pfälzerwald und der französische Teil aus dem Parc Regional Naturel du Vosges du Nord gebildet wird. Aus diesem Grunde kann der Begriff Biosphärenreservat, als **Prädikat** verliehen von der UNESCO, für den Naturpark Pfälzerwald und Naturpark Nordvogesen verwendet werden und bedeutet einen großflächigen Schutz für das gesamte Gebiet, in dem es noch unterschiedliche Instrumente des Gebietsschutzes gibt: Es sind Naturschutzgebiete (§21 LPflgG), Naturdenkmale (§22 LPflgG) und Geschützte Landschaftsbestandteile (§20 LPflgG).

⁷ **Naturparks** sind großräumige Landschaftsschutzgebiete(...), die sich wegen ihrer Eigenart, ihrer Schönheit oder ihres Erholungswertes für die Erholung größerer Bevölkerungsteile eignen, hierfür nach den Grundsätzen und Zielen der Raumordnung und Landesplanung (...) benötigt werden und durch Rechtsverordnung dazu bestimmt sind. Gebiete eines Naturparks, die eine Erholung in der Stille ermöglichen sollen und deshalb eines besonderen Schutzes bedürfen,... sind als Kernzonen zu bezeichnen.....Jeder Naturpark soll eine rechtsfähige Organisation als Träger haben, der eine einheitliche Entwicklung des Naturparks zum Ziele hat (MINISTERIUM DER JUSTIZ 2001, S.791.-1).

Diese Instrumente des Gebietsschutzes sind von besonderer Bedeutung, da das Biosphärenreservat rechtlich nicht gesichert ist⁸.

Das **Biosphärenreservat Pfälzerwald** gliedert sich gemäß der vorgeschriebenen Zonierung (siehe Tabelle 6, Karte 1) und dem **vorläufigem Konzept** der STRUKTUR UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD vom **15.12.2000** in insgesamt **16 Kernzonen**, die eine Gesamtfläche von 3.762 ha einnehmen. Dabei ist von Relevanz, dass sich die ausgewiesenen Kernzonen inhaltlich von denen entsprechend der Rechtsverordnung über den Naturpark Pfälzerwald unterscheiden. In der 'alten' Verordnung des Naturparks stehen Kernzonen unter dem Aspekt 'Erholung in der Stille'. Im Biosphärenreservat dagegen entspricht die Kernzone einem Totalreservat, in der die Biodiversität erhalten und gefördert wird (STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.7).

Diese Totalreservate sind zum Teil nicht rechtlich geschützt bzw. werden als Naturschutzgebiete ausgewiesen (vgl. ALLGEIER 197/98, S.34).

Sieben Pflegezonen mit einem Anteil von ca. 50.400 ha umgeben die Kernzonen und erfüllen weitere Aspekte wie „Minimierung schädlicher Randeinflüsse und Störungen auf die Kernzone oder Erhaltung von naturschutzfachlich wertvollen Kulturlandschaften ...“ (STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.7).

Die Entwicklungszone mit ca.124.000 ha, die größte der beiden Flächen, beinhaltet verschiedene Nutzungsansprüche wie Erhalt der Kulturlandschaft, Vermarktung umweltfreundlicher Produkte, Öffentlichkeitsarbeit oder umwelt- und sozialverträgliche Erholungsnutzung usw. Da diese Zone auch mit dem Schlagwort ‚Kooperationszone‘ bezeichnet werden kann, ist es nicht verwunderlich, dass sie neben der Pflegezone eine äußerst anspruchsvolle Herausforderung für die Akteure im Biosphärenreservat ist (vgl. STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.5 ff.).

„Der Erfolg des Projektes „Biosphärenreservat“ wird daran zu messen sein, was auf der Grundlage von Kooperation und Partizipation für eine ökologisch und soziokulturell nachhaltige Entwicklung erreicht wird“ (STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD 2000, S.5).

Zusammenfassend ist das Projekt 'Biosphärenreservat' in allen genannten Punkten eine Herausforderung für die Menschen, die in ihm wohnen, aber auch für die gesamte Gesellschaft. In einem Jahrhundert, in dem Schnelllebigkeit und Technologie im Vordergrund

⁸ Freundliche Auskunft, via Mail am 08.02.02 von Herrn Dexheimer, Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald in Lambrecht und telefonische Mitteilung von Herrn Dr. Sprengel, Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, am 09.02.02.

stehen, ist eine Rückbesinnung auf die Natur und ihre Ressourcen ein wichtiger Gedanke für kommende Generationen.

Ohne Zweifel sollte diese Einmaligkeit in der Kooperation Mensch - Natur - Wirtschaft nachhaltig geschützt werden.

Tabelle 6: Zonierung des Biosphärenreservates Naturpark Pfälzerwald

Leitlinien zur nachhaltigen Entwicklung in verschiedenen Naturschutzbereichen (Entwurf 08.2000)

	Forstwirtschaft	Landwirtschaft	Jagd/Fischerei	Erholung Naturerlebnis Umweltbildung	Umweltforschung	Industrie und Gewerbe	Siedlung und Verkehr (Infrastruktur)
Entwicklungszone Ca. 124.000 ha	Modellhafte und beschleunigte Umsetzung der Richtlinie der Landesforstverwaltung zur naturnahen Waldbewirtschaftung	Modellhafte Umsetzung von Projekten zur ökologischen Landwirtschaft	Modellhafte Umsetzung von Projekten zur nachhaltigen Pflege und Nutzung eines landwirtschaftsangepassten Wildbestandes bzw. eines gewässerangepassten Fischbestandes	Modellhafte Umsetzung von Projekten zum nachhaltigen Tourismus	Beobachtung der Prozesse zur nachhaltigen Entwicklung	Modellhafte Umsetzung von Projekten zur nachhaltigen Entwicklung (AGENDA 21)	Modellhafte Umsetzung von Projekten zur nachhaltigen Entwicklung (AGENDA 21)
Pflegezone Ca. 50.400 ha	Naturnahe Waldbewirtschaftung unter besonderer Berücksichtigung des Biotop- und Artenschutzes Dokumentation und öffentlichwirksame Darstellung	Unter besonderer Berücksichtigung des Biotop- und Artenschutzes	Unter besonderer Berücksichtigung des Biotop- und Artenschutzes	Unter besonderer Berücksichtigung des Biotop- und Artenschutzes	Unter besonderer Berücksichtigung des Biotop- und Artenschutzes	Nicht vorhanden	Bestehende Nutzungen sind ausgenommen; möglichst keine Ausweitung
Kernzone 3.762 ha Schutzgebiet nach Wald- oder Landespflegerecht	Keine Holznutzung Wildnisgebiet/Prozessschutz /Totalreservat Erhaltung der natürlichen biologischen Vielfalt	Nicht vorhanden	Nur am Schutzziel orientiert	Nutzung des Wegnetzes zur Umweltbildung, dabei ist besondere Rücksicht auf die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu nehmen	Beobachtung minimal gestörter Ökosysteme; dabei ist besondere Rücksicht auf die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu nehmen	Nicht vorhanden	Keine klassifizierten Straßen Reduzierung des sonstigen Wegenetzes anstreben

(Quelle: Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, August 2000, S. 13)

Karte1: Burgen im und um das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald

untersuchte Burgen

- Burg südlicher Pfälzer Wald
- Burg östlicher Gebirgsrand
- Burg mittlerer Pfälzer Wald
- Burg nördlicher Pfälzer Wald

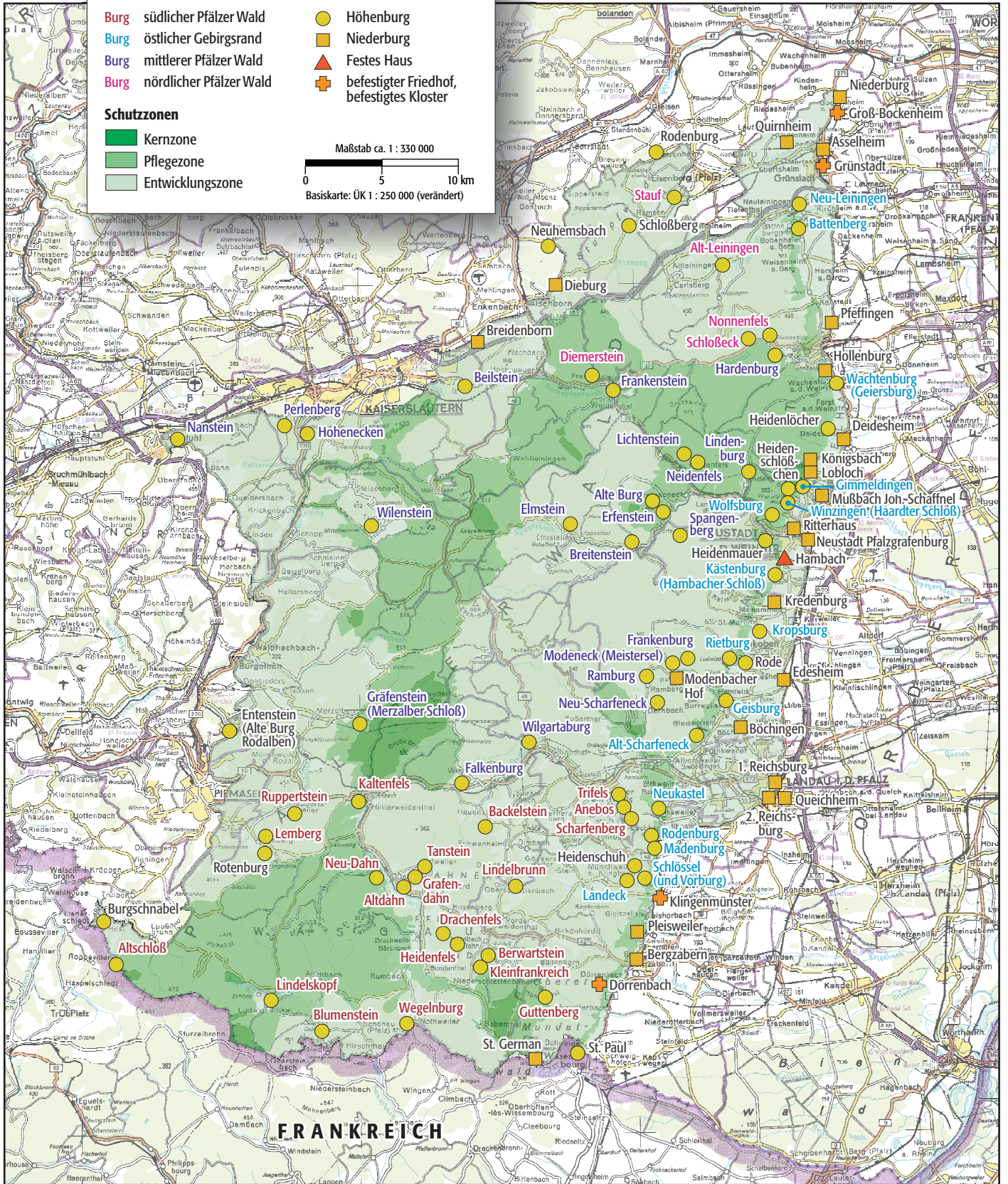
Burgtypen

- Höhenburg
- Niederburg
- ▲ Festes Haus
- ⊕ befestigter Friedhof, befestigtes Kloster

Schutzzonen

- Kernzone
- Pflegezone
- Entwicklungszone

Maßstab ca. 1 : 330 000
 0 5 10 km
 Basiskarte: ÜK 1 : 250 000 (verändert)



4.3.2 *Der Naturpark Nordvogesen*

„Träger des Parc Naturel Régional des Vosges du Nord ist seit der Gründung das „Syndicat de Cooperation du Parc“ kurz SYCOPARC. Die Naturparkverwaltung hat ihren Sitz, im Maison du Parc, in la Petite Pierre (Lützelstein) im Süden des Naturparkes....“ (ALLGEIER 1997/98, S.56).

Der SYCOPARC und der Verein Naturpark Pfälzerwald e.V. haben die Aufgabe, große Gebiete zu schützen und den Bekanntheitsgrad durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu erweitern. Im Gegensatz zu deutschen Naturparks sind die französischen nur befristet auf zehn Jahre anerkannt und werden danach vom französischen Umweltministerium überprüft (vgl. ALLGEIER 1997/98, S.56).

Gesetzliche Grundlage der Naturparks in Frankreich bildet die jeweilige Verfassungsurkunde, im Falle der Nordvogesen ist dies die Charta von 1998. Die umfangreiche ‘Charte du Parc’, die zugleich als Rahmen-, Pflege- und Entwicklungsplan dient, beinhaltet neben der Zonierung auch fünf Orientierungspunkte, in der die Ziele detailliert beschrieben werden. Der Orientierungspunkt 2: ‘La protection durable des patrimoines naturels et culturels remarquables’ mit dem Unterpunkt M20: ‘Protéger les patrimoines bâtis et culturels remarquables’ verdeutlicht die **besondere Berücksichtigung der kulturellen Schätze** und damit den Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland. In Frankreich ist ein Naturpark u.a. ein Gebiet, das ein sensibles Gleichgewicht aufweist und über ein reiches **natürliches** und **kulturelles Erbe** verfügt, dieses schützt und einen Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung leistet. In Deutschland sind Naturparks einheitlich zu entwickelnde großräumige Gebiete, in der hauptsächlich **Landschafts- und Schutzgebiete** liegen und aufgrund ihres natürlichen Potenzials für die Erholung und den Fremdenverkehr besonders geeignet sind⁹.

Beide Staaten und ihre Naturparks versuchen die Erholungsfunktion zu fördern.

Bemerkenswert ist jedoch die **Integration des kulturellen Erbes im Naturpark Nordvogesen**, in dem sich **über 80% der Burgen** außerhalb von Ortschaften in den **Kernzonen** befinden. Am spezifischen Beispiel der Burg Lützelhardt, die sich zudem in einer streng geschützten ‘Forstzone’ befindet, versucht man gezielt durch Reduzierung der Wanderrouten Wanderer von der Burg fernzuhalten, um der heimischen Fauna und Flora eine Chance der Regeneration zu ermöglichen¹⁰.

⁹ Freundliche telefonische Auskunft von Herrn Schiler (SYCOPARC), am 28.05.02.

¹⁰ Freundliche telefonische Auskunft von Herrn Schiler (SYCOPARC), am 28.05.02.

Dagegen liegt im Naturpark Pfälzerwald **keine** Burg in **einer Kernzone**, was die Karte 1, Seite 62 zeigt, da sie trotz der „... Erhaltung und Restauration von historischen Quellen ... als Ziele der Naturparkarbeit ...“ (DEXHEIMER 1987, S.375), immer dem Fremdenverkehr zur Besichtigung zugänglich sein sollen.

4.3.3 Die europäische Grenzregion PAMINA

Im Zusammenhang mit der Auszeichnung der beiden Naturparks als grenzüberschreitendes Biosphärenreservat, mit unterschiedlichen Naturparksystemen aber gemeinsamen Zielen, darf der PAMINA-Raum und die „Gemeinschaftsinitiative der EU zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung von Grenzregionen und deren grenzüberschreitender Zusammenarbeit (EU- Förderprogramm (INTERREG)“ (RECK 2001, S.293) sowie seine Förderung der Burgen als kulturelles Erbe nicht unbeachtet bleiben.

Unter PAMINA wird der deutsch-französische Kooperationsraum verstanden, der sich aus drei Teilgebieten zusammensetzt, der Südpfalz (PA), dem Mittleren Oberrhein (MI) und dem Nord-Alsace (NA).

Obwohl schon nach dem II. Weltkrieg zwischen den Grenzregionen gemeinsame Aktivitäten anhand von Städtepartnerschaften gefördert wurden, erreichte die ‘Weißenburger Willenserklärung‘ vom 12. Dezember 1988 eine grenzüberschreitende Entwicklungskonzeption mit der Entstehung einer neuen politischen und wirtschaftlichen Plattform.

Für dieses Raumgebilde in Mitteleuropa besteht seit 1989 der Name PAMINA (vgl. GEIGER 2001, S.29).

Die Zusammenarbeit der beiden Länder und die Intensivierung ihrer gemeinsamen Aktivitäten werden mit Fördergeldern vonseiten der EU im Rahmen der INTERREG-Programme bereitgestellt:

- INTERREG I hatte eine Laufzeit von 1991 bis 1993,
- INTERREG II eine Laufzeit von 1994 bis 2001, aufgrund eines Antrags auf Verlängerung und
- INTERREG III ab dem 27.12. 2001 bis 2006 (vgl. RECK 2001, S.29).

Unterschiedliche Projekte wie z.B. die Zusammenarbeit der Volkshochschulen, der PAMINA-Rheinpark oder die grenzüberschreitende Touristikgemeinschaft sind Bestandteile der Aktivitäten.

Relevant im Kontext der INTERREG-Programme sind u.a die Burgen, die im Rahmen der jeweiligen INTERREG Programme unterstützt wurden.

Das Projekt 'Touristische Aufwertung der Burgen im Bereich Lembach und Dahn', auch bekannt unter 'Grenzenlos von Burg zu Burg', wurde im Rahmen des INTERREG I-Programmes verwirklicht. Die Veröffentlichung einer dreisprachigen Broschüre, Informationsschilder an 15 Burgen, Anbringung einer Panoramakarte und die Einrichtung eines mittelalterlichen Spielplatzes (siehe Kapitel 5.3.3) zählten als Projektbestandteile und sollen Wanderer und Kulturinteressenten ansprechen. INTERREG II genehmigte am 10.06.1996 das PAMINA-Burgenprojekt: Partnerschaft zwischen den Burgen Lichtenberg (Elsass) und Madenburg (Südliche Weinstraße). Bedingt durch die Verlängerung des INTERREG II-Programmes gibt es noch keine spezifischen Aktivitäten im Rahmen von INTERREG III (vgl. PAMINA-Büro 1998/99, S.32-33).

4.4 Eine naturräumliche Betrachtung des Pfälzerwaldes und die Höhenburgen in topographischer Sicht

Das Biosphärenreservat ist landschaftlich geprägt durch seinen Mittelgebirgscharakter, den anstehenden Buntsandstein sowie ausgedehnte Waldungen, und „ist östlicher Ausläufer des 'Südwestdeutschen Schichtstufenlandes', welches sich bis zum Rheingraben erstreckt und von dessen Bruchtektonik erfaßt wird“ (so zitiert in: ALLGEIER et al. 1997/98, S.28).

Im *Osten* befindet sich die Pfälzische Rheinebene bzw. die Haardt mit ihrer Weinbauzone, im *Süden* schließen sich die Zaberner Senke und die Vogesen an den Pfälzerwald an. Im *Norden* wird die naturräumliche Grenze vom Pfälzer Bergland und dem Rheinhessischen Tafel- und Hügelland begrenzt und im *Westen* stellt die Westricher Hochfläche die Begrenzung dar (vgl. ALLGEIER et al. 1997/98, S.28 und WAGENPLAST 1994, S.15).

Der Naturpark gliedert sich allgemein in zwei große Einheiten, in den Haardttrand mit der Weinbauzone und den eigentlichen Pfälzerwald.

Jedoch auf HÄBERLE (1913) (so zitiert in: GEIGER 1987, S.10) basiert folgende **Dreiteilung des Pfälzerwaldes**: der nördliche Pfälzerwald, der mittlere Pfälzerwald und der

südliche Pfälzerwald, der auch als Wasgau bezeichnet wird. **Der nördliche Pfälzerwald** wird „... durch das Isennachtal, das obere Hochspeyerbachtal und die obere Lauter vom mittleren Pfälzerwald getrennt“ (GEIGER 1987, S.10). Die Ebenen liegen über 300-350 m über NN, werden landwirtschaftlich genutzt und teilweise von dicht bewachsenen Bergkuppen überragt (vgl. ALLGEIER et.al.1987/98, S. 28).

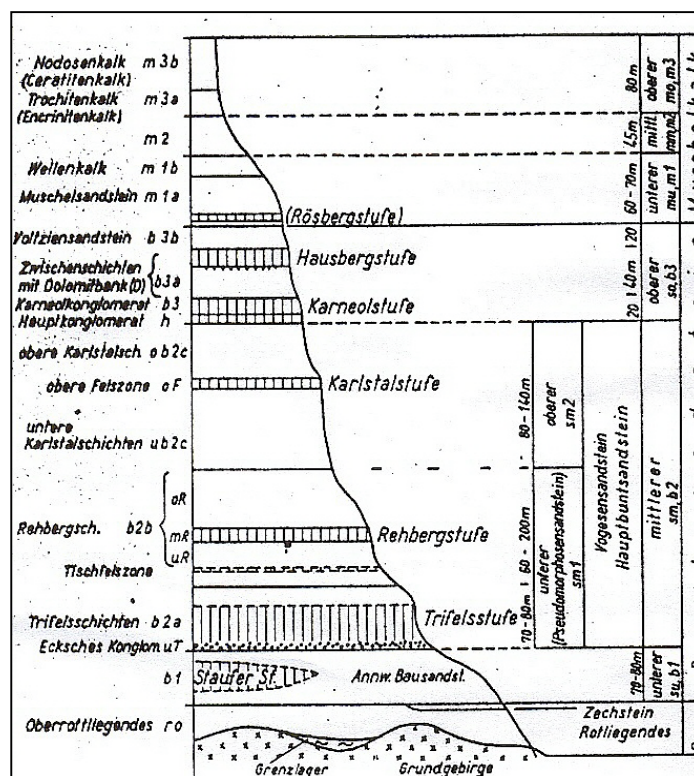
Der südliche Pfälzerwald (Wasgau) „... wird durch das Queichtal, den Horbach, die Rodalbe und den Lamsbach vom mittleren Pfälzerwald getrennt“ (GEIGER 1987, S.16) und wird einerseits durch eine niedrige Siedlungsdichte und hohen Waldbestand im Westen geprägt; der östliche Teil hat andererseits einen niedrigen Waldanteil und ist geprägt durch die Verbandsgemeinden Annweiler und Dahn und landwirtschaftlich genutzte Flächen (vgl. ALLGEIER 1987/98, S.28).

Durch verstärkte Reliefunterschiede erhält **der mittlere Pfälzerwald** einen Mittelgebirgscharakter, mit den höchsten Erhebungen des Pfälzerwaldes, die in Richtung Westen abnehmen, die Kalmit am Rheingrabenrand mit 673m und der Kesselberg mit 663m am Haardtrand (vgl. GEIGER 1987, S.16 und WAGENPLAST 1994, S.17).

Letztendlich, um die verstärkte Präsenz der (Höhen) – Burgen zu veranschaulichen, wurde das Untersuchungsgebiet nach GEIGER (GEIGER et al. 1999, S.47) in **vier Teilgebiete** unterteilt. Dies bedeutet, die drei Teilgebiete nach HÄBERLE wurden durch den Haardtrand erweitert, um einerseits die historische Relevanz im Hinblick auf die Höhenburgen hervorzuheben, andererseits auch um die touristische und klimatische Sonderstellung des Gebirgsrandes zu verdeutlichen.

Die **geologischen Verhältnisse** (siehe Abbildung 10, S.67) des Pfälzerwaldes werden durch den ca. 450-500m mächtigen Mittleren Buntsandstein geprägt, unterteilt in die Trifels-Schichten (unterer Hauptbuntsandstein), Rehberg-Schichten (mittlerer Hauptbuntsandstein) und Karlstal-Schichten (oberer Hauptbuntsandstein), die eine unterschiedliche Mächtigkeit besitzen. Die Trifelsschichten mit 70-80m sind im Wasgauer Felsenland vertreten. Die Rehbergschichten, die 60-200m mächtig sind, kommen u.a. nördlich der Queich im mittleren Pfälzerwald vor, neigen zur Felsenbildung und „...bestimmen flache Bergkuppen und langgestreckte trapezförmige Höhenrücken ...“ (JOB 1991, S.31 und ALLGEIER et al. 1997/98, S.29). Die Karlstalschichten mit einer Mächtigkeit von 80-140m nehmen die höchsten Erhebungen des Pfälzerwaldes ein „... und kommen um das Gebiet des Weißenberges und des Eschkopfes (über 600m) im Inneren des Pfälzerwaldes vor ...“ (ALLGEIER et al. 1997/87, S. 29).

Abbildung 10: Schema des geologischen und geomorphologischen Aufbaus



(Quelle: LIEDTKE 1968, S.19)

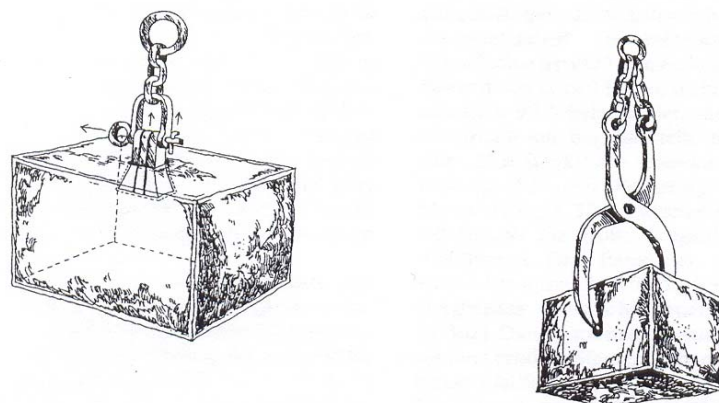
Diese Buntsandsteinschichten und Felsformationen boten neben verteidigungstaktischen und gesellschaftlichen Aspekten, man bedenke die Nähe zum Trifels und damit zum Kaiser, besondere Voraussetzungen für den Burgenbau, und somit bildeten der in den Naturfels gehauene Unterbau und die Aufbauten von Menschenhand eine symbiotische Einheit (vgl. GEIGER 1999, S.43).

Vor allem die Felsen, schmale Felsriffe, Lagen auf Kegelrücken-Bergen, meist aber Bergsporne waren für den Burgenbau prädestiniert, da sich die dort errichteten (Höhen) - Burgen frei erheben konnten und somit beinahe uneinnehmbar waren (vgl. GEIGER 1999, S.43).

Der Buntsandstein selbst war auch wichtiges Baumaterial, der vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhundert oft als 'Buckelquader'¹¹ verarbeitet wurde. Noch heute findet man viele Quader, die mit Steinmetzzeichen versehen sind oder Steinhebewerkzeugspuren wie Wolfs- oder Zangenlöcher aufweisen (siehe Abbildung 11, S.68), in die die Zangen beim Versetzen der großen Steinblöcke eingriffen (vgl. STEIN 1964, S.317).

¹¹ nach Uhl 1999, Bd.1: „Unter einem Buckelquader versteht man einen Quader, dessen Stirnseite einen vor die Mauerflucht vorspringenden Buckel besitzt, der von einem ebenen Randschlag eingefasst ist“.

Abbildung 11: Steinhebewerkzeuge der ‘Wolf’ und die ‘Steinzange’



(Quelle: ZEUNE 1997, S.163)

Betrachtet man den Burgenbau unter wirtschaftlichem Aspekt, so war der Buntsandstein für den Bauherrn ein kostengünstiges Baumaterial. Es fielen höchstens minimale Transportkosten an, da das leicht zu bearbeitende Baumaterial Buntsandstein und Holz in unmittelbarer Nähe lagen, z.B. im Halsgraben, und auch das Baugrundstück im siedlungsleeren und damit herrschaftsfreien Waldgebiet war einfach zu erwerben (vgl. SCHAAB 1976, S.16).

Aus **topographischer Sichtweise** spielt die Mächtigkeit des Buntsandsteins im nördlichen, mittleren und südlichen Pfälzerwald eine Rolle. Sie beeinflusst die eigentliche Höhenlage der jeweiligen Burgen. Die Burgen im nördlichen Teil des Pfälzerwaldes liegen demzufolge niedriger als am Gebirgsrand oder im mittleren bzw. südlichen Teil. Folglich kann man zwischen **drei Lagesituationen** mit gleichnamigen Höhenburgen differenzieren: Lage auf einem **Berggipfel**, auf einem **Bergsporn** oder **Berghang**. **Die Gipfelburg** ist eine Anlage, die den gesamten Berggipfel einnimmt, **die Spornburg** oder auch Zungenburg entstand häufig durch einen Graben vom anschließenden Berg abgetrennten Sporn und die **Hangburg** mit ähnlichen Merkmalen der Spornburg, wurde „durch künstliche Terrassierung aus dem Hang herausgearbeitet“ (BODE et.al. 1999, Bd. 1, S.183).

Soweit anhand aktueller Literatur und Karten überprüfbar gibt Tabelle 7, Seite 70, Auskunft über die räumliche Verteilung der Lagetypen, Tabelle 8, ab Seite 71 detaillierte Informationen über die einzelnen Burgen und ihre jeweilige Höhe und Lage und Abbildung 12, Seite 69 über die gesamte Anzahl der Lagetypen.

Fünf Höhenburgen liegen über 500m, jeweils verteilt über den mittleren und südlichen Pfälzerwald und den östlichen Gebirgsrand. Die Wegelnburg auf einer Höhe von 572m ist die höchst gelegene Burg im Naturpark Pfälzerwald, gefolgt von der Frankenburg (545m), der Rietburg (520m), der Guttenburg (503m) und der Burg Neu-Scharfeneck (501m) (vgl.

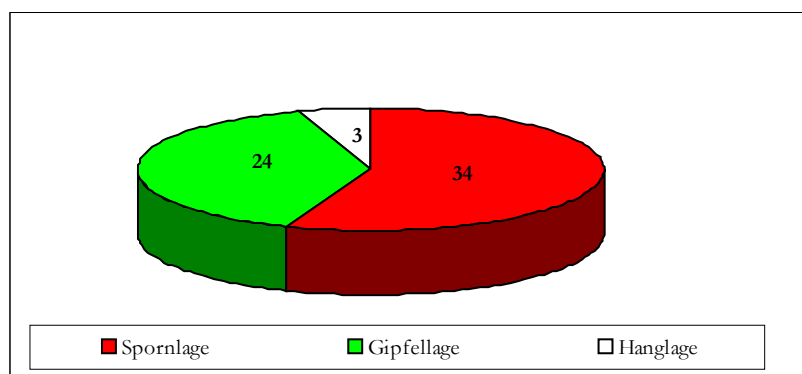
GEIGER 1999, S. 42). KRAHE vermutet im Zusammenhang mit den Höhenburgen, dass zumindest im 12./13. und 14. Jahrhundert „der Drang nach möglichst gut geschützten Lagen dazu geführt hat, daß Höhenburgen am zahlreichsten vertreten sind;.....rd. 69%, also über zwei Drittel aller Fälle"....., d.h. von über 4000 untersuchten Burgen in verschiedenen Reichsgebieten wie Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich (KRAHE 1996, S.18).

Eine Besonderheit, die vor allem im Südlichen Pfälzerwald vorzufinden ist, sind die **Felsenburgen**, die im Gegensatz zu Höhlen- oder Grottenburgen zum Teil in und auf den Fels gebaut wurden und diesen künstlich aushöhlten (vgl. BODE et al. 1999, Bd.1, S.183).

Obwohl auch die Felsenburgen, abhängig vom jeweiligen Betrachter und seiner Auffassung von einer Burgentypologie (vgl. PIPER (1912) EBHARDT (1939), CLASEN (1954), HOTZ (1965) in: ZIMMERMANN 2001, S.66) in einen unterschiedlichen Kontext gebracht werden, zeigt es sich oftmals, dass allgemein betrachtet, ein Burgentyp durch die *‘situative Gegebenheit‘*, also Höhe, Fels, Höhle, Wasser und Tal definiert wird (vgl. ZIMMERMANN 2001, S.66), d.h. im Textzusammenhang der Typus Felsenburg anhand des Baumaterials unterschieden wird.

Grundsätzlich zeigt sich, dass alle ausgewählten strategischen Lagen unterschiedliche Bauweisen voraussetzten. Burgen in Sporn- und Hanglagen benötigten zum Schutz eine Schildmauer, „.....während beim Bau von Burgen auf rundum abfallenden Bergkegeln darauf verzichtet werden konnte" (GEIGER 1999, S. 43).

Abbildung 12: Lagetypen der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald



(Quelle: eigene Abbildung)

Tabelle 7: Lagetypen und Anzahl ihrer räumlichen Verteilung

	Spornlage	Hanglage	Gipfelage	Gesamt
Gebirgsrand	8	1	7	16
Nördlicher Pfälzerwald	5	0	0	5
Mittlerer Pfälzerwald	14	2	5	21
Südlicher Pfälzerwald	7	0	12	18
Gesamt	34	3	24	61

(Quelle: eigene Tabelle, in Anlehnung an GEIGER et al. 1999, S.43)

Ab dem 11. Jahrhundert bevorzugte der Adel die Höhenlage aus strategischen und gesellschaftlichen Gründen. Ursprünglich wurden Berggipfel oder Kuppen ausgewählt. Erst später wurde das lang gezogene Ende eines Bergrückens, die Spornlage strategisch genutzt. Kahl geschlagene Burgberge mit steilen Hängen begünstigten eine gute Sicht ins Tal, freie Schusslinie und verhinderten Überraschungsangriffe und das Heranschieben schwerer Belagerungsmaschinen z.B. Ramböcke oder Sturmleitern (vgl. SCHAAB 19974, S.22-23; vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.9).

„Während die Burgherren der salischen Turmburgen mit einem Angriff von allen Seiten zu rechnen hatten, waren die staufischen Festen von den drei Talseiten her nach dem damaligen Stand der Belagerungstechnik praktisch unangreifbar“ (KEDDIGKEIT 1995, S.9).

Die abgegangene Rodenburg über der Ruine Madenburg am Haardtrand, das Schlössel und die Ruine Landeck bei Klingenstein oder die alte Burg über Erfenstein im Speyerbachtal sind u.a. Beispiele, dass bisweilen über Burgen in Spornlage ein Vorgänger über dem Gipfel vorzufinden ist (vgl. SCHAAB 1976, S.23).

Tabelle 8: Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald-topographische Eckdaten
Östlicher Gebirgsrand

Nr:	Name	Topographische Lage	Höhe	Lagetyp	Felsenburg
1	Alt-Scharfeneck	Am nördöstlichen Ende des Ringelsbergs am Eingang des Heinbachtals.	ca. 370	Hang	
2	Battenberg	Über der Einmündung des Eckbachtals in das Rheintal.	300	Sporn	
3	Geisburg	Am Eingang des Modenbachtals auf dem Geisberg.	277	Gipfel eines Vorhügels	
4	Gimmeldingen (Alte Burg)	Turmburg östlich auf dem Kieselberg.	240	Sporn	
5	Kästenburg (Hambacher Schloß)	Auf einer Bergkuppe am Ostrand des Haardtgebirges über dem Dorf Hambach.	379	Gipfel	
6	Kropsburg	Steht auf einer Bergkuppe am Ostrand des Haardtgebirges südwestl. von St.Martin.	334	Gipfel	
7	Landeck	Liegt auf einer leichten Erhöhung westl von Klingenstein. Der Burgberg bildet den südöstl. Ausläufer des Treitelberges.	305	Sporn	
8	Madenburg	Liegt auf dem Südgipfel des Rothenberges auf einem Felsenkamm, der nach beiden Seiten steil abfällt.	459	Sporn	
9	Neukastel	Der Burgberg von Neukastel erhebt sich am Ostrande des Haardtgebirges.	463	Gipfel	F
10	Neu-Leiningen	Liegt auf einem Berg nördlich neben dem Eingang zum Leinger Tal.	262	Gipfel	
11	Rietburg	Liegt am Ostrande der Haardt, westl. des Dorfes Rodt.	520	Sporn	
12	Rodenburg (Rothenberg)	Auf dem Rothenberge bei Eschbach stand die Rodenburg.	476	Gipfel	
13	Schlüssel	Die Ruine liegt auf einer Bergplatte am östl. Ausläufer des Treitelkopfes.	354	Gipfel	
14	Wachtenburg	Westlich der Gemeinde Wachenheim auf der Stirnseite des Zieglerberges.	232	Sporn	
15	Winzingen (Haardter Schloß)	Erhebt sich am Ostrande des Haardtgebirges auf dem südl. Ausläufer des Hochholzes.	220	Sporn	
16	Wolfsburg	Liegt auf dem Wolfsberg.	271	Sporn	

Nördlicher Pfälzerwald

Nr:	Name	Topographische Lage	Höhe	Lagetyp	Felsenburg
17	Alt-Leiningen	Auf dem östlich, niedriger werdenden Ausläufer des Tauberberges über dem Eckbachtal.	290	Sporn	
18	Diemerstein	Befindet sich im Glasbachtal und am Ende eines Ausläufers des Schloßbergs.	285	Sporn	F
19	Nonnenfels	Nordwestlich vom Ort Hardenburg.	200	Sporn	F
20	Schloßbeck	Auf einem Vorsprung des Rahnfels oberhalb des Isenachtals.	303	Sporn	
21	Stauf	Die Ruine liegt auf dem Stauferberg, der sich auf der nördlichen Seite Uferseite des Eisenbachs im oberen Eistal befindet.	327	Sporn	

Mittlerer Pfälzerwald

Nr:	Name	Topographische Lage	Höhe	Lagetyp	Felsenburg
22	Beilstein	Die Burg liegt östl. der Stadt Kaiserslautern im Stiftswald, auf dem Beilsteiner Kopf.	313	Gipfel	
23	Breitenstein	Befindet sich im Elmsteiner Tal, auf zwei Ebenen des Berges Ehscheid nördl. des Speyerbaches.	270	Hang	F
24	Elmstein	Auf dem Schloßberg im Speyerbachtal über dem Dorf Elmstein.	ca. 290	Sporn	
25	Erfenstein, Alte Burg (Neue Burg)	Liegen oberhalb des Dorfes Erfenstein im Elmsteiner Tal. Nördl. des Speyerbaches auf dem östl. Ausläufer des Wasserstein-Berges.	265	Hang	
26	Falkenburg	Liegt im westl. Ortsausgang von Wilgartswiesen.	337	Gipfel	F
27	Frankenburg	Befindet sich auf dem Frankenberg, auf der Nordseite des Modenbachtals, gegenüber der Burg Meistersel.	556	Sporn	
28	Frankenstein	Steht in der Nähe des gleichnamigen Ortes auf einem nördl. Vorsprung des Schloßberges.	300	Sporn	F
29	Gräfenstein (Merzalber Schloß)	Erhebt sich über 2 Ebenen des Schloßberges in der Nähe von Merzalben.	437	Sporn	
30	Hardenburg	Liegt über dem Engpass des Isenachtals kurz vor der Einmündung in die Rheinebene.	200	Sporn	
31	Hohenecken	Liegt nördlich von Hohenecken auf einer relativ hohen Bergzunge, einem Absatz des Schloßberges.	370	Sporn	
32	Lichtenstein	Auf einem Absatz eines dersüdl. Ausläufer der Hohen Loog über dem Hochspeyerbachtal.	270	Sporn	
33	Lindenberg	Befand sich südl. der Cyriakuskapelle und herrschte über das Tal von Lindenberg.	264	Sporn	
34	Modeneck (Meistersel)	Liegt 2 km nordöstl. von Ramberg.	492	Gipfel	F
35	Nannstein	Steht östl. von Landstuhl auf einem Ausläufer des Kahlenberges.	330	Sporn	
36	Neidenfels	Steht nördl. der Ortschaft Neidenfels auf dem sogenannten Schloßberg.	259	Sporn	
37	Neu-Scharfeneck	Über Dernbach, liegt auf dem westl. Ausläufer des Kalkofenberges (Roßberg).	501	Sporn	
38	Perleburg	Liegt 2 km südl. des Einsiedlerhofes, am westl. Ende des Langentales auf einer Anhöhe.	372	Gipfel	
39	Ramburg	Liegt auf dem Hühnerberg, auf der südöstl., durch einen Sattel abgesonderten Bergschulter, dem Schloßberg.	444	Gipfel	
40	Spangenberg	Steht durch das Speyerbachtal getrennt, gegenüber der Burg Erfenstein am Nordhang des Hohen Kopfes.	240	Sporn	F
41	Wilenstein	Liegt auf einer anhöhe über dem Moosalbtal, ca. 1km westl. vom Dorf Trippstadt.	345	Sporn	
42	Wilgartaburg	Nordöstl. von Wilgartswiesen. Befindet sich auf dem Zwillingfels des Göckelberges.	240	Sporn	F

Südlicher Pfälzerwald

Nr.	Name	Topographische Lage	Höhe	Lagetyp	Felsenburg
43	Anebos	Liegt auf dem mittleren der 3 Bergkuppen des Sonnenberges südöstl.von Annweiler.	482	Gipfel	
44	Alte Schloß	Auf vier solitär stehenden Felsen des nordöstlichen Ausläufers des Brechenberges	390	Sporn	F
45	Backelstein	Auf dem südwestl. Felsen des Grates über der Backelsteiner Halde.	310	Sporn	
46	Berwartstein	Befindet sich auf dem Ausläufer des Grünberges südl. des Ortes Erlenbach.	268	Gipfel	F
47	Blumenstein	Der Burgberg zählt zu einer Bergruppe an der Grenze zwischen Schönau und Petersbächl.	361	Sporn	F
48	Dahner Schlösser: Altdahn, Grafendahn, Tanstein	Die drei Burgen liegen östl. der Stadt auf dem Schloßberg.	323	Gipfel	F
49	Drachenfels	Auf dem gleichnamigen Gipfelfelsen Drachenfels erbaut.	368	Gipfel	F
50	Guttenburg	Sie liegt auf einer Erhebung des oberen Mundatwaldes, in der Nähe der elsässischen Grenze.	503	Gipfel	
51	Heidenfels	Am westl. Ausläufer des Heidenberges, ca. 1km südl. der Burg Drachenfels.	419	Sporn	
52	Kaltenfels	Stand auf dem Handschuhkopf. (Vermutung!)	323	Gipfel	
53	Kleinfrankreich	Südlich vom Berwartstein, auf einem nördl. Absatz des Nestelberges.	320	Sporn	
54	Lemburg	Liegt östlich des Dorfes Lemberg.	458	Gipfel	F
55	Lindelbrunn	Liegt auf einem Kegel zwischen Gossersweiler und Vorderweidenthal.	437	Gipfel	F
56	Lindelskopf	Südwestlich von Eppenbrunn.	343	Gipfel	
57	Neu-Dahn	Liegt in nordwestl. Richtung, 3 km von Dahn entfernt, auf der nach Norden auslaufenden Höhe des Kauert.	350	Sporn	
58	Ruppertstein	Liegt 1 km südl. von Ruppertsweiler auf dem nordöstl. Ausläufer des Hummelberges.	452	Sporn	F
59	Scharfenberg (Münz)	Ist die südl. Burg der drei Annweiler Burggipfel.	489	Gipfel	
60	Trifels	Liegt über der Stadt Annweiler auf einem Felsen des Sonnenbergs.	497	Gipfel	
61	Wegelnburg	Liegt südwestlich von Nothweiler.	572	Gipfel	F

(Quelle: ALEX (1999); BACKES (1998); BASSLER (1999); BERNHARD & BARZ (1991); BLUM (1997); BÖHME 1 (1991); CERWINSKI et al. 2003, CD-Rom; CLASSEN (1974); DEHIO (1984); ECKHARDT (verschiedene Jahrgänge); FIEDLER-BENDER (1982); GEIGER (1984); GOETZE & RICHNER (1991); GRÜNY (1985); GUTMANN(1998); HARTUNG (1985); HOFRICHTER (1990); KARN & MERTZENICH (1995); KEDDIGKEIT (verschiedene Jahrgänge); KRAHE (1996); MEYER (1999); RÖTTGER (1934); SCHWARZ (1999); STEIN (verschiedene Jahrgänge); STRAUB et.al. (1982); TILLMANN (1958); TUBBESING (1981); ÜBEL (verschiedene Jahrgänge); WEBER (1987); WENZ (1991); eigene Zusammenstellung

4.5 Böden und Vegetation im Biosphärenreservat Pfälzerwald

Der Wald als dominierendes und seit 1843 zugleich namengebendes Kriterium des Pfälzerwaldes gilt aufgrund seiner Dichte von über 80% als das größte zusammenhängende Waldgebiet der Bundesrepublik Deutschland. Begünstigt wurde dieses Phänomen durch die hauptsächlich nährstoffarmen Böden, die entsprechend ihrem Untergrund Sandböden sind, bzw. je nach dem Tongehalt des Buntsandsteins unterschiedliche Eigenschaften aufweisen (vgl. WAGENPLAST 1994, S.18).

Im nördlichen Pfälzerwald und im östlichen Wasgau entstanden aus den Ablagerungen des Unteren und Oberen Buntsandsteins und des Rotliegenden nährstoffreiche Böden mit der Fähigkeit Wasser zu speichern. Sie können landwirtschaftlich genutzt werden, auch aufgrund des geringfügigen Anteils von Lösslehm. Mineralarme und wasserdurchlässige Böden als Folge der Verwitterungsprodukte des mittleren Buntsandsteins sind im mittleren Pfälzerwald zu finden und haben letztlich als vorherrschender Boden das Waldwachstum durch gute Durchlüftung und Durchwurzelbarkeit begünstigt (vgl. WAGENPLAST 1994, S. 18).

Die Entwicklung der Böden der Weinstraße wurde durch die zahlreichen Ausgangsgesteine, das trocken warme Klima, die Hangneigung und zuletzt durch den Wein- und Ackerbau beeinflusst. Die Ablagerungen des Mesozoikums und des Tertiärs, aber auch Schotter, Sand, Löss, Hangschutt und Lösslehm des Pleistozäns führten zu einem kleinräumigen Wechsel verschiedener Bodenarten und -typen. Die intensive Bodenbearbeitung durch den Weinbau und die fortschreitende Erosion führen zu einem vertikalen Durchmischungsprozess und zu flächenhaften Verlagerungsprozessen (vgl. WEISS 1993, S. 31; ALLGEIER et al. 1997/98, S.30).

Durch die forstwirtschaftliche Nutzung des Pfälzerwaldes, letztlich durch die Ansprüche unserer Gesellschaft beeinflusst, hat sich das ursprüngliche Bild des Waldes verändert. Früher zählte man den Pfälzerwald zu den artenarmen Buchen-Eichenwäldern. Heute wird die Baumartenverteilung von „... Kiefern (49%), Buchen (20%), Fichten (11%) und Eichen (8%) geprägt“ (LANDESFORSTEN-RHEINLAND-PFALZ:<http://www.treffpunkt-wald.de/natursch/park2.htm> (02.08.2001)).

Die Nadelhölzer, vor allem die Kiefer, sind im Naturpark Pfälzerwald die am häufigsten vertretene Baumart, was auf die Wiederaufforstung im 19. Jahrhundert durch die bayerische Forstverwaltung zurückzuführen ist. Am Haardtrand ist die Edelkastanie eine Besonderheit, die seit der Römerzeit angepflanzt wird (vgl. ALLGEIER et al. 1997/98, S.32;

WAGENPLAST 1994, S.18 und Bestätigung durch die STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD).

4.6 Das Klima im Pfälzerwald

„Klimatisch liegt der Pfälzerwald an der Nahtstelle zwischen ozeanischem und kontinentalem Klima innerhalb der feuchtgemäßigten Zone (so zitiert in: WAGENPLAST 1994, S. 18; vgl. GEIGER 1987, S. 46).

Die Durchschnittstemperatur liegt zwischen 7° und 9°C und die Niederschlagsmenge beträgt 1.000mm im Jahr. Die Weinstraße dagegen, die eines der wärmsten Gebiete Deutschlands ist, wird durch „fönartige Aufheiterungen, lokale Hangwinde und talwärts strömende Frischluft geprägt“(so zitiert in: ALLGEIER et al. 1997/98, S.31). Aus diesem Grunde liegt die Jahresmitteltemperatur bei 10-11°C, und die Niederschläge, begünstigt durch die Leewirkung, sind deutlich niedriger als im übrigen Pfälzerwald. (vgl. ALLGEIER et al.1997, S. 31-32, aber auch WAGENPLAST 1994, JOB 1991; GEIGER 1987).

Diese klimatische Gunstlage der Weinstraße, die u.a. besonders ausgeprägt von Landau bis hinauf nach Bad Dürkheim ist, zeigt sich an der vorkommenden mediterranen Fauna. Neben dem Wein und der Esskastanie wachsen Kiwi-, Mandel-, Feigen- oder Zitronenbäume und bereichern das Straßenbild der Weinstraße. Die Winter im Pfälzerwald sind durch den ozeanischen Einfluss relativ mild und selten schneereich. Oft fällt der Schnee erst im Januar/Februar und die verhältnismäßig geringe Schneedecke bleibt meist nur einige Tage liegen (vgl. WEISS 1993, S. 34).

4.7 Entwicklung und aktuelle Situation des Tourismus im Naturpark Pfälzerwald

Neben einer kurzen Erläuterung der geschichtlichen Entwicklungsphase des Tourismus im Naturpark Pfälzerwald werden ebenfalls aktuelle Angebots- und Nachfragestrukturen beschrieben. Die Übernachtungszahlen, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Touristen, aber auch die starke Saisonabhängigkeit des Fremdenverkehrs im Naturpark werden neben anderen statistischen Größen zurate gezogen, um das gegenwärtige Bild des Tourismus zu verdeutlichen.

Schon in Kapitel 4.1 und Tabelle 3, Seite 53 wurde darauf hingewiesen, dass die jeweiligen Landkreise und kreisfreien Städte sich nicht in allen Fällen vollständig im Naturpark befinden. „Gemarkungen von nicht weniger als 142 pfälzischen Städten und Gemeinden befinden sich ganz oder zum Teil im Naturpark. Von 88 liegt die komplette Gemarkung im Bereich des Naturparks" (WEISS 1993, S.7).

Die verwendeten und zugleich interpretierten Daten vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz beziehen sich jedoch auf die gesamte Summe der Landkreise bzw. kreisfreien Städte (LK Südwestpfalz, LK Bad Dürkheim, LK Südliche Weinstraße, LK Kaiserslautern, Donnersbergkreis, Stadt Kaiserslautern, Neustadt a.d. Weinstraße, Stadt Landau, Stadt Pirmasens).

Obwohl hiermit eine statistische Verschiebung des eigentlichen Wertes vollzogen wird, können trotzdem die jeweiligen Aussagen tendenziell die touristische Entwicklung im Naturpark beschreiben.

4.7.1 *Geschichtliche Entwicklung*

Nach heutigen Maßstäben könnte die kulturräumliche Eignung des Biosphärenreservates Naturpark Pfälzerwald für den Erholungsuchenden als positiv bewertet werden. Neben der zunächst scheinbaren ländlichen Idylle, zahlreichen Natur- und Kulturschätzen, aber auch vorteilhaften Lagebeziehungen zu benachbarten Räumen erweist sich der Naturpark Pfälzerwald als besonders günstig für den Naherholungsverkehr (vgl. EBERLE 1976, S.79).

Die touristische Erschließung des Pfälzerwaldes, aber vor allem der Erholungsverkehr war bis vor 1870 gänzlich unbekannt, zum Teil beeinflusst durch mangelnde kulturelle Aktivität und

geringe Infrastruktur. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war der Wald hauptsächlich Jagdgebiet der Landesherren und der eigentliche Reiseverkehr, Privileg der Adligen und wohlhabenden Bürger, diente vornehmlich der politischen und kulturellen Weiterbildung sowie Vergnügungszwecken. Nur das Bäderwesen, das aufgrund seiner „... langen und illustren Tradition touristische Pionierarbeit geleistet hat“ (so zitiert in: BERKTOLD-FACKLER/ KRUMBHOLZ 1997, S.54), kann in einen Kontext mit dem Erholungsverkehr gebracht werden (vgl. EBERLE 1976, S. 83; BERKTOLD-FACKLER/ KRUMBHOLZ 1997, S.17 ff.)

Nach der Reichsgründung 1871 und dem Erlass des Reichsbeamtengesetzes 1873 „... das erstmals den Beamten Urlaub gewährte ...“ (EBERLE 1976, S.88) weitete sich der Erholungsverkehr auch auf andere Bevölkerungsschichten aus und fand eine zukunftsweisende Richtung mit der ‘Sommerfrische‘. Es entstanden in Deutschland Bergsteigerklubs, Verschönerungsvereine und Wandervereine. Darunter auch der Pfälzerwald-Verein e.V. 1902, der als Wander- und Heimatverein in Ludwigshafen am Rhein gegründet wurde und u. a. neben den Forstämtern an der Erschließung des Pfälzerwaldes durch „systematische Markierung von Wanderwegen, der Verbesserung von Zugverbindungen sowie dem Bau von Unterkunftshäusern, ...“ (EBERLE 1976, S.89) maßgeblich beteiligt war.

Insbesondere der Ausflugs- und Wanderverkehr erfuhr einen erheblichen Aufschwung und die Anreise erfolgte meist mit der Eisenbahn. Die Popularität des Pfälzerwaldes wurde einerseits durch die ‘Deutsche Weinstraße‘ gesteigert, die 1935 als erste Ferienstraße ausgewiesen wurde und andererseits durch die Benennung des Pfälzerwaldes 1958 als Naturpark (vgl. JOB 1991, S.66).

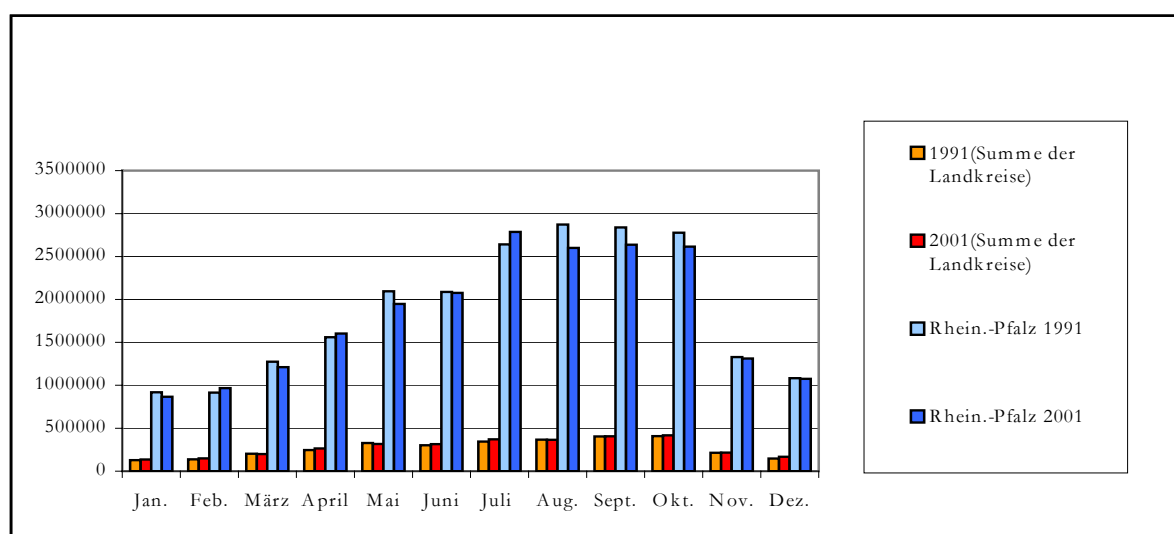
Mit dem ansteigendem Lebensstandard in den 50er Jahren und der verstärkten Verlagerung vom Eisenbahnverkehr auf den PKW als bevorzugtes Reiseverkehrsmittel lassen sich auch im Naturpark Pfälzerwald steigende Besucherzahlen verzeichnen, wobei dieser hauptsächlich seit den 70er Jahren verstärkt als Nah- und Ferienerholungsgebiet bzw. Tagesausflugsgebiet dient (vgl. EBERLE 1987, S.226; JOB 1991, S.66).

4.7.2 Aktueller Stand der Angebots- und Nachfragestruktur

Um die Tendenzen des Fremdenverkehrs im Untersuchungsgebiet zu beschreiben, werden zunächst die Übernachtungszahlen analysiert.

Anhand der übermittelten Daten des Statistischen Landesamtes über den Jahresverlauf der Übernachtungen aus den Jahren 1991 und 2001 für Rheinland-Pfalz und den Naturpark (siehe Abbildung 13) lässt sich errechnen, dass die Übernachtungszahlen innerhalb der letzten 10 Jahre um 2,8% im Naturpark leicht angestiegen sind, d.h. von 3.231.981 im Jahre 1991 auf 3.321.643 im Jahre 2001. Im gleichen Zeitraum sanken die Übernachtungszahlen in Rheinland-Pfalz um 3,1% (1991: 22.389.220; 2001: 21.697.314) (eigene Berechnungen/ Statistisches Landesamt 1991 und 2002).

Abbildung 13: Jahresverlauf der Übernachtungen im Naturpark Pfälzerwald aus den Jahren 1991 und 2001



(Quelle: eigene Abbildung)

Zieht man im Falle der Übernachtungszahlen von Rheinland-Pfalz und dem Naturpark Pfälzerwald die prognostischen Überlegungen OPASCHOWSKIS (2001, S.176 ff.) zurate, so könnten zwei unterschiedliche Trends verzeichnet werden. Einerseits wird die Haupturlaubsreise im Ausland verbracht, begünstigt durch extreme Billigflüge und eine relativ stabile Wetterlage in den Sommermonaten. Andererseits werden Zweit- oder Drittreisen in Form von Kurzurlauben in Deutschland geplant (vgl. JOB 1991, S.66).

Die Urlaubswelt der Zukunft erlebt eine erlebnispsychologische Veränderung, in der u.a. eine intakte Natur bzw. Umwelt von besonderer Bedeutung sein kann. „Mit dem verstärkten

Verlangen nach „Natur pur“ kehrt der Tourismus wieder zu seinen Wurzeln zurück. Gesucht wird eine von technischen Entwicklungen weitgehend unbeeinflusste bzw. unzerstörte Naturumwelt“ (OPASCHOWSKI 2001, S.181).

Dieses ‘Naturgefühl’, neben Gastfreundschaft, kulinarischen Besonderheiten und saisonalen Events (vgl. JENTSCH 1988, S.90) kann der Naturpark als zusammenhängendes Waldgebiet mit dem Prädikat Biosphärenreservat seinen Erholungsuchenden vermitteln.

Eine starke Saisonabhängigkeit, unter anderen beeinflusst durch die Witterung, zeigt sich auch im Naturpark Pfälzerwald (siehe Abbildung 13, S.79). Die Hochsaison in den Jahren 1991 und 2001 liegt zwischen Mai und Oktober, mit einer Steigerung um 1,6% (1991: 2.155.553; 2001: 2.188.897), wobei zuletzt genannter Monat jeweilig in den Jahren 1991 mit 408.106 Übernachtungen und im Jahr 2001 mit Übernachtungen von 417.238 Spitzenwerte erreicht (eigene Berechnungen/STATISTISCHES LANDESAMT 1991 und 2002).

Zurückzuführen sind diese vergleichsweise hohen Übernachtungszahlen auf die Schönwetterlagen von Mai bis September/Oktober, die traditionelle Weinlesezeit, diverse Weinfeste und die pfälzische ‘Keschdezeit’ (Esskastanien), die viele einheimische Sammler in die umliegenden Wälder lockt. Die Wintermonate von November bis einschließlich Februar können mit Werten zwischen rund 135.000 bis 217.000 Übernachtungen im Jahre 2001 immer noch eine beachtliche Höhe erreichen. Auffallend ist auch, dass die Übernachtungszahlen und der damit verbundene Besucherstrom an der Südlichen Weinstraße (54.452 Übernachtungen im März 2001) deutlich früher einsetzt als in den anderen Landkreisen des Naturparks (vergleichsweise LK Südwestpfalz mit 24.583 Übernachtungen im März 2001; LK Kaiserslautern mit 14.390 Übernachtungen im März 2001) außer dem Landkreis Bad Dürkheim, da mit Beginn der ‚Mandelblüte‘ an der Südlichen Weinstraße eine besondere Attraktion die Touristen anzieht (vgl. WEISS 1993, S.71; STATISTISCHES LANDESAMT 2001).

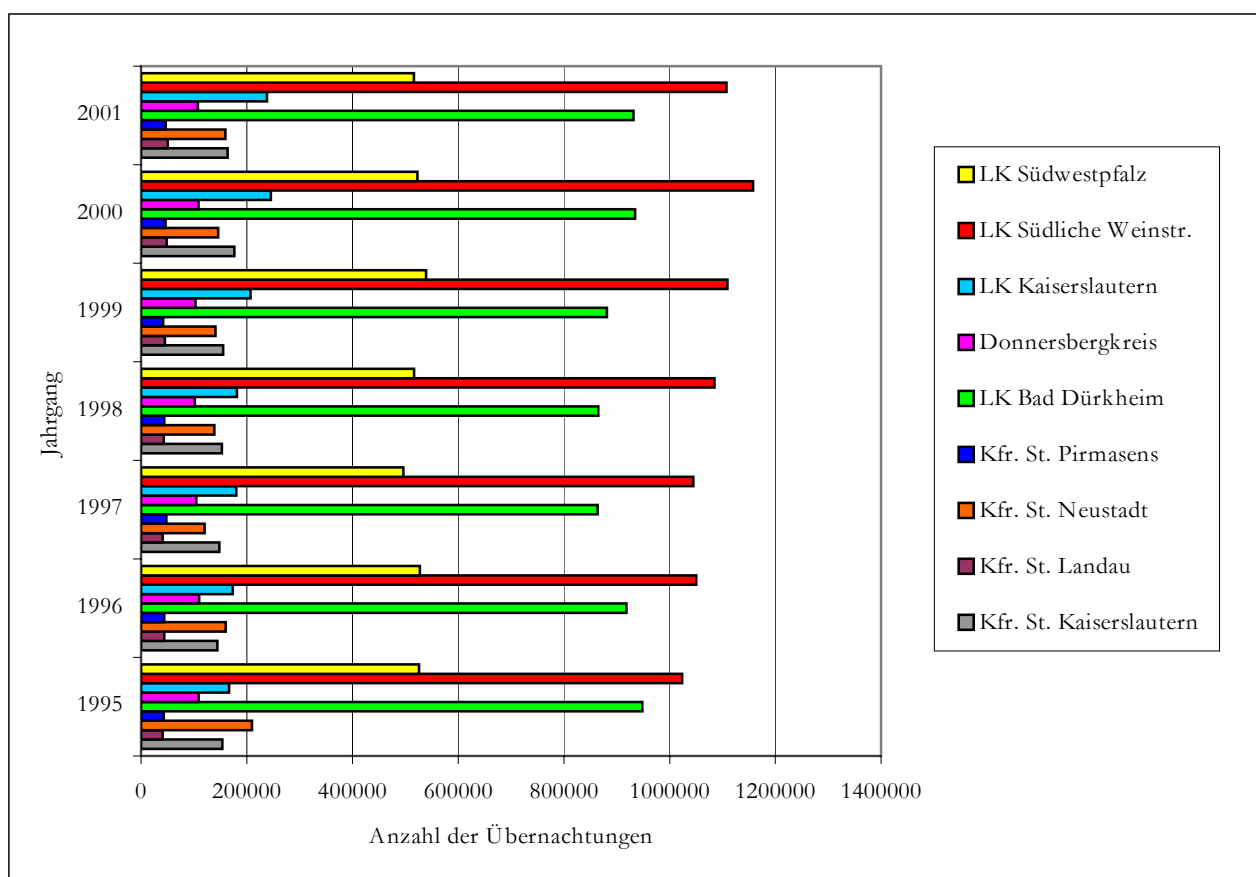
Deutsche Urlauber besuchen überwiegend den Naturpark Pfälzerwald. Im Jahre 2001 befanden sich im Vergleich 973.912 Deutsche und 76.240 Ausländer im Naturpark, angeführt von niederländischen, amerikanischen, englischen und belgischen respektive französischen Urlaubsgästen (vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2002).

Obwohl die angeführten Daten, bedingt durch fehlende Meldungen der einzelnen Landkreise und kreisfreien Städte, sehr undetailliert die Anzahl der ausländischen Besucher widerspiegeln, lässt sich dennoch feststellen, dass sich seit ca. 25 Jahren der ausländische

Besucheranteil im Naturpark Pfälzerwald sehr wenig verändert hat. Diese Vermutungen basieren auf den Studien von EBERLE (1976), JENTSCH (1988) und JOB (1991).

Die Landkreise Südliche Weinstraße, Bad Dürkheim und Südwestpfalz (siehe Abbildung 14) weisen aufgrund der hohen Übernachtungszahlen die höchste Fremdenverkehrsintensität im Naturpark Pfälzerwald auf.

Abbildung 14: Die Übernachtungen der Landkreise aus den Jahren 1995-2001



(Quelle: eigene Abbildung)

Einerseits beruht die Akzeptanz auf dem nationalen und zum Teil internationalen hohen Bekanntheitsgrad der Südlichen Weinstraße, die laut Umfrage im Jahre 1993 mit 21,3% von über 1.025 Befragten indirekt mit der Assoziation Wein bzw. Weinberge in Verbindung gebracht wurde (vgl. LUKHAUP & SCHULTZE-RHONHOF 1994, S. 57), andererseits auf dem traditionellen Ruf als Heilbäder oder Schuhmetropole.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Urlaubsgäste hat sich nach Aussagen von LUKHAUP & SCHULTZE-RHONHOF (1994, S. 44) im Vergleich zu den durchgeführten Studien von JOB (1991) und JENTSCH (1988) verändert. Nach neusten Erkenntnissen

dominiert der Tagesausflugsverkehr, während der Kurzurlaub von 2 bis 4 Tagen im Vergleich zu den älteren Studien eher unterrepräsentiert ist.

Die positive Entwicklung des Fremdenverkehrs im Naturpark spiegelt sich nicht nur in den zunehmenden Übernachtungszahlen wieder, die ab 1981 von rund 2.700.000 Übernachtungen auf rund 3.400.000 Übernachtungen im Jahr 2001 anstiegen, sondern auch im stetigen Zuwachs der Bettenzahlen.

Wurden 1981 noch 23.089 Betten registriert, im Jahr 1990 26.781 Betten, ist im Jahre 2001 wieder ein Anstieg auf insgesamt 30.000 Betten zu verzeichnen. Somit hat die Bettenkapazität von 1981 bis 2001 um knapp 30% zugenommen.

5 PFÄLZISCHE HÖHENBURGEN: IHRE ERSCHEINUNG UND NUTZUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Die Suche nach der geschichtlichen Vergangenheit treibt Menschen an die Pforten jener Zeitzeugen, die über 500 Jahre lang der Vergänglichkeit und der Zerstörung durch Mensch und Natur - mehr oder weniger - trotzen konnten. Die Erhaltung von Burgen liegt im Mittelpunkt vieler Interessen und dennoch werden trotz Gesetzgebung und trotz der von Experten erstellten Leitlinien auf internationalen Kongressen Kulturgüter vernachlässigt, dem Verfall ausgesetzt oder, um das Spannungsfeld zu vervollständigen, für unterschiedliche Nutzungen in der steigenden Tendenz zur Spaßgesellschaft zweckentfremdet oder sogar zerstört.

Unter denkmalpflegerischer Betrachtung ist die ursprüngliche historische Nutzung in den meisten Fällen die günstigste Nutzungsform für ein Baudenkmal. Aber die Burgen haben ihre ursprüngliche Funktion, d.h vor allem Wehren und Wirtschaften im Zuge politischer, ökonomischer, aber auch militärischer Entwicklungen verloren.

Die Frage stellt sich, ob man mit neuen Sinngebungen die eigentliche Suche nach geschichtlicher Identität unter verstärkt ökonomischen Aspekten und durch neue Nutzungsformen ad absurdum führt; denn Kultur und Kultureinrichtungen erleben einen klaren 'Bedeutungswandel', da sie für immer breitere 'Kundenkreise' kein 'elitäres Steckenpferd' einer kleinen Elite mehr sind.

Die Charta von Venedig, die 1964 auf dem II. Internationalen Kongress der Architekten und Techniker der Denkmalpflege ausgearbeitet wurde, gibt Hinweise für die Handhabung von historischer Bausubstanz. In Artikel 5¹² wird besonders auf die für die Gesellschaft nützliche Funktion hingewiesen.

¹² § 5 der Charta von Venedig: „Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden“ (VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER IN DER BRD 2002: <http://www.denkmalpflege-forum.de/chartaVEN.html> (09.04.2002)).

Auch im Denkmalschutz- und -pflegegesetz Rheinland-Pfalz (DSchPflG) Erster Abschnitt §1, Artikel 3 wird darauf hingewiesen, „Denkmalschutz und Denkmalpflege wirken darauf hin, dass die Kulturdenkmäler in die Raumordnung und Landesplanung, die städtebauliche Entwicklung und die Landespflege einbezogen und einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden" (MINISTERIUM DER JUSTIZ 2001, 224-2, S.3).

Anhand dieser Formulierungen ‘nützliche Funktionen‘ bzw. ‘sinnvolle Nutzungen‘ können auf den ersten Blick Fehlinterpretationen im Hinblick auf kommerziell begründete Nutzungsansprüche entstehen, obwohl wissenschaftliche Forschung und architektonische Ästhetik gefordert werden. (vgl. BINGENHEIMER 1999, Bd.1, S.177 ff.).

Grundsätzlich wird der eigentliche Leitgedanke der ‘Erhaltung‘ respektiert und somit auch die Denkmalpflege als bestandsgerechte Methodik. Jedoch sind die vielfältigen Methoden der Zielerreichung sehr differenziert, da die gesellschaftliche Rahmensituation unserer heutigen Zeit neue Formen der Nutzungen sucht.

Obwohl die Burg als Ausflugsziel in ganz Deutschland und Europa jährlich Millionen Menschen anzieht, ist die touristische Nutzungsform keine ausgefeilte Marketingidee findiger Geschäftsleute. Schon in der Zeit der Romantik - ohne Kosten-Nutzen-Analyse - florierte das Geschäft mit der Vergangenheit, auf Kosten der Bausubstanz, damals wie heute. Heute allerdings kann das Bedürfnis freizeithungriger Suchender nach ‘Fun‘ und ‘Action‘ mit keiner ‘Butterbrotidylle‘ gestillt werden. Im Gegenteil, Handwerkermärkte, Ritterspiele, Jazzfestivals oder Kunstinstallationen sind die neuen wirtschaftlichen Pullfaktoren in historischen Gebäuden.

Der von RIEGEL¹³ geprägte „Gebrauchswert“ eines Denkmals scheint seine Bestätigung zu finden, aber zu welchen Bedingungen? Er forderte primär die Integration des Denkmals in die Gesellschaftsstruktur und sekundär die Instandhaltung (vgl. HORAT 1997, S.130 ff.).

Befinden wir uns auf diesem Wege?

¹³ 1858 bis 1905, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Wien.

Großbritannien, mit Vorbildfunktion für Deutschland, praktiziert eine nachahmenswerte Denkmalpflege - durch die rechtliche Basis wird das Stiftungswesen oder das Kultur-Sponsoring gefördert - und die Vermarktung mit interdisziplinären Ansätzen. So wird das Baudenkmal in Großbritannien als qualitätvolles „Gesamtkunstwerk“ (GOLTZ von der 2001, S.43) betrachtet. „Neben dem übergeordneten Ziel der Bauerhaltung werden die Erwartungen und Bedürfnisse des Besuchers in den Mittelpunkt der Überlegungen gestellt“ (GOLTZ von der 2001, S.43). Das bedeutet, einerseits die Bausubstanz zu schonen, andererseits aber auch Originalität und Authentizität herauszuarbeiten. Dadurch wird der Besucher durch die Präsentation emotional gebunden, teilweise auch gefördert durch den tief verwurzelten englischen Nationalstolz, der Identität und Verbundenheit mit dem heimischen Kulturgut weckt.

In Deutschland dagegen „konzentriert sich der Denkmalbetreiber auf die optimale Präsentation des Denkmals und dessen Absicherung gegen den eher geduldeten Touristen, aber nicht auf dessen Bedürfnisse“ (GOLTZ von der 2001, S.43).

Oftmals wird auch in der aktuellen Literatur übersehen, dass die wissenschaftliche Erforschung und Nutzung einer Burg durch Forschungsdisziplinen wie etwa die Archäologie, neben der touristisch-wirtschaftlichen Nutzung, ebenfalls Gebrauchsspuren hinterlässt. Klaus BINGENHEIMER (2001, S. 25 f; vgl. BINGENHEIMER 1999, Bd.1, S.180) verdeutlicht treffend: „Je umfangreicher und vollständiger die Erkenntnisse über die Baugeschichte eines Denkmals sind, umso sicherer dürfen wir davon ausgehen, dass dieses Wissen durch Störungen der Stratigrafie und der aufgehenden Substanz erkaufte wurde“. Das bedeutet, grundsätzlich gibt es kein Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher und kommerzieller Nutzung, da auch der Forscher an der Burg ein ‚Verwertungsinteresse‘ hat, nämlich ‚ein wissenschaftlich motiviertes‘ (vgl. BINGENHEIMER 2001, S.25).

Dennoch besteht nach Ansicht der Autorin eine Polarität: Einerseits zwischen der *respektvollen Erhaltung und zugleich denkmalschonenden Nutzung*, die historische Kultur in der modernen Gesellschaft so erhält, dass eigene und fremde Identität vergegenwärtigt werden und authentisch-darstellungsfähig bleiben. Damit steht grundsätzlich die reflexiblen Vergegenwärtigung von Kultur nicht im Widerspruch zur ‚Konsumierbarkeit von Kultur‘ (vgl. LÜBBE 1978, S. 188; vgl. BINGENHEIMER 2001, S. 28)!

Dies findet auch Bestätigung im Denkmalschutz- und -pflegegesetz Rheinland-Pfalz (DSchPflG) Erster Abschnitt §1, Artikel 2:

„Aufgabe des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege ist es (...) die Kulturdenkmäler wissenschaftlich zu erforschen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit, insbesondere für Zwecke der Bildung und Erziehung, zugänglich zu machen“.

Andererseits gibt es *schädliche Nutzungen*, die die Bausubstanz und das ‘Image‘ einer Burg verschlechtern können (siehe Kapitel 6). Auch hier besagt das Denkmalschutz- und -pflegegesetz Rheinland-Pfalz (DSchPflG) Erster Abschnitt §1, Artikel 1, dass deren Zustand zu überwachen ist, Gefahren von ihnen abzuwenden und sie zu bergen sind. Eine deutliche definitorische Abgrenzung der ‘abzuwendenden Gefahren‘ besteht nicht und die Realität verdeutlicht oftmals ein anderes Bild, denn mit dem Bekanntheitsgrad des Denkmals steigen auch die Belastungen.

Dieser Diskussion zwischen der indirekten Forderung der Öffentlichkeit, historische Bauten zu besichtigen und damit an der Geschichte teilzuhaben und des Denkmalverlustes, können sich auch nicht die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald entziehen. Im Gegenteil, die Lage im Naturpark Pfälzerwald, dessen Statuten sich die Erhaltung der Einmaligkeit des Pfälzerwaldes zum Ziel gesetzt hat, verpflichtet die Burgeigentümer die Bausubstanz zu erhalten und die Wirtschaftlichkeit im Sinne einer qualitätvollen Darstellung in der grandiosen Waldlandschaft zu berücksichtigen.

Diese Gedankengänge mit dem Themenschwerpunkt ‘Nutzung‘ werden in den folgenden Kapiteln diskutiert. Die Eigentumsverhältnisse, das heutige Erscheinungsbild der Höhenburgen und verschiedene Ausstattungsmerkmale inklusive touristischer Zusatzprogramme stehen zunächst im Vordergrund, um das gegenwärtige Bild der Höhenburgen zu komplettieren.

Da verschiedene schädliche Einflüsse bzw. ungünstige Nutzungen auf die Burgen, Ruinen und Burgreste einwirken, gilt es, die Ursachen des fortwährenden Verlustes an Kultursubstanz herauszufinden. Generell führen selten Unterlassungen einzelner zu einem Missbrauch, sondern eher eine allgemeine Tendenz, die näher beleuchtet werden muss. Die Gefahren des Denkmalverlustes sind nicht verschwunden, sondern haben sich im Zuge der Zeit gewandelt, vielleicht auch erweitert. Die Hintergründe sind immer die Gleichen: „Unwissenheit und Indolenz, Habsucht und Betrug, mißverständene Fortschrittsideen und Forderungen der

Gegenwart und unangebrachte Verschönerungs- und Neuerungssucht, künstlerische Umbildung oder Verbildung" (NETZWERK DENKMALSCHUTZ ÖSTERREICH 2002: <http://www.denkmalschutz.at/dvorak/dvorak.htm> (22.08.2002)).

Plausibel erscheint auch aus diesem Grunde die Aussage von DVORÁK: „Es dürfte kaum jemand so töricht sein, Gemälde von Dürer oder von Tizian vernichten zu wollen oder die Abtragung der Stephanskirche zu beantragen. Doch überall bedroht ist das, was nicht in den Handbüchern der Kunstgeschichte hundertfach abgebildet und in den Reiseführern mit einem Stern versehen ist und dennoch des Schutzes bedarf, weil es in seinen Grenzen nicht minder veredelnd wirkt und unersetzlich ist wie die weltberühmten Kunstwerke“ (NETZWERK DENKMALSCHUTZ ÖSTERREICH 2002:<http://www.denkmalschutz.at/dvorak/dvorak.htm> 22.08.2002)).

5.1 Eigentumsverhältnisse der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald

Die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald weisen unterschiedliche Eigentümer auf, wobei sich die meisten Burgen im Besitz des Landes Rheinland-Pfalz, ansonsten in Kommunalbesitz, aber auch einige wenige in Privat- oder anderen Besitzverhältnissen befinden (siehe Tabelle 9, S.89).

Die größte Eigentümergruppe bildet das Land Rheinland Pfalz mit insgesamt 21 Höhenburgen, die zum einen vom Landesamt für Denkmalpflege, neben anderen rheinland-pfälzischen Burgen, beaufsichtigt und zum anderen von der Unterabteilung des Landesamtes für Denkmalpflege der BSA (Burgen, Schlösser, Altertümer) in Koblenz Ehrenbreitstein vermarktet werden. 13 Burgen befinden sich im Besitz verschiedener Gemeinden und vier Burgen in städtischem Besitz¹⁴.

¹⁴ Um detaillierte Informationen zu den Eigentumsverhältnissen der Burgen aufzuzeigen, wurden die Burgen in Kommunalbesitz in Stadt- und Gemeindebesitz unterteilt. Obwohl alle Gemeinden mit über 2.000 Einwohnern als Städte gelten (Statistischer Kongreß 1860 in London), ist diese Einteilung aufgrund der wachsenden Weltbevölkerung nur begrenzt anzuwenden. Ausgangspunkt der Einteilung der Burgen war die **statistische Unterteilung der Städte** in sogenannte **Einwohnergrößenklassen**. In diesem Falle werden die Burgen dem Stadtbesitz zugeordnet ab einer Einwohnerzahl von ca. 10.000 Personen (Eisenberg, Kaiserslautern und Neustadt an der Weinstraße).

Zu den privaten Burginhabern dürfen sich insgesamt acht Personen respektive Familien zählen, zu denen die Burg Berwartstein gehört, die nebenbei die einzige bewohnte Felsenburg des Wasgau ist.

Tabelle 9: Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald: Lage, Eigentümerstruktur und zuständige Vereine
Östlicher Gebirgsrand

Nr.	Name	Eigentümer	Zuständiger Verein	Postleitzahl	Stadt / Gemeinde	Verbandsgemeinde	Landkreis
1	Alt-Scharfeneck	Gemeinde Frankweiler	nein	76833	Gemeinde Frankweiler	Landau-Land	Südliche Weinstraße
2	Battenberg	Privat (Familie Straut)	nein	67271	Gemeinde Battenberg	Grünstadt-Land	Bad Dürkheim
3	Geisburg	<i>Burgstelle</i>	nein	76835	Gemeinde Burrweiler, Modenbachtal auf dem Geisberg	Edenkoben	Südliche Weinstraße
4	Gimmeldingen (Alte Burg)	Grundstück auf dem die Burg steht gehört der Protestantischen Kirchengemeinde Gimmeldingen	Verkehrs- und Verschönerungsverein Gimmeldingen	76435	Neustadt-Gimmeldingen (eingemeindet)		
5	Kästenburg (Hambacher Schloß)	Stiftung des öffentlichen Rechts	Hambach Gesellschaft (kümmert sich um die Aufbereitung der Geschichte des Hambacher Schlosses)	67433	Kreisfreie Stadt Neustadt (2 km oberhalb von Hambach)		
6	Kropsburg	Privat	nein	67487	Gemeinde St. Martin	Maikammer	Südliche Weinstraße
7	Landeck	Land Rheinland Pfalz	Landeck Verein seit 1881	76889	Gemeinde Klängenmünster	Bad-Bergzabern	Südliche Weinstraße
8	Madenburg	Privat	Madenburg Verein e.V.	76831	Gemeinde Eschbach	Landau-Land	Südliche Weinstraße
9	Neukastel	Slevogthof unterhalb Neukastel (Privat)	nein	76829	Gemeinde Leinsweiler	Landau-Land	Südliche Weinstraße
10	Neu-Leiningen	Gemeinde Neuleiningen	Heimat und Kulturverein Neuleiningen	67271	Gemeinde Neuleiningen	Grünstadt-Land	Bad-Dürkheim
11	Rietburg	Gemeinde Rodt unter Rietburg	Förderverein Rietburg e.V.	76835	Gemeinde Rodt unter Rietburg	Edenkoben	Südliche Weinstraße
12	Rodenburg (Rothenberg)	<i>Burgstelle</i>	nein	76831	Gemeinde Eschbach	Landau-Land	Südliche Weinstraße
13	Schlössel	Bezirksverband Pfalz	nein	76889	Gemeinde Klängenmünster	Bad-Bergzabern	Südliche Weinstraße
14	Wachtenburg	Gemeinde Wachenheim	Förderkreis zur Erhaltung der Ruine Wachtenburg e.V. seit	67157	Gemeinde Wachenheim a.d. Weinstraße	Wachenheim	Bad-Dürkheim
15	Winzingen (Haardter Schloß)	Privat (seit Ende 18.Jhr.) Familie Sobirey	nein	67433	Kreisfreie Stadt Neustadt oberhalb von Haardt		
16	Wolfsburg	Stadt Neustadt (Ortsteil Haardt)	Bürgerverein Schöntal e.V. Neustadt an der Weinstraße	67433	Kreisfreie Stadt Neustadt		

Nördlicher Pfälzerwald

Nr:	Name	Eigentümer	Zuständiger Verein	Postleitzahl	Stadt / Gemeinde	Verbandsgemeinde	Landkreis
17	Alt-Leiningen (Jugendherberge)	1. Deutsche Jugendherbergswerk (Betreiber der Burg), 2. Kreis Bad Dürkheim	nein	67317	Gemende Altleiningen	Hettenleidelheim	Bad Dürkheim
18	Diemerstein	Evangelische Heime Diemerstein (in Planung die Burg zu einem symbolischen Preis zu verkaufen)	Evangelische Heime Diemerstein	67468	Annexe Diemerstein Gemeinde Frankweiler	Hochspeyer	Kaiserslautern
19	Nonnenfels	?	nein	67098	Stadt Bad Dürkheim		
20	Schloßbeck	Land Rheinland-Pfalz	nein	67098	Stadt Bad Dürkheim (Ortsteil Hardenburg)		Bad-Dürkheim
21	Stauf	Stadt Eisenberg	Historischer Verein Rosenthal und Umgebung e.V.	67304	Stadt Eisenberg (Ortsteil Stauf)	Eisenberg	Donnersbergkreis

Mittlerer Pfälzerwald

Nr.	Name	Eigentümer	Zuständiger Verein	Postleitzahl	Stadt / Gemeinde	Verbandsgemeinde	Landkreis
22	Beilstein	Land Rheinland-Pfalz	nein	67472	Stadt Kaiserslautern		
23	Breitenstein	Land Rheinland-Pfalz	nein	67466	Gemeinde Estahl ,Ortsteil Breitenstein	Lambrecht	Bad Dürkheim
24	Elmstein	Privat	nein	67471	Gemeinde Elmstein	Lambrecht	Bad Dürkheim
25	Erfenstein, Alte Burg Neue Burg	Land Rheinland-Pfalz	nein	67466	Gemeinde Estahl	Lambrecht	Bad Dürkheim
26	Falkenburg	Land Rheinland-Pfalz	nein	76848	Gemeinde Wilgartswiesen	Hauenstein	Südwestpfalz
27	Frankenburg	Gemeinde Weyher	nein		Gemeinde Weyher	Edenkoben	Südliche Weinstraße
28	Frankenstein	Land Rheinland-Pfalz	nein	67468	Gemeinde Frankenstein	Hochspeyer	Kaiserslautern
29	Gräfenstein (Merzalber Schloß)	Land Rheinland-Pfalz	nein	66978	Gemeinde Merzalben	Rodalben	Südwestpfalz
30	Hardenburg	Land Rheinland-Pfalz	nein	67098	Stadt Bad Dürkheim (Ortsteil Hardenburg)		
31	Hohenecken	Stadt Kaiserslautern	nein	67657	Stadt Kaiserslautern (Stadtteil Hohenecken)		
32	Lichtenstein	Land Rheinland-Pfalz	nein	67468	Gemeinde Neidenfels	Lambrecht	Bad Dürkheim
33	Lindenburg	<i>Burgstelle</i>	nein	67473	Gemeinde Lindenberg	Lambrecht	Bad Dürkheim
34	Modeneck (Meistersel)	Privat (gehört mehreren Personen)	Madenburg Verein e.V.	76857	Gemeinde Ramberg	Annweiler am Trifels	Südliche Weinstraße
35	Nannstein	Land Rheinland-Pfalz	Heimatfreunde Landstuhl (org. die Burgfestspiele)	66849	Sickenstadt Landstuhl	Landstuhl	Kaiserslautern
36	Neidenfels	Gemeinde Neidenfels	nein	67468	bei Neidenfels	Lambrecht	Bad Dürkheim
37	Neu-Scharfeneck	Gemeinde Flemlingen	Erbpächter Scharfeneck Verein	76857	Gemeinde Ramberg	Annweiler am Trifels	Südliche Weinstraße
38	Perlenberg	Land Rheinland-Pfalz	nein	66862	Gemeinde Kindsbach	Landstuhl	Kaiserslautern
39	Ramburg	Gemeinde Ramburg	Männergesangsverein Harmonie R.e.V. 1908	76857	Gemeinde Ramberg	Annweiler am Trifels	Südliche Weinstraße
40	Spangenberg	Stadt Neustadt	Burgenverein Spangenberg e.V.	67471	Gemeinde Esthal (Ortsteil Erfenstein)	Lambrecht	Bad Dürkheim
41	Wilenstein (Schullandheim)	Förderkreis Burg Wilenstein e.V.	Förderkreis Burg Wilenstein e.V.	67705	Gemeinde Trippstadt	Kaiserslautern-Süd	Kaiserslautern
42	Wilgartaburg	Gemeinde Wilgartswiesen	nein	76848	Gemeinde Wilgartswiesen	Hauenstein	Südwestpfalz

Südlicher Pfälzerwald

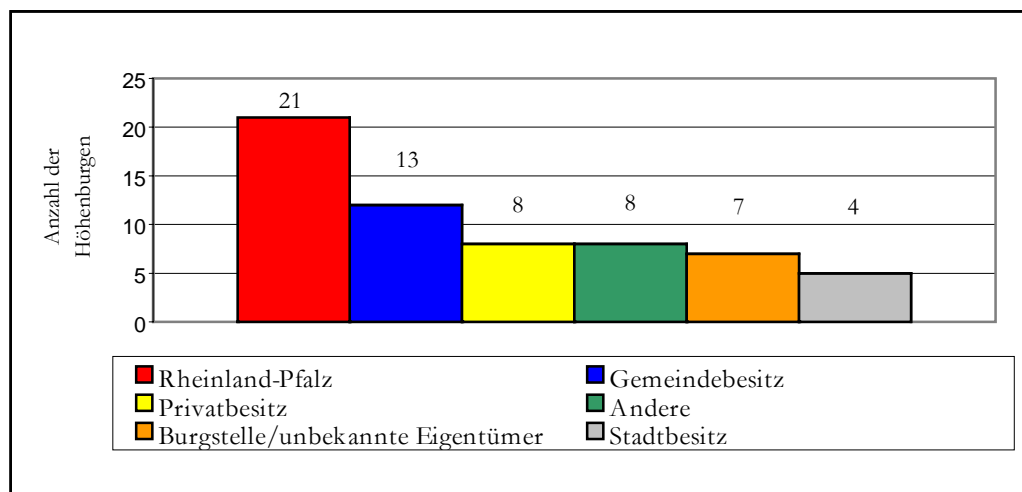
Nr.	Name	Eigentümer	Zuständiger Verein	Postleitzahl	Stadt / Gemeinde	Verbandsgemeinde	Landkreis
43	Anebos	Land Rheinland- Pfalz	nein	76855	Gemeinde Annweiler	Annweiler	Südliche Weinstraße
44	Altschloß	Landesforstverwaltung	nein	66957	Gemeinde Eppenbrunn	Pirmasensland	Südwestpfalz
45	Backelstein	Gemeinde Hauenstein	nein	76846	Gemeinde Hauenstein	Hauenstein	Südwestpfalz
46	Berwartstein	Privat (Familie Wadle)	nein	76891	Gemeinde Erlenbach	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
47	Blumenstein	Land Rheinland- Pfalz	nein	66996	Gemeinde Schönau	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
48	Dahner Schlösser: Altdahn, Grafendahn, Tanstein auf fünf Felsen verteilt	Land Rheinland- Pfalz	Bürgerverein Dahn e.V.	66994	Gemeinde Dahn	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
49	Drachenfels	Gemeinde Busenberg	nein	76891	Gemeinde Busenberg	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
50	Guttenberg	Land Rheinland- Pfalz	nein	76889	Gemeinde Oberotterbach	Bad Bergzabern	Südliche Weinstraße
51	Heidenfels	?	nein	76891	Gemeinde Busenberg	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
52	Kaltenfels	<i>Burgstelle</i>	nein	66999	Gemeinde Hinterweidenthal (Früher Kaltenbach)	Hauenstein	Südwestpfalz
53	Kleinfrankreich	Gemeinde Erlenbach	nein	76891	Gemeinde Erlenbach	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
54	Lemberg	Gemeinde Lemberg	nein	66969	Gemeinde Lemberg	Pirmasensland	Südwestpfalz
55	Lindelbrunn	Land Rheinland- Pfalz	nein	76889	Gemeinde Vorderweidenthal	Bad Bergzabern	Südliche Weinstraße
56	Lindelkopf	<i>Burgstelle</i>	nein	66957	Gemeinde Eppenbrunn	Pirmasensland	Südwestpfalz
57	Neu-Dahn	Land Rheinland- Pfalz	Bürgerverein Dahn e.V.	66994	Gemeinde Dahn	Dahner Felsenland	Südwestpfalz
58	Ruppertstein	Forstamt Hinterweidenthal	nein	66957	Gemeinde Ruppertsweiler	Pirmasensland	Südwestpfalz
59	Scharfenberg (Münz)	Land Rheinland- Pfalz	nein	76855	Gemeinde Annweiler	Annweiler	Südliche Weinstraße
60	Trifels	Land Rheinland- Pfalz	Trifels Verein seit 1866	76855	Gemeinde Annweiler	Annweiler	Südliche Weinstraße
61	Wegelnburg	Land Rheinland- Pfalz	Wegelnburg Verein e.V.	76891	Gemeinden Schönau / Nothweiler	Dahner Felsenland	Südwestpfalz

eigene Zusammenstellung

(Quelle: in Anlehnung an: WEISS 1993, S.12; Stein 1966, Kartenband (vorl. Nr. 29)

Neben den bedeutendsten genannten Besitzergruppen, die in Abbildung 15 verdeutlicht werden, gibt es natürlich noch andere Eigentumsverhältnisse, zu denen acht Burgen zählen und einige exemplarisch aufgelistet werden:

Abbildung 15: Eigentumsverhältnisse der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald



(Quelle: eigene Abbildung)

So nimmt das Hambacher Schloss eine besondere Stellung im Rahmen der unterschiedlichen Besitzverhältnisse ein.

Diese Höhenburg wird durch eine Stiftung des öffentlichen Rechts verwaltet, die somit relevante Aufgaben in der Förderung des Hambacher Schlosses, im Bereich Wissenschaft, Bildung und Kultur übernimmt. Diese Stiftung setzt sich aus einem Gremium mit unterschiedlicher Stimmenverteilung¹⁵ zusammen. Das Land Rheinland Pfalz hat mit vier Stimmen die höchste Stimmenzahl, gefolgt mit jeweils einer Stimme vom Landkreis Bad Dürkheim, der kreisfreien Stadt Neustadt an der Weinstraße, dem Bezirksverband Rheinland Pfalz und einer beratenden Stimme.

Weitere Eigentumsverhältnisse werden durch Höhenburgen im kirchlichen Besitz (Burg Diemerstein, Alte Burg Gimmeldingen) oder im Besitz von Forstverwaltungen (Burg Ruppertstein, Altschloss) repräsentiert.

Bei den verbleibenden Burgstellen und den auch frei zugänglichen Burgen Heidenfels und Nonnenfels sind die Besitzer bei den zuständigen Verbandsgemeinden unbekannt.

¹⁵ Freundliche telefonische Auskunft von Frau Walter, Geschäftsführerin des Hambacher Schlosses, am 30.02.2002.

Eine besondere Position im Bereich der Nutzung und Erhaltung der Burgen nehmen die jeweiligen Vereine ein.

Obwohl sich lediglich ein Verein, nämlich der Förderkreis Burg Wilenstein e.V. als Eigentümer der Burg Wilenstein in Trippstadt bezeichnen darf, sind es hauptsächlich die von den Mitgliedern aufgestellten Vereinssatzungen, die sich oftmals, neben der ursprünglichen, gemeinschaftlichen Verfolgung eines ideellen Zwecks, auch die Erhaltung 'ihrer' Burg zum Ziel gesetzt haben.

So beschreibt z.B. die Satzung des Bürgervereins Schöntal e.V., Neustadt an der Weinstraße, unter dem Abschnitt „Allgemeines §2 Sinn und Zweck“ folgende Förderungen im Bereich des Stadtgebietes Schöntal :

- „ nachhaltige Entwicklung und Umweltschutz
- Erhaltung und Wiederherstellung der Wolfsburg
- Denkmal- und Heimatpflege
- Kunst und Kultur
- Jugend- und Seniorenarbeit
- Sicherheit und Unfallverhütung“.

Ähnliche Ziele verfolgt auch die Satzung des Männergesangsvereins „Harmonie“ Ramberg e.V., in der §4 „Zweck des Vereins“, neben der „Pflege, Veredlung und Ausbreitung des Chorgesangs“ auch „die Pflege und Erhaltung der Ramburg“ und die „Werbung für den Besuch der Ramburg“ festlegt.¹⁶

Insgesamt bestehen 20 Vereine, die sich primär oder u.a. für die Erhaltung der Burgen und ihre Popularität einsetzen. Damit werden oftmals die Eigentümer, aber auch die Denkmalpfleger durch ihr gemeinnütziges Engagement entlastet und halten somit den voranschreitenden Verfall der jeweiligen Burgen auf. Eine Auflistung des Männergesangsvereins „Harmonie“ zur Renovierung der Ramburg veranschaulicht die immensen und zugleich ehrenamtlichen Leistungen des Vereins. Von 1971 bis 2000 wurden alleine 15.000 Arbeitsstunden in die Ramburg investiert und nochmals 15.000 Stunden in die darunter liegende Ramburgschenke.

Neben allgemeinen Pflegemaßnahmen, die jährlich auf die Vereinsmitglieder des Männergesangsvereins „Harmonie“ Ramberg e.V. zukommen, wurden z.B. im Frühjahr 1998 auf der Südseite des Schloßberges Bäume gefällt, um eine freie Sicht zur Burg zu

¹⁶ Mit Dank an Herrn Klein, Bürgerverein Schöntal e.V. und Herrn Schaller, Männergesangsverein „Harmonie“ für die Kopie ihrer Satzungen.

gewährleisten. 1973 wurde der 'Zahnstocher', ein Mauerpfeiler auf der Südostseite gesichert, 1974 mithilfe einer Spendenaktion von 4.500 Euro die Burgbeleuchtung installiert oder um die unzähligen Sanierungsmaßnahmen zu verkürzen 1975 die Umfassungsmauer auf der Oberburg wieder aufgebaut und 1978/79 in 2.046 Arbeitsstunden die Schildmauer der Ramburg saniert¹⁷.

Diese zum Teil beeindruckenden Aktivitäten belegen praxisnah die Relevanz der Vereine. Leider, schenkt man neusten Trenderhebungen für das Jahr 2010 von OPASCHOWSKI Beachtung (siehe Tabelle 10), ist der Niedergang der Traditionsvereine vorprogrammiert und folglich auch die ehrenamtlichen Arbeiten der Vereine an den Burgen. Nur 4% der Gesamtbevölkerung (Jahr 2000) sind Mitglied in einem Gesangsverein, 2% (Jahr 2000) in einem Bürger-/Heimatverein oder 3% (Jahr 2000) in einem Wanderverein (vgl. OPASCHOWSKI, 2001, S. 302).

¹⁷ Diese Informationen stammen aus einem internen Informationsblatt des Männergesangsvereins „Harmonie“.

Tabelle 10: Der Niedergang der Traditionsvereine

Sport-„Vereine“ im Abwärtstrend

Basis: Repräsentativbefragung von jeweils 3.000 Personen ab 14 Jahren 1990, 1996, 2000 in Deutschland

Frage: „Viele Menschen verbringen einen Teil ihrer Freizeit in Vereinen oder vereinsähnlichen Organisationen. Sagen Sie mir bitte, ob Sie in einem Verein oder einer vereinsähnlichen Organisation Mitglied sind. Wenn ja, in welcher der folgenden Organisationen sind Sie Mitglied?“

Jahr 2000	Gesamtbevölkerung	Jugendliche	Junge Erwachsene	Singles	Paare	Familien mit Kindern	Familien mit Jugendlichen	Jungsenioren	Ruheständler
Sportverein	21	36	29	20	23	23	30	20	10
Gesangsverein	4	/	3	2	4	4	3	6	6
Bürger-/Heimatverein	2	/	2	1	1	2	3	3	4
Wanderverein	3	/	2	1	2	1	3	5	4
Musikverein (z.B. Posaune)	2	3	4	1	2	2	2	2	3
Nein, bin in keinem Verein Mitglied	47	45	49	50	50	50	45	42	50

(Quelle: OPASCHOWSKI 2001, S.326)

Zurückzuführen ist dieses Phänomen auf die Überalterung der Vereine, was die aufgezählten pfälzischen Vereine bestätigen. Die meisten Mitglieder sind über 60 Jahre alt. Jugendliche dagegen bevorzugen eher Sportvereine (siehe Tabelle 10), trotz allgemeinem Abwärtstrend (vgl. OPASCHOWSKI, 2001, S. 302).

5.2 Die Burgen und ihr heutiges Erscheinungsbild

Die Burg als multifunktionales Gebäude der Vergangenheit hat unter heutiger Betrachtung ihre originäre Physiognomie in den meisten Fällen verloren.

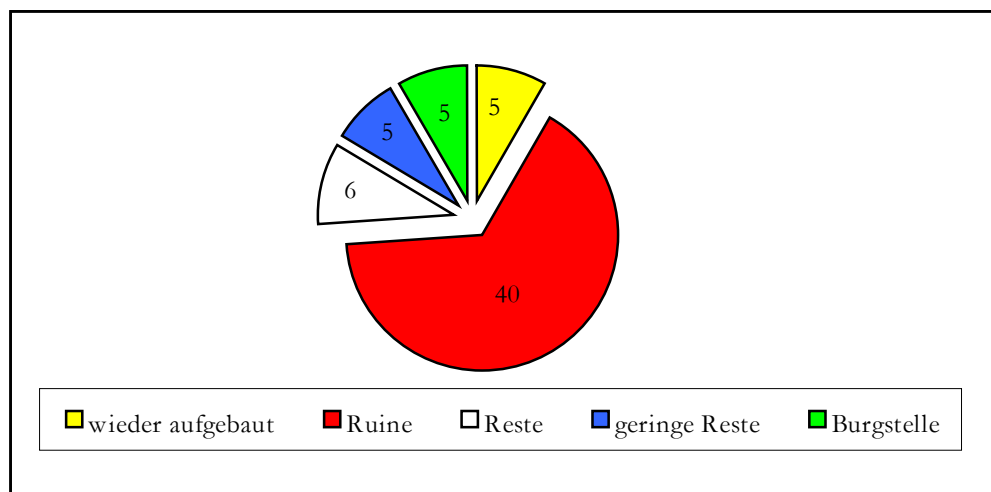
Bezieht man sich auf wehrtechnische, kunstgeschichtliche, architektonische und zum Teil archäologische Gesichtspunkte, so verbleiben im Naturpark Pfälzerwald nur noch wenige Burgen, die die gesamte Pracht der mittelalterlichen Adelsburg widerspiegeln.

Tabelle 1, Seite 27 verdeutlicht neben den geschichtlichen Eckdaten auch den heutigen Zustand der mittelalterlichen Höhenburgen. Obwohl bereits STEIN (1969, S. 331-353) eine Auflistung über den Erhaltungszustand der Burgen vorlegte, hat sich nach fast 40 Jahren der bauliche Zustand verändert, was eine Erhebung des aktuellen Zustands erforderlich machte.

Das heutige Erscheinungsbild wird in Anlehnung an STEIN (1969) vereinfacht dargestellt und in **fünf Typen** unterteilt, d.h.:

- ob sie (**verändert**) **wieder aufgebaut** wurden wie die fünf Burgen, Alt-Leinigen, Berwartstein, der Trifels, Burg Wilenstein und die Burg Winzingen,
- sie als **Ruinen** mit beeindruckenden Mauerresten die Besucher in ihren Bann ziehen, wie z.B. die Dahner-Schlösser, die Burg Drachenfels oder die Rietburg,
- sie noch **in Resten** wie z.B. die Burg Anebos bestehen oder
- in **geringen Resten**, wie z.B. Alt-Scharfeneck oder die Perlenburg vorhanden sind
- und letztendlich die **Burgstellen**, die nur einigen Einheimischen oder Burgenforschern bekannt sind.

Abbildung 16: Heutiger Zustand der 61 mittelalterlichen Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald



(Quelle: eigene Abbildung)

Wie Abbildung 16 veranschaulicht, wurden fünf Burgen teilweise wieder aufgebaut, jedoch nicht immer ihrem eigentlichen mittelalterlichen Aussehen entsprechend.

Dazu zählt die **Burg Berwartstein** (siehe Foto 5), die ihr heutiges Aussehen Theodor Hoffmann, genannt von Baginsky verdankt, der den Wiederaufbau gegen Ende des 19. Jahrhunderts veranlasste, und die **Burg Trifels**, die nach Freilegungsarbeiten 1937/38 auf Veranlassung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert zu einer nationalen Weihestätte werden sollte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Baumaßnahmen zu Ende gebracht (vgl. CERWINSKI et al. 2003, CD-ROM). Beide Burgen liegen im südlichen Pfälzerwald.

Foto 5: Die Felsenburg Burg Berwartstein



(Quelle: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde)

Im mittleren Pfälzerwald liegt die **Burg Wilenstein**, an der umfangreiche Sanierungs- und Sicherungsarbeiten um 1950 durchgeführt wurden. Diese Wiederaufbaumaßnahmen, hauptsächlich an der oberen Burg, werden jedoch von Burgenforschern sehr kritisiert, da sie das eigentliche Erscheinungsbild der Burg stark verändern (vgl. CERWINSKI et al. 2003, CD-ROM). Eine ähnliche Situation erlebt der Betrachter im nördlichen Pfälzerwald. In der heutigen Jugendherberge **Altleinigen** wurde in der alten Kubatur¹⁸ der Schlossbau seit 1946 als Schullandheim und Jugendherberge wieder aufgebaut.

Der Rest der Burg blieb als Ruine erhalten. Diese Umbauten um 1960 werden ebenfalls als weniger geglückt bezeichnet (vgl. CERWINSKI et al. 2003, CD-ROM).

Die letzte Burg, die am Haardtrand liegt, ist die **Burg Winzigen**, die auch als das Haardter Schlösschen bezeichnet wird und zusammen mit der Burg Berwartstein die einzigen privaten, wieder aufgebauten Burgen sind. Dieser vollkommene Neubau der Burg Winzigen, als Villa erbaut um die Jahrhundertwende, hat mit der eigentlichen mittelalterlichen Burganlage nichts mehr zu tun. Sie dient dem heutigen Besitzer als Wohnhaus und ist im Unterschied zur Burg Berwartstein nicht touristisch erschlossen.

¹⁸ Die Kubatur (oder auch der „unbaute Raum“) ist die Kennziffer für die Größe einer Immobilie.

Die Kästenburg oder auch Maxburg, eher bekannt als das **Hambacher Schloss** (siehe Foto 6), ebenfalls am Haardtrand gelegen, nimmt in der Diskussion des veränderten Wiederaufbaus eine gewisse Sonderstellung ein.

Foto 6: Das Hambacher Schloss



(Foto der Verfasserin, Sommer 2001)

Einerseits besteht das Hambacher Schloss aus den *ruinösen Bauteilen* des Mittelalters und wird aus diesem Grunde in der Abbildung 16 und Tabelle 1, Seite 27 zu den Ruinen gezählt. Andererseits aber auch aus dem nicht *fertig gestellten Schlossbau* des 19. Jahrhunderts, denn von 1844 bis 1846 versuchte der führende Münchner Architekt August von Voit das Hambacher Schloss zu einem 'pfälzischen Hohenschwangau' für den späteren König Max II. umzubauen (siehe Abbildung 17).

Abbildung 17: Phantasierekonstruktion des Hambacher Schlosses



(Quelle: 'Historisches Museum der Pfalz', Die Maxburg, um 1845, Phantasierekonstruktion, kolorierter Stahlstich, Fotograf: Kurt Diehl)

Die innere Ausstattung entspricht nicht der ursprünglichen Schlossplanung, sondern beruht auf Entwürfen von 1950 und 1960 und entspricht damit der heutigen Zweckbestimmung, nämlich als gesellschaftlicher, touristischer und politischer Repräsentationsbau. Damit ist das Hambacher Schloss, zugleich mittelalterliche Burgruine und Schloss des 19. Jahrhunderts¹⁹.

40 Höhenburgen sind im Naturpark als Ruinen erhalten und elf Burgen bestehen noch in Resten im Naturpark, wobei von diesen elf Burgenresten fünf Burgen nur noch in geringen Resten vorhanden sind.

Fünf Burgen sind gänzlich verschwunden. Dazu zählen unter anderem die Burgstellen der Geisburg, der Rodenburg, der Lindenburg, des Lindelskopfs und des Kaltenfels.

¹⁹ Freundliche Erklärung von Herrn Jürgen Keddigkeit, Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern, übermittelt via Mail am 16.04.2002.

5.3 Die Nutzung der Burgen und Burgruinen im Naturpark Pfälzerwald unter Einbeziehung ihrer aktuellen touristischen Ausstattung

Die wieder aufgebauten Höhenburgen und Ruinen im Naturpark Pfälzerwald laden heute zu unterschiedlichen touristischen Nutzungsformen ein und ein Blick in die Vergangenheit bestätigt, dass viele touristische Strukturen und Einrichtungen in den meisten Fällen nicht mit der eigentlichen Funktion des mittelalterlichen Gebäudes übereinstimmen bzw. verträglich sind.

Es stellt sich also die Frage „welche Art der Nutzung kann die Harmonie zwischen alter und neuer Verwendung, öffentlichem und privatem Interesse ... in zufrieden stellendem Maße gewährleisten²⁰.“

Tabelle 11, Seite 103 veranschaulicht im Detail die unterschiedlichen touristischen Ausstattungen und Nutzungsformen der 56 Burgen ohne die fünf Burgstellen im Naturpark Pfälzerwald.

Analysiert werden touristische Einrichtungen, die einerseits nachträglich hinzugefügt wurden, andererseits seit Bestehen der Burg zu den typischen architektonischen Bauelementen zählen:

- * Parkplatzsituation, öffentliche Verkehrsmittel und Zuwege
- * Erreichbarkeit der Höhenburgen für Behinderte und Senioren
- * Entdeckungsmöglichkeiten für Kinder
- * Bewirtung und Gastronomie
- * Verkaufseinrichtungen (Kiosk)
- * Museen

²⁰ Zitat aus der Begrüßung von Johannes Graf von Trapp, am 10 Oktober 1998 anlässlich der Churburger Wirtschaftsgespräche.

Tabelle 11: Touristische Ausstattung und Nutzungsformen der Burgen

Nr.	Name der Burg	Museum (M)	Kiosk (K)	Gastonomie (G)	Veranstaltungen	Entdeckungsmöglichkeiten für Kinder	Behindertengerecht (B)/Seniorengerecht (S)	Parkplatzsituation
1	Alt-Leiningen (einzige Burg im Naturpark die zur Jugendherberge umgebaut wurde)	nein	Mai-Sept. abhängig von der Öffnungszeiten des Schwimmbades	Öffentliches Restaurant in der Burg (ganzjährig geöffnet)	Burgspiele	Öffentliches Schwimmbad /Spielplatz	(B): während des Umbaus behindertengerecht umgebaut (Bsp: Aufzug), ebenfalls seniorengerecht	Parkplatz direkt bei der Burg
2	Anebos	nein	nein	nein	nein	nein	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Gebührenpflichtig (Kein Eigentum der BSA) unterhalb der Burg Trifels
3	Alt-Scharfeneck	nein	nein	nein	nein	nein	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	östlich von Frankweiler, am Rande des Naturschutzgebietes bzw. am Anfang des Waldes (Ringelsberg)
4	Altes Schloss	nein	nein	nein	nein	nein	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz am Spießweiher (2-3km vom Altschloßfels entfernt)
5	Backelstein	nein	nein	nein	nein	nein	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz am Freischwimmbad
6	Battenberg	nein	nein	Mitt.-Fr. ab 16 Uhr; Sa., So.+Feiert. ab 12 Uhr bis jeweils abends ca.21Uhr; Mo.+Di. Ruhetag	1-2mal jährl.im Rahmen des Kultursommers klassische Konzerte oder Jazz-Konzert. Bauernmarkt am 3.Okt.	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz vor der Burg ist über einen Privatweg zu erreichen (nur für PKW ca.30-40), Busse können am Straßenrand unterhalb der Burg parken (allerdings kann nur ein Bus parken)
7	Beilstein	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Velmannstraße, Schule für geistig Behinderte
8	Berwartstein	nein	neben der Burg (unterhalten von der Familie Wadie)	Restaurant in der Burg(abhängig von den Öffnungszeiten der Burg)	1. Hubertusfeier; 2. Gesangverein Bewartstein; 3. Feier der christl. Studentenverbindung Wasgowia	nein (allerdings sind Fotterkammer und unterirdische Gänge ein Erlebnis für die Kinder)	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Auf dem Burghof (nur mit Genehmigung ca. 50 PKW),gebührenfreier Parkplatz unterhalb der Burg und entlang der Straße (Für PKW und Busse geeignet)
9	Blumenstein	nein	nein	20 min von der Burg entfernt Walthari-Klause (Öffnungszeiten: Mo.-Fr.ab 16 Uhr; Sa. Ab 14 Uhr; So. u. Feiert. ab 9 Uhr (24.u. 25.12. Geschl.)	nein	nein	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Am Aufstieg zur Burg (15 min), Ortsteil Gebüg an der Kreisstraße 43
10	Breitenstein	nein	nein	Forsthaus Breitenstein (gegenüber der Burg, ca. 50 m entfernt)	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Unterhalb der Burg
11	Dahner Schlösser	Auf Grafendahn: Öffnungszeiten: Karfreitag-1. Nov.	nein	1.April-Okt. 10-18 Uhr; Dienstag Ruhetag	diverse kulturelle Veranstaltungen (Dahner Sommerspiele)	nein	(B):nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Nach Absprache kann man bis vor die Burg fahren, ansonsten Parkplatz für PKW und Busse unterhalb der Burg
12	Diemerstein	nein	nein	In Planung: nach Restaurierung der Villa Denis, die direkt unterhalb der Ruine liegt (jedoch keine öffentliche Bewirtschaftung nur in Verbindung mit Veranstaltungen)	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung (momentan ist die nicht frei zugänglich, nur bis zur ehemaligen Freilichtbühne auf der früher Burgespiele "Deutsches Schicksal" stattfanden.	Unterhalb der Burg und im Ort
13	Drachenfels	nein	nein	Drachenhöhle am Fuß der Burg (130 Sitzplätze) Öffnungszeiten: So.+ Feiert. 9-19 Uhr; Sommerzeit: Sa. Ab 12 Uhr, Mi. 11-18 Uhr. Winterzeit: Sa. Ab 13 Uhr	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz des PWW, ca.50 PKW, Busse möglich
14	Elmstein	Kein Zugang für die Öffentlichkeit; kein Verkauf, obwohl die Gemeinde Elmstein die Burg gerne kaufen und sanieren und in ihr "Tourismuskonzept" integrieren würde.	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Unterhalb der Burg, 25 Stellplätze
15	Erfenstein	nein	nein	Schloßschenke unterhalb der Burg	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Unterhalb der Burg
16	Falkenburg	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz vor dem Holzhandel
17	Frankenburg	nein	nein	Nellohütte: Sa.,So. u.Feiertag ab 9.00 geöffnet, ganze Jahr / Amicitiahütte (Öffnungszeiten: Sa.ab 14.00 / ansonsten wie Nellohütte)	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	An der Amicitiahütte
18	Frankenstein	Infotafel über Fauna und Flora des Naturparks Plätzerwald; hist. Daten über Gemeinde und Burg und Aufbaustudie der Burg	unterhalb der Burg mit öffentlicher Toilette (ab 9.00 Uhr geöffnet außer So.)	nein	Im Rahmen des Kultursommers 2001als Versuch für spätere Veranstaltungen : Licht-Tanz -und Kulturperformance und Illumination der Burg, Kirche und des Tunnelportals; Darstellung erfolgt in einer horizontalen und vertikalen Zeitschne .	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Drei verschiedene Parkmöglichkeiten: 1.Göbelsplatz an der Schule; 2. Parkplatz am Kiosk; 3. Auffahrt zur Kirche

19	Gimmeldingen	Informationstafel zeigt eine Aufbaustudie der Burg und gibt einen Hinweis auf das Schlüssel bei Klängenmünster	nein	nein	nein	nein	nein	vor der Burg
20	Grafenstein	nein	nein	PWH-Grafenstein -Hütte: So. u. Feiert. 10-19 Uhr, (Karfreitag, Oster u. Pfingst., Fronleichnam, 3.10.,1.11., Weihn. U. Neuj. geschlossen	diverse Veranstaltungen(ca. 3-5 pro Jahr, z.B. Burgfest (kostet Eintritt)	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung (Auffahrt mit PKW möglich)	Unterhalb der Burg für ca. 150 PKW und einige Busse
21	Guttenberg	nein	nein	nein	nein	Nicht direkt auf der Burg liegt der Waldgeisterweg (mit handgeschnittenen Figuren) 2,5 km lang im Otterbachtal, ca. 2km von der Burg entfernt.	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz "Böllendorfer Drei Eichen" in Böllendorfer Richtung" Hohe Derst", ausreichend für ca. 20 PKW.
22	Hambacher Schloss (Kästenburg, Maxburg)	Die ganze Burg kann als Museum betrachtet werden (Multivision)	ja (im ersten Stock gibt es eine "Bücherecke" und Glasvitrine mit diversen, anspruchsvollen Souvenirs	vor der Burg (Öffnungszeiten:10-18 Uhr)	Kulturelle und politische Veranstaltungen; "Begegnungststätte"	Es gibt kein spezifisches Programm für Kinder, eventuell die Greifvogelschau	(B): nein; (Internet-Angebot für Behinderte und Blinde. Die Seite Wiege der deutschen Demokratie wurde umgestaltet. Der Bildschirminhalt wird auf der Zeile dargestellt oder per synthetischer Sprache vorgelesen). (S): wenn keine Gehbehinderung	Gebührenpflichtig für PKW
23	Hardenburg	In Planung	nein	Waldgaststätte Lindenklause 50m von der Burg entfernt (Öffnungszeiten: Mi.,Sa.,So., Feiertag 10-18 Uhr), Waldschlüssel, 1 min entfernt.	diverse Veranstaltungen u.a. mittelalterl. Markt am 4 Wochenende im Sept.	nein	(B): bedingt möglich (bis in den Burghof) (S): wenn keine Gehbehinderung	Unterhalb der Burg für PKW und Busse
24	Heidenfels	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	?
25	Hohenecken	nein	nein	Gasthaus zur Burg unterhalb der Ruine	anlässlich der 725 Jahrfeier der Stadt Kaiserslautern sind Veranstaltungen geplant	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz in der Ortschaft
26	Kleinfrankreich	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Stellplätze unterhalb der Burg Berwartstein
27	Kropsburg	nein	ja	vor der Burg (ganze Jahr geöffnet,außer in den Betriebsferien)	nein	nein	(B): ja; (S): ja	Parkplatz für PKW und Busse vor der Burg
28	Landeck	Befindet sich im Aufbau	nein	auf der Burg (Öffnungszeiten ab 10 Uhr bis 22 Uhr und nach Bedarf	Letzte Wochenende im Juni (Burgfest, Ritterspiele, Handwerkermarkt)	Die Rittergruppe bietet nach Absprache Freizeitlager an (Führungen sind kindergerecht angelegt	(B): zum Teil (nach Überwindung der Stufe am Burggraben befindet man sich in der Burg); (S): wenn keine Gehbehinderung	Ca. 30 m von der Burg entfernt (ca. 120 PKW). Die Zufahrt ist nur für PKW's. Busse müssen auf dem Parkplatz der Landeck-Klinik halten
29	Lemburg	Elektronisches Museum In Planung mit Informationen zur Geschichte, Ausgrabungen usw.	nein	Burgschänke Lemburg (befindet sich direkt auf der Burg und wurde vom PWW verpachtet (aus diesem Grunde erweitertes Speiseangebot); Öffnungszeiten: Mo.-Die.Ruhetag; Mi.-Sa.11-19Uhr. So.:10-19Uhr geöffnet	Rittermahl, Jazzkonzert, Schlachtfest...	Vogelschutzlehrpfad unterhalb der Burg, Besichtigung des Burgstollen	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Unterhalb der Burg sehr großer Parkplatz für PKW und Busse
30	Lichtenstein	nein	Kiosk am Bürgerplatz im Ort am Bahnhofpunkt	PWH Lichtenstein (Mi.-Sa.13-19 Uhr,So.u.Feiert.9-20 Uhr August, Karfreitag 25.u.31.2 geschl.)	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz der PWH-Lichtenstein oder Bürgerplatz am Bahnhofpunkt
31	Lindelbrunn	nein	nein	Wanderheim Cramerhaus (130 Sitzplätze, 26 Betten), Öffnungszeiten täglich, Mo. Ruhetag (unterhalb der Burg)	inoffizielle Veranstaltungen der Jägerschaft (Bsp: Hubertusmesse)	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz für ca. 15-20 PKW, der Parkplatz ist in einem sehr schlechten Zustand (Schlaglöcher) ; Busse dürfen nur bis zum Holzplatz fahren, ansonsten nur mit Sondergenehmigung zum Cramerhaus .
32	Madenburg	In Planung	nein	auf der Burg (Madenburgschänke) (Öffnungszeiten:April-Okt. 10-19 Uhr; Nov.-März: 12-16 Uhr; Montag Ruhetag)	Diverse kulturelle Veranstaltungen	nein	(B): teilweise, man kann nach Absprache bis zur Burg fahren , die Auffahrt wird verbessert; (S): ja	Parkplatz Bildhäusle nur für PKW, ca.1 km von der Burg entfernt. Busse parken in der Ortschaft
33	Modeneck (Meistersel)	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz "Drei Buchen"

34	Nannstein	Nicht direkt auf der Burg, sondern in der Stadt in der Fendelscheune, Nähe Rathaus	Kiosk und Gastronomie in der Burgschänke (Öffnungszeiten wie Ruine Nannstein, außer Dez. offen und Jan. geschl.)	diverse Veranstaltungen (Ritterspiele, Burgjazzfestival, Gedenkfeier für Franz v. Sickingen etc.)	Nicht direkt, jedoch Kellergewölbe, Brunnen interessant	(B): zum Teil mit Hilfe des Burgwarts, (S): ja	Vor der Burg, bzw. für Busse auf der Pick am Spielplatz	
35	Neidenfels	nein	Kiosk am Bürgerplatz im Ort am Bahnhofpunkt	nein	Sonnenwendfeuer am Johannistag	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz der PWH-Lichtenstein oder Bürgerplatz am Bahnhofpunkt
36	Neu-Dahn	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Neudahner Weiher (PVW-Hütte in der Nähe)
37	Neukastel	Für Kunstinteressierte finden Führungen durch die Max Slevogt Privat-Gemälderäume statt.	nein	Gaststätte mit Höhenterrasse (März-Nov. von 10.30-18.00 Uhr, täglich außer Don.+ Fr.)	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	vor dem Slevogthof; man kann seinen Wagen auch dort abstellen, wenn man die Burg besichtigen möchte. (30-50 PKW, 1-2 Busse)
38	Neu-Leiningen	Im Aussichtsturm wurden 2 Räume für ein Museum freigestellt, um ortstypische Gegenstände auszustellen (z.B. von der Steingutfabrik Jacoby und Adler)	nein	Im Burgturm und Vorgelände. Rustikale, gutbürgerliche Küche. Öffnungszeiten: Täglich außer Samstagmittag geschlossen.	(Bsp: traditionelles Jazzkonzert, letztes Wochenende im September Handwerkermarkt)	Spielplatz	Toilettenanlage ist behindertengerecht, ebenfalls ist der Aufgang zum oberen Burghof durch eine Rampe zu erreichen (allerdings muß der Rollstuhl geschoben werden). Für Senioren ohne Gehbehinderung kein Problem.	Für einige Autos im Burghof, ansonsten am westl. Ortsende des Dorfes (ca. 10 Busse, 100-120 Pkw)
39	Neu-Scharfeneck	nein	nein	Landauer-Hütte (Öffnungszeiten: Sa. So. u. Feiert., Oster-, Sommerferien 10-18 Uhr u.n. Vereinbarung, (25. u. 31.12. geschl.)	nein	Projektwochen für Kinder oder 1-2 mal im Jahr Säuberung der Burg, Befreiung von Pflanzen	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz "Drei Buchen"
40	Nonnenfels	nein	nein	Waldschlüssel	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz der Hardenburg
41	Perlenberg	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Im Ort Kindsbach
42	Ramburg	nein	nein	Ramburgschänke unterhalb der Burg (ca. 130 Sitzplätze), Öffnungszeiten:	Sängerwaldfest des Vereins (Eintritt frei)	Spielplatz	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	An der Schenke nur für Mitglieder (4-5 PKW), ansonsten Parkmöglichkeit im Dorf am Ortsausgang
43	Rietburg	nein	nein	auf der Burg (Öffnungszeiten: Ostern-Ende Nov.; Nov.-Ostern Sa./So.; Januar gesamt geschlossen.	nein (Burgfest und Freilichtaufführung in Planung)	Spielplatz, kleiner Damwildpark	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung (günstige Beförderung zur Burg durch die Seilbahn ab Villa Ludwigshöhe)	Bei Villa Ludwigshöhe und 200m von der Burg entfernt für z.B. Lieferanten.
44	Ruppertstein	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Meilerplatz Orteingang Richtung B10
45	Scharfenberg (Münz)	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Gebührenpflichtig (Kein Eigentum der BSA) Burg Trifels
46	Schlössel	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz der Landeck-Klinik
47	Schloßeck	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz in der Nähe einer Papiermühle oder am Waldschlüssel
48	Spangenberg	nein	nein	Burgschänke	Burgfest (Christi Himmelfahrt)	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Auf Anfrage Parkmöglichkeit an der Burgschänke nur für PKW (Busse können bei der Burg Erfenstein parken)
49	Stauf	nein	nein	nein	in Planung (eventuell Klein-Kunst-Bühne)	Waldspielplatz (ca. 400-500 m entfernt)	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Am Ortseingang
50	Trifels	Ganze Burg kann als Museum betrachtet werden	ja	Getränkerauschank auf der Burg und unterhalb der Burg am Parkplatz	kulturelle Veranstaltungen	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung (man muß der zuständigen Forst befragen, um die Zufahrt zum Trifels zu benutzen)	Gebührenpflichtig (Kein Eigentum der BSA) unterhalb der Burg, ca. 15 min. Aufstieg
51	Wachtenburg	nein	nein	Öffnungszeiten: Mai-Okt.: Mitt.-Fr.: ab 16 Uhr, Sa.: ab 12 Uhr, So.: ab 10 Uhr. Nov.-April. Nur Fr., Sa., So.	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung (Zufahrt mit Erlaubnis)	Parkplatz Burgtalweiher (15-20 PKW)
52	Wegenburg	nein	nein	20 min. von der Burg entfernt der Gimpelhof	Christi Himmelfahrt Gottesdienst mit nachträglichem Imbiss	Am Gimpelhof befindet sich ein Abenteuerspielplatz	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	In der Ortschaft Nothweiler (80-90 Stellplätze) oder auf der Nothweiler Höhe (ca. 20 Stellplätze)
53	Wilenstein	Schullandheim	nein	nein	Wilensteiner Burgkonzert (August)	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Nur für PKW an der Burg, Busse parken unterhalb der Burg
54	Wigartaburg	nein	nein	nein	nein	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Parkplatz nur in der Gemeinde Wigartwiesen am Pfarrhaus
55	Winzingen	nein	nein	nein	nein	nein	nein	Nur für Besitzer der Burg
56	Wolfsburg	nein	nein	Schänke des Bürgervereins Schöntal (Sa.-So. geöffnet)	Wolfsburgfest	nein	(B): nein; (S): wenn keine Gehbehinderung	Großer städtischer Parkplatz am Stadion unterhalb der Burg (2 km Entfernung); ebenfalls Wohnmobilstandort und Parkplatz für Schwimmbadbesucher

Geisburg, Rodenburg, Lindelskopf, Kaltenfels und Lindenburg werden aus den touristischen Nutzungsstrukturen ausgeschlossen, da es nur noch Burgstellen sind. (Quelle: eigene Untersuchungen)

5.3.1 *Parkplatzsituation, öffentliche Verkehrsmittel und Zuwege*

Ein nochmaliger Rückblick in die geschichtliche Vergangenheit der pfälzischen Höhenburgen verdeutlicht, dass die exponierte Höhenlage der Burgen neben der Demonstration von Reichtum und Macht durch räumlichen Abstand zu den Beherrschten auch das Sicherheitsbestreben der Burgherren garantierte. Diese zugleich bau- und wehrtechnischen Überlegungen, die im Mittelalter beinahe eine Perfektion erreichten, können in der heutigen Zeit unter touristischer Betrachtung zu unterschiedlichen Problemen führen.

Die Erreichbarkeit der Burgen, ihre Zuwege und letztlich die Parkplatzsituation der pfälzischen Höhenburgen treffen aufgrund der damaligen Standortwahl auf gravierende Probleme.

Grundsätzlich ist keine der insgesamt 56 Ruinen und wieder aufgebauten Höhenburgen direkt durch öffentliche Verkehrsmittel (Verkehrsverbund Rhein-Neckar) erreichbar. Dadurch bestätigt sich, dass aufgrund dieser verkehrstechnischen Einschränkungen überwiegend die Burgen mit privaten Pkws (siehe Kapitel 7), aber auch Reisebussen oder im Verlauf einer Wanderung besucht werden. Nur das Hambacher Schloss ist eine Ausnahme, da der öffentliche Bus auf dem Busparkplatz unterhalb des Schlosses hält, aber dennoch ein kurzer Anstieg von fünf bis zehn Minuten auf asphaltierter Straße einzukalkulieren ist.

Auch die Parkplatzsituation der Burgen und eine damit verbundene besucherfreundliche Erreichbarkeit gestaltet sich im Naturpark sehr problematisch.

Die Burg Trifels, deren Eigentümer das Land Rheinland-Pfalz ist, sowie das Hambacher Schloss in Besitz der 'Stiftung Hambacher Schloss' besitzen als einzige Höhenburgen gebührenpflichtige Parkplätze im Untersuchungsgebiet, was auf die spezifischen Eigentumsverhältnisse der Parkplätze zurückzuführen ist. Der Parkplatz unterhalb der Burg Trifels ist nicht im Besitz des Landes, sondern in Privatbesitz. Und obgleich der Parkplatz des Hambacher Schlosses zu der Stiftung des Hambacher Schlosses zählt, werden trotzdem Gebühren erhoben, um mit den relativ hohen erwirtschafteten Parkplatzerträgen die Kosten der verlängerten Buslinie Waldeck und die Instandhaltung des Hambacher Busparkplatzes zu finanzieren.

Auch alle übrigen Höhenburgen im Naturpark können mit Bussen und Pkws erreicht werden, obwohl sich die eigentliche Zugänglichkeit in den meisten Fällen sehr schwierig gestaltet. Alle Burgen sind zum einen für die Besucher nur über direkte und zudem steile Fußwege

erreichbar, wobei je nach physischer Verfassung ein längerer Aufstieg von 10 bis 20 Minuten einkalkuliert werden muss. Zum anderen führen längere Wanderwege in idyllischer Waldlandschaft zu den Höhenburgen (siehe Kapitel 6.4.2).

Dies bedeutet, dass die Burgbesucher mit privaten Verkehrsmitteln oder Reisebussen auf öffentliche Parkplätze am Rande der jeweiligen Ortschaft, auf burgeigene Parkplätze, die jedoch immer unterhalb der Burgen liegen, oder auf die zahlreichen Wanderparkplätze ausweichen müssen.

Anhand einer Erhebung, die WEISS (1993, S.58-59) im Entwurf zum Pflege- und Entwicklungsplan Naturpark Pfälzerwald beschreibt, liegen 300 Wanderparkplätze außerhalb der Ortschaften und im Wald, und alleine 113 Parkplätze sind mit Rundwanderwegen eingerichtet. Die räumliche Verteilung der Wanderparkplätze zeigt Schwerpunkte „... im Leininger Land, im Raum Dahn und am Haardtrand, insbesondere im mittleren Teil zwischen Annweiler und Neustadt, während im westlichen und südlichen Teil des Naturparks deutlich weniger Parkplätze vorhanden sind. Eine sichtbare Massierung bezüglich Anzahl und Größe der Parkplätze besteht entlang der Straße von Maikammer bis zur Totenkopfhütte, entlang der Straße zum Forsthaus Heldenstein, entlang des Isenachtals und an der Straße von Wachenheim über die Rotsteig nach Lindenberg"(WEISS 1993, S, 58). Obwohl die meisten Parkplätze mit Abfallkörben oder Mülltonnen versehen sind, beweist u.a. das Foto vom Parkplatz unterhalb der Ruine Gräfenstein siehe Foto 7, S.106), dass oftmals keine regelmäßige Abfallentsorgung stattfindet.

Foto 7: Abfallentsorgung auf dem Parkplatz unterhalb der Ruine Gräfenstein



(Foto der Verfasserin, Sommer 2001)

Aus diesem Grunde kann der Eindruck entstehen, dass die Repräsentation der Burg als eine geschichtliche und touristische Attraktion von den Eigentümern, aber auch von den Einheimischen oder den Besuchern kein besonderer Wert beigemessen wird.

Die meisten Parkplätze bieten für Pkw und Busse ausreichend Stellmöglichkeiten für 15 bis 50 Pkws auf zum Teil asphaltierten oder mit Schotter ausgelegten Plätzen. Der Zustand der meisten Parkplätze kann als befriedigend bewertet werden.

Der Parkplatz unterhalb der Ruine Lindelbrunn ist jedoch eine Ausnahme unter den besuchten Parkplätzen. Obwohl in unmittelbarer Nähe das Forsthaus Lindelbrunn und das Wanderheim Cramerhaus liegen, die eine 'Parkplatzpflege' betreiben könnten, befinden sich auf dem Parkplatz tiefe Schlaglöcher, die abseits zum 'wildem Parken' einladen.

Zusammenfassend können eine gute Verkehrsanbindung sowie gut erreichbare und 'gepflegte' Parkplätze eine Grundlage für eine intensive touristische Nutzung sein. Aber es ist zu beachten, dass nicht nur die eigentliche Bausubstanz, das eventuell vorhandene Interieur und eine effektvolle Inszenierung die Besucher anziehen, sondern auch die Erreichbarkeit. Letztendlich vermittelt die Ankunft auf dem Parkplatz erste 'positive oder negative Eindrücke' bei den Burgbesuchern. Hier sollten keine geteerten oder gepflasterten Parkplätze mit überfüllten Mülltonnen das landschaftliche Umfeld stören, sondern Rasengittersteine

unter Rasenflächen wie zum Beispiel in England oder Frankreich oder feine Kiesflächen mit Grünbepflanzungen können den Untergrund stärken und den Parkplatz verschönern. Gleichzeitig ordnen einfache Holzpfosten mit Querhölzern ohne 'Parkplatzwächter' das Parken der ankommenden Besucher. Somit bewirkt schon die Ankunft ein einladendes Ambiente (vgl. GOLTZ von der 2001, S.47).

5.3.2 Erreichbarkeit der Höhenburgen für Behinderte und Senioren

Für körperlich behinderte Menschen, z.B. Rollstuhlfahrer, sind grundsätzlich nur zwei Höhenburgen ohne ersichtliche Probleme zu erreichen. Zum einen die wieder aufgebaute Burg Altleiningen, die als Jugendherberge mit einer behindertengerechten Ausstattung (u.a mit Aufzug) ausgebaut wurde und zum anderen die Burg Neuleingen mit einer behindertengerechten Toilettenanlage und Rampe, die den Aufgang zum oberen Burghof erleichtert.

Alle anderen Burgen sind nur über spezifische Sonderfahrgenehmigungen mit dem Auto direkt erreichbar, was jedoch in einigen Fällen zu längeren Telefonaten mit Forstverwaltungen, Eigenjagdbesitzern oder Schlossverwaltungen führen kann.

Sind diese ersten Hürden der Zufahrt und Einfahrtsgenehmigung gemeistert, z.B. auf den Burgen Landeck, Madenburg, Trifels, Berwartstein oder dem Hambacher Schloss, sind die zum Teil (ruinösen) Innenräume nur über Stufen erreichbar und das Gebäude kann in den meisten Fällen nur von außen besichtigt werden. Dies bedeutet, dass in der Regel die Behinderten immer auf fremde Hilfe angewiesen sind.

Am Beispiel des Hambacher Schlosses kann die Problematik erläutert werden: Obwohl sich schon seit Jahren eine behindertengerechte Toilette im Schloss befindet, hat bis zum Jahr 2002 der Denkmalschutz eine erweiterte behindertengerechte Planung, die die Besichtigung der Burg erleichtern würde, behindert. Seit 2003 hat jedoch die Denkmalpflege einer Veränderung im Innenbereich grundsätzlich zugestimmt. Die Möglichkeiten eines behindertengerechten Einbaus werden derzeit überprüft, allerdings unter der Vorgabe, die Außenfassade als denkmalgeschützte Bausubstanz nicht zu verändern.

In den vergangenen Jahren hat die Schlossverwaltung dieses bauliche Defizit durch einen detaillierten Web-Zugang kompensiert. Damit erlangen behinderte Menschen von zu Hause

aus, ohne zeitaufwendige Planungen bzw. umständliche Reisebeförderungen alle Informationen über die Veranstaltungskultur und Geschichte des Hambacher Schlosses.

5.3.3 Entdeckungsmöglichkeiten für Kinder

Der aus den USA stammende 'pädagogische Reformpapst' der 1960er -Jahre Jerome S. Brunner schilderte 1982 in der Fachzeitschrift 'Psychologie heute', „man kann Menschen eine Umwelt schaffen, die sie klug macht, und eine Umwelt, die sie dumm macht" (HALL 1982, S. 64 ff.).

Kinder sind neugierig, und die Neugierde kann wiederum ein Motor für Lernbereitschaft, Kreativität und Intelligenz sein (vgl. KRIEGER 1978, S.14 ff.).

Fragt man sich, welche der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald diese kindliche Neugierde wecken und letztlich die Wissbegierde stillen, können nur einige Burgen durch ihr aktives Engagement positiv bewertet werden.

Die Burg Landeck, Gemeinde Klingenmünster, und die Burg Neuscharfeneck, Gemeinde Ramberg, bieten ein aktives Kinderprogramm an, das die Burg als historisches Baudenkmal mit ihrer geschichtsträchtigen Vergangenheit und zum Teil problematischen Gegenwart und Zukunft integriert. Auf der Burg Neuscharfeneck wird ein bis zwei Mal im Jahr eine Projektwoche für Kinder angeboten. Neben geschichtlichen Informationen über die Burg, die von Burgenforschern und Vereinsmitgliedern vermittelt werden, und der Beseitigung von 'Zivilisationsmüll', der leider zu oft von den Burgbesuchern hinterlassen wird, wird auch unerwünschter Bewuchs auf der Ruine entfernt. Natürlich ist zu beachten, dass keine tief wurzelnden Bäume oder Sträucher von den Kindern entfernt werden. Viele Pflanzengesellschaften, die sich zum Teil in Mauerresten befinden können, werden unter fachlicher Anweisung beseitigt.

Die Burg Landeck in Klingenmünster veranschaulicht ihre abwechslungsreiche Geschichte durch die Rittergruppe des Historischen Vereins. In Ritterrüstung, mit Kettenhemd und Schwert wird die Führung nach Aussage des Landeckvereins kindgerecht und fantasievoll gestaltet. Ebenfalls können mit der Rittergruppe Freizeit-Lager nach Absprache organisiert werden.

Sechs Burgen im Naturpark Pfälzerwald sind mit Spielplätzen ausgestattet, die sich alle in unmittelbarer Nähe der Burgen befinden, jedoch keinen direkten geschichtlichen Bezug zu

dem historischen Gebäude haben (Alt-Leiningen, Neu-Leiningen, Ramburg, Rietburg, Stauf und der Gimpelhof in Nähe der Wegelnburg).

Neben der gültigen DIN-Normfassung 18034 vom Dezember 1999 des Deutschen Instituts für Normung e.V., der alle Spiel- und Bewegungsflächen und deren Gestaltung unterliegen, sollen diese Spielplätze vermutlich auch von der Burg als 'Spielplatz' ablenken, da die ruinösen Mauern für Versteck- und Kletterspiel sehr gefährlich sein können.

Alleine der Abenteuerspielplatz am Gimpelhof, in der Nähe der Wegelnburg, kann aufgrund seiner fantasievollen Gestaltung besonders hervorgehoben werden. Im Rahmen des INTEREG I-Programmes (Kapitel 4.3.3), das die 'Touristische Aufwertung der Burgen im Bereich Lembach und Dahn' in den Jahren 1991-1993 gefördert hat, entstand u.a. ein Projekt, das ausschließlich den Kindern gewidmet war.

Es „... wurde ein Spielplatz am Gimpelhof mit mittelalterlichem Charakter, mit Türmen, Widdern, Pferden, einem Verlies und Wappen gebaut und durch einen Bildhauer gestaltet; es flossen auch die Ideen von Kindern mit ein" (PAMINA-Büro 1998/1999, S.32-33).

Nach Auffassung der Autorin sind diese verschiedenen 'Entdeckungsmöglichkeiten' bzw. 'Kinderprogramme' auf den genannten Burgen sehr einseitig, werden nur von wenigen Höhenburgen erfüllt und sind zudem nicht unbedingt zukunftsorientiert gestaltet, da die Kinder von heute die Besucher von morgen sind. Um den Aufenthalt so interessant wie möglich zu gestalten und nachhaltig die Erinnerung am Erlebten zu erhalten, sollte eine entsprechende Bewusstseinsförderung für Geschichte und Kulturdenkmäler gefördert werden. Das bedeutet, Jugendliche, aber vor allem Kinder, müssen anders motiviert werden als Erwachsene, denn sie haben eine andere Gedankenwelt und können nur etwas verstehen, was sie kennen. So ist beispielsweise ein Rundgang durch 'unzählige' Räume oder das Abspulen von Geschichtsdaten langweilig. Aber die spannende Frage: „Wo sperrte der Burgherr seine Gefangenen ein?" - weckt Neugierde. Aus diesem Grunde bietet es sich beispielsweise bei spezifischen 'Kinderprogrammen' an, die Führungen nach Altersklassen zu unterteilen, um Interesse zu wecken und den Burgaufenthalt zu keiner Pflichtübung zu machen.

5.3.4 *Bewirtung und Gastronomie*

Das gastronomische Angebot des Naturparks wird vor allem durch die ehrenamtlich bewirtschafteten vereinseigenen Hütten, Wanderheime und nach Vereinbarung bewirtschafteten Schutzhütten des Pfälzerwald-Vereins bestimmt. Aber auch die Naturfreundehäuser, Forst- und Waldgaststätten, Burg- oder Klosterschenken, die Hütten der Kletterer, Musik- und Gesangsvereine und letztlich die Gasthäuser in den Gemeinden schaffen eine beinahe lückenlose, gastronomische Infrastruktur, wovon auch die 56 untersuchten Höhenburgen profitieren (vgl. EITELMANN / HOTT 1987, S.355).

32 Burgen haben auf der Burg oder in unmittelbarer Nähe der Burg einen gastronomischen Betrieb, einen Getränkeausschank (Burg Trifels) oder eine bewirtschaftete Hütte. Diese Hütten zeichnen sich durch besucherfreundliche Öffnungszeiten, urige, pfälzische Gemütlichkeit, Gastfreundschaft und vor allem günstige Preise aus.

5.3.5 *Verkaufseinrichtungen*

Ein Denkmal touristisch zu nutzen, bedeutet gleichzeitig durch optimale Planung eine Inwertsetzung des Gebäudes zu erreichen. Oftmals jedoch entsteht der Eindruck, dass gestalterische Aspekte bei der Unterbringung diverser Nutzfunktionen wie z.B. bei Kasse und Denkmalshop keine bedeutende Rolle spielen. Im Gegenteil, die touristische Erschließung von Baudenkmalen in Deutschland und vor allem die Präsentation des Warenangebots der deutschen Souveniershop kann als „bisher weitgehend beschämend“ (GOLTZ von der 2001, S.49) betrachtet werden. Diese Verkaufssituation präsentieren sechs von neuen Höhenburgen im Naturpark, die jeweils einen Kiosk oder Souveniershop betreiben.

Neben asiatischen Plastikartikeln und Münzen vom benachbarten Bundesligaverein (vgl. GOLTZ von der 2001, S.49), wird die geschmacklose Souvenirpalette durch Omas Kochbuch, neuesten Stickeranleitungen und Getränkedosen, dunkle Verkaufsräume und gestresste Mitarbeiter in der Hochsaison erweitert.

Nur das Hambacher Schloss ist in diesem Zusammenhang eine positive Ausnahme. Obwohl der Souvenirshop im ersten Stock nicht von der Hambacher Stiftung geführt wird, werden neuste Trends der Museumsshops in Großbritannien oder den USA verwirklicht. Nach dem

bekanntes Motto ‚Qualität vor Quantität‘ bereichert der ‚Shop‘ des Hambacher Schlosses die historische Begegnungsstätte. Neben Büchern der deutschen Geschichte, Belletristik, Postkarten, Repliken von kleinteiligen Ausstellungsstücken wie Münzen, Schmuck oder Gläsern und kleineren Attraktionen für Kinder ist der Gesamteindruck professionell und lädt zum ‚Einkaufsbummel‘ ein.

5.3.6 Museen

Der letzte Aspekt der touristischen Ausstattung muss aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden, da sich die untersuchten Burgen respektive Ruinen bezüglich ihrer Museumskonzeption und Präsentation sehr voneinander unterscheiden.

Einerseits präsentiert sich der Trifels bei Annweiler als historisches Bauwerk, das zugleich Hauptexponat ist und somit ein relevantes Unterscheidungskriterium zu den üblichen Museen bildet. Dem Besucher zeigt sich im Inneren des Trifels, neben kleineren Informationstafeln über die Geschichte und den berühmten Gefangenen Richard Löwenherz, der zugleich „touristisches Zugpferd“ des Trifels ist, eine eher nüchterne Museumslandschaft.

Ohne professionelle Führung muss der Betrachter viel Einfühlungsvermögen und vor allem historische Vorkenntnisse mitbringen, um die Burg, ihre architektonischen Bauelemente und Geschichte zu begreifen.

Ähnlich stellt sich auch die bewohnte Burg Berwartstein dar, die jedoch im Unterschied zum Trifels, die Geschichte dem Besucher lebendig vor Augen führt. Neben einer Folterkammer, Küchenutensilien, Bildern und Wappen zeigt sich auch die Besonderheit der Gegenwart, da die Burg neben der Wohnung des Burgbesitzers vergleichbar mit einem ‚Mehrfamilienhaus‘ verschiedenen Personen als Zweitwohnsitz dient.

Das Hambacher Schloss dagegen stellt in stimmiger Atmosphäre die Bedeutung der Ruine als Wiege der deutschen Demokratie in einer multimedialen Ausstellung dar. Hervorzuheben ist die konsequente und professionelle Darstellung der Geschichte in der Gegenwart. Sie wird nicht nur durch die Dauerausstellung und die Web-Seite, sondern auch durch die ausgebildeten Führer vermittelt.

Die Burg Lemberg verdeutlicht dem Burgbesucher eine interessante Variante zu den traditionell konzipierten Museen, die in den meisten Fällen nicht unbedingt über spektakuläre Sammlungen verfügen. Auf der Burg entsteht ein Museum, das computergestützte

Informationen über die verschiedenen pfälzischen Burgen gibt und damit jederzeit auf neusten wissenschaftlichen Stand gebracht werden kann.

Letztlich vertreten die Burgen Grafendahn und Neuleinigen die herkömmliche Museumslandschaft. Das Museum auf der Burg Grafendahn wurde vom zuständigen Verein gegründet und stellt Fundstücke der Dahner Schlösser dar. In der Burg Neuleinigen dagegen werden ortstypische Gegenstände der Steingutfabrik Jacoby und Adler aus der Gemeinde Neuleinigen ausgestellt, die keinen direkten Bezug zur Burg haben.

Die Madenburg und die Burg Landeck planen ein Museum und die Burg Nannstein verfügt über ein Museum in der Fendelscheune, in der Nähe des Rathauses.

Eine Sonderstellung nehmen die aufgestellten Informationstafeln auf den Ruinen Frankenstein und Gimmeldingen ein. Obgleich diese zum Teil auch auf anderen Burgen in Planung befindlichen Tafeln mit ihren geschichtlichen Darstellungen und Grundrissen mit keinem Museum konkurrieren können, sind sie dennoch relevante Informationsträger der pfälzischen Ruinenlandschaft.

5.4 Touristische Zusatzprogramme

Neben der Burg als Hauptexponat und deren individueller Ausstattung können diverse touristische Zusatzprogramme die Attraktivität der Burg steigern und somit im Idealfall zu hohen Besucherzahlen führen.

Obwohl die Besucherzahl und daraus resultierend in vielen Fällen der Gewinn als Maßstab touristischer Beliebtheit verwendet wird, sollten bei der Entwicklung touristischer Programme die Besucherzahlen zunächst eine sekundäre Rolle spielen.

„Ob es 1.000 oder 100.000 Besucher jährlich sind - die qualitativen Maßstäbe für eine sorgsame Aufbereitung bleiben stets dieselben, nur die Größenordnung bzw. die Anforderungen... verändern sich entsprechend bis hin zum weitgehenden Verzicht bei geringer Besucherzahl“ (GOLTZ von der 2001, S.42).

Auch die Besitzer der Höhenburgen im Naturpark versuchen die Burg als ‘Erlebnisraum‘ oder besser als ‘Objekt des Konsums‘, zu gestalten.

Anhand einer zum Teil sorgsamem Veranstaltungspolitik und Führungen mit unterschiedlicher didaktischer Qualität versucht man das Kulturdenkmal Burg touristisch hervorzuheben.

Ogleich die meisten Burgen respektive Ruinen (46 Höhenburgen) keine bestimmten Öffnungszeiten bzw. Eintrittspreise haben, werden in den folgenden Kapiteln auch diese Punkte diskutiert.

5.4.1 *Ritterspiele, historische Märkte und Jazzfestivals – die Veranstaltungen der Höhenburgen*

Durch die zunehmende Erlebnisorientierung der Touristen, auch im Bereich der Kulturdenkmäler, entwickelten sich auf 25 Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald unterschiedliche Angebote (siehe Tabelle 11, S.103).

Ritterspiele, Handwerkermärkte, professionelle Illuminationen, aber auch klassische Konzerte, Theater- und Jazz-Veranstaltungen benutzen die Burg als ‘Kulisse‘ und ergänzen die traditionelle Angebots- und Leistungspalette des Pfälzerwaldes.

Diese Ereignisse können im Falle der untersuchten Höhenburgen hauptsächlich den ‘kulturellen Events‘ zugeordnet werden (z.B. Musik, Theater, Tradition, Brauchtum usw.), wobei die Veranstaltungen auf dem Hambacher Schloss, durch offizielle,

gesellschaftspolitische Empfänge wie z.B. der Besuch von in- und ausländischen Politikern (Präsident Ronald Regan, Staatspräsident der UdSSR Michail Gorbatschow, Bundeskanzler Helmut Kohl oder Bundeskanzler Gerhard Schröder) erweitert werden.

Im Kontext mit dem übergeordneten Event-Tourismus und Event-Marketing zeichnen sich viele kulturelle Veranstaltungen vor allem auf den landeseigenen Höhenburgen durch Professionalität, gute Organisation und Systematik aus. Im Unterschied zu den Events der Ehrenamtlichen, die im kleineren Rahmen z.B. auf der Ramburg, Burg Landeck oder Wegelnburg stattfinden. Obwohl einerseits die Professionalität des Event-Management bewusst mit kalkulierbaren Größen wie z.B. steigenden Besucherzahlen rechnet, erfüllen andererseits auch die Veranstaltungen der ehrenamtlich Tätigen wichtige Funktionen. Sie können neben den professionell arrangierten Veranstaltungen den Burgbesuchern, also den Touristen und der ortsansässigen Bevölkerung, ein Stück Heimat, Tradition und eventuell Einmaligkeit vermitteln (vgl. FREYER 1996, S.211 ff.).

Die Kulturveranstaltungen auf den Höhenburgen können unter anderen auch aufgrund ihrer Häufigkeit und Größe unterschieden werden. Sie finden meist jährlich, in der Regel zum gleichen Zeitpunkt statt. Anhand ihrer Besucherzahlen, des ökonomischen Erfolgs, der regionalen Reichweite und aufgrund der baulichen Situation der jeweiligen Burg wird eine differenzierte kulturelle Leistungspalette präsentiert, die jeden Geschmack anspricht.

So werden die kulturellen Ereignisse auf den Höhenburgen in unterschiedliche Kategorien unterteilt: Einerseits in Großveranstaltungen mit 1.000 bis 4.000 Besuchern, andererseits in mittelgroße bis kleinere Events wie z.B. Mittelaltermärkte, das Trifelskonzert (200-500 Besucher) oder private Feste, die zwischen 20-50 Besucher anlocken.

Groß-Veranstaltungen sprechen damit ein deutschlandweites und zum Teil internationales Publikum an und können sich über einige Tage erstrecken, aber auch Festivitäten von weniger internationalem Charakter werden auf der Burg Trifels, dem Hambacher Schloss, der Burg Nannstein und auf der Hardenburg abgehalten.

In der Trifelskapelle werden Hochzeiten abgehalten und der Kaisersaal als „unmittelalterliche Neuschöpfung mit monumentaler Wirkung“ (MEYER 1999, S.38), erschaffen durch den Architekten Rudolf Esterer, bildet eine grandiose Kulisse für Liebhaber unterschiedlicher Musikrichtungen. Aber auch private und öffentliche Unternehmungen nutzen ebenfalls den Trifels, um verschiedene Veranstaltungen und Tagungen oder Besichtigungen durchzuführen. Aufgrund der fehlenden ‘Innenausstattung’ kann die Hardenburg nur eine eingeschränkte Veranstaltungskultur präsentieren, die sich im Jahr 2001 hauptsächlich auf Mittelaltermärkte bzw. auf Veranstaltungen mit der Zielgruppe Familie und Kinder spezialisierte.

Kleinere, aber zuweilen auch mittelgroße Veranstaltungen auf den Höhenburgen sind in den meisten Fällen der Höhepunkt im regionalen Geschehen und werden hauptsächlich von Einheimischen besucht, wie z.B. das Sängervaldfest auf der Burg Ramburg, das Hubertusfest auf der Burg Lindelbrunn, das jährliche Burgfest an Christi Himmelfahrt auf der Burg Spangenberg oder die Handwerkermärkte auf den Burgen Landeck oder Neu-Leinigen (siehe Tabelle 11, S.103). Diese 'Mini und Medium-Veranstaltungen', zum Teil mit 'Volksfestcharakter', können durch ihre zunehmende Popularität zur Attraktivitätssteigerung des Denkmals führen und damit auch den Bekanntheitsgrad der Gemeinde und Region steigern.

Am Beispiel der Besucherzahlen bei den Events (Tabellen 12 und 13)²¹ der Burgen Trifels und Hardenburg lässt sich verdeutlichen, dass die Burgen gemäß ihrer unterschiedlichen räumlichen Ausstattung, dem aktuellen Erhaltungszustand (siehe Tabelle 1, S.27) und dem damit verbundenen individuellen 'Flair' Besuchergruppen mit unterschiedlichen Ansprüchen und Erwartungen ansprechen.

Frau von der GOLTZ klassifiziert diese Besuchergruppen, die auch auf pfälzischen Burgen zu finden sind, in drei prägnante Gruppen:

1. Den kulturell und bauhistorisch interessierten Besucher, der verantwortungsvoll mit dem Kulturdenkmal umgeht und nur einen geringfügigen Anteil der Besucher ausmacht.
2. Den objektiven Freizeittouristen, der angezogen vom touristischen Gesamtangebot auch den kulturellen Stellenwert des Denkmals schätzt. Diese Gruppe führt zu den höchsten Umsätzen.
3. Und die letzte Gruppe kann als 'oberflächliche' Konsumenten bezeichnet werden, der 'en passant' einen kulturellen Programmpunkt abhakt und nur aus kulturellem Pflichtbewusstsein Denkmäler besucht.

Zu dieser Gruppe, die auch zu guten Einnahmen führt, zählen häufig Vereine, Betriebsausflügler, aber auch Schulklassen und Kindergärten (vgl. GOLTZ von der 2001, S.45).

²¹ Die unveröffentlichten Daten wurden von Herrn Lange, Marketing-Abteilung der BSA in Koblenz via Mail am 18..8.2002 zur Verfügung gestellt.

Tabelle 12: Veranstaltungskalender der Burg Trifels im Jahr 2001

Tag	Art der Veranstaltung	Raum	Personenzahl
Januar	Keine Veranstaltung	-	-
Februar	Keine Veranstaltung	-	-
März	Keine Veranstaltung	-	-
Do./ April	Hochzeit	Kapelle	30
Fr./ Mai	Hochzeit	Kapelle	30
So./ Mai	Deutsche Telekom	-	20
Sa./ Mai	Privat	Kaisersaal	30
So./ Mai	Evangelischer Gemeinschaftsverband	komplett	400
Sa./ Juni	Palatia Jazz	Kaisersaal	500
Sa./ Juni	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Sa./ Juni	Standesamtl. Trauung	Kaisersaal	30
Sa./ Juni	Theater	Kaisersaal	200
So./ Juni	Theater	Kaisersaal	100
Sa./ Juli	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Sa./ Juli	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Sa./ Juli	Hochzeit	Kaisersaal	-
Sa./ Aug.	Vortrag	Turmzimmer	80
So./ Aug.	Trifelsfest	Kaisersaal	2500
Sa./ Aug.	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Sa./ Aug.	Konzert auf dem Parkplatz	Parkplatz	4000
Fr./ Aug.	Standesamtl. Trauung	Kapelle	30
Sa./ Aug.	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Sa./ Sept.	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Sa./ Sept.	Trifelskonzert	Kaisersaal	300
Mo./ Okt.	Christliche Pfadfinder	Kaisersaal	200
Mo./ Okt.	Empfang Oberfinanzpräsident	Kaisersaal	50
Sa./ Okt.	Hochzeit	Kapelle	30
Sa. /Okt.	Ars milita	Kaisersaal	50
Nov./ Dez.	Keine Veranstaltungen	-	-

(Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der BSA Koblenz, 2002).

Tabelle 13: Veranstaltungskalender der Hardenburg im Jahr 2001

Tag	Art der Veranstaltung	Personenzahl
Januar/ Februar	Keine Veranstaltung	-
Sa. So./ März	Mittelaltermarkt	178
April	Keine Veranstaltung	-
So./ Mai	Celtic Konzert	400
Sa./ Juni	Bionic Art Konzert	1000
Do./ Juni	Kinderburgfest Brauchtum	591
Fr./ Juni	Kinderburgfest Brauchtum	69
Sa./ Juni	Kinderburgfest Brauchtum	80
So./ Juni	Kinderburgfest Brauchtum	100
So./ Juni	Picknick und Konzert	250
August	Keine Veranstaltung	-
Fr.-So./ Sept.	Family Castle	Ca. 3300
Fr./ Sept.	Aufbau Mittelaltermarkt	-
Sa./ Sept.	Mittelaltermarkt	400
So./ Sept.	Mittelaltermarkt	1000
Mo./ Sept.	Abbau Mittelaltermarkt	-
Okt./ Nov./ Dez.	Keine Veranstaltung	-

(Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der BSA Koblenz, 2002).

5.4.2 Führungen und didaktische Qualität

Jede Dienstleistung im Bereich der Burg, seien es Informationstafeln oder Veranstaltungspläne, kann die Burg zu einem kulturellen Erlebnis machen. Führungen zählen in diesem Zusammenhang zu den essenziellen Programmen, die einerseits zielgruppenspezifisch gestaltet werden können, andererseits das geschichtliche Interesse der Besucher ansprechen sollten.

19 Burgen im Naturpark veranstalten Führungen, wovon elf Burgen Führungen nach Vereinbarung durchführen. Die Burgen Alt-Leiningen und Stauf befinden sich in der Planungsphase und sechs Burgen bieten zu regelmäßigen Zeiten und an allen Wochentagen alle 30 bis 45 Minuten Gruppenführungen an. Die Gruppengröße, zum Teil auch abhängig von der Haupt- oder Nebensaison, variiert zwischen 10 bis 40 Personen (siehe Tabelle 14, S.120).

Jedes historische Baudenkmal, insbesondere Ruinen, die die Vergänglichkeit in ihren Mauerresten beinahe realitätstreu verkörpern, können Emotionen bei den Besuchern wecken, da sie einen direkten Kontrast zum hektischen Alltag und der 'üblichen Umwelt' bilden (vgl. GOLTZ von der, 2001, S.46 ff.).

Führungen sollten diesen Kontrast aufgreifen und die Burgbesucher informativ in eine andere 'Welt' entführen.

Unter diesem Aspekt und unter Berücksichtigung der didaktischen Qualität hat die Autorin an einigen Führungen teilgenommen. Naturgemäß können die Beobachtungen aufgrund der persönlichen Teilnahme nur subjektiv bewertet werden.

Generell vermitteln alle Führungen detaillierte Informationen über die Geschichte der jeweiligen Burg, integrieren, falls vorhanden, herausragende Persönlichkeiten und veranschaulichen nebenher gesellschaftliche, aber auch historisch-politische Zusatzinformationen.

Allerdings ist die didaktische Qualität der jeweiligen Führungen besonders vom Burgführer und seiner persönlichen 'Tagesverfassung' abhängig, die in der stark frequentierten Herbstsaison auf Grenzen stößt. Dieses Manko, das durch personelle Unterbesetzung, aber auch unzureichende Schulungen bedingt ist, kann sowohl auf privat geführten Burgen (Berwartstein) als auch auf professionell vermarkteten Burgen beobachtet werden. Es sollte schnellstmöglich behoben werden, da verminderte Kompetenz zur qualitätsvollen Inszenierung zu Enttäuschungen führt.

Selbst professionell geführte Kulturdenkmäler leben nicht nur vom 'Know-how' engagierter Marketingfachleute, sondern auch von der 'Mund zu Mund Propaganda'.

Der Burgführer ist ein bedeutendes Bindeglied zwischen der Burg als mittelalterlichem Denkmal und dem Publikum. In seiner täglichen Aufgabe der Informationsvermittlung übernimmt er eine verantwortungsvolle Position. Obwohl der Burgführer, respektive jeder Gästeführer, in seiner Position als Individuum Schäden am allgemeinen Kulturgut nicht verhindern kann, ist er dennoch ein Medium, das einerseits durch seine Vorbildfunktion die Einmaligkeit der Denkmäler hervorhebt und schützt. Andererseits verbindet er auch das Denkmal mit den aktuellen Nutzungsmöglichkeiten und emotionalen Bedürfnissen der Bewohner und Besucher (vgl. EDER 1993, S.175 f.).

Aufgrund dieser verantwortungsvollen Stellung ergeben sich nach SCHMEER-STURM (1993, S. 193) „acht professionelle Tätigkeitsmerkmale für Gäste- und Museumsführer, von denen die Punkte 1,2,4 und 8 trainierbar sind:

1. Sachkompetenz;
2. methodisches Können;
3. Fähigkeit zu Einfühlung und Kommunikation; sozial-integrativer Führungsstil; gruppenspezifische Kenntnisse und Fähigkeiten;
4. organisatorische und planerische Kompetenz
5. Führungskompetenz, Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Durchsetzungsfähigkeit
6. persönliche Einsatzbereitschaft, berufliches Engagement, eine hohe Motivation, positive Grundeinstellung;
7. überdurchschnittliche psychische und physische Belastbarkeit;
8. Rhetorik; ggf. Fremdsprachenkenntnisse“.

5.4.3 Öffnungszeiten und Eintrittspreise

Neun der 19 Höhenburgen, die Führungen veranstalten, haben zum größten Teil identische Öffnungszeiten, außer der Wachtenburg (siehe Tabelle 14, S.120).

Die meisten Burgen öffnen in den Monaten Januar oder März/April und schließen im Dezember. Die Burgen Nannstein, Hardenburg und Madenburg haben jeweilig am ersten Werktag der Woche geschlossen.

Die Uhrzeiten variieren generell zwischen den Öffnungszeiten um 9.00 Uhr bis 10.00 Uhr und der Schließung der Burg zwischen 18.00 Uhr und 19.00 Uhr in den Sommermonaten und in den geöffneten Wintermonaten Oktober / November bis 16.00 bzw. 17.00 Uhr, außer der Burg Bewartstein und dem Hambacher Schloss.

Die Eintrittspreise werden auf den landeseigenen Burgen und dem Hambacher Schloss gruppenspezifisch gestaltet (siehe Tabelle 14, S.120).

Tabelle 14: Öffnungszeiten und Eintrittspreise

Burg	Öffnungszeiten	Preise für Eintritt und/oder Führungen pro Person
Alt-Leiningen	abhängig von der Öffnungszeiten der Jugendherberge	Führungen sind noch in Planung
Battenberg	immer zugänglich (gewisse Bereiche sind aus Sicherheitsgründen abgesperrt)	Auf Anfrage
Berwartstein	1.März - 1.November:9-18 Uhr	(Eintritt entspricht auch einer Führung): 10-17.00 Uhr (die Führungen werden nach Bedarf gemacht) Erwachsene: 3 Eur; Gruppen: 2 Euro; Kinder bis 10 Jahre: 1 Eur
Dahner Schlösser	Karfreitag-1. November:10-17 Uhr .Dahner Schlösser werden abends geschlossen.	Eintritt zu den Burgen frei. Führungen nach Vereinbarung. Museum: Karfreitag-1.Nov. Von 11-17 Uhr; Erw.: 1 Eur; Schüler.: 0,70 Eur
Frankenstein	immer zugänglich	Führungen nach Vereinbarung (z.B. für Schulklassen in Verbindung mit dem Waldehrpfad und Ameisenrundwanderweg
Hambacher Schloss	1.März -30.November:10-18 Uhr (letzter Einlass:17.30 Uhr)	Eintritt: Erw.: 4,50 Eur.; Schüler, Studenten, Behind. 1,50 Eur.; Gruppen (ab 10 Personen) pro Person 3.50 Eur.; Familienkarte: 9.50 Eur.; Kinder unter 6 Jahren frei. Führungen nach vorheriger Anmeldung während der Öffnungsz.: 41 Eur. zzgl. Eintritt; Mondscheinführung 51 Eur. zzgl. Eintritt. Öffentliche Führung ohne Anmeldung, Fr.-Mo. 14.00 Uhr: 2.50 Eur. pro Person Führungsentgelt zzgl. Gruppeneintrittspreis.
Hardenburg	Karwoche-30.Sept.: 9-13.00 Uhr und 14.-18.00 Uhr; 1.Okt.-30.Nov., 1.Jan.-Sonntag vor Ostern 9-13.00 Uhr und 14.00-17.00 Uhr. (Letzter Einlass 30 Min. vor Schließung). Dez. und 1.Werktag der Woche geschlossen	Erwachsene: 2.10 Eur, Erwachsenengruppen von mind. 20 Pers.1,60 Eur. Erwachsene mit Anspruch auf Ermäßigung: 1,10 Eur; Kinder und Jugendliche:0,70 Eur; Kinder und Jugendliche in Gruppen von mind. 20 Pers.:0,50 Eur; Familienkarte: 4,80 Eur.
Landeck	ab 10 Uhr geöffnet bis ca. 22 Uhr (Sommer!), ansonsten nach Bedarf	Führungen nach Vereinbarung und Führung alle 14 Tage, Sa.ab 15 Uhr. In der Hochsaison Sept./Okt. jeden Samstag ab 15Uhr.
Lemberg	immer zugänglich	Führung auf Anfrage durch den Burgstollen und Ruine im Touristbüro oder in der Burgschenke
Lichtenstein	immer zugänglich	Auf Anfrage
Madenburg	April-Okt. 10-19 Uhr , Nov.-März: 12-16 Uhr, Montag Ruhetag (Zeiten sind identisch mit den Öffnungszeiten der Madenburgschänke	Eintritt frei (Führungen auf Anfrage)
Burgruine Nannstein	1.April-30.September:9-18 Uhr, 1.Oktober-30.November und 1.Januar-31.März : 10-16 Uhr. Im Dezember geschlossen. Dezember und 1.Werktag der Woche geschlossen	Erwachsene: 2.10 Eur, Erwachsenengruppen von mind. 20 Pers.1,60 Eur. Erwachsene mit Anspruch auf Ermäßigung: 1,10 Eur; Kinder und Jugendliche:0,70 Eur; Kinder und Jugendliche in Gruppen von mind. 20 Pers.:0,50 Eur; Familienkarte: 4,80 Eur.
Neidenfels	immer zugänglich	Auf Anfrage
Neukastel	immer zugänglich	durch die Max Slevogt-Galerie (ab Karsamstag bis 1.November); 1. Führung: 11.15 Uhr; 2. Führung: 13.30 Uhr; Samstag+Sonntag zusätzlich eine 3. Führung: 16.00 Uhr; tägl. Außer Don.+Fr.)
Neuleiningen	immer zugänglich	Führungen nach Bedarf für das Dorf und/oder die Burg. Preise sind gruppenabhängig
Stauf	immer zugänglich	In Planung
Neuscharfeneck	immer zugänglich	Auf Anfrage
Burg Trifels	Karwoche-30.September:9-18 Uhr 1.Oktober-30.November und Januar-Sonntag vor Ostern: 9-17 Uhr Im Dezember geschlossen (letzter Einlass: 30 Minuten vor Schließung)	Erwachsene: 2,60 Eur, Erwachsenengruppen von mind. 20 Pers.:2,10 Eur; Erwachsene mit Anspruch auf Ermäßigung: 1,30 Eur; Kinder und Jugendliche: 1 Eur; Kinder und Jugendliche in Gruppen von mind. 20 Pers.:0,70 Eur; Familienkarte: 6,10 Eur; (Führungen alle 30 min)
Wachtenburg	Mai-Oktober: Mitt.-Fr.: ab 16 Uhr, Sa. Ab 12 Uhr und So. ab 10 Uhr; Nov.-April nur Fr.,Sa.,So.	Auf Anfrage

(Eigene Zusammenstellung) Führungstermine und Preise unter Vorbehalt gültig

5.4.4 Zusammenfassung der touristischen Nutzungsstrukturen

Tabelle 15 verdeutlicht nochmals komprimiert die wesentlichen Punkte der touristischen Infrastruktur, d.h. Veranstaltungen, Führungen, Öffnungszeiten und das gastronomische Angebot der Höhenburgen.

Tabelle 15: Touristisches Angebot der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald nach ihrer räumlichen Verteilung

	Veranstaltungen (inklusive geplante Veranstaltungen)	Führungen (inklusive geplante Führungen)	Öffnungszeiten	Gastronomie/ Pfälzerwald-Hütten
Gebirgsrand	7	7	4	10
Nördlicher Pfälzerwald	3	2	1	3
Mittlerer Pfälzerwald	9	6	2	11
Südlicher Pfälzerwald	6	4	3	8
Gesamt	25	19	10	32
Höhenburgen ohne Angebote bzw. Öffnungszeiten	31	37	46	24

(Quelle: eigene Aufstellung)

Generell, ohne qualitative Wertung, kann das touristische Angebot der 56 Höhenburgen wie folgt bezeichnet werden:

25 Burgen bereichern die Burgbesucher mit diversen Veranstaltungen, 19 bieten Führungen an und 32 Burgen haben auf der Burg oder zumindest in unmittelbarer Nähe einen gastronomischen Betrieb respektive eine Pfälzerwald-Hütte.

Die Öffnungszeiten sind zudem sehr besucherfreundlich, da alleine 46 Höhenburgen im Naturpark immer zugänglich sind und nur die Burg Berwartstein, das Hambacher Schloss, die Hardenburg, Burg, Burg Nannstein und der Trifels Eintritt verlangen. Die Burg Alt-Leiningen, die Dahner Schlösser, die Burg Landeck, die Madenburg und die Wachtenburg haben nur zu bestimmten Tages- und Jahreszeiten geöffnet (siehe Tabelle 14, S.120). Ein Zustand, der, obgleich seiner scheinbaren 'Kundenfreundlichkeit', zu einigen kritischen Überlegungen anregt, da dieser vermeindliche Service nicht auf die Bereitwilligkeit der Eigentümer zurückzuführen ist, sondern allein auf der Tatsache basiert, dass die meisten Burgen als Ruinen bzw. in Resten oder geringen Resten bestehen und somit immer frei zugänglich sind.

Somit erscheint es nahe liegend die mittelalterlichen Adelsburgen in Gruppen einzuteilen. Dabei wurden die Tabellen 1, Seite 27 und Tabelle 11, Seite 103 hinzugezogen, in denen der Erhaltungszustand, der regionale bzw. überregionale Bekanntheitsgrad und letztendlich die Summe der Angebote auf der jeweiligen Höhenburg als Kriterium einer touristischen Klassifizierung diene.

Dementsprechend wurden die Burgen in eine: sehr gute touristische Eignung, gute, befriedigende und schlechte Eignung unterteilt.

Generell betrachtet vermittelt BÜSCHER (2001, S.58) in diesem Zusammenhang einen umfassenden Einblick über die häufigsten Nutzungsarten von Burgen, aber auch Schlössern und Klöstern. Insgesamt werden 20 Nutzungen aufgezählt:

- | | |
|--|---------------------------------------|
| 1. Hotel | 11. Seniorenheim |
| 2. Restaurant | 12. Kinder- und Jugendheim |
| 3. Konferenzen, Meetings | 13. Firmensitz |
| 4. Bankette, Hochzeiten | 14. Produktpräsentation von Firmen |
| 5. Konzerte, Lesungen, Ausstellungen | 15. Film- und Fernseh-“Location“ |
| 6. Sonstige Veranstaltungen | 16. Behördensitz |
| 7. Incentiveprogramme für Gruppen | 17. Regionales Dienstleistungszentrum |
| 8. Weingut | 18. Akademie/ Universität |
| 9. Chateau privé (Gästehaus,
Gästezimmer) | 19. Fortbildungszentrum |
| 10. Museen, Sammlungen | 20. Merchandising |

Lediglich die Punkte 2, 3, 4, 5, 6, 10 und 12 werden teilweise von den untersuchten Höhenburgen erfüllt. Folglich lassen sich die 40 Ruinen, elf Burgenreste und fünf wieder aufgebauten Burgen in folgende ‘Eignungsklasse’ unterteilen:

- ◆ **Eignungsklasse ‘sehr gut’:** Hambacher Schloss, Trifels, Berwartstein, Altleinigen, Wilenstein, Winzingen²²,
- ◆ **Eignungsklasse ‘gut’:** Battenberg, Lemburg, Dahner Schlösser, Frankenstein, Gräfenstein, Kropsburg, Rietburg, Landeck, Nannstein, Hardenburg, Madenburg, Neu-Leiningen,

²² Burg Winzingen wurde in die Eignungsklasse „sehr gut“ integriert bedingt durch den Umbau als Privathaus.

- ◆ **Eignungsklasse ‘befriedigend‘:** Blumenstein, Breitenstein, Drachenfels, Erfenstein, Frankenburg, Hohenecken, Lindelbrunn, Neu-Scharfeneck, Ramburg, Spangenberg, Wachtenburg, Wolfsburg
- ◆ **Eignungsklasse ‘schlecht‘:** Dazu zählen alle Burgen, die in Resten und geringen Resten im Naturpark liegen sowie die Ruinen Beilstein, Diemerstein, Elmstein, Falkenburg, Guttenberg, Kleinfrankreich, Modeneck, Neidenfels, Neu-Dahn, Scharfenberg, Schlössel, Schloßbeck, Stauf, Weglenburg, Wilgartsburg.

Insgesamt betrachtet ist die Diskrepanz der touristischen Nutzbarkeit zwischen den Burgen sehr hoch einzustufen.

Aber vor allem die Veranstaltungskultur im Hinblick auf die ‘Erlebnisfindung‘ in der Freizeitgesellschaft verdeutlicht, dass grundsätzlich für jeden Geschmack etwas zu finden ist. Denn der ‘Wunsch nach Erleben‘ setzt keine *kollektiven* und damit *einheitlichen* Bedürfnisse oder Empfindungen in der Gesellschaft voraus. Im Gegenteil, jedes Erleben wird durch die individuelle Lebensführung und damit auch ‘Innenorientierung‘ gefördert. Wer mag der Behauptung widersprechen, dass die traditionelle Veranstaltungskultur wie etwa ein Sängerknabenchor oder der Besuch einer Pfälzerwald Hütte weniger Erlebnisbezug besitzen als ein Burgjazzfestival mit tausenden von Besuchern?

Deshalb ist es für die Burgeigentümer und die pfälzischen Fremdenverkehrsämter wichtig, einerseits zu erkennen, dass die Erfüllung des Wunsches für einige Mitglieder unserer Gesellschaft, besonders viele und durchdringende Erlebnisse zu haben, zunehmend die individuelle Lebensführung beeinflusst und damit unaufschiebbar macht. Darum sollten im Zusammenhang mit den (hauptsächlich wieder aufgebauten) Burgen alle verfügbaren wissenschaftlich -technischen Mittel herangezogen werden, um (lustvolle) Ereignisse zu garantieren und damit Enttäuschungen zu vermeiden. Andererseits, und das ist eine ‘Stärke‘ der pfälzischen Burgen, entstehen mit der Suche nach ‘innerer Befriedigung‘ auch Gegentrends wie die zu Beginn beschriebene ‘*Entschleunigung*‘ (siehe Kapitel 2.1) oder die Rückbesinnung zur Individualisierung. Da Burgbesucher ebenfalls ‘Sowohl-als-auch-Touristen‘ sind, kann die Besonderheit der Denkmäler, nämlich die ‘allgegenwärtige Authentizität‘ der Baulichkeit und die pfälzische Tradition hervorgehoben werden.

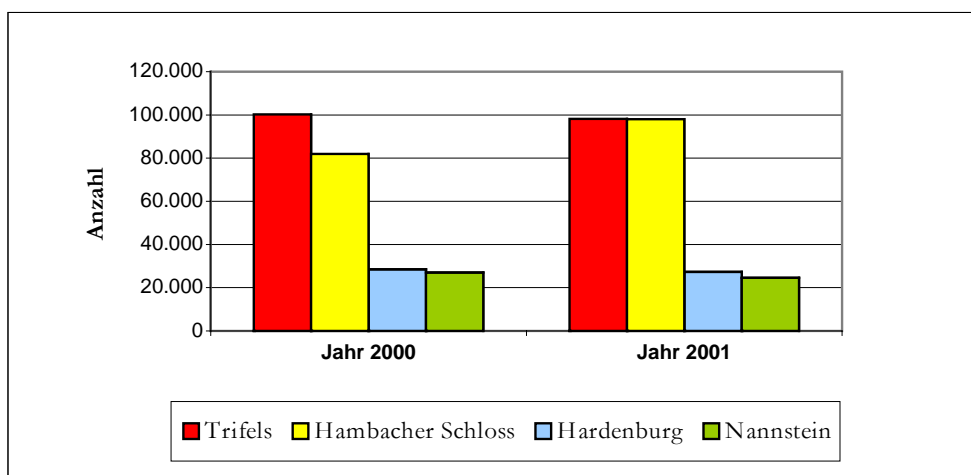
So bietet der Naturpark kultur-touristische Crossover-Angebote an, d.h. neben landschaftgebundenen Erholungsaktivitäten wie Besichtigen, Einkehren, Wandern und Spaziergehen (vgl. EBERLE 1976, S.156) auch einen Tourismus der modernen Inszenierung und einen Tourismus der Authentizität.

5.5 Die Besucherzahlen

Die Besucherzahlen in den Jahren 2000 und 2001 können am Beispiel von vier mittelalterlichen Höhenburgen dargestellt werden, da diese im Gegensatz zu den restlichen Burgen Eintritt verlangen und die Besucher zugleich eine registrierende Kasse passieren. Es sind die landeseigenen Burgen Trifels, Hardenburg und Nannstein sowie das Hambacher Schloss²³.

Auffallend sind zunächst zwei Punkte, die durch Abbildung 18 und in Tabelle 16, Seite 127 verdeutlicht werden. Einerseits sind die Burgen Trifels und das Hambacher Schloss mit bis zu 100.000 Besuchern pro Jahr, im Vergleich zu der Hardenburg und der Burg Nannstein, die Publikumsmagnete im Bereich 'Burgenbesichtigung' im Naturpark Pfälzerwald.

Abbildung 18: Besucherzahlen der Burgen Trifels, Hambacher Schloss, Hardenburg und Nannstein in den Jahren 2000 und 2001



(Quelle: eigene Abbildung)

Andererseits, außer auf dem Hambacher Schloss, fallen im Jahr 2001 leichte Besucherrückgänge auf. Die gesamtwirtschaftliche Situation in Deutschland, aber vor allem der Terroranschlag auf New York und Washington am 11. September 2001 führten zu leicht rückläufigen Besucherzahlen, vor allem auf der Burg Nannstein, die überwiegend von den in der Nähe stationierten US-Soldaten und ihren Familien frequentiert wird.

²³ Die statistischen Informationen über die Burg Trifels und die Hardenburg wurden von Herrn Lange, Marketing-Abteilung der BSA zur Verfügung gestellt. Frau Walter, Geschäftsführerin des Hambacher Schlosses übermittelte am 30.01.2002 via Mail die Entwicklung der Besucherzahlen und Herr Backes, Verbandsgemeinde Landstuhl, gab am 18.5.2002 telefonische Auskunft über die Burg Nannstein.

Nur das Hambacher Schloss verzeichnete im Jahr 2001 über 16.000 Besucher mehr als im Jahr 2000. Diese enorme Steigerung ist vor allem auf besondere politische Ereignisse zurückzuführen, die u.a. gezielt für die überregionale Pressearbeit genutzt wurden²⁴. So wurde u.a. im Februar 2001 das 10jährige Jubiläum des 'Weimarer Dreieck' auf dem Hambacher Schloss gefeiert, das am 29.August 1991 in Weimar gegründet und die Erweiterung der Europäischen Union als politische Idee zum Ziel hat.

Die Besucherzahlen auf allen Burgen im Naturpark sind eindeutig an die Saison in der Pfalz gekoppelt, die traditionell die meisten Touristen im Herbst anzieht, zu Beginn der Weinlese und der 'Keschdezeit'.

Die monatlichen Besucherzahlen des Trifels und der Hardenburg in den Jahren 2000 und 2001 verdeutlichen in beiden Jahren die touristische Hochsaison im Oktober mit Spitzenwerten von rund 16.000 Besuchern auf der Burg Trifels und auf der Hardenburg zwischen 3.500 und ca. 4.000 Besuchern (siehe Abbildung 19, S.129).

Der Trifels, die Hardenburg und das Hambacher Schloss bieten ihren Besuchern unterschiedliche Eintrittskarten an (siehe Tabelle 16), die gruppenspezifisch unterteilt sind. Auffallend hoch sind die Besucherzahlen in den Bereichen Erwachsene, Schüler und Studenten bzw. Kinder und Jugendliche auf den landeseigenen Burgen und Gruppen bzw. Erwachsene mit Anspruch auf Ermäßigung.

Die Besucherzahlen im Segment 'Schüler und Studenten bzw. Kinder und Jugendliche' könnten einerseits auf die pädagogisch bevorzugte 'Entgrenzung der Lernorte' für Schüler zurückzuführen sein, die sozusagen 'hautnah' die deutsche Geschichte auf der Burg Trifels bzw. dem Hambacher Schloss als 'Wiege der deutschen Demokratie' vermittelt bekommen sollen.

Andererseits ist auch ein hoher Anteil im Bereich 'Erwachsene' zu verzeichnen, da die ebenfalls traditionelle pfälzische Besucherstruktur hauptsächlich aus Paaren bzw. Erwachsenen besteht (vgl. Kapitel 7.3).

Ansonsten bleibt der Besucherstrom auf den meisten Burgen, ausgenommen auf der Burg Berwartstein, ungezählt, da diese keinen Eintritt verlangen. Dennoch ermöglichen markierte Wanderrouen nebst vielfältigen Parkmöglichkeiten und Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen eine Besichtigung der jeweiligen Burg und nach Angaben der jeweiligen Eigentümer oder Burgenvereine bzw. Verschönerungsvereine werden die jährlichen Besucher auf ca. 15.000 bis 20.000 Menschen geschätzt.

²⁴ Freundliche Auskunft von Frau Walter, Hambacher Schloss, am 21.05.2002.

Damit sind auch andere Burgen, neben dem Trifels, dem Hambacher Schloss oder der Hardenburg, bekannte Anlaufpunkte für den Fremdenverkehr im Biosphärenreservat Pfälzerwald.

Die Burg Berwartstein nimmt im Zusammenhang mit der statistischen Ermittlung der Besucherzahlen eine gesonderte Stellung ein. Obwohl Eintritt verlangt wird und damit zugleich die Besichtigung der Burg anhand einer Führung gewährleistet ist, beruhen die Besucherzahlen auch auf Schätzungen, da keine professionelle Kassenführung in der Burg besteht. Die Anzahl der Besucher für das Jahr 2001 wird auf ca. 70.000 Touristen geschätzt, wovon hauptsächlich Erwachsene und über 50% Bustouristen den Bertwartstein besuchen²⁵.

Folglich zählt auch die Burg Berwartstein zu den 'Aushängeschildern' des Pfälzerwaldes und bereichert durch ihre einzigartige 'Wohnfunktion in einer Felsenburg', die zugleich eine private Atmosphäre vermittelt, das Bild der Höhenburgen.

²⁵ Freundliche Auskunft von Herrn Wadle, Besitzer der Burg Berwartstein.

Tabelle 16: Besucherzahlen: Hardenburg, Trifels, Hambacher Schloss und Nannstein in den Jahren 2000 und 2001

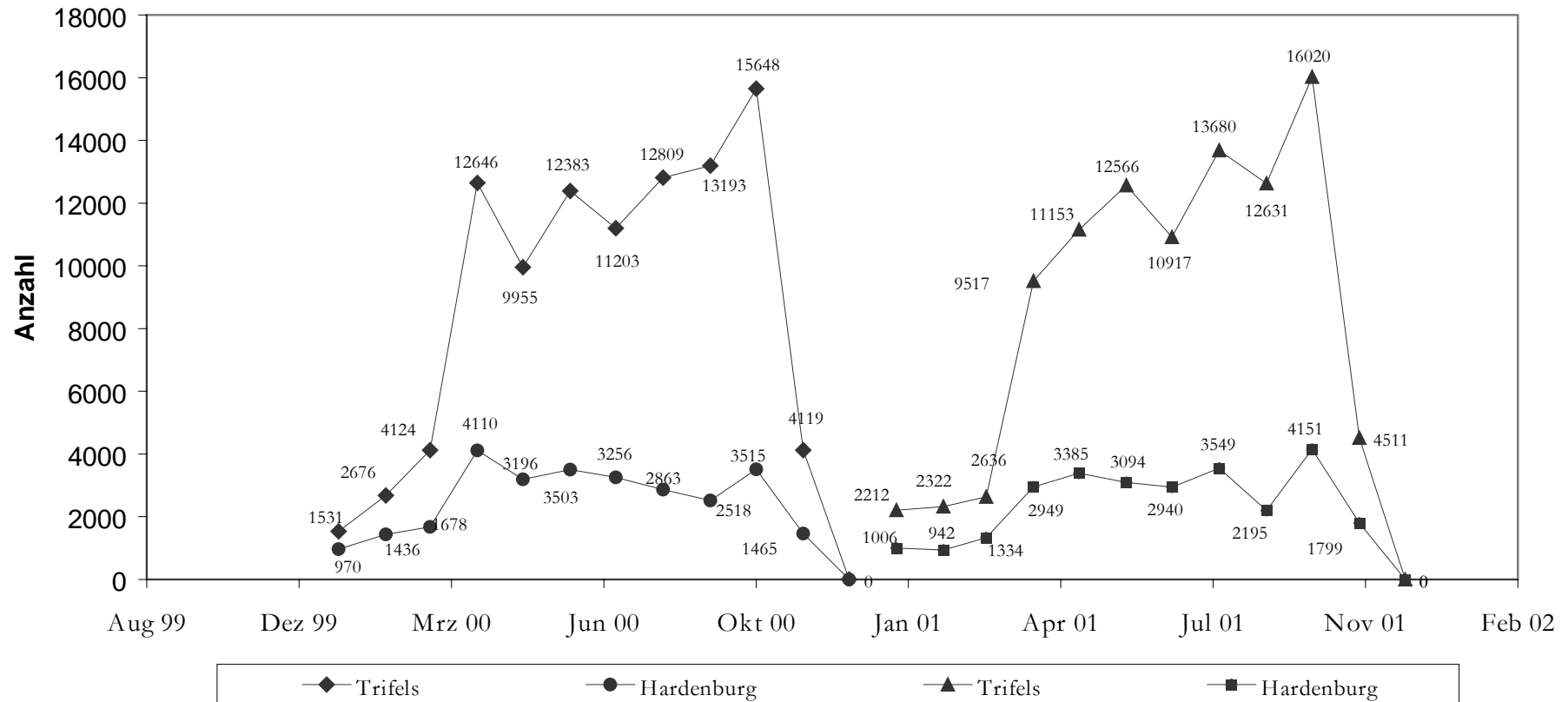
	Hardenburg Jahr 2000	Trifels Jahr 2000	Hardenburg Jahr 2001	Trifels Jahr 2001
	(Nov./ Dez./ Jan. geschlossen)	(Nov./ Dez./ Jan. geschlossen)	(Nov./ Dez./ Jan. geschlossen)	(Nov./ Dez./ Jan. geschlossen)
Gruppenpreise				
Erwachsene	14702	55304	13653	53981
Er. I. Gruppen, Person	782	5491	762	4469
Erw. m. Anspruch auf Erm.	4267	24228	4511	23449
Kinder u. Jugendliche	4912	10208	4622	10530
Kinder u. Jugendliche in Gr.	3847	5056	3796	5735
Summe	28510	100287	27344	98164

	Hambacher Schloss Jahr 2000	Hambacher Schloss Jahr 2001
Gruppenpreise		
Erwachsene	26664	26081
Schüler und Studenten	12704	14686
Gruppen	25571	24344
Familienkarte	1853	1787
Ermäßigt/Sonderaktionen	15211	31163
Summe	82,003	98,061

	Nannstein 2000	Nannstein 2001
Gruppenpreise		
keine detaillierten Angaben zu Gruppenpreisen vorhanden	?	?
	?	?
	?	?
	?	?
	?	?
Summe	26,985(ohne 80 Schulklassen mit freiem Eintritt)	24,555 (ohne 80 Schulklassen mit freiem Eintritt)

(Quelle: Daten wurden von den jeweiligen Schlossverwaltungen übermittelt)

Abbildung 19: Trifels und Hardenburg - ihre monatlichen Besucherzahlen in den Jahren 2000 und 2001



(Quelle: eigene Abbildung)

6 NATÜRLICHE UND ANTHROPOGENE EINFLÜSSE AUF DIE HÖHENBURGEN IM NATURPARK PFÄLZERWALD

Gedanken zu lokalen und deutschlandweiten Problemen der Nutzung von Kulturdenkmälern

Die folgenden Erläuterungen wollen sich nicht an den Klagen des Kulturverfalls beteiligen, unter dem auch teilweise die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald zu leiden haben. Im Gegenteil, die Gedanken versuchen zunächst die Ursachen unterschiedlicher Fehlentwicklungen zu verdeutlichen, da die Probleme der Erhaltung und Nutzung nicht nur auf einer materiellen, sondern auch technischen bzw. ästhetischen Basis beruhen können.

Tabelle 17 gibt einen knappen Überblick über die unterschiedlichen Auswirkungen auf die Höhenburgen. Ohne Zweifel kann eine Vielzahl von Einwirkungen beobachtet werden und die meisten werden nicht verursacht durch unkontrollierbare Ereignisse, sondern durch Handlungen oder Unterlassungen der Gesellschaft oder einzelner Personen.

Einige der wichtigsten Probleme, die im Folgenden Beachtung finden und thematisch aufgegriffen werden, sind kalkulierbare Größen, zu deren Darstellung nicht immer spezifische Erkenntnismethoden benötigt werden. Andere aufgezählte Schwierigkeiten fokussieren nicht nur die untersuchten Höhenburgen, sondern spiegeln in ihrer Allgemeingültigkeit eine weltweite Tendenz wieder.

Die Probleme mit vereinzelt Lösungsschritten anzugehen beruht im Erkenntnisprozess und basiert auf Erfahrungsgrundlagen, da die Burg als Ganzes und in der Summe ihrer Teile betrachtet werden muss, und somit stellt sich nicht die Frage: wer zerstört, nutzt oder arbeitet am Objekt Burg, sondern im Vordergrund steht: wer macht was am Kulturgut Burg und mit welchen Mitteln ist welche Auswirkung zu erreichen?

Tabelle 17: Die Nutzungen und deren Einflüsse auf die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald

URSACHE	WIRKUNG
Illegale Nutzung der Burg	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Übertriebener Mystiktourismus ➤ Pornodarstellungen ➤ Lagerfeuer: Schädigung der Bausubstanz und Gefahr für den Naturraum Wald ➤ Zivilisationsschäden: Vandalismus, Diebstahl, Rücksichtslosigkeit
Legale Nutzung der Bausubstanz und touristische Präsentation	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Schädigung der Bausubstanz durch Massenandrang ➤ Schädigung durch Anwendung ungeeigneter Baustoffe und fehlende Kenntnisse über Konservierungsmaßnahmen ➤ Mangelnde Initiative ➤ Unsachgemäß unternommene Baumaßnahmen ➤ Hohes Parkaufkommen und wildes Parken, dadurch auch erhöhtes Verkehrsaufkommen ➤ Verklärung des Gebäudes durch übertriebene Darstellung des Mittelalters ➤ Erhöhte Lärm- und Luftverschmutzung: dadurch Übertönung natürlicher Geräusche bei im Wald gelegenen Burgen und Belastung der Eigenart des Burgareals ➤ Vermüllung: Abfälle, Dosen, Flaschen, Fäkalien und dadurch hohe Abfallbeseitigungskosten
Die Burg als Rückzugsgebiet einer bedrohten Fauna und Flora	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Bereicherung des Burgareals ➤ Förderung der Zusammenarbeit unterschiedlicher Interessensgemeinschaften ➤ Beeinflussung des Menschen kann zur Vernichtung der Lebensräume führen ➤ Verbuschung der Mauerkronen führt zur Einsturzgefahr
Wandern und Klettern als Alternativen zum eigentlichen Besichtigungstourismus	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Breites Motivspektrum der Wanderer fördert Kultur ➤ Zu viele Wanderer beeinflussen das landschaftliche Umfeld der Burgen ➤ Bedrohung der Bausubstanz und des natürlichen Untergrundes durch einzelne Kletterer ➤ Förderung umweltgerechter Verhaltensweisen am Burgareal durch Klettervereine
Globalisierung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Betrachter kann Authentizität und Rekonstruktion nicht mehr wahrnehmen ➤ Technik verhindert Sprachbarrieren und führt zu kulturellem Verständnis ➤ „Glokalisierung“ als Verbindungsglied zwischen Lokalität und globaler Modernität
Veränderungen in der Denkmalpflege	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Keine finanziellen Mittel für Erhaltungsmaßnahmen

(eigene Zusammenstellung und Quellen in Anlehnung an: vgl. ICOMOS DEUTSCHLAND (2001/2002):[http:// www.International.icomos.org/risk/2001/synthesis.htm](http://www.International.icomos.org/risk/2001/synthesis.htm) (21.08.2002)); vgl. MRASS 1997, S.69; vgl. PÜSTER 1996, S.63).

6.1 Illegale Nutzung und geschmackloser Umgang mit dem Kulturgut Burg

Jedes Kunstwerk, jeder Gegenstand aus der Vergangenheit und jedes Baudenkmal sind einmalige Zeugnisse, Hinterlassenschaften über das Leben und über die Handlungsweisen unserer Vorfahren. Die Zukunft dagegen ist eine Noch-Nicht-Realität, eine Annahme oder Vermutung, mit der unterschiedliche Hoffnungen verbunden werden.

Die Burgen spiegeln trotz ihres gegenwärtigen Verfalls oder funktioneller Umstrukturierungen immer noch die Macht vergangener Tage wider und sind vielleicht gerade aus diesem Grunde für manche Menschen mysteriöse und zugleich mystische Anziehungspunkte.

Bei dieser „Umnutzung“ im mystischen Sinne handelt es sich *bis dato* um keine spezifische pfälzische Erscheinungsform, sondern um eine Entwicklung, die einige sakrale, aber hauptsächlich profane Kulturdenkmäler und Naturdenkmäler in Europa erfasst hat und mit vielen Schäden verbunden ist. Zum einen Schäden an der Bausubstanz, an der burgspezifischen Fauna und Flora, zum anderen können sie aber auch das touristische „Image“ einer Region negativ beeinflussen. Diese Entfremdung der Burg ist jedoch grundsätzlich kein Phänomen der Gegenwart, sondern ein Erbe der Vergangenheit, das schon im 16. Jahrhundert einsetzte und im 18. und 19. Jahrhundert durch Architekten, Künstler und vor allem Schriftsteller verstärkt wurde (vgl. ZEUNE 1996, S.86 ff.).

Dieser ‘mystische Missbrauch‘ der Burgen, wovon nicht nur Felsenburgen, sondern auch Kirchen betroffen sind, wird durch den Esoterik-Trend und damit auch die Geomantie²⁶ gefördert, die neben einer anderen Art der Naturerfahrung, d.h. durch die ‘Ökologie der Sinne‘ ‘Kraftplätze‘, also Heilnischen und Heilfelsen als Gesundheitsförderung betrachten. Die selbsternannten ‘Gesundheitstouristen‘ werden aufgefordert, selbst zu forschen, um die ‘Disharmonien oder Blockaden der Körperkräfte‘ zu beseitigen. Bisher bekannte Regionen mit einer Anhäufung von ‘Heilorten‘ sind der Teutoburger Wald mit den Externsteinen, die Haßberge mit dem Bereich um Lichtenstein (Unterfranken), der Schwarzwald, das Sauerland, der Bayerische Wald, das Mühl- und Waldviertel in Österreich. Heilorte sind z.B. St. Odile (Elsaß), Val Camonica (Italien), der ‘Skorpion‘ (Waldviertel), einzelne Steine oder Felsen wie die Fruchtbarkeitsrutschen und Schalensteine in Südtirol, die Gralsburg Montségur in Südfrankreich oder ‘Kratzsteine‘ an Kirchen wie z.B. in Weikersheim.

²⁶ Geomantie: die Kunst (besonders der Chinesen u. Araber), aus Linien und Figuren im Sand wahrzusagen.

„Daher steigen plötzlich allwöchentlich Hunderte in den Burgfelsen herum, erklettern die Felswände, um an irgendwelche Heilnischen bzw. Balkenlöcher zu gelangen. Die Abnutzungsspuren an solch behauenen Felspartien wie Treppen sind unübersehbar“ (ZEUNE 1996, S.93).

Infolgedessen wirbt auch das Internet als Kommunikationsplattform für einen ‘anderen’ Urlaub.

Die ‘Tourist Marketinggesellschaft Landkreis Schwandorf’ wirbt für ausgedehnte Geisterwanderungen und auf Burgen und Schlössern begegnet man Hexen und Dämonen (vgl. <http://www.womenweb.de/kultkultu.../urlaubmalanders.htm?artikelid=3810&seitennr=> (06.09.2002)) und im rumänischen Schäßburg sollen ab 2004 geschäftsfreudige Vampire im Namen ‘Draculas’ die Touristen ‘anzapfen’ (vgl. BAUERDICK 2002, S.1-3).

Durch gezielte Fehlinformationen werden mittelalterliche Bauformen, Symbole (siehe Foto 8) oder Gegenstände des täglichen Lebens zu geheimnisvollen mittelalterlichen Kultobjekten und „schonungslos missbraucht für neue (artfremde) Zwecke und Inhalte mit durchaus kommerziellen Hintergründen“ (ZEUNE 1996, S.86).

Foto 8: Ein Apotropäum²⁷ in Augenhöhe in der Mitte der Südwand des Schlüssel Wohnturms



(Foto der Verfasserin, Sommer 2001)

²⁷ Im Duden-Fremdwörterbuch wird ein Apotropäum als Zaubermittel bezeichnet, das Unheil abwehren soll. Der Mensch im Mittelalter interpretierte dieses ‘Gesicht’ jedoch als symbolisches Zeichen als ‘Warn- bzw. Hinweisschild’, mit dem Hintergedanken, das Fremde unter Beobachtung stehen und eventuelle negative Handlungsweisen sofort entdeckt werden. Dagegen im 21. Jahrhundert schützen Hinweisschilder wie ‘Vorsicht bissiger Hund’ oder Videoüberwachungskameras das private Eigentum.

Um einerseits die Schreckensszenarien zu beenden und andererseits einige Marketingperspektiven zu erschließen, besteht der einzige sinnvolle Ansatzpunkt für einen dauerhaften Schutz der Burgen in einer gezielten Werbung, die einen fundierten Mittelaltertourismus vermittelt und einen Einblick in eine praxisbezogene Denkmalpflege und Archäologie ermöglicht (vgl. ZEUNE 1996, S. 93 f.).

Und wo lässt sich das Mittelalter besser erleben und mitempfinden als auf authentischen Plätzen? Denn das, was im 21. Jahrhundert inszeniert wird, hat in der Vergangenheit auf vielen mittelalterlichen Burgen stattgefunden. Um ein 'einmaliges Zusammenspiel' aus Unterhaltung, Wissenschaft und Athletik zu erreichen, bei der Artisten, Künstler, Handwerker und berufsmäßige Ritter auftreten, ist die Professionalität oberste Maxime für den Veranstalter und die Schausteller. So verdeutlicht die BSA (Burgen, Schlösser, Altertümer) in Koblenz-Ehrenbreitstein, der die Vermarktung der rheinland-pfälzischen Kulturdenkmäler obliegt, dass nur durch die Teamarbeit unterschiedlicher Fachbereiche (Geschichtsabteilung arbeitet mit der Marketing- und Liegenschaftsabteilung) ein optimales Szenarium entwickelt werden kann. Gleichzeitig werden die Schauspieler an bestimmte Auflagen gebunden, um das Bild der mittelalterlichen 'Gesellschaft' zu perfektionieren und Authentizität zu vermitteln. Beispielsweise dürfen keine Plastikartikel verwendet werden und Cola, Ketchup und Pommes zählen keineswegs zum mittelalterlichen Gaumenschmaus! So können die Adelsburgen, obwohl sie scheinbar 'nur' als Kulisse dienen, dennoch die mittelalterliche Atmosphäre durch ihre noch bestehende Architektur vervollständigen und damit löst sich der professionelle Mittelaltertourismus vom 'Spektakel' und spiegelt eine qualitätvolle, atmosphärische und harmonische Veranstaltungskultur wider, die Emotionen bei den Besuchern, aber auch Verständnis für die Problematik der Denkmäler auslösen.

Diese Integration der Burgen als Bestandteil einer gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung könnte ebenfalls illegalen Nutzungen entgegenwirken, die durch nächtliche Lagerfeuer auf Burgen (z.B. Burg Neudahn), Silvesterknaller (z.B. Burg Ramburg, im Keller), aber auch Vandalismus oder seit jüngster Zeit Graffiti, Schäden an der Bausubstanz verursachen bzw. die empfindliche Fauna und Flora auf der Burg und ihrem Umfeld stört oder zerstört (vgl. Kapitel 6.3).

Deshalb muss in in diesem Zusammenhang die 'Schadenersatzpflicht' angesprochen werden, die von der Wiedergutmachung des Schadens bis 'zu dessen vollem Umfang' reicht. Der Autorin ist folgende abstrakte Schilderung der gesetzlichen Handlungsweisen durchaus bewußt. Dennoch soll mit dieser zunächst rein theoretischen Beschreibung auf die Bagatellisierung der Schäden hingewiesen werden, die oftmals von der heutigen Gesellschaft

als Normalität hingenommen wird wie das bestehende 'Unrechtsbewußtsein' der Schadensverursacher. Auch der Einzelfall eines Schadens wird mit Toleranz hingenommen, mit dem Argument, die vermeindlichen Täter nicht zu finden. Aber den wenigsten Personen wird deutlich, dass Lagerfeuer auf Burgen Decken, Böden und Wände zerstören oder wie am Felsenmeer im Odenwald²⁸ riesige Granitsäulen durch (einmalige) Brandschäden absplittern. Damit ist dieser 'Vogel-Strauß-Politik' nachdrücklich zu widersprechen, denn das würde auch bedeuten, dass der Geisterfahrer auf der Autobahn oder der Einbrecher nicht zu finden und damit nicht zu bestrafen sind!

Aus diesem Grunde zählen zu den Sanktionen die Bußgeldvorschriften der Denkmalschutzgesetze und §304 des Strafgesetzbuches „Gemeinschaftliche Sachbeschädigung“. Wer vorsätzlich und rechtswidrig öffentliche Denkmäler beschädigt oder zerstört, wird danach mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Auch der Versuch ist strafbar. Verhängt werden können Geldstrafen zu 5-360 Tagessätzen von 5.000 Euro bis 1.8 Mio. Euro. Mit diesen Strafvorschriften wird nochmals verdeutlicht, dass die Erhaltung aller Arten von Denkmälern im Interesse der Allgemeinheit liegt.

Neben der 'baulichen Erhaltung' spielt auch die Präsentation im Sinne einer 'moralischen Erhaltung' des Kulturgutes Burg eine bedeutende Rolle.

„Guter Geschmack ist die Fähigkeit, kontinuierlich den Übertreibungen entgegenzuwirken“ (Zitat nach: Hugo von HOFMANNSTHAL, aus: SCHLIE 1999, S.272).

Für die BSA ist das Zitat von Hugo von Hofmannsthal ein Grundsatz, der täglich in die Realität umgesetzt wird und eine Gratwanderung zwischen verantwortlicher Vermarktung und bewußtem Umgang mit der Historie voraussetzt.

So geht auch der in Tabelle 17 aufgeführte Stichpunkt 'Pornodarstellung', auf eine Anfrage an die BSA zurück, die freilich abgelehnt wurde, als eine kleine Spitze des Eisberges, die zeigt, für welche Zwecke Burgen benutzt werden könnten.

²⁸ Das Felsenmeer besteht aus Granitblöcken und wurde schon in früher Zeit als Steinbruch verwendet. Markante Spuren haben die Römer hinterlassen, als sie am Felsberg Werkstücke u.a. für Gebäude im Trierer Dombereich im vierten Jahrhundert n. Chr. bearbeiteten. Über 300 bearbeitete Steine haben sie hinterlassen.

6.2 Die legale Nutzung der Bausubstanz - die positiven und negativen Seiten der Erhaltung der Höhenburgen

Beim Umgang mit dem historischen Erbe sollte im Idealfall eine Optimierung der Präsentation erzielt werden, für die im Normalfall der Eigentümer verantwortlich ist. Touristen behaupten, Authentizität zu suchen, und der Bedarf nach Historie kann ohne Frage gedeckt werden, auch wenn einige Besucher nur jene Bilder der Geschichte so bestätigt sehen wollen, die sie für sich persönlich von der Vergangenheit konstruiert haben.

Burgherren und Denkmalpfleger versuchen zu konservieren und dies mit zeitgemäßen aktuellen Nutzungen zu verbinden, allerdings gelingt es nicht immer, bei dem Schritt in die Moderne eine Verbindung mit dem architektonischen Bestand herzustellen, denn hinter jeder Sanierung und zugleich Erschließung steht oftmals ein ökonomischer Hintergedanke.

Die meisten Burgen und Burgruinen bereiten ihren Eigentümern und nicht zuletzt der Denkmalpflege erhebliche Probleme: Einerseits um den augenblicklichen Zustand von Burgen und Ruinen zu erhalten und somit vor dem Verfall schützen. Andererseits werden diese Investitionen nur durch geringe monetäre Zuwendungen der Denkmalpflege unterstützt. Oftmals scheitern die theoretisch gesetzten Ziele in der Praxis an fachlich fehlerhaften Instandsetzungs-, Renovierungs- und Sanierungsarbeiten, da das Landesamt für Denkmalpflege die baulichen Maßnahmen nicht selbst ausführt, sondern die Bauaufträge an Bauunternehmen vergibt, wobei die Untere Denkmalschutzbehörde die Bauaufsicht beibehält (vgl. APPEL 1997, S.195 f; vgl. VEIT 1998, S.64)²⁹.

Obgleich Baufirmen mit langjähriger Erfahrung herangezogen werden sollten, werden viele Konservierungsmaßnahmen durch die jeweiligen Vereine (Ramburg) oder ABM-Maßnahmen (Wolfsburg, Kapitel 6.6) durchgeführt, um eine Finanzierung für die Kommunen zu ermöglichen. So werden häufig durch fachfremde bzw. ungeschulte Arbeiter ungeeignete Materialien verwendet und neue Techniken benutzt, um für die 'Ewigkeit' zu erhalten (vgl. APPEL 1997, S.200)!

²⁹ In diesem Zusammenhang ist die Broschüre von STANZEL (1988) zu erwähnen: Zum Umgang mit Burgen und Burgruinen.

Zu kritisieren ist auch die fehlende Auseinandersetzung mit dem ‘Endergebnis‘ der Erhaltung. Schon HILGERS (1998, S.33) bemerkt in seinem Artikel über die Denkmalpflege zwischen Theorie und Praxis „Was die Theorie der Denkmalpflege dazu vortragen könnte und was die Praxis letztlich realisierte, wäre schon wert festgehalten zu werden. Doch kritische Äußerungen zum Ergebnis konservatorischer Arbeit werden in der Öffentlichkeit kaum vorgetragen. Im Gegensatz zur Kulturberichterstattung über Theater, Konzertveranstaltungen (...) gibt es für kritische Äußerungen zur Denkmalpflege in der Presse wenig Platz. Das liegt zum einen an dem großen Aufwand, der für eine Urteilsfindung notwendig ist, ...“.

Deshalb sollten die angestrebten Lösungsschritte in minimalen Eingriffen liegen, um vor dem Verfall zu schützen, in der Benutzung von ‘altbewährten‘ Materialien und einfachen handwerklichen Methoden, die auch von Naturschützern im Rahmen der Erhaltung der natürlichen Burgfauna- und Flora verlangt werden (Kapitel 6.3) (vgl. ZEUNE 1997, S.224 f.).

Stellvertretend für die 61 besuchten Höhenburgen und Burgstellen im Untersuchungsgebiet, wurden die Burgen *Landeck*, *Ramburg*, *Rietburg* und *Meistersel* ausgewählt, um den Interessenskonflikt zwischen Erhaltungs- und Umnutzungsmaßnahmen im Rahmen des Tourismus zu verdeutlichen und zugleich unterschiedliche Auffassungen von der Präsentation der Burg darzustellen.

Die *Burg Landeck* im Besitz des Landes Rheinland Pfalz, die *Burg Ramburg*, die seit 1820 Eigentum der Gemeinde Ramburg ist (vgl. ÜBEL 1999, S.42) und die *Rietburg* im Besitz der Gemeinde Rodt unter der Rietburg, deren Sesselbahn 1.100 Menschen pro Stunde und damit jährlich ca. 80.000 Personen auf die Burg transportieren kann (vgl. JENTSCH 1988, S.280), zählen zu den bekannten Burgen des Naturparks, allerdings mit einer unterschiedlichen Art der touristischen Präsentation und Nutzung.

Die *Burg Meistersel* ist eine der ältesten Burgen der Pfalz und wurde als ‘krasser‘ Gegensatz zu den oben erwähnten Burgen ausgewählt, weil Sicherungs- und Unterhaltungsmaßnahmen vom Privatbesitzer vernachlässigt werden. Sie ist nur knapp zehn Minuten vom bekannten und vielgenutzten Wanderparkplatz ‘Drei Buchen‘ entfernt und obgleich ihre Geschichte gut erforscht ist, wird diese Felsenburg selten besucht (vgl. ÜBEL 1999, S.5 ff.).

Der Trend, Burgen oder auch andere Denkmäler für gastronomische Einrichtungen zu nutzen, ist bereits seit vielen Jahren erkennbar: Dennoch schafft immer noch die individuelle Ausstrahlung alter Bausubstanz eine unverwechselbare Atmosphäre und Umwelt (vgl. PÜSTER 1996, S.29).

Oftmals aber, wie am Beispiel der *Rietburg bei Rodt* (siehe Foto 9), wurde der originale Bestand durch touristische Umnutzungsmaßnahmen nicht erhalten, sondern bis zur Unkenntlichkeit zerstört. „Durch den Bau der Höhengaststätte mit Aussichtsplattform wurde ihr Aussehen dergestalt verändert, daß im Bereich der Hauptburg kaum noch ursprüngliche Reste zu finden sind“ (ÜBEL 1993, S.94).

Foto 9: Die Rietburg bei Rodt unter Rietburg



(Quelle: Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, Februar 1994)

Damit wird „das Verhältnis Denkmalpflege und Tourismus (...) in dem Augenblick fatal, wo Kulturdenkmäler wegen einer machtvoll angestrebten Tourismusförderung 'missbraucht' werden, d.h. so verändert, umgenutzt, aufpoliert, technisch vervollkommnet werden, daß ihre historischen Zeugniswerte mehr oder weniger verloren gehen“ (BACKES 1991, S.197).

Vom 29. Juni 1974 bis zum 27. August 1977 wurde mit über 15.000 Arbeitsstunden durch die Vereinsmitglieder des Männergesangsverein „Harmonie“ im Bergsattel unterhalb der *Ramburg* (siehe Foto 10) die *Ramburgschenke* (siehe Foto 11) erbaut³⁰ (vgl. ÜBEL 1999, S.5 ff.).

³⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Schaller, Männergesangsverein „Harmonie“ e.V.

Foto 10: Die Ramburg bei Ramberg



(Foto der Verfasserin, Frühjahr 2002)

Foto 11: Die Ramburgschenke unterhalb der Ramburg



(Foto der Verfasserin, Frühjahr 2002)

Lobenswert ist die Konservierung und denkmalschonende Nutzung der Burg, die sich vor allem in der Auslagerung des gastronomischen Betriebs verdeutlicht, im Gegensatz z.B. zur Wolfsburgschenke der *Wolfsburg* bei Neustadt, deren Getränkeauschank sich unmittelbar auf der Burg befindet, oder der *Burg Landeck*, die durch die Erweiterung des gastronomischen Betriebs in Form einer transportablen 'Holz-Plastik-Konstruktion' historische Bausubstanz verdeckt und den Besucher um ein realitätsnahes Begreifen einer kulturellen und zugleich ausgefeilten baulichen- technischen Epoche bringt (siehe Foto 12).

Foto 12: Verdeckte Schildmauer auf der Burg Landeck



(Foto der Verfasserin, Frühjahr 2002)

Demgegenüber steht die Verwendung von ortstypischen Materialien (Buntsandstein) zum Bau der Schenke der *Burg Ramburg* und zeigt neben dem ehrenamtlichen Engagement der Vereinsmitglieder den bedachten Umgang bei der Gestaltung des gastronomischen Neubaus, der mit dem 'Charakter' des Denkmals übereinstimmt und sogar historische Bauelemente (Bergfried) nachahmt (siehe Foto 11). Damit wird die touristische Attraktion der Ramburg, die zugleich 'Wahrzeichen' der Gemeinde Ramberg ist, durch die moderne Architektur der Schenke erweitert und in ein harmonisches Ambiente integriert.

Trotzdem weist in diesem 'touristischen Konzept' auch die beinahe vorbildliche Konservierung der Ramburg einige Verschönerungsmaßnahmen auf, die offensichtlich ohne

Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde (Kreisverwaltung) durchgeführt wurden. Dazu zählen einerseits die Beleuchtung des Kellers und andererseits die Beleuchtung unmittelbar auf der Burg (siehe Foto 13), die 1973 vor Erlass des Denkmalschutzgesetzes aus dem Jahre 1978 installiert wurde. Zudem ist auch die Elektroleitung im Keller eine Gefahrenquelle, da sie für jedermann zugänglich ist und bei unerlaubtem oder unsachgemäßem Gebrauch erhebliche Schäden im gesamten Burggelände anrichten könnte.

Foto 13: Außenbeleuchtung auf der Ramburg



(Foto der Verfasserin, Frühjahr 2002)

Dagegen zählt die *Burg Meistersel* zu den (Höhen-)Burgen im Naturpark Pfälzerwald (siehe Foto 14), bei der jede ökonomische Nutzung fehlt. Sie ist ein Negativbeispiel dafür, wie historische Bausubstanz durch Ignoranz und damit unterlassene Pflege (siehe Foto 15), aber auch fehlende Finanzmittel zerfällt.

Die Verbuschung der Mauerkronen bzw. das starke Wachstum von Holzgewächsen bringt die gesamte Mauer in Einsturzgefahr und Regenwasser, das durch die teilweise porösen Mauerstellen eindringt, kann durch winterliche Frostsprengung erhebliche Schäden anrichten³¹ (siehe Foto 16).

³¹ Freundliche Mitteilung von Herrn Dieter Barz.

Foto 14: Die Burg Meistersel im 'Dornröschenschlaf'



(Foto der Verfasserin, Sommer 2002)

Foto 15: 'Lebensgefahr' durch die einsturzgefährdete Mauer der Vorburg der Burg Meistersel



(Foto der Verfasserin, Sommer 2002)

Foto 16: Verbuschung der Buckelquadermauer



(Foto der Verfasserin, Sommer 2002)

Obgleich die Denkmalschutzgesetze der Länder der Bundesrepublik Deutschland alle Eigentümer zur Pflege ihrer Denkmäler verpflichten, verdeutlicht die Praxis mit dieser Burganlage, dass sich oftmals der Privatmann als Hauptträger der Baudenkmalpflege mit den unterschiedlichen Ge- und Verboten überlastet fühlt.

Der private Denkmaleigentümer ist im Prinzip aufgrund seiner emotionalen Bindung der beste Hüter und Kenner seines Denkmals und ein gleichberechtigter Partner der Denkmalpfleger und Bewahrer einer bestehenden Kulturlandschaft. So bietet das Landesamt für Denkmalpflege „bei Instandhaltungs - ,Sicherungs-, Sanierungs- oder Konservierungsmaßnahmen an Burgen und Ruinen, die sich nicht im Staatsbesitz befinden, einen objektabhängigen Zuschuß von etwa 10 - 90% der anfallenden Kosten“ (VEIT 1998, S.64 f.).

Um die Bereitschaft der Denkmalerhaltung bei den Besitzern zu wecken, wird so eine breite Streuung der monetären Zuwendungen angestrebt, um das Ziel der Denkmalpflege zu erreichen. Da jedoch das Baudenkmal keine Bausubstanz ist, die beliebig genutzt werden

kann, muss auch der Denkmaleigentümer damit rechnen, dass unfachmännische Sanierungsmaßnahmen oder übertriebene Nutzungen abgelehnt werden bzw. die amtliche Denkmalpflege von gesetzlichen Möglichkeiten (Bsp.: DSchPflg §13: Genehmigung von Veränderungen, Anzeige von Instandsetzungen oder §14: (Wiederherstellung und Erhaltung, Ersatzvornahme) und damit von Einschränkungen Gebrauch macht, um substanzielle Schäden zu vermeiden. Nur durch gemeinsam entwickelte Sanierungs- und Nutzungsplanung lassen sich die bei Baumaßnahmen an einem historischen Gebäude mögliche Überraschungen auffangen und in die Gesamtplanung integrieren (vgl. DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ 1992; S.238-239).

Letzten Endes bedeutet das, dass sich nicht jede Ruine oder Burgstelle für Ausbaumaßnahmen eignet, aber warum gerade die Burg Meistersel dem Verfall preisgegeben wird, konnte auch im Gespräch mit dem Eigentümer nicht geklärt werden.

6.3 Die Burgen als Rückzugsgebiete einer bedrohten Fauna und Flora (exemplarisch am Beispiel einer bedrohten Tierart)

Die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald werden aufgrund unterschiedlicher Motivationen besucht (Kapitel 7), und somit ist im Regelfall eine eindeutige Ermittlung eventueller Schadensverursacher nicht immer möglich.

Burgen und Ruinen sollen für die Besucher so attraktiv wie möglich gestaltet werden und das in den meisten Fällen negative Endergebnis für das 'Biotop Burg' macht zunächst keinen direkten Unterschied zwischen dem Kletterer, dem Wanderer, dem Besucher eines Open- Air Konzertes bzw. Mittelaltermarktes oder dem Denkmalpfleger, der die Sanierung der Burg überwacht.

Die Spuren menschlicher Präsenz finden sich überall, aber die Anzahl der 'Besucher', die als 'Benutzer' eine Burg betreten und ihr Verantwortungsgefühl gegenüber dem Refugium Burg spielt eine bedeutende Rolle.

Daraus ergeben sich zweifelsohne Konflikte, die unter Betrachtung der Sanierung, dem Aus- oder Umbau oder der touristischen Nutzung eine Ruine mit *historischem Wert* diese für die burgspezifische Fauna und Flora zu einer '*biologischen Ruine*' machen (vgl. SEILER/GRIMM 1995, S.49; KÖNIG/MAUS 2000, S.360; BIELEFELD & GILLICH / ECOLOR 2000, S.5 ff.).

So ist es beispielweise bekannt, dass alte Handwerkspraktiken und durch Jahrhunderte bewährte Baustoffe den modernen Baumaterialien (zum Beispiel Spritzbeton) vorzuziehen sind, einerseits aus optischen, andererseits aus bauphysikalischen und biologischen Gründen (vgl. APPEL 1997, S.200). Foto 17 verdeutlicht in diesem Zusammenhang die wenig rücksichtsvolle Sanierung auf der Burg Gräfenstein, die 1985 vorgenommen wurde. Im Vergleich sieht der Betrachter auf dem Foto 17, die Mauerkrone rechts vor und links nach der Sanierung. Hier wurden alle Fugen, Ritze und Felsspalten mit Spritzbeton verschlossen und verhindern somit eine Ansiedlung einer burgspezifischen Flora und Fauna.

Foto 17: Sanierungsarbeiten auf der Burg Gräfenstein im Jahre 1985



(Quelle: Walter Stutterich, BUND Pfalz, 1985)

Foto 18, Seite 145 dagegen, zeigt die wiederbepflanzte Mauerkrone nach der Sanierung. Es wurden Soden vom Mauerfuß entnommen und auf die mit Sand bedeckte Mauerkrone gebracht, um zumindest einige Fehler aus den vergangenen Sanierungsarbeiten zu beheben.

Foto 18: Mauerkrone der Burg Gräfenstein nach den Sanierungsarbeiten



(Quelle: Walter Stutterich, BUND Pfalz, Sommer 2001)

Fledermäuse als Beispiel einer bedrohten Tierart suchen Burgen aufgrund der exponierten Lage auf. Eine zweite Erklärung, warum Burgen so interessant für Fledermäuse sind, liegt ebenfalls am Alter der Objekte. „Sie dienen Fledermäusen als traditionelle Quartiere (Schlupfwinkel in z.B. Kellergewölben, Mauerlöchern etc.). Da sie häufig exponierte Lagen (auf Bergen) an großen Flußläufen (im Pfälzerwald ausgedehnte Wiesentäler) besitzen und an potentiellen Flugrouten ziehender Fledermausarten liegen, können sie leicht neu entdeckt und wiederbesiedelt werden. Oftmals sind die Burgen in noch reich strukturierten Landschaften eingebettet, wodurch ihre Quartiereigenschaften besonders aufgewertet werden" (FÖLLING et al. 1996, S.127; Ergänzungen in den Klammern aus: GRIMM et al. 1998, S.13).

Eine unveröffentlichte Studie im Auftrag des Landesamtes für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz aus dem Jahre 1998 gibt Aufschluss über die Fledermäuse in pfälzischen Burgen und Ruinen. Diese Studie, deren Hauptergebnisse tabellarisch zusammengefasst wurden (siehe Tabelle 18, S.149), konkretisiert die zum Teil prekäre Situation der Fledermäuse. Unter den untersuchten Burgen haben aufgrund der Häufigkeit der Fledermausfänge und der Artenvielfalt drei Burgen eine herausragende Stellung; es sind die Burgen Neuscharfeneck, Neudahn und die Hardenburg. Die untersuchten Burgen übernehmen unterschiedliche ‘Quartierfunktionen’, die jedoch von Burg zu Burg variieren. Die Hardenburg (siehe Foto 19) hat in diesem Zusammenhang eine herausragende Stellung.

Neben neun Fledermausarten ist sie auch: „Sommerquartier, Wochenstubenquartier, Männchenquartier, Balz- und Paarungsquartier, Zwischenquartier, Winterquartier" (GRIMM et.al 1998, S.8).

Foto 19: Die Hardenburg



(mit freundlicher Genehmigung der BSA Koblenz; Hardenburg Nr.435, Czerwinzki; Fotograf: Czerwinzki)

Da die Burgen aufgrund ihres Strukturreichtums nicht nur ein Lebensraum für die unterschiedlichen europäischen Fledermausarten sind³², sondern auch Brutstätten für Vögel (Dohlen, Wanderfalken, Turmfalken, Uhu), Lebensraum für Reptilien (Mauereidechsen), Schnecken oder Insekten bzw. spezifische Standorte für Pflanzengesellschaften (Moose, Flechten, Mauerfugenpflanzen, Burggartenflüchtlinge oder nitrophile Pflanzen) bilden, können die folgenden von Fledermausexperten vorgeschlagenen Maßnahmen die Relevanz einer fachlichen Zusammenarbeit verdeutlichen.

³² Die **Zweifarbfliedermaus**, gefunden auf der Hardenburg ist besonders selten. „Sie lebt in Höhenlagen mit bewaldeten Hängen, größeren Lichtungen, sumpfigen Niederungen und Felsen, aber auch in großen Städten; bevorzugtes Jagdhabitat ist der freie Luftraum (vgl. NILL & SIEMERS 2001) Die **Zwergfledermaus** und das **Große Mausohr** gewählt als Stellvertreter für andere Fledermausarten sind im Zusammenhang mit der Studie von GRIMM et.al 1998, die beiden Fledermausarten, die am häufigsten auf den Burgen gefangen wurden. Die Zwergfledermaus sucht Quartiere in engen Spalten, meist an menschlichen Bauwerken und jagt in mehr oder weniger offenem Gelände, gerne an Straßenlampen in Ortsrandlage. Das Große Mausohr jagt über offenen Böden nach Lauf- und Mistkäfern und befindet sich in Südeuropa ganzjährig in Höhlen und bei uns im Sommer in Wochenstubenquartieren z.B. in warmen Dachböden (vgl. NILL & SIEMERS 2001).

Dabei stellt sich nicht die Frage, ob die Burgen nur für die Besucher oder für eine bedrohte Spezies bestehen und damit erhalten bleiben.

Relevant ist, dass manche Burg im Naturpark, ähnlich einem Park oder Garten, als lebender Organismus zu betrachten ist, den einerseits Umweltprobleme, andererseits Eingriffe und damit Störungen durch den Menschen in seiner natürlichen Entwicklung behindern.

Nur kontinuierliche, fachgerechte Pflege, aber auch Aufklärung fördern die Akzeptanz des respektvollen Nebeneinanders von Kultur und Umwelt als unersetzbares Erbe.

So sollte:

- ◆ Kein vollständiger Ausbau der Denkmäler erfolgen und eine Renovierung nur aus statischen Gründen erfolgen.
- ◆ Die Sanierung sollte etappenweise und mit traditionellen und ortsüblichen Baustoffen vollzogen werden. Durch historische oder gegenwärtige Baumaßnahmen, vor allem durch die Verwendung von Kalkmörtel beim Burgenbau, werden z.B. Kalk liebende Moose gefördert. Normalerweise konnte sich aber an den historischen Gebäuden eine Ruderalvegetation³³ stickstoffhaltiger Böden entwickeln (vgl. BILEFELD & GILLICH / ECOLOR 2000, S.9; vgl. HEINRICH 1985; vgl. SONNENSBERG & RÖLLER 1999, S.131-135).

„Diese Ruderalvegetation besiedelt offene und häufig gestörte Flächen der Siedlungen, Industrie- und Entsorgungsanlagen sowie Verkehrswege. Sie ist auf kleinstem Raum sehr vielfältig, da bereits geringe Änderungen einzelner Standortfaktoren zu quantitativen oder qualitativen Veränderungen in der Artenzusammensetzung führen. Die Ruderalvegetation ist zudem sehr stark von historischen Faktoren geprägt; sie widerspiegelt geradezu unsere Kulturgeschichte“ (BRANDES 2001: <http://www.ruderal-vegetation.de/wasistdas.htm> (11.06.2003)).

- ◆ Nicht jede Burg sollte jederzeit für Besucher zugänglich sein oder es sollten zumindest relevante Teilbereiche gesperrt werden.
- ◆ Kein weiterer Ausbau von Burgen für touristische Nutzungen.
- ◆ Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gremien (z.B. Privatbesitzer, staatliche und kommunale Fachbehörden, Naturschutzverbände, örtliche Burgvereine).
- ◆ Kein Einsatz von Herbiziden und kein unnötiges Entfernen von Mauervegetation.

³³ Definition der Ruderalflora bzw. Ruderalvegetation nach BRANDES 1985, BRANDES & GRIESE 1991: Ruderalvegetation ist die vorwiegend krautige Vegetation anthropogen stark veränderter und/oder gestörter Wuchsplätze, sofern diese weder land- noch forstwirtschaftlich genutzt werden (BRANDES 2001: <http://www.ruderal-vegetation.de/wasistdas.htm> (11.06.2003))

- ◆ Durch Informationen, d.h. Darstellung der ökologischen Zusammenhänge eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit aufbauen (vgl. FÖLLING et.al 1996, S.128 f.; GRIMM et al. 1998, S.23 ff.;SEILER/GRIMM 1995, S.49 f.;KÖNIG/MAUS 2000, S.370).

Auch die Burgbesucher, die der Burg nur einen geringfügigen Teil ihrer Freizeit widmen, sollten respektvoll mit dem Erbe umgehen und Regelungen befolgen. Dazu zählen auch die Vermeidung von Abfällen, überflüssige Lärmbelastung oder wildes Parken.

Popkonzerte und Silvesterknaller sollten nur auf Burgen stattfinden, die keine besondere ökologische Bedeutung haben, da ein unveröffentlichtes Gutachten zu den Auswirkungen einer Musikveranstaltung am 27.Juli 2002 auf die Fledermauszinösen der Hardenburg zeigte, dass zumindest nach derzeitigem wissenschaftlichen Kenntnisstand kurzfristige Störungen in den Verhaltensweisen der Tiere auftreten; über die längerfristigen Folgen ist wenig bekannt und deshalb werden weitere Untersuchungen gefördert.³⁴

³⁴ Das wissenschaftliche Gutachten befindet sich bei der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd und wurde von Herrn Dr. Pfälzer erhoben. Die Informationen über diese Studie wurden von Herrn Schindwein telefonisch am 4. Oktober 2002 übermittelt.

Tabelle 18: Burgenspezifische Probleme und Maßnahmen für den Fledermausschutz

BURG	<u>PROBLEM</u>	<u>MASSNAHME</u>
Altdahn	<ul style="list-style-type: none"> • Frei zugänglicher Felsenkeller • Die Mauern der Burg wurden mit Zementmörtel verfugt • Am Burgfels an befindliche Felsspalten- Gänge und Kammern sind aufgrund der klimatischen Verhältnisse für Fledermäuse ungeeignet 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Da der Felsenkeller frei zugänglich ist, sollte dieser mit einem Gittertor ganzjährig gesperrt werden
Berwartstein	<ul style="list-style-type: none"> • In der touristisch genutzten Felsenkammer finden u.a. Rittermahle oder Führungen statt 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Es sollten Ersatzquartiere im Bremmelsberg geschaffen werden. In diesem ehemaligen Bergbauggebiet sind Bergwerke bekannt, die als Quartiere dienen könnten. Eine Vergitterung ist von Bedeutung.
Drachenfels	<ul style="list-style-type: none"> • Die in den Fels gehauenen glatten und spaltenfreien Kammern bieten keine Quartiermöglichkeit. Verschüttete Gewölbe wurden ausgegraben und verfugt 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Burg wird dennoch als Paarungs- und Balzquartier genutzt, die wenigen Stellen sollen keiner Sanierung unterzogen werden
Hardenburg	<ul style="list-style-type: none"> • Ruine wird ganzjährig von Fledermäusen genutzt und durch seltene Funde der Zweifarbfledermaus und Mopsfledermaus hat die Burg eine besondere Stellung, alleine aufgrund der Tatsache, dass sie interessante bauliche Strukturen bietet. • Obere Burg durch Verfugung der Wände und Decken unbrauchbar 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Keine weitere Verfugung der Decken und Wände ➤ Wiederherstellung der vernichteten Quartiere ➤ Keine Veranstaltungen im Burghof ➤ Schließung der Burg in den Wintermonaten
Meistersel	<ul style="list-style-type: none"> • Einzige Burg ohne Zementmörtelverfugung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Keine Sanierung mit Zementmörtel ➤ Erhaltung und Sperrung des Gewölbekellers
Neudahn	<ul style="list-style-type: none"> • Gründliche Sanierung der Batterietürme • Die Unterburg hat nur wenig aufgehendes Mauerwerk 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Keine weitere Sanierung an den Türmen und Erhalt der wenigen Mauerfugen und Spalten ➤ Verhinderung illegaler Nutzung (Lagerfeuer, wildes Camping) ➤ Ganzjährige Sperrung des östlichen Batterieturms. Zwei Gittertore jeweils am Eingang zur Schneckenstiege auf der Oberburg und am äußeren Treppeneingang zum Mittelbau
Neuscharfeneck	<ul style="list-style-type: none"> • Starke Verfugung der Burg • Starke Besucherfrequentierung • Gewölbe und Gänge der Schildmauer werden mit Taschenlampen, Fackeln, Kerzen, Feuerwerkskörper beleuchtet und somit die Tiere vor allem im Winter gestört 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Ganzjährige Sperrung der begehbaren Teile der Schildmauer durch ein Gitter ➤ Vergitterung der Kasematte ohne Schießscharte
Ramburg	<ul style="list-style-type: none"> • Am Felsenkeller befinden sich Leuchtstoffröhren mit einer Kopplung für die Außenbeleuchtung • Starke Verfugungen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Da nur noch im Keller Quartiere zu finden sind, muss die Innenbeleuchtung demontiert werden ➤ In den Wintermonaten Ende Oktober bis Ende April Sperrung des Kellers
<p>Gründliche Sanierung der Burgen: Battenberg, Breitenstein, Diemerstein, Gräfenstein, Falkenburg Frankenstein, Nanstein, Neidenfels, Rietburg, Wachtenburg, Weglenburg, Wolfsburg. Diese Burgen können als 'biologische Ruinen' bezeichnet werden, da sie oftmals nur noch aus Beton bestehen und nur noch wenigen bzw. keinen Tieren nutzen. Auf der Falkenburg gibt es zwei offene Stollen, die vergittert werden könnten und auf der Rietburg befindet sich ein Felsenkeller. Dieser könnte freigelegt und vergittert werden.</p>		

(vgl. GRIMM et.al 1998, S1-28)
eigene Zusammenstellung

6.4 Die Burg als sportliches Betätigungsfeld

Die Nutzung der Höhenburgen in Kombination mit diversen touristischen Zusatzprogrammen spricht viele Besucher im Arbeitsgebiet an. Auch im Rahmen der sportlichen Betätigung sind zwei 'traditionelle' und zugleich naturverbundene Freizeitbeschäftigungen zu betrachten, die aufgrund ihrer Einflüsse auf die Burgen einerseits und den Naturpark andererseits eine differenzierte Perspektive verlangen.

Es handelt sich um die Freizeitaktivität 'Wandern/ Spaziergehen' und um das 'Klettern'.

Obwohl der Versuch einer objektiven Beurteilung immer angestrebt wird und keine der beiden Sportarten in ein statisches 'Negativ oder Positiv Schema' gepresst werden soll, können gerade im Zusammenhang mit den Burgen nur einige Argumente oder Aspekte integriert werden, die nicht immer eine latente Bewertung ausschließen.

Hauptsächlich aber geht es um die Darstellung alternativer Nutzungsmöglichkeiten von Höhenburgen, die neben der symbiotischen Einheit zum Fels auch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem natürlich gewachsenen Umfeld stehen.

6.4.1 Allgemeine Fakten zum Wandern und Spaziergehen

Generell zählt das Wandern, abgesehen vom 'Walking', zu einer relativ unabhängigen und anspruchslosen Sportart und kann von jeder Altersgruppe ausgeübt werden. Trotzdem bevorzugen immer noch ältere Personen ab 55 Jahre (42%) diese sportliche Betätigung im Vergleich zu jüngeren Personen zwischen 35-54 Jahren (29%). Somit bleibt die Wanderung im prozentualen Vergleich von 1993 bis 2001 neben den Aktivitäten Fahrrad fahren, Einkaufsbummel machen, Baden und Essen gehen, relativ konstant und zählt zu einer klassischen Aktivität in Deutschland, die schon jetzt durch jüngere 'Wandermittglieder' erweitert wird (siehe Tabelle 19). (vgl. OPASCHOWSKI³⁵ 2001; vgl. vgl. BRÄMER 2002: http://staff.-www.uni-marburg.de/*braemer/outdoor.pdf (19.09.2002)).

³⁵ Übermittlung der Daten aus dem Freizeit Monitor 2001 via Fax, am 2. Juli 2002.

Die Daten stammen aus einer Repräsentativbefragung von 3.000 Personen ab 14 Jahren in Deutschland und wurden anhand folgender Fragestellung ermittelt: „Auf dieser Karte stehen verschiedene Dinge, die man in seiner Freizeit tun kann. Suchen Sie bitte die heraus, die Sie in der letzten Woche oder am Wochenende ausgeübt haben“.

Im Unterschied zu der beliebten Unternehmung ‘Wandern‘ stehen die neuen, attraktiven Trend- oder Extremsportarten, die häufig aus den USA zu uns gebracht werden. Zu denken ist etwa an das Inline-Skating, Mountainbiken, Bungeespringen, Snowboarding, Rollerblading, Paragliding, Canyoning, Hydrospeed oder Riverrafting. Diese ‘Sportimporte‘ die jährlich neue Mitglieder in Europa werben, können oftmals nur eine Identifikation mit dem Sport über Musik, Vorbilder (z.B. die Formel 1-Rennfahrer Ralf und Michael Schumacher, die britischen Prinzen William und Harry) und ‘coole Klamotten‘ erreichen und man spricht sogar in diesem Zusammenhang von einer ‘Eventspiritualität‘, um neue individuelle Erfahrungen für sich und in der Gemeinschaft zu sammeln. Es ist der ‘Kick‘, der diese Sportler für einige Minuten oder Stunden vom eintönigen Alltag löst. Das bedeutet, diese Sportarten müssen neue Erlebniswelten erfinden, die über das sportliche Umfeld hinausgehen, um damit eine Marktpräsenz zu gewährleisten.

Tabelle 19: ... aktiv sein, Unternehmungen machen (Auszug)

(Angaben in Prozent)

	1993	1995	1997	1998	1999	2000	2001
Fahrrad Fahren	32	33	32	26	32	31	32
Einkaufsbummel machen	33	33	31	34	31	33	36
Wandern, spazieren gehen	32	33	29	33	30	33	32
Baden gehen	22	27	35	10	27	23	22
Essen gehen	26	26	25	25	25	28	28

(Quelle:BAT Freizeitforschungsinstitut 2001)

Eine Wanderung ist in der Regel geplant und zielgerichtet, erstreckt sich über mehrere Stunden oder sogar Tage und stellt Ansprüche an eine funktionelle Outdoorbekleidung, die jedoch nicht mit den jährlich wechselnden modischen oder technischen Ideen der Trendsportarten vergleichbar ist. Die Motivation des Wanderns liegt überwiegend in der Natur- oder Heimatverbundenheit, der körperlichen Herausforderung, ist an persönliche Interessensgebiete gekoppelt und die Wanderer werden nach der Forschungsgruppe „Wandern der Universität Marburg“ (vgl. (Quelle: BRÄMER, 2002: http://staff.-www.uni-marburg.de/*braemer/outdoor.pdf (19.09.2002)) als anspruchsvolle naturbezogene ‘Wohlfühlsporler‘ beschrieben, die eher mit dem Partner oder Freunden unterwegs sind und nicht in ‘Horden‘ auftreten.

Im Unterschied zur Wanderung wird der Spaziergang sporadisch ausgeführt und stellt keine besonderen Ansprüche an die Kleidung und das Schuhwerk (siehe Tabelle 20) (vgl. BRÄMER 2002: http://staff.-www.uni-marburg.de/*braemer/outdoor.pdf (19.09.2002); vgl. EBERLE 1976, S.163)).

Tabelle 20: Unterschiede zwischen Wandern und Spaziergehen

Dimension	Wandern	Spazieren
Zeit	halbtags	1-2 Stunden
Länge	13 km	2-5 km
Tempo	ausdauernd	gemächlich
Stehpausen	wenig	viel
Wege	naturbelassen, schmall	bequem, befestigt
Landschaft	Wald und Flur, ortsforn	parkartig, ortsnah,
Infrastruktur	markierte Wege, Fernziele	Bänke, Blumenbeete
Vorbereitung	Materialstudium, Karte	keine
Ausrüstung	Wetterfeste Kleidung, Rucksack, Verpflegung	Regenschirm, Mantel
Hauptmotive	Naturerlebnis, körperliche Herausforderung	Beine vertreten, frische Luft schöpfen
Charakter	„special interest“, Ausdauersport	Zeitfüller

(Quelle: BRÄMER, 2002::http://staff.-www.uni-marburg.de/*braemer/outdoor.pdf (19.09.2002)).

6.4.2 Wandern und Spaziergehen im Hinblick auf die Höhenburgen

Neben Landschaft und Natur, die hauptsächlich die Kulisse für unterschiedliche Freizeitaktivitäten bilden, stellt die Vielfalt der Sport- und Freizeitmöglichkeiten einen erheblichen Attraktivitätsfaktor für den Naturpark dar, der wiederum direkt an die naturräumliche Ausstattung anschließt (vgl. BILDEFELD & GILLICH, FINEIS, ECOLOR 2000, S. 102).

Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass vor allem im Naturpark das Wandern und Spaziergehen, obwohl in einigen Studien als zusammengefasste sportliche Betätigung betrachtet, mit dem quantitativ höchsten touristischen Interesse beschrieben werden und „... zusammen für den eintägigen Naherholungsverkehr des Pfälzerwaldes wohl die wichtigste Erholungsaktivität darstellen“ (vgl. EBERLE 1976, S.166). Das markierte Wanderwegenetz im Naturpark umfaßt nach Schätzungen eine Länge von 7000 km und das Wegenetz wird als eines der dichtesten aller Naturparke in Deutschland beschrieben (vgl. WEISS 1993, S.55).

Die Wanderwege im Naturpark werden in Bezug auf ihre Trägerschaft in fünf unterschiedliche Gruppen unterteilt. Es sind die Wanderwege des Naturpark-Trägers, des Touristen-Vereins ‘Die Naturfreunde’, die Wanderwege der Ferienerholungsorte und sonstiger verschiedener Träger und die Wanderrouten des Pfälzerwald-Vereins, der im Bereich des Naturparks allein die Befugnis zur Markierung seiner Wanderwege hat und somit eine gesetzliche Sonderstellung einnimmt. Die Kennzeichnung und Ausweisung neuer Wanderwege bedarf einerseits der Genehmigung der unteren Forstbehörde im Einklang mit der unteren Landespflegebehörde. Andererseits darf die Kennzeichnung der Wanderrouten nur der Grundeigentümer oder Befugte durchführen, laut der oberen Landespflegebehörde, in diesem Falle der Pfälzerwald-Verein (vgl. WEISS 1993, S. 52).

Richtet sich der Fokus auf die generellen Einflüsse der Wanderung bzw. des Spaziergangs, so profitieren zunächst die historischen Sehenswürdigkeiten, aber vor allem die Burgen als landschaftsprägende Anziehungs- und Aussichtspunkte von der starken Erschließung des Waldes. Obwohl sich der quantitativ nachvollziehbare Besichtigungsverkehr (siehe Kapitel 5.5) auf die Burgen Trifels, Berwartstein, Hambacher Schloss, Hardenburg oder Burg Nanstein beschränkt, bleiben viele mittelalterliche Adelsburgen respektive deren ruinösen Reste nur aufgrund des Wanderverkehrs Bestandteil des kulturhistorischen Lebens in der Pfalz, da sie in den meisten Fällen aufgrund ihrer Lage im Wald nicht direkt mit dem PKW erreichbar sind und somit in Vergessenheit geraten würden. Diese Tendenz wird auch im Allgemeinen im Zusammenhang mit den Tourenzielen der modernen Wanderer von heute beschrieben, die „... viel für Burgen und Schlösser übrig haben, während andere kulturelle Sehenswürdigkeiten eher eine zweitrangige Rolle spielen“ (DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND & DEUTSCHER WANDERVERBAND 2003, S. 9).

Eine quantitative Untersuchung, exemplarisch analysiert von einigen pfälzischen Wanderführern³⁶ verdeutlicht, dass von den 61 ausgewählten und beschriebenen Höhenburgen 32 Burgen während einer (Rund)- Wanderung im Zusammenhang mit anderen natürlichen und historischen Sehenswürdigkeiten besucht werden können.

Abbildung 20, Seite 156, weist beispielhaft acht der bekanntesten Burgenwanderwege im Naturpark aus, die zum Teil auch die grenznahen elsässischen Burgen integrieren.

Relativ lange Wanderwege, zwischen zwei und acht Stunden, mit beachtlichen Höhenunterschieden sind keine Seltenheit. Obgleich die verstärkte Tendenz zu kurzen Spaziergängen und Rundwanderwegen mit einer Gehzeit von 30-90 Minuten in der Pfalz beschrieben wird (vgl. JOB 1991, S, 93 ff.; EBERLE 1976, S.), wird dieses Phänomen nicht immer auf die Höhenburgen bezogen. Selbst bei unmittelbarer Anfahrt nahe gelegener Parkplätze zeichnen sich die meisten Zuwege durch steile und nicht asphaltierte Pfade aus und sind im Großen und Ganzen für den Spaziergängerverkehr ungeeignet.

Ebenfalls ist zu beachten, dass ein Besuch der Burgruinen in den meisten Fällen 'festes' Schuhwerk voraussetzt.

Da die Hauptmotivation der Wanderung im Naturgenuss liegt und weniger am 'zielgerichteten Besichtigen von kulturellen Gütern' kann dieser Natursport im Untersuchungsgebiet zunächst als *sanfte kulturelle Alternative zum eigentlichen Besichtigungstourismus* beschrieben werden, der Besucher zu mittelalterlichen Bauten lockt.

Neue Tourismuskonzepte wie am Beispiel des Naturparks Haßberge (840 km²) versuchen mit thematischen Wanderwegen, in diesem spezifischen Falle mit einem Burgenkundlichen Lehrpfad, die mittelalterliche Kultur mit sanften Entdeckungsmöglichkeiten und dem Wandern im Naturpark zu verknüpfen. Nebenbei wurde eine offensive Denkmalschutzpolitik durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Informationspolitik gefördert, die auch weitestgehend unbekannte Objekte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht (vgl. ZEUNE 1997, S.111). Hinter dieser Aufklärung steht die Intention, den sich tendenziell ausbreitenden Mystiktourismus zu unterbinden (siehe Kapitel 6.1) und das realtiv eingeschränkte Nachfragepotential von Kulturtouristen mit anderen Fremdenverkehrsbereichen zu verbinden.

³⁶ vgl. BENZ (2000); BLITZ & MÜLLER (1998); Wittner, H. R. (1999); HIMMLER, K. H. (1993); LEWANDOWSKI, N. (1998).

Nach Ansicht der Autorin ist das Wandern im Naturpark Pfälzerwald im Gegensatz zu vielen anderen Freizeitaktivitäten wie z.B. Campen, Drachenfliegen oder Golfen relativ infrastrukturunabhängig und durch das 'breite Motivspektrum' der Wanderer, d.h. Bewegungsfreude, kulturelle Interessen und Naturgenuss (vgl. DTV & VDGWV 2003, S. 7), keine grundsätzliche Belastung für die mittelalterlichen Höhenburgen.

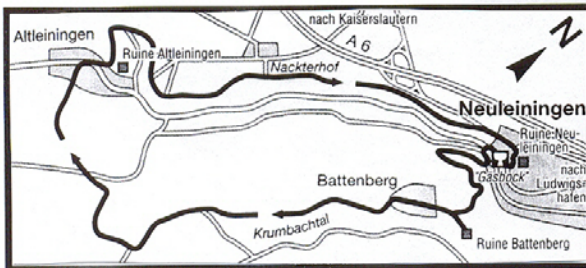
Aber wie die Beziehungen der Burgen zu ihrem Umfeld heterogen sind, beeinflussen auch die Wandergäste die Landschaft und damit auch das direkte Umfeld der Burgen. In vielen Fällen sind es die gastronomischen Einrichtungen neben dem kommunalen Abwasser, die beispielweise die Eutrophierung³⁷ der Gewässer durch Exkremate oder Waschmittel beschleunigen können, die 'Müllberg', aber vor allem das dichte Wanderwegenetz am Haardtrand mit seinem Schilderwald, die Trittschäden und das Querfeldeinlaufen im Naturpark, die den Burgen als landschaftsgebundene Bestandteile und dem Naturpark Probleme bereiten (vgl. WEISS 1993, S.85 f.).

Dabei verdeutlicht sich, dass zumeist nicht die Handlung des Einzelnen problematisch ist, sondern wenn es viele in ihrer Gedankenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit tun (vgl. SCHLOZ 2002: <http://alpenverein-bw.de/publ/ftg98/slz/index.html> (03.10.2002)), denn jede Burg und jede Landschaft birgt in ihrer 'Einzigartigkeit' eine Vergänglichkeit und erst bei Massenandrang, fehlender Lenkung und Aufklärung werden landschaftsgebundene Erholungsaktivitäten zum Störfaktor (vgl. WEISS 1993, S.85).

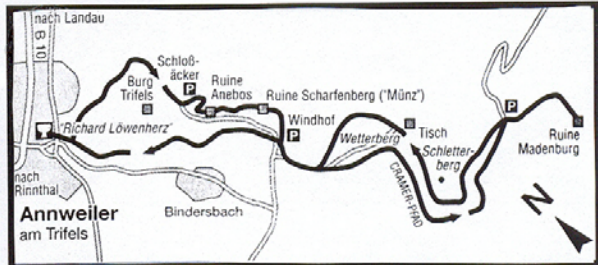
³⁷ Mit dem Begriff Eutrophierung bezeichnet man die Gewässeranreicherung mit Pflanzennährstoffen. Dieser Prozess findet meist in langsam fließenden oder stehenden Gewässern statt und kann durch menschliche Eingriffe stark beschleunigt werden.

Abbildung 20: Beispiele der bekanntesten Burgenwanderwege im Naturpark Pfälzerwald

Drei-Burgen-Wanderweg: Neuleiningen - Battenberg - Altleiningen - Neuleiningen
(22km - 5 ½ Stunden) - Rundweg



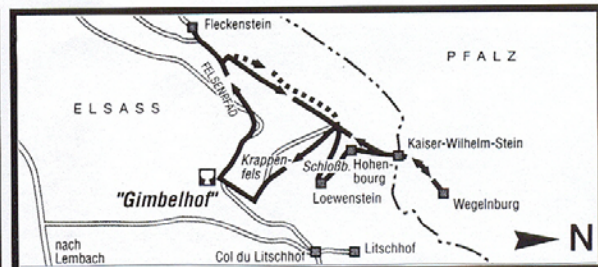
**Annweiler - Anebos - „Münz“ - Madenburg
Schletterberg- Wetterberg- Annweiler**
(17km - 4 ½ Stunden) - Rundweg



**Drei - Burgen- Weg: Landeck/Heidenschuh/
Schlüssel**
(9km - 2 ½ Stunden) - Rundweg



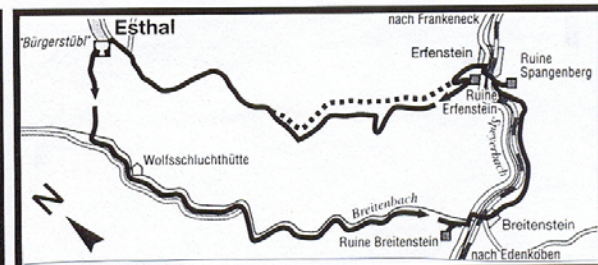
**Vierburgenwanderung
Gimpelhof/ Lembach**
7 ½ Stunden mit Burgbesichtigung



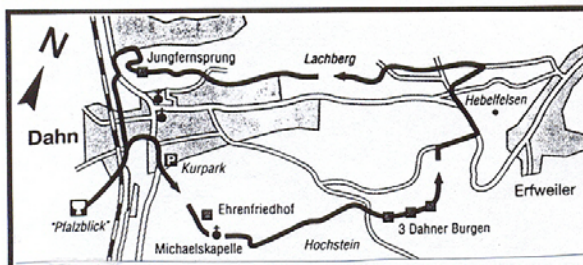
Fünfburgenwanderweg - Schönau
(19 ½ km - 5 ½ Stunden) - Rundweg



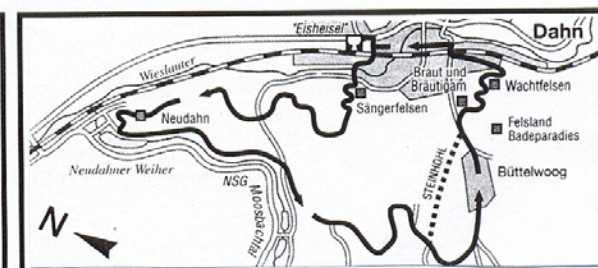
**Esthal - Breitenbach - Breitenstein -
R. Spangenberg- R. Erfenstein - Esthal**
(14 km - 3 ½ Stunden) - Rundwanderweg



**Dahner Rundwanderweg (1. Teil): Dahn - Hochstein - 3
Dahner Burgen - Am Lachberg - Jungfernsprung -Dahn**
(9 ½ km - 2 ½ Stunden)



**Dahner Rundwanderweg (2. Teil): Dahn - Sänger-
felsen - Burgr. Neudahn - Moosbachtal - Wacht-
felsen - Dahn** (11 ½ km - 3 Stunden)



(Quelle: BLITZ & MÜLLER 1998)

Mit freundlicher Genehmigung: Herrn Thomas Müller, Drei Brunnenverlag, Plüderhausen.

6.4.3 Allgemeine Fakten zum Klettern

Das Klettern am Naturfels verdeutlicht wie das Wandern Naturverbundenheit. Es steht in einer langen Tradition, deren Anfänge im Bergsteigen und dem damit verbundenen Klettern begründet liegen. So kletterte beispielsweise um die Jahrhundertwende Paulke an den Felsen des Batterts bei Baden-Baden und die Klettertradition im Elbsandsteingebirge reicht weit bis ins 19. Jahrhundert (vgl. RITZER 2002: <http://www.alpenverein-bw.de/publ/ftg98/grundsatz/ri.html> (03.10.2002)).

Ähnlich der sportlichen Freizeitaktivität Wandern basiert das Klettern auch auf unterschiedlichen Motivationen, die nebenbei ein relevantes Erfahrungs- und Lernziel bieten. Somit ist das Klettern „... ein langsamer Lern- und Reflexionsprozeß; d.h. es bietet die Handlungsfähigkeit über den Körper und kein delegiertes Vertrauensverhältnis wie beispielweise das Bungee-Springen“ (RITZER 2002: <http://www.alpenverein-bw.de/publ/ftg98/grundsatz/ri.html> (03.10.2002)).

Die Motivationen können in drei Hauptkategorien unterteilt werden und verdeutlichen einen grundsätzlichen Unterschied zum Wandern, nämlich die Zugehörigkeit des Kletterns in den Bereich Risikosport. Das Klettern wird in diesem Falle mit Gefahren verbunden, die von außen und damit unbeeinflussbar auf den Menschen einwirken (vgl. RITZER 2002: <http://www.alpenverein-bw.de/publ/ftg98/grundsatz/ri.html> (03.10.2002)):

Motive für das Klettern:

1. **„Sportliche Leistung:** persönliche Bestleistung, persönliche Grenzen, Kreativität entwickeln, Wettkampf.
2. **Selbstwahrnehmung:** Sinneseindrücke,- erlebnisse, sehen, tasten, den Augenblick erleben.
3. **Begegnungsstätte:** Interaktion, generationsübergreifend, Internationalität, Lebensform, Mobilität und körperliche Beanspruchung, Orientierung, Verantwortung und Sturzgefahr als Grundsituationen“ (<http://www.ketstein.de/sport/klettern.html> (03.10.2002)),

6.4.4 Klettern und Höhenburgen

Seit 1919 besteht die Vereinigung der Pfälzer Kletterer e.V. Mit derzeit 520 Mitgliedern werden abhängig von der Witterungslage die Felsen in der Pfalz aufgesucht. Da die Pfalz und letztlich das Untersuchungsgebiet Felsenburgen zu ihren kulturellen Attraktionen zählen, bleibt es nicht aus, dass auch die Felsen einiger Höhenburgen erklettert werden. Es sind die Felsen der Burgen Trifels, Drachenfels (auch als Schulerfels bezeichnet), die Burgen Anebos und Münz und bis vor einiger Zeit die Burg Lindelbrunn, von der jedoch die Haken der „Kletterrouten“ entfernt wurden und damit die ehemalige ausgezeichnete Route nicht mehr besteht.³⁸

Mit dem zunehmenden Klettertourismus, der nicht nur einheimische Kletterer, sondern auch internationale Sportler in den Naturpark zieht, haben sich unterschiedliche Problemfelder entwickelt, die oftmals durch das unvernünftige Verhalten einzelner Kletterer zu Interessenskonflikten im Bereich Natur- und Kulturschutz führen. So wurde zum Beispiel das mittlere Gewände am gotischen Fenster der *Burg Meisersel* durch Kletterer zerstört (siehe Foto 20), obwohl das Klettern am historischen Erbe verboten ist!

Foto 20: Das gotische Fenster der Burg Meisersel



(Foto der Verfasserin, Sommer 2002)

³⁸ Freundliche Auskunft von Oliver Hirtl, Umweltreferent der Vereinigung der Pfälzer Kletterer e.V.

Da jedoch die (Felsen) – burgen, wie schon oft dargestellt, eine symbiotische Einheit mit dem Naturfelsen bilden, kann auch der Naturschutzgedanke und letztlich der Einfluss einer sportlichen Betätigung, die vermehrt touristische Formen entwickelt, nicht außer Acht gelassen werden.

Hier können vereinzelt negative Erscheinungen auftreten, z.B. direkt an der Felsoberfläche, wenn die vorhandene Felsvegetation also Flechten und Moose durch mechanischen Abrieb zerstört werden oder das Magnesia³⁹ das Milieu am sauren Buntsandsteinfelsen verändert.

Durch die Vereinigung der Pfälzer Kletter e.V., aber auch durch behördliche Auflagen wurden Richtlinien für ein ‘Sanftes Klettern’ erstellt, die in Grundzügen aufgelistet werden (vgl. <http://www.pfaelzer-kletterer.de> (25.09.2002)):

- Wohnortnahe Klettermöglichkeiten nutzen und überflüssigen Klettertourismus mit langen Fahrstrecken vermeiden
- Nur öffentliche Parkplätze und Wege oder ausgewiesene Zugstiegswege nutzen
- Schutz der Felsvegetation. Flechten, Moose, Farne und Blütenpflanzen schonen
- Schutz der Felsfauna. Klettern an Brutfelsen nur außerhalb der Sperrfristen
- Klettergebiete nicht verunreinigen
- Magnesia nur sehr sparsam oder gar nicht verwenden.
- Schon vorhandene Abseilhaken benutzen und Ausrüstung nicht an ökologisch sensiblen Zonen am Wandfuß oder Fußkopf hinterlegen

Summarisch lassen sich die beiden Sportarten Wandern und Klettern in kein Raster einordnen. Dennoch sollten etwaige Überlegungen hinsichtlich einer generellen Beurteilung über die Auswirkungen der beiden Sportarten so ansetzen, dass hinterfragt wird, ob genügend für die Burgen respektive für den Naturpark getan wird und ob das eine wie das andere so naturverträglich und nachhaltig gestaltet wird! Die Besucher sollen die Natur und Kultur begreifen und über das Erleben auch Verständnis und Anerkennung für die Belange des Naturschutzes und die Denkmalpflege im Sinne der Erhaltung der Burgen aufbringen⁴⁰.

³⁹ Magnesia wird beim Klettern für das Binden des Handschweisses verwendet, „...verändert die Felsoberfläche und kann zur Zerstörung landschaftstypischer Felsspalt- und Mauerflurengesellschaften der Felsvegetation und zur Beeinträchtigung des Sandsteinfelsens führen (WEISS 1993, S.87).

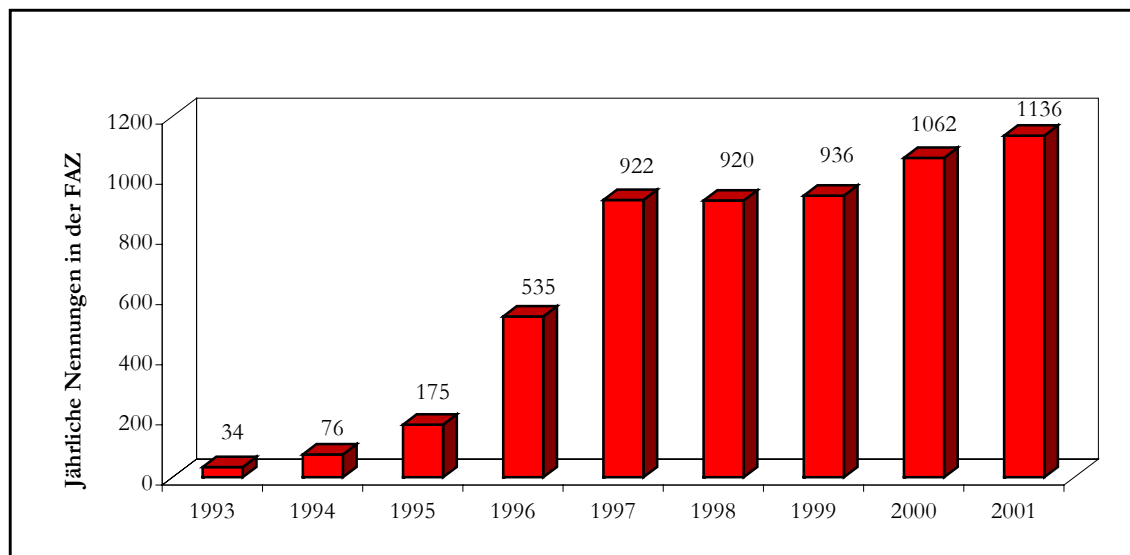
⁴⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Röller, Geschäftsführer der Pollichia.

6.5 Die Globalisierung und der Trend der ‘Glokalisierung’ als Profilierungschance für Kulturdenkmäler und die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald

Zu Beginn dieses Kapitels, vor allem beeinflusst durch die Warnungen des ‘Internationalen Rates für Denkmalpflege’ (ICOMOS) über den allgemeinen Kulturverfall wird vor der Diskussion der kulturellen Beeinflussung der Höhenburgen zuerst eine allgemeine soziale Problematik erörtert, die verdeutlicht, wie sehr unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen die gelebte und gebaute Kultur und damit auch die zivilisatorische Identität beeinflussen.

Dabei spielen vor allem die epochalen Mega-Trends, vor allem aber die Globalisierung eine wichtige Rolle. Dieser Modebegriff der Globalisierung, der in den 1990er Jahren bekannt wurde, (siehe Abbildung 21) versteht das Zusammenwachsen der Welt zu einem einzigen Wirtschaftsraum, in dem nationale Ideen, Traditionen und Stile fusionieren und zu einer Weltkultur zusammenwachsen. Nationen, die sich früher feindselig gegenüberstanden, sind heute in ein Netz wirtschaftlicher Abhängigkeiten eingebunden. Durch immer mehr Reisen und die globale Kultur amerikanischer Prägung ist man überall auf der Welt zu Hause.

Abbildung 21: Die Karriere des Wortes ‘Globalisierung’



Quelle: DEUSCHER BUNDESTAG, ENQUETE-KOMMISSION 2002:
http://www.bundestag.de/gremien/welt/sb_glob_kurz.pdf, S.9 (10.09.2002)).

Aber trotz dieser positiven Tendenzen zur Angleichung der sozialen und ökologischen Standards auf höherem Niveau, wird die kulturelle Vereinheitlichung oder der Verlust kultureller Eigenarten und nationaler Identitäten kritisiert (vgl. DEUSCHER BUNDESTAG, ENQUETE-KOMMISSION 2002: http://www.bundestag.de/gremien/welt/sb_glob_kurz.pdf, S.69 (10.09.2002)).

Selbst Kulturdenkmäler können sich dieser zukünftigen Entwicklung zu einem globalen, kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungsgeflecht nicht entziehen.

Dies demonstriert das Beispiel des Schlosses Neuschwanstein, das 1886 sieben Wochen nach dem Tod König Ludwigs II. dem Publikum geöffnet wurde. Der menschenscheue König hatte die Burg erbaut, um sich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen – jetzt wurde sein Refugium zum Publikumsmagneten. Neuschwanstein gehört heute zu den meistbesuchten Schlössern und Burgen Europas. 1,3 Millionen Menschen jährlich besichtigen ‘die Burg des Märchenkönigs’. Im Sommer drängen sich im Durchschnitt täglich mehr als 6.000 Besucher durch Räume, die für einen einzigen Bewohner bestimmt waren. Japaner und Chinesen sind die ‘neuen Besucher’ im Schloss und die Schlossverwaltung präsentiert mit ‘Audio-Guides’ in zehn unterschiedlichen Sprachen eine professionelle Besichtigung und flexiblen Führungsstil⁴¹. Das bedeutet, mit der Integration neuer Technologien können nationale Unterschiede wie z.B. die der Sprachen überwunden werden und die Nutzung von neuen Medien begünstigt das Zusammenwachsen der Welt und weckt Neugierde und Verständnis für fremde Kulturen.

Die Architektur des Schlosses Neuschwanstein verliert im Zuge der Globalisierung nicht ihre kulturelle Eigenart, aber ihre historische Individualität, die sich in der Authentizität widerspiegelt, denn nach Ansicht vieler Amerikaner steht im Disneyland von Orlando das ‘echte’ Schloss Neuschwanstein und in Bayern die Rekonstruktion!

Globalisierung bedeutet somit auch eine Überwindung jeglicher Grenzen der Machbarkeit, und im Zusammenhang mit Disneyland, Schloss Neuschwanstein und der amerikanischen Kultur entsteht eher der Eindruck, dass Authentizität keine maßgebliche Eigenschaft von Originalität sein muss. In diesem Punkt besteht auch die Gefahr, die oftmals von den inszenierten Welten auf die Kulturdenkmäler einwirkt, dass die Besucher Schein und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden können.

⁴¹ Freundliche Information der Schlossverwaltung Neuschwanstein am 05.09.2003.

Gleichzeitig fördert auch die Globalisierung nicht nur den nationalen, sondern vor allem den internationalen Besucherandrang, der die Burg als authentischen Erlebnisraum stark beeinflusst. Weniger touristisch attraktive Burgen versorgen die Besucher mit Wein oder Bier und regionaltypischen Speisen. Aber mit steigendem Bekanntheitsgrad der Burg erweitern sich die Ausbaumaßnahmen und damit auch die Auflagen des Denkmalamtes und der Bau- und Gewerbeaufsicht. So werden beispielsweise Kühlschränke und Tiefkühltruhen zur Aufbewahrung der Getränke und Speisen installiert oder sanitäre Einrichtungen erweitert. Mit den Einrichtungen steigen die Besucherzahlen und mit den Besuchern die Einrichtungen und damit erweitern sich die behördlichen Auflagen. Das Baudenkmal und seine historische Identität wird zugunsten der kommerziellen Vermarktung als nachrangig betrachtet (vgl. BINGENHEIMER 2001, S.21-22)!

Aber in dieser weltweiten (kulturellen) Entwicklung besteht ein Gegentrend, der zugegeben die Schäden an der Bausubstanz nicht aufhält, dafür jedoch identitätsstiftend wirkt. Es ist der steigende Bezug des Menschen zu seiner Region und Kultur. Immer relevanter werden ihm seine Stadt, das Dorf, die Straße, letztendlich seine Heimat mit tradierten Vorstellungen. So kann aus der *Globalisierung* die *Glokalisierung* entstehen, als Synthese aus lokalen bzw. regionalen und globalen Trends. Der Mensch des 21. Jahrhunderts wird ein Glokalist sein. Er wird mehr denn je wissen, wo seine Heimat ist und regionale Eigenheiten schätzen, aber dennoch weltoffen sein und er will alles erleben, als Pfälzer oder Moselaner, als Deutscher, dann Europäer und natürlich Erdenbürger.

Erst mit dieser Verknüpfung von Modernität und Lokalität schafft man „notwendige Anreize für eine kreative Weiterentwicklung und eine effektive Nutzung des Erbes der jeweiligen örtlichen Geschichte und Kultur (...). Die Regionalkultur ist dabei ein Teil der Attraktivität der Region (...“ (FONTANARI et al. 2001, S.12-13).

Insofern ist der Trend zur Regionalisierung unter Beachtung der epochalen und gesellschaftlichen Entwicklungen eine Profilierungschance, wenn Tradition, Natur und Kultur miteinander verbunden werden. Dennoch müssen bei diesen zukünftigen weltweiten Trends individuelle Ansprüche der gelebten und der gebauten Kultur bestehen bleiben, um diese Profilierung innerhalb der globalen Welt zu erreichen.

Das heißt, die Höhenburgen und der Naturpark Pfälzerwald als traditionell touristische Destination können sich diesem Trend der Glokalisierung nicht entziehen. Um eine Profilierung zu erreichen bestehen einerseits die Handlungsstrategien in der Darstellung der natürlichen Angebotsfaktoren wie z.B. reizvolle Waldlandschaft und Ruhe, andererseits in der gezielten Präsentation der weitestgehend noch bestehenden *baulichen Authentizität* der

mittelalterlichen Adelsburgen. Dabei müssen jedoch die individuellen architektonischen Eigenarten (wiederaufgebaute Burg, Ruine oder Reste) und die landschaftlichen Gegenbenheiten der Höhenburgen berücksichtigt werden.

Das heißt, der Trend der Glokalisierung kann durch den Einsatz moderner Museumskonzepte und Techniken, (vielsprachige Führungen durch Audio-Guides, Filmaufnahmen, audiovisuelle Führungen) aufgegriffen werden. Durch den internationalen technischen Wiedererkennungswert der oftmals etablierten Museumskonzepte hat der Besucher die Möglichkeit, seine Landessprache und inhaltliche Interessen auszuwählen, wird dadurch emotional angesprochen, geht verantwortungsvoller mit dem Denkmal um und erkennt dennoch national- bauhistorische und kulturhistorische Unterschiede.

Relevant ist jedoch für die touristisch attraktiven und weniger bekannten Höhenburgen, dass die globale Profilierung immer in der Rückbesinnung auf die Historie liegt, folglich in der salisch-staufischen Baugeschichte und zudem authentischen mitteleuropäischen Schloss- und Burgenarchitektur.

6.6 Veränderungen in der gesetzlichen Denkmalpflege

Der letzte Stichpunkt einer Reihe von Einflüssen, die auf die Höhenburgen und natürlich im Allgemeinen auf Denkmäler einwirken, sind die *Veränderungen in der gesetzlichen Denkmalpflege*, vor allem beeinflusst durch die Kürzung staatlicher Zuschüsse,

Glaubt man Ulf POSCHART (2002, S.10), so gab es schon bei den ägyptischen Pharaonen und bei den römischen Kaisern eine staatlich verordnete Denkmalpflege und auch noch heute haben Kunst und Kultur vor allem in der westlichen Welt einen besonderen Stellenwert, vor allem in Bezug auf das individuelle und damit differenzierte Verständnis für diese beiden Komponenten.

In Deutschland liegt die Förderung der Kultur im Aufgabenbereich des Staates und das Grundgesetz überträgt hauptsächlich die Gesetzgebungs- und Verwaltungskompetenzen der kulturellen Angelegenheiten den Ländern. Aber es gibt für den Kulturbereich aufgrund der grundgesetzlichen Regelungen keine einheitliche Bundesstatistik. Der von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder vorgelegte Kulturfinanzbericht bezieht somit überwiegend seine Daten für die Kulturausgaben aus der Finanzstatistik (vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER, 2001, S.11 ff.).

Der Kulturbegriff wird in Deutschland zweigeteilt, einerseits in einen Kulturbereich für: Theater, Musikpflege, Nichtwissenschaftliche Bibliotheken und Museen, Denkmalpflege und die Verwaltung für kulturelle Angelegenheiten. Andererseits die kulturnahen Bereiche: wie z.B. Rundfunk, Fernsehen, kirchliche Angelegenheiten, wissenschaftliche Museen, Volkshochschulen usw. (vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER, 2001, S.17).

Die öffentlichen Haushalte, d.h. Bund, Länder und Gemeinden haben 1998 12,1 Mrd. DM für Kultur und 5,6 Mrd. DM für die kulturnahen Bereiche ausgeben (vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER, 2001, S.11 ff.).

Tabelle 21 zeigt, dass im Bereich des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege deutlich weniger Grundmittel zur Verfügung stehen als in den anderen Kulturbereichen, obgleich insgesamt die Kulturausgaben von 1997 bis 2000 angestiegen sind.

Tabelle 21: Ausgaben (Grundmittel) der öffentlichen Haushalte für Kunst und Kulturpflege¹
nach Aufgabenbereichen in Mill. Euro

Gegenstand der Nachweisung	1997	1998	1999	2000
Theater, Berufsorchester und -chöre, sonstige Musikpflege	2801	2810	2875	2966
Museen, Sammlungen, Ausstellungen	980	1023	1050	1109
Denkmalschutz- und -pflege	325	316	313	318
Naturschutz und Landschaftspflege	656	672	541	590
Sonstige Kunst- und Kulturpflege	854	859	1056	1110
Verwaltung für kulturelle Angelegenheiten	449	490	479	492
Kirchliche Angelegenheiten	556	555	577	592
Kulturausgaben insgesamt	6623	6725	6891	7177
¹ Quelle: Jahresrechnungsstatistik, Grundmittel in der Abgrenzung der Kulturausgaben entsprechend dem Funktionenplan der staatlichen und dem Gliederungsplan der kommunalen Haushalte Aktualisiert am 04. November 2002 und 23. Juli 2003				

(Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland 2002/2003)
<http://www.destatis.de/cgi-bin/printview.pl> (15.07.2002; 15.12.2003))

So verdeutlicht das Beispiel der Wolfsburg bei Neustadt an der Weinstraße praxisnah die schlechte wirtschaftliche Situation. Laut WILDE-KAUFHOLD (2002, o. Seitenzahl) hat die

Stadt 1997 mit den Sanierungsarbeiten begonnen und 3,5 Millionen Mark in die Erhaltung und archäologische Ausgrabungen gesteckt und durch Rodungen den Bergrücken freigelegt (siehe Foto 21).

Obwohl eine Vielzahl von Arbeiten durch das Christliche Jugenddorf und ABM- Maßnahmen (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) erledigt wurden, sind durch Kürzungen im Haushaltsplan

Foto 21: Erhaltungsmaßnahmen an der Wolfsburg bei Neustadt an der Weinstraße



(Foto der Verfasserin, Sommer 2001)

von 67.000 Euro nur noch 37.000 Euro aus dem Jahr 2001 vorhanden, nachdem schon 30.000 Euro aus dem Haushaltsplan 2002 eingestellt wurden. Dies bedeutet, obgleich Sanierungen an der Ringmauer ausgeführt und das Mauerwerk an der Turmspitze ergänzt wurden, finden keine weiteren Erhaltungsmaßnahmen an der Burg und im Burgareal statt.

Die Wolfsburg ist somit zum einen ein Beispiel für die Auswirkungen des finanziellen Defizites, zum anderen aber auch Diskussionspunkt im Spannungsfeld zwischen Authentizität

und touristischen Inszenierung von Denkmälern. So hat ein selbsternannter Neustadter 'Burgfreund' nur dann eine Spende von 100.000 Euro zugesagt, wenn der Bergfried von sechs auf 14 Meter aufgestockt wird, obwohl keine geschichtlichen Belege für diese Höhe vorliegen (vgl. WILDE-KAUFHOLD 2002, S. o. Seitenzahl).

„Da habe ich jeden Tag meine Freude dran...“, so der Neustadter Mäzen, „... weil er sich der Wolfsburg schon seit Kinder- und Jugendtagen verbunden fühle“ oder „die Wolfsburg sei kein so hochrangiges Baudenkmal wie manch andere Feste der Region; sie habe aber einen hohen Freizeitwert, der mit einem Aussichtsturm noch gesteigert werden könne“ (BÖCKMANN 2001, o. Seitenzahl)

Obgleich diese Argumente des Neustadter Burgenfreundes als „sehr verdienstvoll“ (BÖCKMANN 2001, o. Seitenzahl) bezeichnet wurden, scheiterten die Ideen in der Praxis, zumal der Sponsor für den Bergfried die realen Kosten und die natürlichen Gegenbenheiten der Höhenburg unterschätzte. Es existiert kein Fahrweg für Schwerlasttransporte zur Wolfsburg und der Transport der benötigten Eisenteile hätte 10.000,00 Euro *pro Arbeitsstunde* für einen Transporthubschrauber gekostet! Außerdem hätte der Beton direkt in der Fabrik gemischt werden müssen, da die Wolfsburgzufahrt zu steil ist und der Fertigbeton aus den Beton-Mischtransportern gelaufen wäre. Ebenfalls wäre die Spende nur für die Erstellung des Baugerüsts ausreichend gewesen⁴². Grundsätzlich jedoch scheiterte die private Förderung der Wolfsburg in der Kompromisslosigkeit des Sponsors, da er nur dieses eigenwillige Projekt fördern wollte, ungeachtet der Verluste im Denkmal- Umwelt- und Naturbereich, da auf der Burgruine Wolfsburg „aus naturschutzfachlicher Sicht wertvolle Biotope bestehen. Die Wolfsburg liegt mitten im Naturschutzgebiet 'Am Wolfsberg', das eines der ältesten in Rheinland-Pfalz ist. Bereits 1925 wurde es unter Schutz gestellt“ (MATHES 2002, o. Seitenzahl).

Zusammenfassend sind die Einflüsse, die der Erhaltung von Denkmälern im Wege stehen, nicht nur politischer oder ökologischer Art, sondern sie verweisen auf übergreifende gesellschaftliche Probleme. Im Hinblick auf die Freizeitorientierung in der Erlebnisgesellschaft, die im Amüsement eine Selbstverwirklichung zu finden scheint, war

⁴² Freundliche Mitteilung von Herrn Klein., Bürgerverein Schöntal e.V.

dieser Vorschlag des Neustadter Bürgers grundsätzlich nachvollziehbar, da nicht jeder Mensch bzw. Reisende das Authentische sucht. Authentizität ist aber im Zusammenhang mit Kulturgütern wichtig und hat nichts mit dem Zeitgeschmack des 21. Jahrhundert zu tun, sondern spiegelt die Intention des ehemaligen Bauherrn bzw. Besitzers wider, der z.B. die Wolfsburg errichtete, um die alte Talstraße durch den Pfälzerwald zu sichern, und die Lage ermöglichte den Blick in die Rheinebene und in das Lambrechter Tal.

Grundsätzlich sollte auch in der Erlebnisgesellschaft der gesellschaftliche Formenwandel und damit die Kurzlebigkeit mancher Trends Beachtung finden, d.h. wir suchen heute den Erlebniskontrast und morgen die Entschleunigung und damit die Rückbesinnung zur Individualität. Wenn gebaute Kultur in der Erlebnisgesellschaft gefördert werden soll, dann unter Berücksichtigung des viel zitierten Generationenvertrags, denn welche Generation akzeptiert ohne Einschränkung die Kritik der nachkommenden Generation.

Die historische Forschung muss in den Vordergrund rücken, aber zeitgemäß umgestaltet werden, um die Erlebnisorientierung anzusprechen. Ein Beispiel, wie Denkmäler langfristig und zugleich authentisch inszeniert werden können, sind beispielsweise computergestützter 3-D-Rekonstruktion, die die 'vergangene Geschichte' wieder zum Leben erwecken und für jede Person begreifbar machen.

Erst dann hat die Authentizität, das Ursprüngliche und das Unberührte nichts mehr mit dem 'romantischen Blick' der Reisenden zu tun (vgl. URRY 1990, 46), sondern wird zur Realität, die jederzeit den sich wandelnden wissenschaftlichen Forschungsstand der Geschichte dokumentieren kann.

7 ERGEBNISSE EINER GÄSTEBEFragung ÜBER DIE HÖHENBURGEN IM NATURPARK PFÄLZERWALD

7.1 Vorbemerkung

Die Popularität der Burgen und Ruinen als Kulturdenkmäler und prägende Elemente unserer Landschaft wird durch private und öffentliche Initiativen gefördert.

Ein Beispiel für das Interesse an der Einzigartigkeit, Vielfalt und Vielgestaltigkeit der rheinland-pfälzischen Denkmäler ist der 'Tag des offenen Denkmals', der erstmals 1984 in Frankreich durchgeführt und aufgrund des Anklangs vom Europarat aufgegriffen wurde. Er ist in über 40 Ländern etabliert und über 20 Millionen Menschen besuchten europaweit Kulturdenkmäler. Im Jahre 2002 nutzten in Rheinland-Pfalz, im Gegensatz zum rückläufigen Besuchertrend in der gesamten Bundesrepublik Deutschland, ca. 100.000 Gäste die Gelegenheit, Zeitzeugen der Geschichte und Kultur zu besuchen. Verstärkte kulturtouristische Werbemaßnahmen darunter auch der Kultursommer Rheinland-Pfalz, aber auch der Eintritt in normalerweise für die Öffentlichkeit geschlossene Denkmäler verstärkten das kulturelle Interesse in Rheinland-Pfalz⁴³.

Trotz dieser zum Teil ehrgeizigen Aktivitäten, die die Stärkung des öffentlichen Interesses fördern, selbst die Gesetzgebung (Denkmalschutz - und - Pflegegesetz- DSchpflG- vom 23. März 1978, § 3) „... deren Erhaltung und Pflege

- a) „aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder städtebaulichen Gründen
- b) zur Förderung des geschichtlichen Bewusstseins oder der Heimatverbundenheit oder
- c) zur Belebung und Werterhöhung der Umwelt ..." (MINISTERIUM DER JUSTIZ 2001, 224-2 S.3) bestimmt,

befinden sich viele Eigentümer in einer wirtschaftlichen Krise, die oftmals durch den Rückzug des Staates aus der Denkmalpflege verstärkt wird und neben der individuellen Problematik der Eigentümer spielt natürlich das Interesse der Öffentlichkeit, vor allem aber der Zielkonflikt bei den Kulturdenkmälern zwischen Pflege und Nutzung eine besondere Rolle.

⁴³ Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Glatz, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz am 05.01.2003.

So verlangen die Tendenzen im 21. Jahrhundert von den Besitzern, die Burg als neuzeitlichen Wirtschaftsbetrieb zu betrachten, und damit müssen unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Einerseits Leitgedanken aus dem Destinations-, Kultur- und Naturmanagement, die versuchen kulturelle und regionale Besonderheiten hervorzuheben, um „global“ attraktiv zu sein. Dabei sind auch die Komponenten Natur und Kultur nicht als Gegensatz zu verstehen, da der Begriff „Kultur etymologisch betrachtet, ein aus der Natur abgeleiteter Begriff“ ist (EAGLETON 2001, S.7).

Andererseits, um diese kultur-regionale Attraktivitätssteigerung zu erreichen, müssen neue gesellschaftliche Entwicklungen beachtet und wiederum integriert werden. Denn die Gesellschaft von heute entwickelt bei ihrer Freizeitgestaltung sehr facettenreiche Aktivitäten - nicht zuletzt auch abhängig von den jeweiligen sozialen Strukturen. Es wird aber nicht nur von einer Erlebnis-, Wohlstands-, Spaß-, Konsum- oder Risikogesellschaft gesprochen, sondern auch von Rückbesinnung und ‘Entschleunigung’. Diese Trends koexistieren miteinander und können über unterschiedliche Freizeitangebote angesprochen werden, die ‘Schein‘ und ‘Wirklichkeit‘ von vergangener Kultur darstellen.

Somit ist ein Ziel der schriftlichen Befragung, die *Akzeptanz einer aktiven Denkmalpflege* aufzudecken, und zu untersuchen, inwieweit die befragten Personen dieses Anliegen unterstützen.

Ebenfalls war im Hinblick auf die Erlebnisfindung in der Freizeitgesellschaft herauszufinden, in welchem *Ausmaß* und aus welchem *Anlass* die Burgen besucht werden; dabei richtet sich der Focus besonders auf die vorhandene Veranstaltungskultur auf den Höhenburgen.

Aber auch etwaige *Informationsdefizite* über die Burgen sollten herausgefunden werden, um neue Lösungsansätze und damit Handlungskonzeptionen für die Zukunft der pfälzischen Burgen darzustellen.

Ogleich sich einige Studien mit dem Tourismus im Pfälzerwald bzw. Naturpark Pfälzerwald auseinander setzen (EBERLE 1974, JENTSCH 1988; JOB 1991, LUKHAUP & SCHULZE-RHONHOF 1994), wurden bei ihnen die Burgen als touristische Anziehungspunkte nicht berücksichtigt. Daher können bei diesen Untersuchungen nur die soziodemographischen Daten zum Vergleich herangezogen werden.

Nur eine österreichische Studie⁴⁴ aus dem Jahre 1974 über die ‘Einstellung der Österreicher zum Schutz von Burgen und Schlössern‘ erwies sich im Hinblick auf die Akzeptanz von Burgen und für die Auswahl von zwei Fragen, allerdings in etwas abgewandelter Form, als hilfreich. Es sind dies die Fragen:

5a: Welche Gründe spielen für den Besuch einer Burg/Ruine für Sie eine bedeutende Rolle?

9a: Einige Burgen/Ruinen werden mit öffentlichen Geldern restauriert. Wann finden Sie diese Investition mit öffentlichen Geldern sinnvoll?

Da jedoch beinahe 30 Jahre zwischen dem österreichischen Entwurf und der aktuellen Arbeit liegen, sich das Wirtschaftsleben und die gesellschaftlichen Strukturen im Hinblick auf die Freizeitgesellschaft und Veranstaltungskultur verändert haben und eine detaillierte Fassung der Studie nicht vorliegt, lassen sich nur begrenzt Vergleiche ziehen. Sofern jedoch ein Vergleich möglich ist, sollen die wichtigsten Ergebnisse der österreichischen Studie im Folgenden aufgeführt werden.

Die allgemeinen Aussagen der österreichischen Studie zeigen, dass sich die Einstellungen zu Burgen als mittelalterliche Kulturdenkmäler in einigen Punkten *kaum* verändert haben. Deshalb werden zunächst die wichtigsten Aspekte aufgelistet, um am Ende der Darstellung der Ergebnisse der aktuellen Gästebefragung über die Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald Besonderheiten, Unterschiede oder Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.

So hat sich in der österreichischen Studie ergeben:

- Es sind Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert, die im höherem Maße mobil sind.
- Die große Mehrheit bejaht grundsätzlich die Erhaltung von Burgen und Schlössern und auch den Einsatz von öffentlichen Mitteln.
- Es befinden sich unter den Besuchern nicht nur Bevölkerungsgruppen, die durch Schulbildung und Lebensform zu Baudenkmalern hingeführt werden, sondern auch Gruppen, die nie Burgen besuchen, soweit sie in einem Raum leben, in dem das Durchführen von Besuchsfahrten von Burgen zum ‘Normalverhalten‘ gehört.

⁴⁴ Diese österreichische Untersuchung wurde im Auftrag des Österreichischen Burgenvereins durchgeführt. Die repräsentativen Daten wurden im Rahmen einer regelmäßigen Mehrthemen-Umfrage gewonnen mit 2.583 Zielpersonen. 1.978 Interviews durch geschulte Interviewer ergänzten das Datenmaterial (vgl. IFES 1974, 18-19).

- Die Attraktivität von Burgen und Schlössern kann gesteigert werden, wenn diese zum Mittelpunkt anderer kultureller Aktivitäten gemacht werden. Allein die Veranstaltung von Ausstellungen bzw. Festspielen oder Konzerten kann genauso viele Besucher motivieren wie das Bauwerk selbst.
- Bemerkenswert ist, dass Gruppen der Bevölkerung, die selten oder nie Burgen und Schlösser besuchen, eher durch Veranstaltungen angezogen werden als durch das Bauwerk selbst.

7.2 Die Organisation der Befragung

Die Daten wurden nach einem Pre-Test anhand eines standardisierten Fragebogens mit hauptsächlich geschlossenen Fragen (siehe Anhang, S.268) erhoben. Da bei einer schriftlichen Befragung eine maximale Beantwortungszeit von 30 Minuten nicht überschritten werden sollte (vgl. JACOB & EIRMBTER, 2000, S.138), mussten bei der Gestaltung des Fragebogens die grundlegenden Komponenten Kürze, Verständlichkeit und Layout beachtet werden.

Die Feldphase dauerte vom 31. Mai bis 31. Oktober 2001 und wurde in zwei Phasen unterteilt.

Ab Ende Mai wurden an die Burgvereine bzw. die Pächter **von vier ausgewählten bewirtschafteten Hütten** Fragebögen versendet (die Ramburgschenke in Ramberg, im Besitz des Männergesangsverein „Harmonie“ e.V., die Drachenfelshütte in Busenberg und die Gräfenstein-Hütte in Merzalben, jeweils im Besitz des Pfälzerwald- Vereins und die Wolfsburgschenke in Neustadt an der Weinstraße, im Besitz des Schöntal-Verein e.V.).

Mit der Verteilung der Fragebögen auf den Vereinshütten mit einer unterschiedlichen Besucherstruktur sollte eine ausschließliche Befragung von Burgbesuchern - mit einem spezifischen Interesse an Kulturdenkmälern - vermieden werden. Da die Befragten auf den Hütten nicht nach systematischen Gesichtspunkten ausgewählt wurden, ist die Studie nicht als repräsentativ zu bezeichnen.

Das Austeilen und Einsammeln der Bögen wurde von den Pächtern der Hütten übernommen, in der Regel von einem bestimmten Ansprechpartner, der telefonische Instruktionen entgegennahm, respektive bei etwaigen Fragen oder fehlenden Bögen telefonisch Rücksprache hielt. Da die Hütten nur an Wochenenden geöffnet haben und zeitweise im

Sommer einige Veranstaltungen stattfinden, konnte keine kontinuierliche Befragung stattfinden, was letztlich den fünfmonatigen Befragungszeitraum begründet.

Die Mitglieder der einzelnen Hütten verteilten an bestimmten Wochenenden jeweils 50 Fragebögen an die Gäste. Im Hinblick auf die Ausgabe muss beachtet werden, dass die Fragebögen unter erheblichen Zeitdruck ausgeteilt wurden, da die Vereinsmitglieder neben der freiwilligen Funktion als 'Betreuer' auch ihre Gäste bewirteten.

Um Anzahl und Zusammensetzung der Befragten zu erweitern, wurde ab August der gleiche Fragebogen als Anlage in der Zeitschrift 'Pfälzer-Heimat', Jahrgang 52, Heft 2/3, 2001 veröffentlicht. Ein integrierter Briefumschlag ermöglichte die kostenlose Rücksendung. Trotz des schriftlichen Vermerks, den Fragebogen innerhalb von zwei Wochen zurückzusenden, wurden noch bis Mitte Oktober Rückantworten mit der Post zugestellt.

Die 'Pfälzer Heimat' als Zeitschrift der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft wird von den Mitgliedern des 'Historischen Vereins der Pfalz' und dem Verein für Naturforschung und Landespflege 'Pollichia' abonniert. Um einerseits erhebliche Postgebühren und Druckkosten einzusparen, andererseits das europaweite Versenden der Fragebögen zu umgehen, da sich viele Mitglieder der Pollichia im Ausland befinden, wurden Erhebungsbögen nur in die Hefte der 'Pfälzer Heimat' gelegt, die ausschließlich Abonnenten des 'Historischen Verein der Pfalz' erreichen.

Von 2.800 versendeten Fragebögen standen für die Auswertung 1.205 ausgefüllte Fragebögen zur Verfügung. 725 Bögen stammten von den vier Hütten und 480 von den Abonnenten der 'Pfälzer Heimat'. Bei der getrennten Berechnung der jeweiligen Ausschöpfungsquoten liegt die 'Hüttenbefragung' bei 91% und die postalische Befragung bei 24%, was die allgemein niedrige Ausschöpfungsquote bei postalischen Befragungen verdeutlicht, die zwischen 10% und 60% liegt (vgl. JACOB & EIRMBTER 2000, S.135).

Die Ausschöpfungsquote der gesamten Befragung liegt bei 43% und kann als gut bewertet werden.

Das Ziel der vorliegenden Studie, einen ersten Eindruck von Einstellungen und soziodemographischen Charakteristika der Burgenbesucher zu vermitteln, lässt die separate Untersuchung der beiden Befragtengruppen nachrangig erscheinen. Eine getrennte Untersuchung der Befragtengruppen hätte bei der bivariaten Analyse zu kleine Fallzahlen und somit wenig aussagekräftige Ergebnisse geliefert.

Da die Fragebögen auf den Hütten von den Vereinsmitgliedern ausgeteilt wurden, konnte die **Befragungssituation** nur insofern beeinflusst werden, dass aus kleineren Gruppen, Paaren

oder Familien jeweils nur ein Mitglied zum Ausfüllen des Fragebogens aufgefordert und darauf hingewiesen wurde, sich bei der Beantwortung der Fragen nicht abzustimmen. Die Gäste wurden direkt angesprochen und die Relevanz ihrer freiwilligen Teilnahme hervorgehoben. Auf diese Weise wurde die Ausfallquote gesenkt, da die Vereinsmitglieder durch ihr persönliches Interesse die Gäste motivierten und zudem die ausgefüllten Fragebögen gleich im Anschluss einsammelten. Eine Möglichkeit, die bei der postalischen Befragung der Abonnenten der Pfälzer Heimat nicht gegeben war. Die Vereinsmitglieder fungierten jedoch nicht als Interviewer, sodass keine Interviewereffekte zu erwarten sind.

Bei der postalischen Befragung konnte darüber hinaus die Befragungssituation durch fehlende 'Betreuer' nicht kontrolliert werden. Somit ist nicht nachvollziehbar, wer z.B. den Fragebogen ausgefüllt bzw. eine beratende Funktion übernommen hat (vgl. JACOB & EIRMBTER 2000, S.138).

Bei der schriftlichen Befragung werden aufgrund verhaltenspsychologischer und geschlechtsspezifischer Eigenschaften von Personen bestimmte Bevölkerungsgruppen überproportional erfasst. Die jeweiligen Studien von JOB (1991, S.181), JENTSCH (1988, S. 84), LUKHAUP & SCHULZE-RHONHOF (1994, S.41) und die eigene Erhebung (Kapitel 7.3) verdeutlichen bei der Geschlechterverteilung immer ein Übergewicht der männlichen Befragten. JENTSCH (1988, S.84) führt dies auf die höhere Kooperationsbereitschaft der männlichen Personen zurück. Verhaltenspsychologen dagegen, aber auch Mitarbeiter des BAT-Freizeitforschungsinstituts in Hamburg führen diesen Zusammenhang auf typische männliche Verhaltensmuster zurück. Dies bedeutet, neben dem Hervorheben der männlichen Präsenz, auch das scheinbare Vermitteln von Fachkompetenz. Frauen dagegen übernehmen in vielen Fällen nur die beratende Funktion, geben aber -tatsächlich befragt - ehrlichere Antworten⁴⁵.

Die Daten aus der Befragung wurden anhand von Data Entry zur Datenerfassung und SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) zur Auswertung genutzt und danach tabellarisch aufgeschlüsselt. Die wichtigsten Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln grafisch dargestellt.

Data Entry wurde aus zwei Gründen für die Erstellung der Datenmatrix ausgewählt. Zum einen aufgrund der einfachen Eingabemaske, zum anderen „kann man für jede Variable den gültigen Wertebereich der Codezahlen definieren“ (JACOB & EIRMBTER 2000, S.267)⁴⁶.

⁴⁵ Freundliche Auskunft von Herrn Reinhardt, B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut GmbH, Hamburg.

⁴⁶ Der Codeplan befindet sich im Anhang, ab Seite 270.

Neben der Berechnung der Häufigkeitsverteilung, als erster Ansatzpunkt der statistischen Auswertung, wurden für ausgewählte Variablen bivariate Kreuztabellen⁴⁷ erstellt, um eventuelle Zusammenhänge zu ermitteln. Die erhobenen Daten lassen sich anhand der genannten Verfahren umfassend beschreiben.

Mit der vorliegenden Auswertung wird ein erster Überblick über die Präferenzen der Burgenbesucher im Naturpark gegeben, der aufgrund des nahezu unergründeten Forschungsgebietes bisher gänzlich fehlte. In einer weiterführenden Studie wäre eine Clusteranalyse⁴⁸ sinnvoll, um Besuchertypen zu ermitteln, die sich hinsichtlich einer Reihe von Merkmalsausprägungen ähnlich sind. Für dieses multivariate Analyseverfahren müssten allerdings intervall- oder verhältnisskalierte Merkmale vorliegen. Die vorliegenden Ergebnisse liefern hilfreiche Hinweise, welche Aspekte auf dem notwendigen Skalenniveau genauer abgefragt werden müssten. Anhand der Clusteranalyse ließen sich anschließend Empfehlungen für die verschiedenen Besuchertypen aufstellen, die über die hier vorliegenden hinausgehen könnten (vgl. JACOB & EIRMBTER 2000, S.271).

⁴⁷ Eine Kreuztabelle (crosstabulation) oder Kontingenz-Tabelle (contingency table) ist eine tabellarische Darstellung der gemeinsamen (bivariaten) Häufigkeitsverteilung zweier Variablen. Ziel ist es, Zusammenhänge zwischen Daten aufzuschlüsseln (vgl. WOLF 1994, S.134).

⁴⁸ Unter der C.-Analyse versteht man Verfahren zur Einteilung einer Anzahl von Objekten in homogene Gruppen. Die durch eine Anzahl von Variablen beschriebenen Objekte sollen innerhalb einer Gruppe möglichst ähnlich bzgl. der Variablen sein. Objekte aus unterschiedlichen Gruppen sollen möglichst verschieden sein. Die Gruppe nennt man Cluster, Klassen oder Typen (vgl. Kühnel, Steffen-M. / Krebs, Dagmar 2001, S.611).

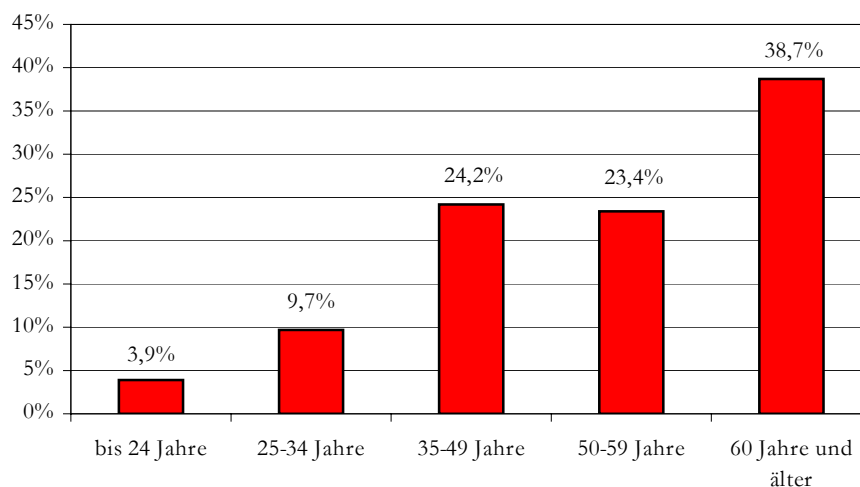
7.3 Soziodemographische Daten und Gruppengröße der Besucher als einleitende Ergebnisse der Interpretation

Unter den 1205 befragten Personen beträgt das **Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Befragten** 67,8% zu 32,2% und verdeutlicht ein Übergewicht der männlichen Befragten, das u.a. auf geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und nicht zuletzt auf das Antwortverhalten von Paaren und kleineren Gruppen zurückgeführt werden kann. Da die Kenntnis über die Grundgesamtheit unbekannt ist, orientieren sich die vorliegenden Daten zunächst an der soziodemographischen Struktur Deutschlands, mit einer Verteilung der Geschlechter - 48,8% männliche und 51,2% weibliche Bevölkerung (vgl. Statistisches Landesamt 2000/eigene Berechnungen).

Die **Altersstruktur** von Naturparkbesuchern wird von JENTSCH (1984) als „eindeutig alterslastig“ bezeichnet. Auch Studien von JOB (1991, S.181), EBERLE (1976, S.159 f., S. 259 f.), LUKHAUP & SCHULZE-RHONHOF (1994, S.41) und JENTSCH (1988, S.84) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Kinder oder Jugendliche zählen demnach nicht unbedingt zu den typischen Naturparkbesuchern (vgl. JENTSCH 1988, S. 84; LUKHAUP & SCHULZE-RHONHOF 1994, S.41).

Auch EBERLE beschrieb vor rund 30 Jahren dieses Phänomen im Rahmen der Alters- und Sozialstruktur (1974, S.258 f.), „dass überwiegend ältere Gäste, darunter besonders viele über 60jährige (...), im Rahmen des längerfristigen Erholungsverkehrs im Pfälzerwald anzutreffen sind, der mit seinem Angebot an Spazier- und Wanderwegen sowie durch seine Ruhe und Weitläufigkeit gerade für diese Gruppe attraktiv erscheint“.

Abbildung 22: Befragte im Naturpark Pfälzer Wald, differenziert nach Altersgruppen



(Quelle: eigene Abbildung)

Bei der aktuellen Befragung im Naturpark Pfälzerwald zeigt sich, dass Befragte über 60 Jahre, Befragte zwischen 50 und 59 Jahren und solche zwischen 35 und 49 Jahren die prozentual stärksten Gruppen bilden. Der Anteil der Befragten über 60 Jahre machte sogar einen Anteil von einem Drittel aus.

Der Prozentsatz der jüngeren Befragten bis 24 Jahre liegt hingegen nur bei knapp 4%, jener der 25 bis 34jährigen bei knapp 10%. Die starke Verschiebung zugunsten der älteren Generation (> 60), stellt im Vergleich zum Bundesdurchschnitt mit 23,6% (vgl. Statistisches Landesamt 2000/ eigene Berechnung) eine Überrepräsentation dieser Bevölkerungsgruppe dar.

Die Ergebnisse anderer Studien finden demnach erneut Bestätigung. Der Naturpark Pfälzerwald in seiner Beschaffenheit weckt insbesondere das Interesse älterer Menschen. Dies liegt, wie die anderen Studien zeigen, nicht nur an den Befragten des Historischen Vereins, dem überwiegend ältere Menschen angehören, sondern erlaubt generell Rückschlüsse auf die Altersstruktur der Besucher im Naturpark Pfälzerwald. Insbesondere die unter 34jährigen nutzen den Naturpark Pfälzerwald, mit dem bestehenden Angebot, demnach seltener für ihre Freizeitgestaltung.

Aus dem deutlichen Anteil der 60jährigen und älteren Personen ergibt sich ein hoher Rentneranteil. In der Sparte „Berufsgruppe“ nehmen die Rentner mit 27,3% die erste Position ein, dicht gefolgt von der Gruppe der Angestellten mit 26,6%, den Beamten mit 17,2% und

den Selbstständigen mit 10,3%. Studenten und Schüler mit 3,9% und Auszubildende mit 1,3% sind deutlich unterrepräsentiert, was die Vermutungen über die verhältnismäßig geringe Bedeutung jüngerer Besucher plausibel erscheinen lässt.

Eine kurze Beschreibung des **Schulabschlusses** veranschaulicht eine ausgeprägte Mehrheit der Hochschulabsolventen (38,3%), gefolgt vom Abschluss in der Volks- bzw. Hauptschule (27,9%), der Realschule (19,5%) und dem Abitur (14,3%).

98,6% der Befragten waren deutscher **Staatsangehörigkeit**, ein Sachverhalt den auch LUKHAUP (1994, S.43) in seiner Studie erwähnt. Er erklärt dies mit der Distanz ausländischer Gäste in Bezug auf Befragungen.

Bei den Angaben zur **Gruppengröße** lässt sich anhand des Modalwertes⁴⁹ feststellen, dass zumeist 2 Personen ohne Kinder den Naturpark besuchen (der Modalwert in der Kategorie ‘Anzahl der Personen einer Gruppe‘ beträgt 2; der Modalwert in der Kategorie ‘Kinder‘ beträgt 0).

Prozentual ist somit hervorzuheben, dass der Anteil der Einzelbesucher mit 4,5% sehr gering ausfällt, während knapp 2/3 (32,1%) der Befragten zu zweit den Naturpark besuchen. Aber auch größere Personengruppen mit 4 Personen (16,8%), 5 Personen (7,0%), und Besuchergruppen ab 10 Personen (13%) sind keine Seltenheit im Untersuchungsgebiet.

Dies ist nach JOB (1991, S.181) zum einen auf die Wandergruppen zurückzuführen, andererseits zählen (Bus-) Reisegruppen oder Vereine mit gemeinsamen Interessen zu den Naturparkbesuchern.

56% aller Befragten, folglich gut die Hälfte, besuchen den Pfälzerwald nicht in Begleitung von Kindern, was letztendlich die Vermutung zulässt bzw. auch Kapitel 5.3.3 verdeutlicht, dass das traditionelle touristische Angebot im Naturpark Pfälzerwald weniger Familien mit Kindern anzieht und damit das vorhandene ‘Kinderangebot‘ (siehe Kapitel 5.3.3) auf den Höhenburgen mit den wenigen Spielplätzen und Kinderprogrammen noch ausbaufähig ist.

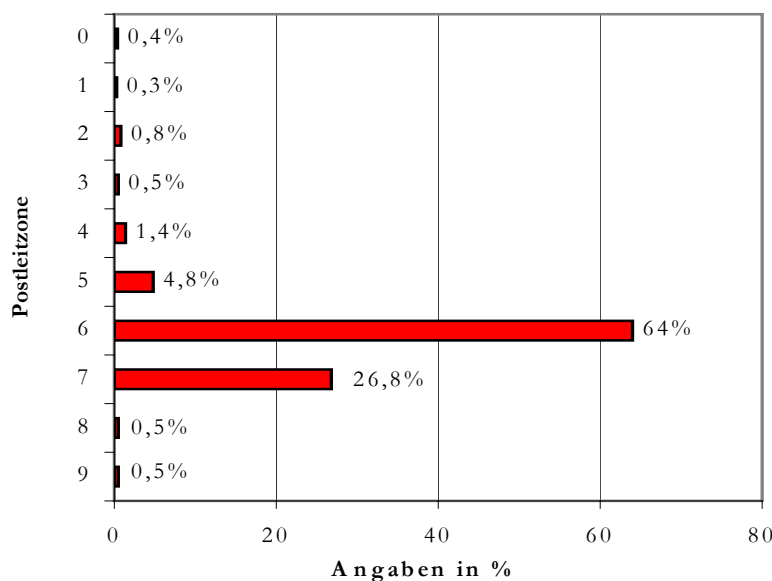
⁴⁹ Der Modalwert oder auch Modus bezeichnet die Merkmalsausprägung, die am häufigsten vorkommt (dichtester Wert). Bei diesem Wert handelt es sich jedoch nicht um die Häufigkeit selbst, sondern um einen beobachteten Wert, d.h. also um eine Merkmalsausprägung. Der Modalwert bietet sich vor allem bei einem nominalen Messniveau an, da in diesem Falle nur die Gleichheitsrelation der Zahlen empirisch nachvollziehbar ist. (vgl. WOLF 1994, S.81f. und S.107ff).

7.3.1 Herkunft der befragten Personen

Die Herkunft der erfassten Probanden wird unter zwei unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachtet. Zum einen anhand aller ausgewerteten Fragebögen, zum anderen anhand der Einzugsgebiete der vier spezifischen Hütten respektive auch in diesem Zusammenhang der Burgen Drachenfels, Gräfenstein, Ramburg und Wolfsburg.

Die Herkunftsgebiete aller befragten Personen, die durchaus als Tagesausflügler zu bezeichnen sind, konzentrieren sich überwiegend auf die Postleitzzone 6 mit 652 Rückantworten bzw. 64% und die Postleitzzone 7 mit 273 Rückantworten bzw. 26,8%, wobei erwartungsgemäß die Postleitregionen Kaiserslautern (67) mit 37,8%, Karlsruhe (76) mit 22,4% und Saarbrücken (66) mit 19% überwiegen (siehe Abbildung 23 und Karte 2, S.182).

Abbildung 23: Herkunft der 1205 Befragten nach der Postleitzone



(Quelle: eigene Abbildung)

Die Herkunft der Besucher auf den vier Burgen wurde zunächst mit den 725 Rückantworten der Hütten festgestellt.

Um die touristische und kulturelle Akzeptanz der Burgen, unabhängig von der Meinung typischer Burgbesucher, zu untersuchen, erwiesen sich die Hütten - als Einkehrmöglichkeit für Wanderer mit kulturellem Anziehungspunkt - als Alternative für die Untersuchung. Da jedoch drei bewirtschaftete Hütten (Ramburgschänke, Drachenfelshütte, Gräfenstein-Hütte) zwischen 5 bis 15 Minuten Gehzeit von den Burgen entfernt liegen und nur die

Wolfsburgschänke direkt auf der Wolfsburg liegt, wird bei der Fragestellung über die Herkunft eine statistische Verzerrung nicht ausgeschlossen.

Das bedeutet, primär liegt vorab das Einzugsgebiet der Hütten im Vordergrund, obwohl die Burgen in unmittelbarer Nähe liegen und oftmals mit dem Besuch der jeweiligen Hütten verbunden werden. Streng genommen geben nur die auf der Wolfsburg erhobenen Daten definitiv Aufschluss über den Hauptwohnsitz der Burgenbesucher.

Im Einzugsgebiet der vier Burgen stehen die Postleitregionen Saarbrücken, Kaiserslautern und Karlsruhe im Vordergrund (siehe Abbildung 24, S.181), wobei bei der Betrachtung des Hauptwohnsitzes kleinere Dörfer und Gemeinden, aber vor allem Großstädte am Rande oder im näheren Einzugsbereich des Naturparks mit durchschnittlich 150.000 Einwohnern einen nicht unbedeutenden Anteil des Besucheraufkommens ausmachen.

Exemplarisch liegt bei der Burg Drachenfels die Stadt Pirmasens mit 10,7% und die Gemeinde Busenberg mit 5,6% an der Spitze. Bei der Burg Gräfenstein führt Merzalben mit 22,7%, gefolgt von den Städten Pirmasens 12,7%, Annweiler 5,5%, Rodalben 4,5% und Kaiserslautern 3,6%. Die Städte Landau mit 11,5%, Ludwigshafen 7,3%, Mannheim 6,1% und Ramberg 6,1% liegen bei der Ramburg an erster Stelle und die Wolfsburg verzeichnet das höchste Besucheraufkommen mit 26,7% unmittelbar aus Neustadt an der Weinstraße und mit weitem Abstand folgen die Städte Ludwigshafen und Mannheim mit jeweilig 5,1%, Kaiserslautern 3,4%, Speyer 3,8% und Heidelberg und Karlsruhe mit jeweils 1,7%.

Ogleich die Darstellung der Hauptwohnsitze nur als Momentaufnahme des Einzugsgebiets der Burgen bzw. Hütten betrachtet werden darf, können jedoch drei deutliche Tendenzen beobachtet werden:

1. Die vier ausgewählten Hütten, auch im Zusammenhang mit den Burgen, sind für die jeweilige ortsansässige Bevölkerung ein nennenswerter kultureller und gesellschaftlicher Anziehungspunkt, um z.B. Freunde oder Bekannte zu treffen. Durch diese beinahe traditionell gepflegte Heimatverbundenheit identifizieren sich die Einheimischen mit 'ihrer' Burg und somit bleibt auch das Interesse an der Erhaltung bestehen.
2. Jede der vier Burgen hat ein Haupteinzugsgebiet zwischen ca. 30 bis 50 km, was grundsätzlich die Theorie des Naturparks als Naherholungsgebiet verdeutlicht (vgl. JOB 1991, S.181ff), in dem die Komponenten Wandern, Besichtigen und Einkehren eine relevante Rolle spielen.
3. Zwei der vier Burgen profitieren nach Angaben der jeweiligen Pächter bzw. Vereinsmitglieder vom Bekanntheitsgrad im In- und Ausland bzw. von der touristischen

Attraktivität der jeweiligen Gemeinde bzw. Stadt. So verzeichnen im Rahmen der Untersuchung die Burg Ramburg aus der bekannten 'Bürstenbinderortschaft Ramberg' und die Wolfsburg bei Neustadt an der Weinstraße die einzigen ausländischen Gäste aus New Jersey und Valencia. Es besteht jedoch kein Nachweis, dass fernere Herkunftsorte im Gegensatz zu anderen Burgen überdurchschnittlich auftreten und kann aus diesem Grunde nicht anhand der aktuellen Befragung nachgewiesen werden.

Abbildung 24: Herkunft der befragten Personen auf vier ausgewählten Hütten der Burgen Drachenfels, Gräfenstein, Ramburg und Wolfsburg (n= 725)

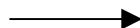
POSTLEITZONEN:

davon die

POSTLEITREGIONEN:

Burg Drachenfels

4	3	(1,7%)
5	16	(9,1%)
6	75	(42,9%)
7	81	(46,3%)

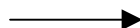


60	Frankfurt	1	(0,6%)
65	Wiesbaden	1	(0,6%)
66	Saarbrücken	48	(27,4%)
67	Kaiserslautern	20	(11,4%)
68	Mannheim	1	(0,6%)
69	Heidelberg	4	(2,3%)

70	Stuttgart	2	(1,1%)
71	Stuttgart	4	(2,3%)
73	Göppingen	10	(5,7%)
75	Pforzheim	1	(0,6%)
76	Karlsruhe	58	(33,1%)
77	Offenburg	6	(3,4%)

Burg Gräfenstein

5	2	(2,4%)
6	72	(86,7%)
7	9	(10,8%)

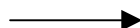


66	Saarbrücken	62	(74,7%)
67	Kaiserslautern	9	(10,8%)
69	Heidelberg	1	(1,2%)

76	Karlsruhe	9	(10,8%)
----	-----------	---	---------

Burg Ramburg

0	3	(2,3%)
1	1	(0,8%)
2	4	(3,1%)
3	1	(0,8%)
4	6	(4,6%)
5	7	(5,4%)
6	49	(37,7%)
7	58	(44,6%)
9	1	(0,8%)

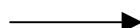


60	Frankfurt	2	(1,5%)
66	Saarbrücken	9	(6,9%)
67	Kaiserslautern	28	(21,5%)
68	Mannheim	7	(5,4%)
69	Heidelberg	3	(2,3%)

74	Heilbronn	1	(0,8%)
75	Pforzheim	1	(0,8%)
76	Karlsruhe	55	(42,3%)
78	Konstanz	1	(0,8%)

Burg Wolfsburg

1	1	(0,5%)
2	3	(1,5%)
3	2	(1,0%)
4	1	(0,5%)
5	5	(2,5%)
6	164	(80,8%)
7	23	(11,3%)
8	1	(0,5%)
9	3	(1,5%)

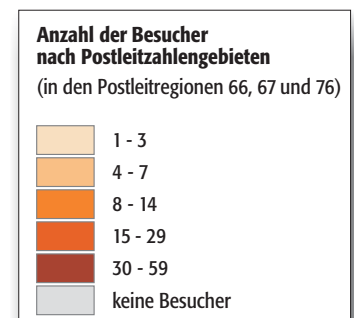
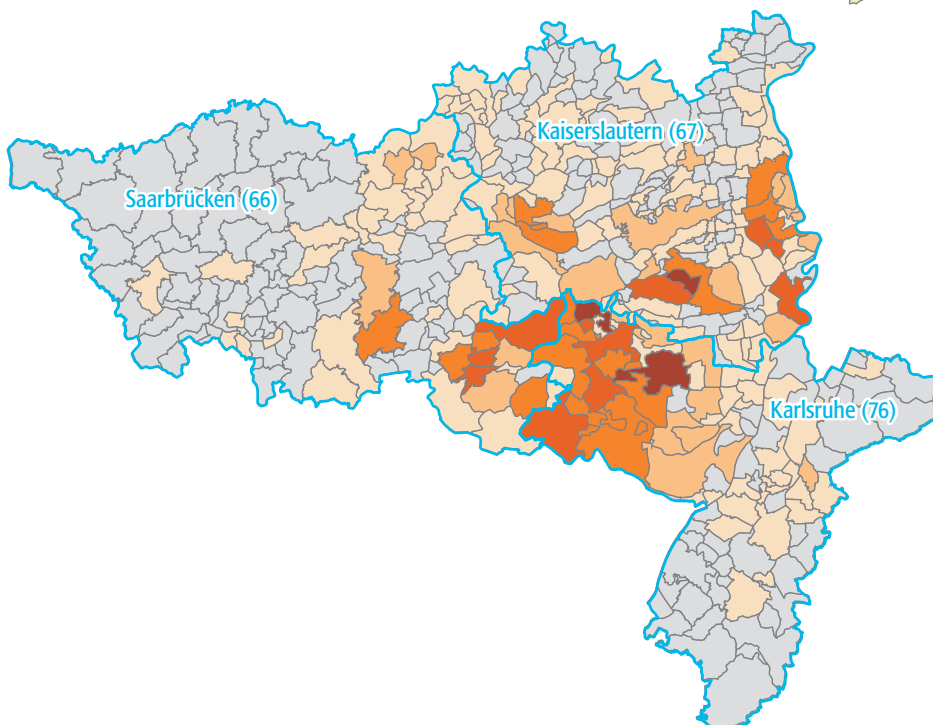
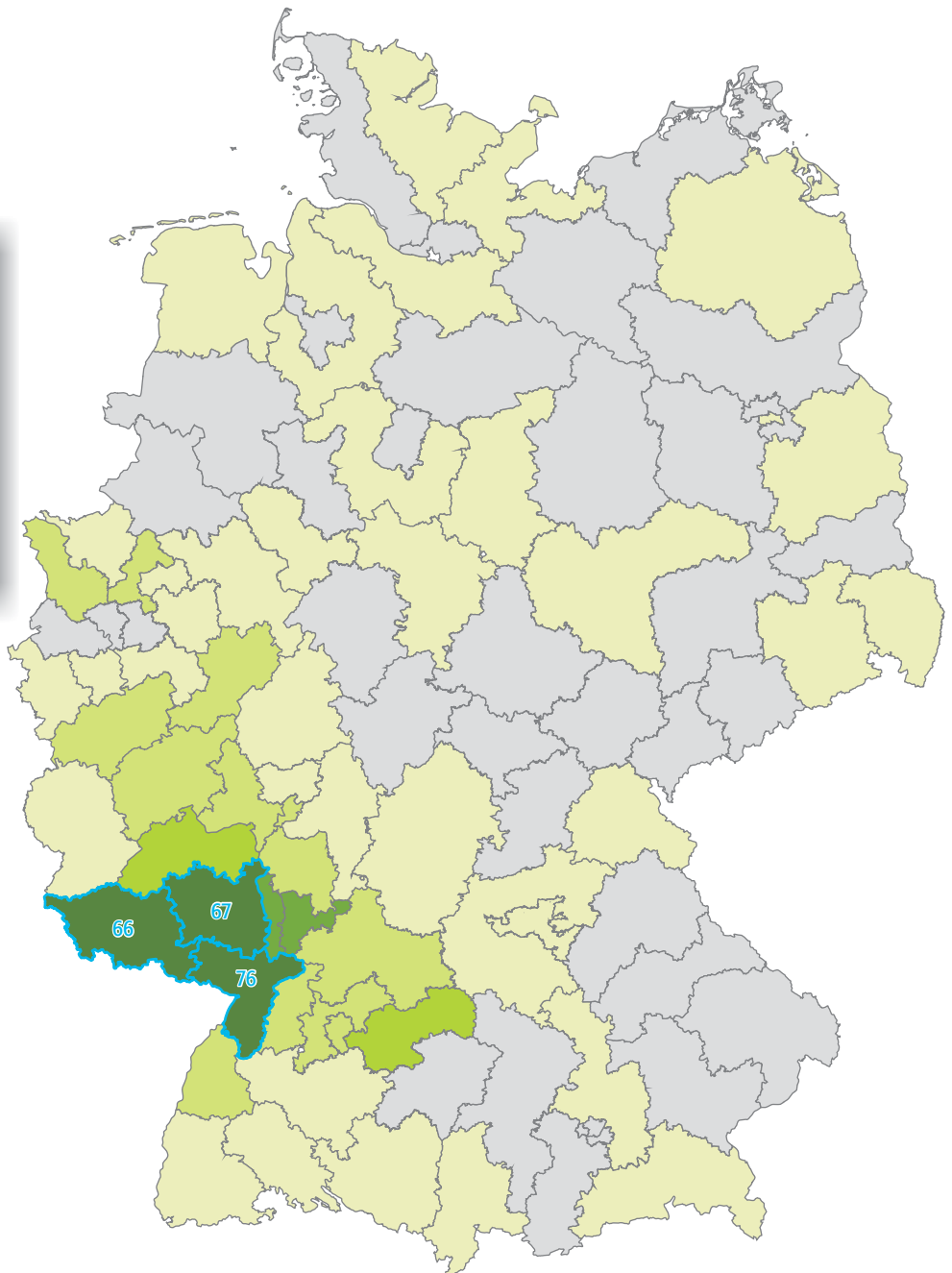
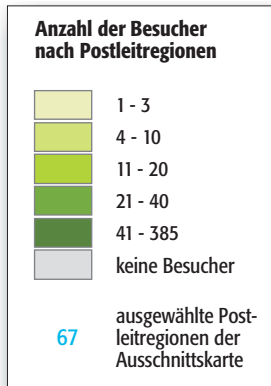


60	Frankfurt	1	(0,5%)
61	Frankfurt	1	(0,5%)
63	Aschaffenburg	1	(0,5%)
64	Darmstadt	2	(1,0%)
65	Wiesbaden	1	(0,5%)
66	Saarbrücken	4	(2,0%)
67	Kaiserslautern	132	(65,0%)
68	Mannheim	16	(7,9%)
69	Heidelberg	6	(3,0%)

70	Stuttgart	1	(0,5%)
71	Stuttgart	1	(0,5%)
74	Heilbronn	1	(0,5%)
75	Pforzheim	3	(1,5%)
76	Karlsruhe	15	(7,4%)
77	Offenburg	1	(0,5%)
78	Konstanz	1	(0,5%)

(Quelle: eigene Erhebung)

Karte 2: Besucherherkunft der 1205 befragten Personen



7.3.2 Typisches und gruppenspezifisches Besucherverhalten

Nachdem zunächst die wichtigsten soziodemographischen Hintergründe der Befragten und die Gruppengröße der Besuchergruppen dargestellt und in einigen Grundzügen mit anderen Studien verglichen wurden, interessiert vor allem die Einstellung der Besucher und der Mitglieder des Historischen Vereins zu den Burgen und Ruinen im Naturpark Pfälzerwald. Parallel wird ebenfalls analysiert, ob und inwieweit einzelne Befragtengruppierungen charakteristische, aber zugleich auch differenzierte Aussagen über die Burgen im Naturpark machen. Diese Meinungsmuster werden anhand zweidimensionaler Kreuztabellen für ausgewählte Variablen analysiert.

Das Besucherverhalten lässt sich wie folgt charakterisieren:

Die Burgen stehen das ganze Jahr über, im jahreszeitlichen Vergleich aber bevorzugt zur Herbstzeit, im öffentlichen Blickpunkt. Über drei Viertel der Befragten (77,3%) besuchen die Burgen und Ruinen hauptsächlich an Sonn- und Feiertagen. Der Ausgangspunkt der Besichtigung wird dabei von dem größten Teil der Burgenbesucher (76,6%) mit dem PKW erreicht.

Abbildung 25: Die Jahreszeiten, in denen Burgen/Ruinen besucht werden

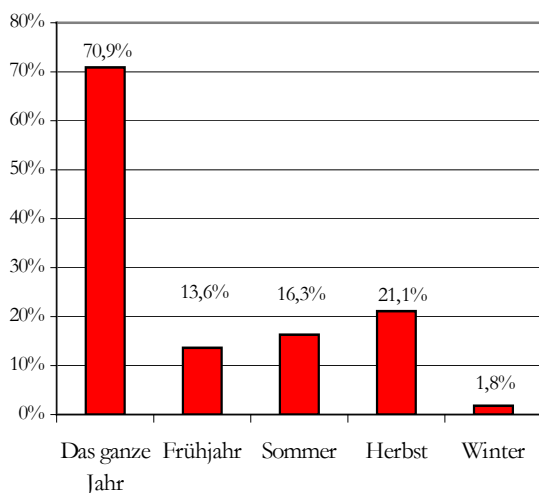
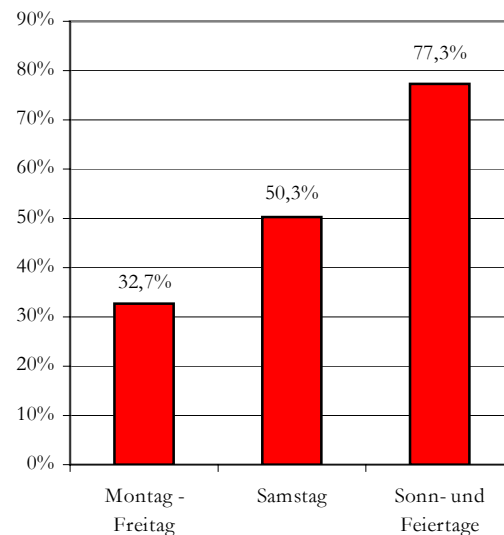


Abbildung 26: Die Wochentage, an denen Burgen/Ruinen besucht werden



(Quelle: eigene Abbildungen)

7.3.2.1 Fünf Besuche und mehr in ein bis zwei Jahren sind die Regel

Fast die Hälfte der Befragten (45,8%) besuchte in einem Zeitraum von 1 bis 2 Jahren fünfmal und öfter die Burgen und Ruinen im Naturpark Pfälzerwald. 24,3% drei- bis viermal, 22,8% ein- bis zweimal und 7,1% besuchten nie die Burgen im Naturpark.

Tabelle 22: Häufigkeit des Burgenbesuchs

Wie oft haben Sie in den letzten 1-2 Jahren Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald besucht?	Anzahl in Prozent
Nie	7,1
Ein- bis zweimal	22,8
Drei- bis viermal	24,3
Fünfmal und öfter	45,8

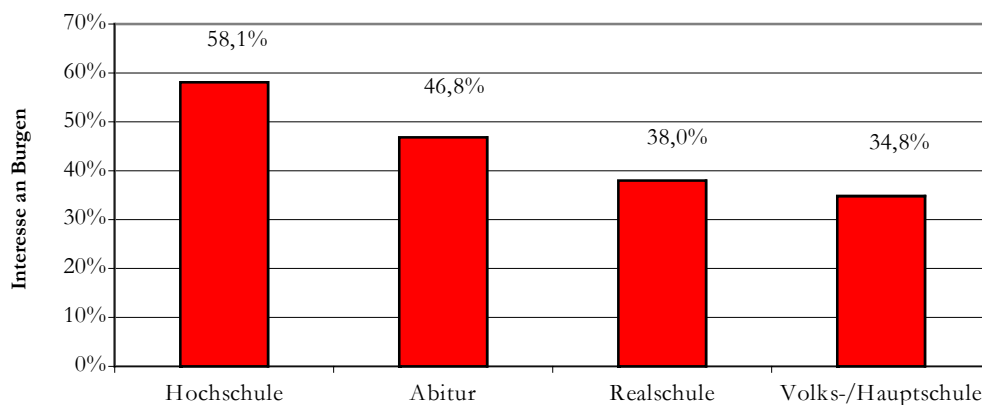
(Quelle: eigene Erhebung)

Zwischen der Häufigkeit des Besuchs der Burgen und dem Schulabschluss konnte kein Zusammenhang festgestellt werden. Allerdings gibt in diesem Zusammenhang die Berufsgruppe Aufschluss. Von den Berufsgruppen besuchten am häufigsten Selbstständige (55,3%) die Burgen im Naturpark, gefolgt von den Hausfrauen (51,6%), Rentnern (48,8%) und Angestellten (46,8%) (siehe Tabelle 23 und 24, Anhang S. 277-278.).

Abgesehen von dem in Kapitel 7.2 beschriebenen geschlechtstypischen Antwortverhalten männlicher und weiblicher Befragter und der so erklärten Überrepräsentation männlicher Befragter in der Studie, zeigt sich, dass Männer die Burgen und Ruinen häufiger aus Interesse an mittelalterlichen Bauten besuchen (50,9%) als Frauen (36,4%) (siehe Tabelle 25, Anhang S.279).

7.3.2. 2 Mit zunehmender Schulbildung nimmt das Interesse an mittelalterlichen Bauten zu

Abbildung 27: Interesse an Burgen differenziert nach der Schulbildung der Befragten



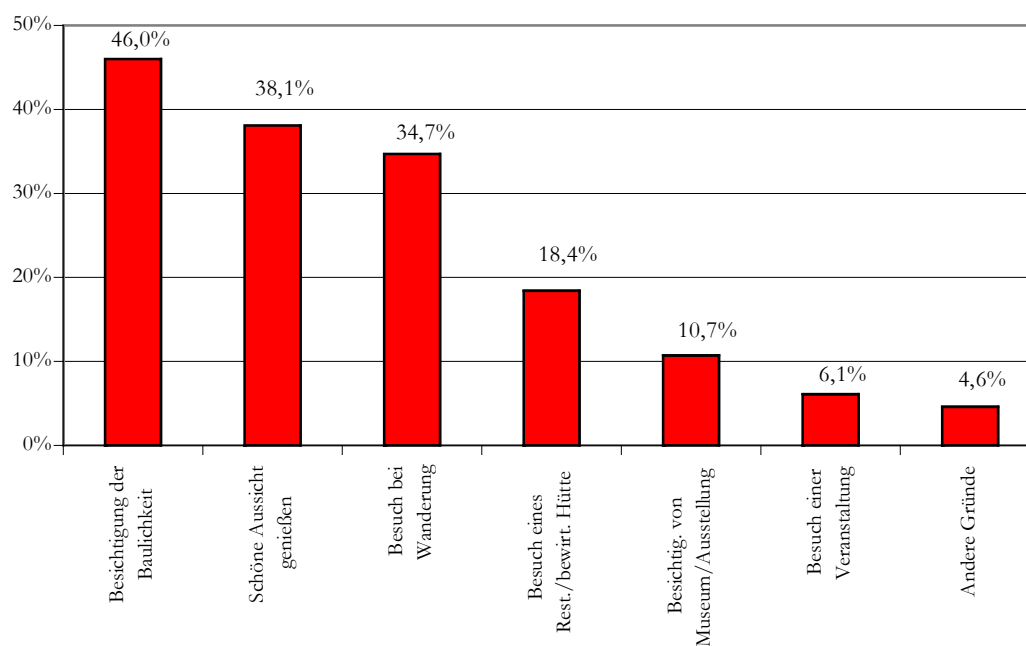
(Quelle: eigene Abbildung)

Bezüglich der Schulbildung lässt sich sagen, dass die Befragten um so eher die Burgen und Ruinen aus Interesse an mittelalterlichen Bauten aufsuchen, je höher ihre Schulbildung ist. So sind Volks- und Hauptschulabsolventen nur zu 34,8%, Personen mit Realschulabschluss zu 38,0% und Personen mit Abitur zu 46,8% an Burgen interessiert. Bei Befragten mit abgeschlossener Hochschulbildung liegt der Prozentsatz mit knapp 58,1% am höchsten (siehe Tabelle 26, Anhang S.280).

Da die Schulbildung einen deutlichen Einfluss auf das Interesse an Burgen verdeutlicht hat, ist es dennoch positiv hervorzuheben, dass auch Bevölkerungsgruppen mit geringerer Schulbildung Interesse an den Denkmälern zeigen und zu den Besuchern der Burgen und Ruinen im Naturpark zählen.

7.3.2.3 Die Besichtigung der Baulichkeit ist für 46% der Befragten eines der bedeutendsten Kriterien für den Burgenbesuch

Abbildung 28: Die wichtigsten Gründe für den Burgenbesuch

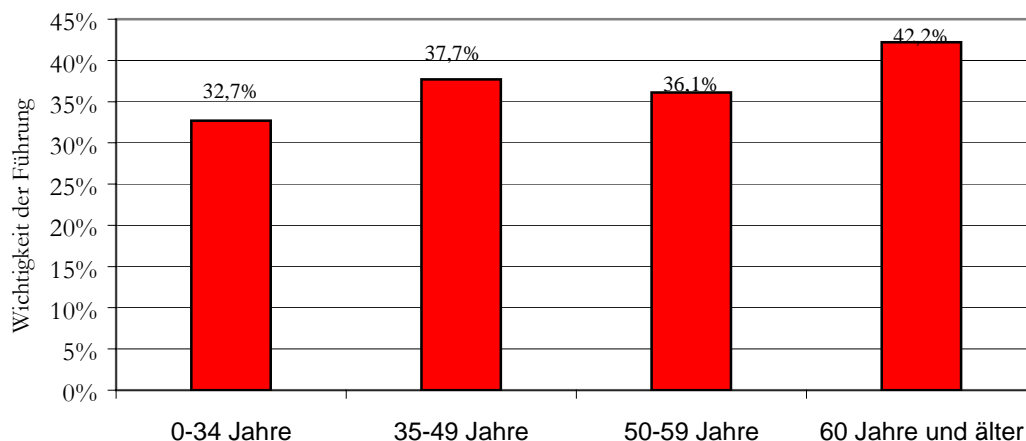


(Quelle: eigene Abbildung)

Nach den Gründen befragt, welche Kriterien für den Burgenbesuch die wichtigste Rolle spielen, gaben die befragten Personen mit überwiegender Mehrheit (46,0%), die Besichtigung der Baulichkeit an. Es zeigt sich jedoch, dass es große Unterschiede zwischen den Befragten je nach Bildungsniveau gibt. So beantworten über die Hälfte der Hochschulabsolventen (58,4%), die Besichtigung der Baulichkeiten als wichtigstes Kriterium und nur 32,1% der Volks- und Hauptschüler (siehe Tabelle 27, Anhang S.281).

Trotz dieses hohen Interesses an der Baulichkeit besteht seitens der Besucher ein geringeres Interesse an Führungen, als es vielleicht in diesem Zusammenhang zu erwarten gewesen wäre. Weit mehr als der Hälfte der Befragten (61,6%) lehnen Führungen auf der Burg/Ruine ab.

Abbildung 29: Das Interesse an Führungen, differenziert nach Altersgruppen



(Quelle: eigene Abbildung)

Führungen werden von der Gruppe der über sechzigjährigen Personen (42,2%) häufiger nachgefragt als von den anderen Altersgruppen. In der Unterscheidung nach Berufsgruppen bekunden insbesondere Rentner und Hausfrauen ihr Interesse. Daraus lässt sich folgern, dass jüngere Menschen weniger durch dieses 'klassische Lernangebot' motiviert werden können, was jedoch auch auf den eher 'altmodischen' Führungsstil auf den Burgen zurückgeführt werden könnte (siehe Tabellen 28, 29, Anhang S.282- 283).

Die schöne Aussicht (38,1%) ist bei allen Befragten der zweithäufigst genannte Grund, der die Burgen zu beliebten Anziehungspunkten macht. Für Frauen hat die schöne Aussicht sogar oberste Priorität (45,9%), im Gegensatz zu den Männern (33,8%) und damit der Mehrheit der Befragten (siehe Tabelle 30, Anhang S.284).

Differenziert nach Altersgruppen wird die Bedeutung von Aussichtspunkten von jüngeren Besuchern häufiger genannt - je älter die Besucher, desto seltener heben sie dieses Argument hervor (siehe Tabelle 31, Anhang S.285).

Seltener stellt die Einkehrmöglichkeit (18,4%) ein wichtiges Kriterium dar. Mit zunehmendem Alter nimmt das primäre Interesse am Besuch von Restaurants/bewirtschafteten Hütten ab. Während knapp 25% der Personen bis 34 Jahren bewirtschaftete Hütten bevorzugen, sind es bei den 60jährigen und älteren nur noch 14,8% (siehe Tabelle 32, Anhang S.286).

Nur 10,7% der Befragten nennen die Besichtigung einer Ausstellung oder eines Museums als wichtigstes Kriterium für den Besuch einer Burg/Ruine, wobei sich die Altersgruppen in Bezug auf ihre Nachfrage nicht nennenswert unterscheiden (siehe Tabelle 33, Anhang, S.287).

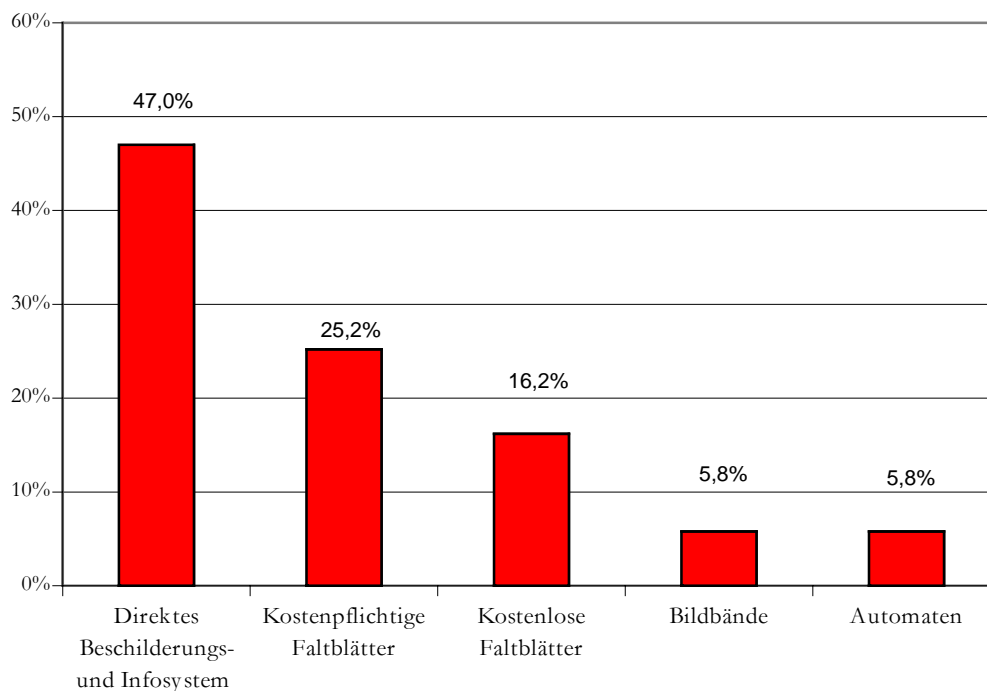
Veranstaltungen, wie Burgspiele oder Jazzkonzerte, werden am seltensten als wichtigster Grund für einen Burgbesuch genannt. Jedoch scheinen sie vor allem die Altersgruppe bis 34 Jahre anzusprechen, von denen knapp 11% dieses Angebot befürworten. Bei den 60jährigen und Älteren sind es hingegen nur knapp 5% (siehe Tabelle 34, Anhang S.288).

Wahrscheinlich ist diese Entwicklung vor allem auf die neuen Tendenzen im Event-Marketing zurückzuführen. Auf der Suche nach neuen Zielgruppen wird durch das außergewöhnlich inszenierte Umfeld Aufmerksamkeit erregt, und das Angebot der professionell geführten Burgen spricht eher die jüngere Generation an. Gerade durch Lage, Baulichkeit und das vielfältige Angebot rund um die Burgen werden diese jedoch zu touristischen Anziehungspunkten für Jung und Alt.

Im Rahmen des Angebotes der Burgen und Ruinen sollte auch die umfangreiche Information der Besucher gewährleistet werden. Da sich weit über die Hälfte der Befragten (64,8%) nicht ausreichend über die Burgen im Pfälzerwald informiert fühlte, ist es nicht verwunderlich, dass unterschiedliche Informationssysteme gewünscht werden.

7.3.2. 4 47% der Befragten wünschen ein Beschilderungs- und Informationssystem direkt auf der Burg

Abbildung 30: Gewünschtes Informationssystem an der Burg



(Quelle: eigene Abbildung)

Direkte Beschilderungs- und Informationssysteme werden nahezu von der Hälfte der befragten Personen (47,0%) gewünscht. Der Wunsch nach einer direkten Beschilderung wird seltener geäußert, je älter die Personen sind. Hinsichtlich Schulbildung und Beruf der Befragten ist keine eindeutige Tendenz feststellbar (siehe Tabellen 35, 36, 37, Anhang S.289-291).

Am zweithäufigsten werden von etwa 25% kostenpflichtige Falblätter akzeptiert, mit der Prämisse, einen Teil des Erlöses in die Burgen und Ruinen zu investieren. Etwa 30% der Realschulabsolventen finden diese indirekte Unterstützung der Burgen sinnvoll, bei den Volks- und Hauptschulabsolventen sowie den Hochschulabsolventen sind es um die 25%, bei den Abiturienten hingegen nur knapp 21%.

Interessanterweise zeigt sich auch im Berufsgruppenvergleich, dass sehr viel mehr Arbeiter (32,6%), die auch in die Kategorie der Real-, Volks- und Hauptschüler einzustufen sind,

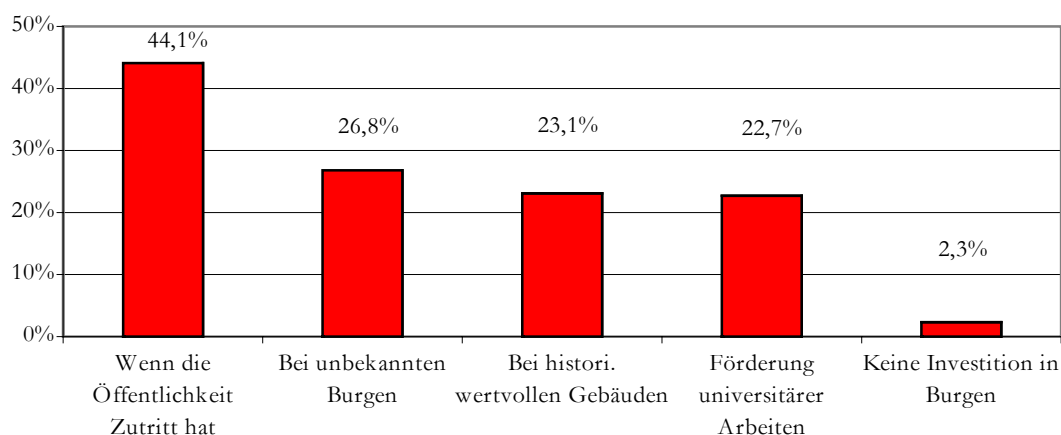
neben Angestellten (29,2%), eine kostenpflichtige Alternativlösung unterstützen, als es in den anderen Berufsgruppen der Fall ist.

Am dritthäufigsten (16,2%) werden kostenlose Faltblätter genannt, gefolgt von den Bildbänden (5,8%) und Automaten (5,8%).

Der Vergleich der unterschiedlichen Informationssysteme weist somit eine nachvollziehbare und praxisnahe Tendenz hin. Für den Burgenbesuch wird ein zweckmäßiger und zugleich bequemer Informationsträger gewünscht, der ohne Zweifel mit der direkten Beschilderung erreicht wird und im Idealfall die einzelnen Burgelemente beschreibt. Obgleich Bildbände die persönliche Bibliothek bereichern, eignen sie sich überwiegend für heimische Studien und sprechen aufgrund ihres höheren Preises eher Burgliebhaber oder Fachleute an. Ähnlich gestaltet es sich mit den Automaten, die jedoch aufgrund der Lage der Höhenburgen im Pfälzerwald, ihrer zum Teil geringen Freqüentierung und im Hinblick auf Vandalismus als unzweckmäßig erscheinen.

7.3.2. 5 Der Zutritt der Öffentlichkeit ist mit 44,1% der Befragten eines der wichtigsten Kriterien, wenn Burgen mit öffentlichen Geldern restauriert werden

Abbildung 31: Wichtige Kriterien bei der Investition öffentlicher Gelder



(Quelle: eigene Abbildung)

Es ist überraschend, dass die Mehrheit der Befragten (44,1%) den Zugang der Öffentlichkeit zu den Burgen als Bedingung für eine Erhaltung dieser mittels öffentlicher Gelder als wichtigstes Kriterium nennt. Dies bedeutet einerseits, dass auch private Eigentümer dann mit einer Akzeptanz öffentlicher Investitionen rechnen können, wenn die dadurch erhaltenen Burgen der Allgemeinheit zugänglich sind. Andererseits wird auch eine ständige Problematik der Denkmalpflege indirekt hervorgehoben: nämlich das Spannungsfeld zwischen öffentlicher Nutzung und Erhaltung. Für eine Erhaltung der Burgen mittels öffentlicher Gelder sprechen sich die Befragten mit Volks- oder Hauptschulabschluss etwas häufiger (52,5%) aus als jene mit einem höheren Bildungsniveau (um 40%), wenn diese der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden (siehe Tabelle 38, Anhang S.292).

Die Förderung unbekannter und vom Zerfall bedrohter Ruinen sind der zweithäufigste Grund für die Zustimmung öffentlicher Gelder (26,8%), gefolgt von der Meinung, dass historisch wertvolle Gebäude eine besondere Beachtung der Denkmalpflege verdienen (23,1%).

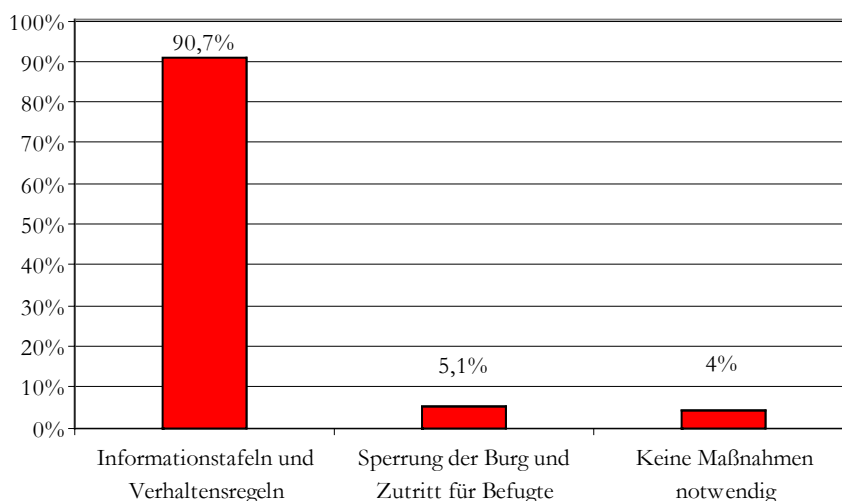
Obgleich beide Fragestellungen von vorneherein provokativ gestellt wurden, da im Sinne des Denkmalschutz- und pflegesetzes §3 alle Kulturdenkmäler für die Gesellschaft Zeugen der Vergangenheit sind und „an deren Erhaltung und Pflege ein öffentliches Interesse ... besteht“ (MINISTERIUM DER JUSTIZ 2001, S.4), ist es positiv zu bewerten, dass staatliche Zuschüsse für weniger bekannte Burgen eingesetzt werden sollen. Eventuell ist diese geringfügige Differenz von 4 Prozentpunkten auch darauf zurückzuführen, dass die Qualität bzw. historische Vollkommenheit oder Wert einer Burg vom persönlichen Eindruck des Betrachters abhängt.

Die Förderung universitärer Ausgrabungen (22,7%) wird mit zunehmender Schulbildung akzeptiert. Hier sind es vor allem die Abiturienten mit 27,1% und Hochschulabsolventen mit 26,5%, die für das wissenschaftlich geförderte Arbeiten votieren. Befragte mit Volks- oder Hauptschulabschluss akzeptieren zu 19,8% diese staatliche Subvention (siehe Tabelle 39, Anhang S.293).

Nur 2,3% aller Befragten bezeichnen diese öffentlichen Aktivitäten als Fehlinvestitionen bzw. ‘herausgeworfenes Geld‘.

7.3.2. 6 Über 90% der Befragten wünschen Informationstafeln und Verhaltensregeln über die spezifische Fauna und Flora auf den Burgen

Abbildung 32: Burgen und Ruinen als Rückzugsgebiete für die heimische Fauna und Flora



(Quelle: eigene Abbildung)

Ein überdurchschnittliches Interesse besteht an Informationen über Fauna und Flora auf den Burgen. Dies beruht laut BIELEFELD+GILLICH, FINEIS, ECOLOR vor allem auf der Tatsache, dass der Bekanntheitsgrad des Pfälzerwaldes als Naturpark, seine naturräumliche Ausstattung und seine hohe landschaftliche Attraktivität für die Einheimischen und Gäste des Naturparks die wichtigsten Komponenten im Pfälzerwald sind. Somit muss die langfristige Sicherung der natürlichen Ressourcen aufgrund ihres intrinsischen Wertes, aber auch im Hinblick darauf, dass sich letztlich der Tourismus seine eigenen Grundlagen entzieht auf gezielte Aufklärungsmaßnahmen setzen (vgl. BIELEFELD+GILLICH, FINEIS, ECOLOR 2000, S.49).

Interessant im Zusammenhang mit Kapitel 6.3 ist die Tatsache, dass nur 5,1% eine Sperrung der Burg zum Schutze der bedrohten Artenvielfalt auf den Burgen wünschen. Dieses 'Nicht-Wissen' über die sensible Symbiose zwischen Burg, Fauna und Flora lässt indirekt auf ein Informationsdefizit schließen. So wünscht sich auch die Mehrheit (90,7%) der Besucher Informationstafeln und Verhaltensregeln. Dies könnte für die Zukunft eine artenschutzbetonte Lenkung des Tourismus begründen und werbewirksam inszeniert werden (vgl. FÖLLING et.al. 1996, S.129).

7.3.2. 7 Wer häufig Burgen im Naturpark besucht, besichtigt auch Burgen in anderen Bundesländern und europäischen Ländern

Über die Hälfte der befragten Personen besuchen auch Burgen und Ruinen in anderen Bundesländern (58,6%).

Immerhin 35,4% der Personen, die nie Burgen im Naturpark Pfälzerwald besuchen, besichtigen Burgen in anderen Bundesländern. Mit zunehmender Häufigkeit der Burgenbesuche im Pfälzerwald - was als generelles Interesse der Probanden an Burgen interpretiert werden kann - werden jedoch auch verstärkt Burgen in anderen Bundesländern besucht. Jene Befragten, die fünfmal und häufiger Burgen im Naturpark besuchen, suchen zu 62,9% auch Burgen in anderen Bundesländern auf. Dies entspricht im Vergleich zu der ersten Gruppe einer Differenz von 27,5 Prozentpunkten. Aufgrund dieses quantitativen Vergleichs liegt die Vermutung nahe, dass das Interesse an heimischen Burgen, aber auch deren Erhalt eher nachvollzogen werden kann, z.B. durch lokale Printmedien oder Radiosender als bei entfernten Kulturdenkmälern (siehe Tabelle 40, Anhang S.294).

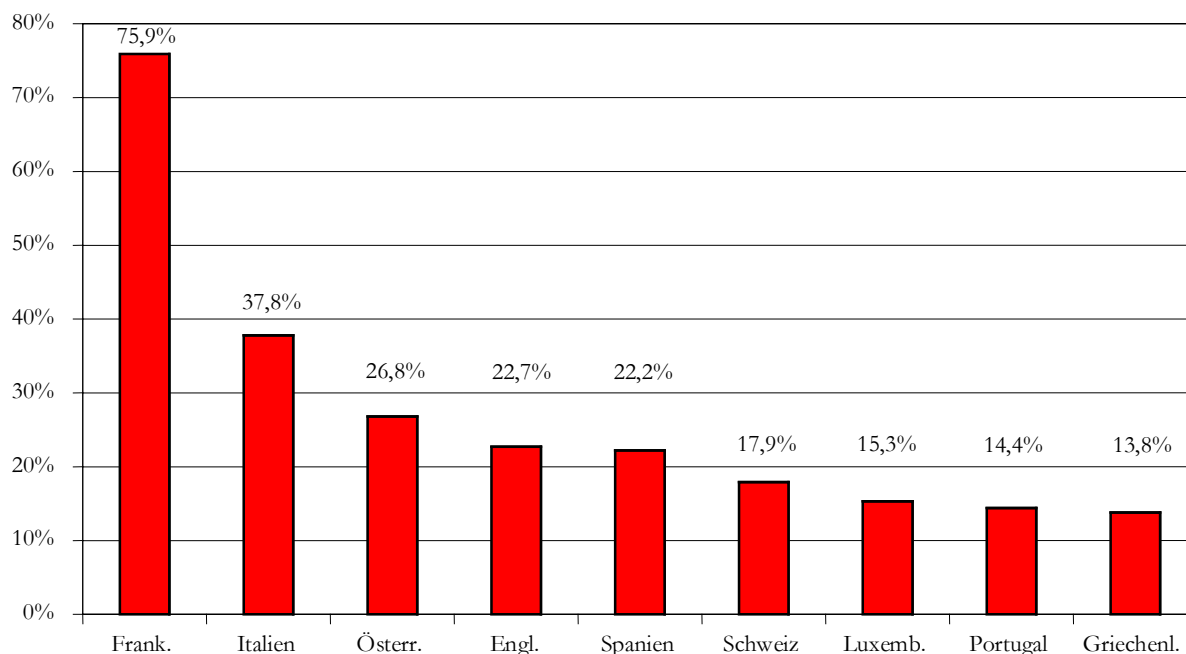
Zu den „Top 5“ der besuchten inländischen Reiseziele zählen Baden-Württemberg (65%), Bayern (55,3%), Hessen (38,7%), Thüringen (36,6%) und Sachsen (30%).

Die prozentualen Unterschiede der besuchten Bundesländer können einerseits auf die räumliche Nähe zu Rheinland-Pfalz zurückzuführen sein, abgesehen vom Saarland, andererseits indirekt die touristische, landschaftliche und damit auch kulturelle Attraktivität der einzelnen Bundesländer widerspiegeln. So sind Bayern und Baden-Württemberg im Jahr 2001 mit jeweils ca. 75 Millionen und knapp 40 Millionen Übernachtungen die beliebtesten Reiseziele in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zum Saarland mit ca. 2 Millionen Übernachtungen (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2002).

61,3% der Befragten besuchen auch Burgen in ausgewählten europäischen Reisezielen. Dies ist abhängig von der Häufigkeit des Besuches der Burgen im Pfälzerwald. Je häufiger die Befragten die inländischen Burgen aufsuchen, desto eher besuchen sie auch Burgen im europäischen Ausland (siehe Tabelle 41, Anhang, S.295).

Frankreich ist im europäischen Vergleich mit 75,9% aller Befragten das Hauptreiseziel einer Burgenbesichtigung.

Abbildung 33: Länder in Europa, in denen Burgen/Ruinen besucht werden



(Quelle: eigene Abbildung)

Diese beachtliche Zustimmung ist wahrscheinlich auf das grenznahe Elsass und seine grenzüberschreitenden (Burgen)-Wanderwege zurückzuführen und verdeutlicht die Rolle des Wegfalls von Grenzkontrollen und die besonderen Aktivitäten im PAMINA-Raum.

Obwohl zur persönlichen Freizeitgestaltung ein intensiver Grenzverkehr stattfindet werden hauptsächlich Wochenendausflüge in die nähere Umgebung geplant, d.h., die meisten pfälzischen Haushalte verbringen ihre Wochenendausflüge in der Pfalz bzw. im Pfälzerwald. (vgl. WIEGELMANN-UHLIG 1995, S.15 ff.).

„Essen gehen, Wandern oder Spaziergehen und Einkaufen sind dabei die wichtigsten Gründe für die deutsche Bevölkerung des PAMINA-Raums in das Nord-Elsass zu fahren“ (WIEGELMANN-UHLIG 1995, S.219).

Italien, Österreich, England und Spanien sind nach Frankreich die beliebtesten europäischen Länder, in denen Burgen besucht werden. Nebenbei zählen diese Länder, außer England, auch zu den bevorzugten europäischen Destinationen der deutschen Bevölkerung. Im Jahr 2001 wurden über 13 Millionen private Reisen mit vier und mehr Übernachtungen in Spanien, 10,5 Millionen in Italien und 9,8 Millionen in Österreich verbracht (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2002).

Um die wichtigsten Ergebnisse der Befragung zu verdeutlichen, werden nun *Grundtendenzen* beschrieben, die auch ihre Bestätigung in 28 Briefen fanden, die den Rückumschlägen zugefügt wurden. Generell betrachtet ist es die Liebe der Pfälzer zu ihrer Heimat und der Wunsch, das Bestehende in seiner Einmaligkeit und Natürlichkeit zu bewahren.

Die Ergebnisse weisen deutlich darauf hin, dass grundsätzlich ein zielgerichteter Denkmalschutz von einer breiten Mehrheit unterstützt wird unter der Prämisse, dass die Öffentlichkeit Zutritt hat, historisch wertvolle Burgen unterstützt werden und das Kulturgut vor dem Zerfall gerettet werden muss. Es ist nur eine geringe Minderheit der Befragten, die die Erhaltung der Burgen, auch wenn öffentliche Gelder zur Verfügung stehen, als „Nonsens“ ansehen. Begrüßenswert erscheint den Befragten zudem die Förderung wissenschaftlicher Fachrichtungen und deren praxisnaher Studien. Dies lässt sich einerseits auf den ungewöhnlich hohen Anteil der Hochschulabsolventen bei den Probanden zurückzuführen, andererseits auf den Wunsch, den Zerfall und damit das Vergessen einiger Burgen aufzuhalten und infolgedessen wichtige historische Informationen zu verlieren.

Dabei ist das feststellbare Interesse an Burgen zunächst auf eine beinahe gewachsene *‘Tradition‘* im Naturpark zurückzuführen. Diese Tradition wird durch die touristischen Highlights, „Waldreichtum und Wanderwege, Burgen, Schlösser, Altertümer, Wein, Weinberge und Weinfeste, Dörfer und Städte“ unterstützt (ROTH 1994, S.21), die auch schon EBERLE (1974, S.158) mit ähnlichen Begriffen als die wichtigsten Erholungsaktivitäten, nämlich „Spaziergehen und Wandern, Besichtigen und Einkehren“ beschreibt.

Somit ist es nicht verwunderlich, dass Burgen während einer Wanderung besucht werden und die Besichtigung einer relativ intakten Architektur als wichtigstes Kriterium neben dem grandiosen Naturerlebnis eine breite Zustimmung findet.

Für die Naturverbundenheit der Befragten und das überdurchschnittliche Interesse an der einheimischen Fauna und Flora spricht der gezielte Wunsch nach Information und Aufklärung.

Die Burgen stehen im öffentlichen Blickpunkt, wobei das Interesse der einheimischen Bevölkerung mit dem wachsenden Ausflugstourismus am Wochenende bzw. Naherholungsverkehr in einem Zusammenhang steht. Zugleich sind Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert, die den Naturpark respektive den Ausgangspunkt einer Besichtigung mit dem Pkw erreichen.

Da jedoch die vorliegende Gästebefragung sich nicht nur mit dem allgemeinen Interesse an (Höhen)-Burgen beschäftigt, sondern auch den Zusammenhang mit der *Erlebnisgesellschaft*

und damit auch touristische Handlungskonzeptionen für die Zukunft sucht - die keinesfalls das natürliche Umfeld der Burgen ausgrenzen und die inszenierte Welt vor die eigentliche Realität stellen- wird zum Abschluss der statistischen Untersuchung ein detaillierter Blick auf die Personengruppen geworfen, die *besonders oft* , also fünfmal und öfter Burgen besuchen. Diese werden mit jenen Personen verglichen, die *nie* Burgen besuchen. Dabei spielt nicht nur die *Häufigkeit* des Burgbesuchs eine Rolle, sondern auch inwieweit die *aktuelle Veranstaltungskultur* bewertet wird.

7.4 Burgen und die Erlebnisfindung in der Erlebnisgesellschaft

Unter den 1205 Befragten besteht ein deutliches Übergewicht der männlichen Personen (siehe Kapitel 7.3). Obgleich Männer Burgen häufiger aus Interesse an mittelalterlichen Bauten besuchen als Frauen (siehe Kapitel 7.3.1.1, S.185) besteht kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Häufigkeit des Burgenbesuchs. Werden daher die häufigen Burgbesucher mit den Personen betrachtet, die nie Burgen besuchen, so befindet sich der gleiche Anteil an Männern bzw. Frauen unter den 'Burgenliebhabern' bzw. 'Burgen-Desinteressierten' (siehe Tabelle 42, Anhang S.296).

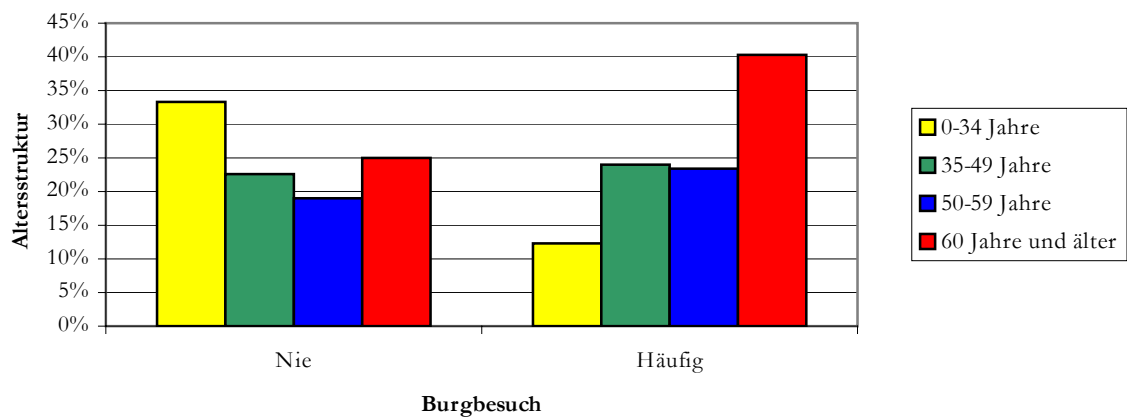
Abbildung 34: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Häufigkeit des Burgenbesuchs



(Quelle: eigene Abbildung)

Im Kontext mit der Altersstruktur läßt sich feststellen, dass generell der Anteil der Befragten über 60 Jahre im Naturpark mit knapp 40% am stärksten vertreten ist (siehe Kapitel 7.3, S.175).

Abbildung 35: Zusammenhang zwischen Lebensalter und Häufigkeit des Burgenbesuchs



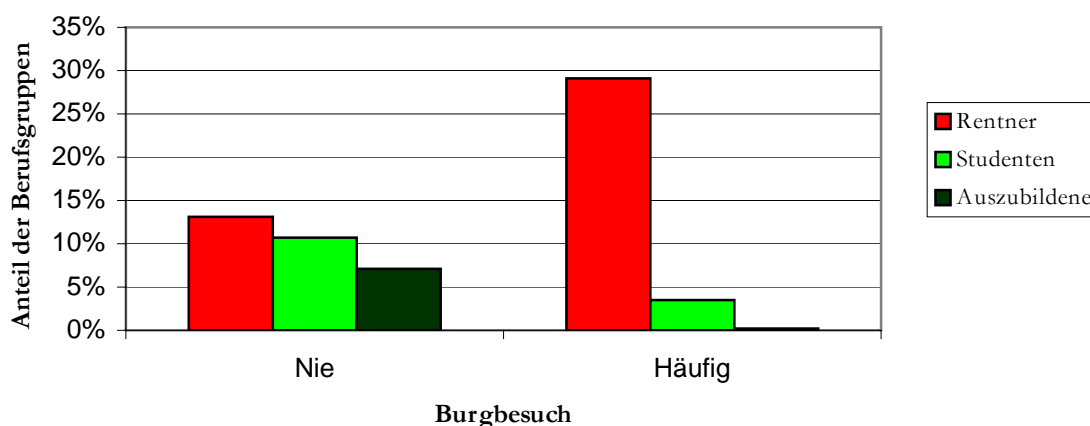
Dieser Aspekt bestätigt sich auch unter den Probanden, die *häufig* Burgen besuchen.

So sind auch unter den 'Burgenliebhabern' eher ältere Menschen zu finden als jüngere Personen. Knapp über ein Drittel (40,3%) der älteren Generation (> 60) besucht häufig mittelalterliche Bauten, im Gegensatz zu Personen bis zu einer Altersklasse von 34 Jahren, sie

machen 12,3% aus. Dementsprechend ist ihr Anteil bei den Besuchern die *nie* Burgen besuchen mit knapp 34% besonders hoch vertreten (siehe Tabelle 43, Anhang S.297).

Diese Tendenzen bestätigen sich auch, wenn die Häufigkeit des Besuchs mit der Berufsgruppe in Zusammenhang gestellt wird. So ist es nicht verwunderlich, dass die Gruppe der Rentner mit knapp 30% am stärksten vertreten ist, gefolgt von den Angestellten (27,1%), Beamten (14,6%) und Selbstständigen (12,4%).

Abbildung 36: Zusammenhang zwischen Berufsgruppe und Häufigkeit des Burgenbesuchs



(Quelle: eigene Abbildung)

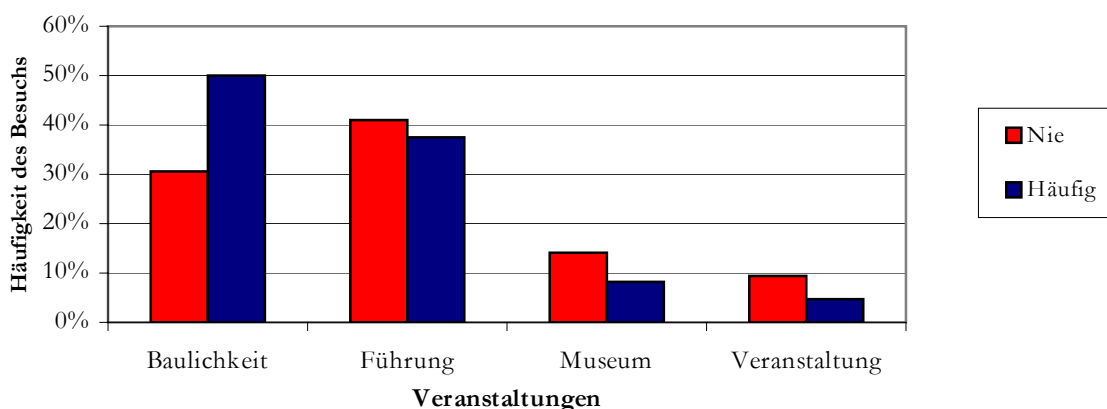
Auffallend ist zudem, dass insbesondere jüngere, in der Ausbildung oder im Studium sich befindende Probanden noch gezielter hinsichtlich eines 'erlebnisreichen' Burgenbesuchs angesprochen werden müssen. Nicht nur, dass sie in der gesamten Befragung unterrepräsentiert sind (siehe Kapitel 7.3, S.175) – sie sind auch deutlich weniger unter den häufigen Burgenbesuchern vertreten (siehe Tabelle 44, Anhang S.298).

Nachdem die soziodemographische Analyse für die zukünftige Präzisierung der Erlebnisfindung auf den Burgen erste Einblicke ermöglichte, lassen sich weitere Einsichten durch die Veranstaltungskultur gewinnen.

Dabei spielen nicht nur die Häufigkeit des Besuchs eines Museums, einer Veranstaltung oder Führung eine besondere Rolle, sondern auch das Bauwerk selbst, das neben der Funktion als 'Kulisse' oftmals auch durch seine architektonische Präsenz und damit die Verkörperung epochaler Authentizität Besucher anlockt und begeistert. So sind bei den Burgenbesuchern, die

fünfmal und öfter Burgen besuchen, die Hälfte der Probanden an der *Baulichkeit* interessiert, aber Personen die nie Burgen besuchen, kann man nur zu knapp einem Drittel (30,6%) mit der mittelalterlichen Architektur locken (siehe Abbildung 37). Das bedeutet, es müssen andere Anreize geschaffen werden, um diese spezifische Personengruppe intensiver für Burgen zu interessieren, denn diese gegenwärtigen ‘Nichtbesucher‘ können grundsätzlich die ‘Zielgruppe‘ von Morgen sein (siehe Tabelle 45, Anhang S.299).

Abbildung 37: Zusammenhang zwischen der Baulichkeit, Veranstaltungskultur und der Häufigkeit des Burgenbesuchs



(Quelle: eigene Abbildung)

Es zeigt sich im Vergleich zu den anderen Veranstaltungen oder den Museen, dass eine *Führung* ‘Burgen-Desinteressierte‘ etwas eher interessiert als häufige Burgbesucher. So ist eine minimale Differenz von 3,5 Prozentpunkten zwischen den Gruppen, die Burgen nie und denen, die Burgen häufig besuchen, festzustellen, d.h. 41% der Burgen-Desinteressierten bekunden Interesse an Führungen, während es 37,5% bei den Burgenliebhabern sind (siehe Tabelle 46, Anhang S.300).

Ähnliche Tendenzen sind auch hinsichtlich der Bildungseinrichtung ‘*Museum*‘ zu verzeichnen. Für ein Museum sind Personen, die nie Burgen besichtigen, etwas eher zu begeistern als häufige Burgenbesucher. Die Prozente liegen in diesem Fall bei etwa 14% bei den ‘Nichtburgenbesuchern‘ und 8,2% bei den Probanden, die die mittelalterlichen Adelsburgen häufig besuchen. Auch hier liegt die Differenz bei 6 Prozentpunkten zwischen diesen beiden Gruppen (siehe Tabelle 47, Anhang S.301).

Der letzte Blick bezieht sich auf die *Veranstaltungen*, die in unterschiedlicher organisatorischer Qualität und damit auch Veranstaltungsgröße auf den Burgen abgehalten wird. An Veranstaltungen sind Burgendesinteressierte (9,4%) etwas mehr interessiert als häufige Burgbesucher (4,7%). Allerdings beläuft sich auch hierbei die Differenz auf nur knapp 5 Prozentpunkte (siehe Tabelle 48, Anhang S.302).

Zusammenfassend bedeutet es für die Erlebnisfindung auf den Burgen, dass die Veranstaltungskultur auf den (Höhen)-burgen weiter ausgebaut werden sollte, um noch mehr Besucher anzuziehen, die sich jetzt noch nicht für die Burgen interessieren bzw. während der Gästebefragung noch nicht auf den Hütten waren. Damit wird vor allem die unterrepräsentierte, jüngere Generation angesprochen, die nicht ihre Meinung in Bezug auf die Burgen und deren Veranstaltungskultur äußern konnte.

Es lässt sich ebenfalls beim Gruppenvergleich der Personen, die *nie* und die *häufig* Burgen besuchen, und beim Vergleich der beschriebenen Veranstaltungskultur mit der Baulichkeit (siehe Abbildung 37) feststellen, dass das Interesse an der Architektur für die Burgenliebhaber wichtiger ist als eine Führung, während für die Probanden, die nie Burgen besuchen, eine *Führung* bedeutsamer ist als die mittelalterliche Baukunst, die noch beinahe unberührt in ihrer historischen Authentizität besteht.

Nach Ansicht der Autorin ist dies eine selbstverständliche und damit nachvollziehbare Einstellung, denn wer keine positiven Anreize für einen Burgbesuch erfährt, besichtigt auch keine Burgen und infolgedessen erscheinen Führungen aufgrund ihrer Informationen wichtiger als die mittelalterliche Architektur, die dem Laien ganz und gar unbekannt ist und zudem oftmals nur noch in mehr oder weniger erkennbaren Bauteilen besteht. Dennoch liegt die Bedeutsamkeit der Baulichkeit und einer Führung als Besuchsmotiv vor dem Besuch eines Museums und der Veranstaltungen.

Für die Burgeigentümer lässt sich daraus schließen, dass die konsequente Erhaltung der Burgen und Ruinen im Naturpark eine Bereicherung der lokalen und regionalen Kultur gewährleistet, aber auch gezielte Maßnahmen im Bereich einer professionellen Präsentation der Burgen können die Ausdehnung des Besucherkreises fördern.

Rückblickend bestand schon 1974 in Österreich diese Forderung. Dennoch wurde schon zu diesem Zeitpunkt die „konsequente Fortsetzung des ja bereits eingeschlagenen Weges, Burgen und Schlösser zu lokalen und regionalen Mittelpunkten des kulturellen und Veranstaltungs-Lebens zu machen“ (IFES 1974, S.5) bestätigt und anerkannt. Denn im Unterschied zu den Höhenburgen und ihrem kulturellem Angebot motivierte in Österreich allein die Veranstaltung von Ausstellungen bzw. Festspielen oder Konzerten genauso viele

Besucher wie das Bauwerk selbst und Nichtburgbesucher wurden in erster Linie durch Veranstaltungen angelockt.

Warum gerade diese Diskrepanz zwischen den beiden Studien besteht, obwohl viele Gemeinsamkeiten zu finden sind wie zum Beispiel, dass:

- die große Mehrheit die Erhaltung von Burgen und Schlössern und den Einsatz von öffentlichen Mitteln befürwortet,
- Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert sind, die im höherem Maße mobil sind,
- sich unter den Besuchern nicht nur 'gebildete' Bevölkerungsgruppen (Hochschulausbildung) befinden, sondern auch jene Gruppen, die nie Burgen besuchen,
- Männer am Besuch von Burgen eher interessiert sind als Frauen,
- die Besichtigung der Baulicheit besonders wichtig ist und
- nur wenige Personen kein Verständnis für die Erhaltung von Burgen aufbringen

lässt sich nach Meinung der Autorin nur so erklären:

Es es ist davon auszugehen, dass schon vor 30 Jahren die Mehrzahl der österreichischen Burgen besser erhalten waren, denn nur eine intakte Architektur erlaubt die Durchführung von Festspielen und Konzerten, die grundsätzlich betrachtet, Kulturtouristen aus aller Welt und Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft anziehen.

In den nun folgenden und damit auch abschließenden Kapiteln, die die 'touristische Zukunft' der Höhenburgen im Naturpark Pfälzerwald betrachten, besteht die Absicht, zunächst die Ergebnisse aus der Gästebefragung zu integrieren und vor allem für die Erlebnissuche der Freizeitgesellschaft anzusprechen. Dabei ist definitiv davon auszugehen, dass trotz der touristischen Entwicklungen im 21. Jahrhundert, oftmals auf der Basis inszenierter Illusionen und integrierter Computerkultur, die Höhenburgen überwiegend in ihrer baulichen aber auch geschichtlichen Authentizität attraktiv präsentiert werden sollen.

Dabei konkretisieren sich die meisten Überlegungen aus dem Informationsdefizit über die Burgen und ihrer natürlichen Umgebung. Aber auch andere Ideen finden Beachtung, auf die die Autorin während ihrer Studien im Naturpark und unzähligen Gesprächen mit Fachleuten aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen aufmerksam wurde.

III. Die Zukunft

8 RÜCKBLICK UND VISIONEN FÜR ZUKÜNFTIGE HANDLUNGSKONZEPTIONEN

Viele Burgen, auch die untersuchten Höhenburgen im Biosphärenreservat Pfälzerwald, stehen immer wieder im Blickpunkt unterschiedlicher Interessengruppen. Das ist der Denkmalpflege und nicht zuletzt den pfälzischen Heimatkundlern und Burgenforschern zu verdanken, die sich kritisch-konstruktiv, aber eingedenk der Überlieferung und Mythologie den Zeugen der Geschichte und vergangenen Kultur widmen.

Über die Relevanz der Erhaltung des kulturellen Erbes besteht kein Zweifel, da die Denkmalpflege, aber auch private Organisationen, Vereine und die breite Öffentlichkeit das Problem leer stehender, unzureichend genutzter oder übernutzter Denkmäler erkannt haben.

Schon in den Jahren von 1826 bis 1832 erfolgten nach Regierungsantritt Ludwig I., der sich „... als erster Denkmalpfleger auf deutschem Boden“ (MEHLIS 1902, S.88 f.) betrachtete, neue Gesetzgebungen und Verbote, die sich mit der gewaltsamen Beschädigung und ungeeigneten Renovierung der Denkmäler und vor allem der pfälzischen Burgen auseinandersetzten: Am 27. Mai 1832 wurde die erste dokumentarisch nachweisbare Verschönerungsarbeit auf einer Burg, dem international bekannten Hambacher Schloss, durchgeführt (vgl. MEHLIS 1902, S.88 ff.).

Somit besteht schon seit beinahe 200 Jahren Einigkeit über die Erhaltung von Burgen, aber auch über die Relevanz einer verträglichen Nutzung in Abstimmung mit dem individuellen Charakter einer Burg, unter der Prämisse, dass die Nutzungen von historischen Bauten dort ihre Grenzen finden, wo eine Übernutzung die Architektur des Denkmals gefährdet, wenn nicht sogar zerstört für eine Vergangenheitsbewältigung bzw. utopische Zukunftsorientierung. Aus diesem Grunde bestehen, allgemein betrachtet, drei unterschiedliche Formen der Nutzung:

- zum einen die Beibehaltung der *ursprünglichen* bzw. *traditionellen* Nutzung,
- zum anderen die *angepasste* Nutzung
- und zuletzt eine *alternative* Nutzung, die sich zumeist in einer Umnutzung des Denkmals verdeutlicht (so zitiert in: PÜSTER 1996, S.25).

Dennoch sollte die Notwendigkeit einer ökologischen Betrachtung, die im Naturpark ohne Zweifel angebracht ist, zugunsten der Verflechtungen zwischen Burg und Landschaft

erweitert und folglich das ausschließliche anthropozentrische Denken relativiert werden. Das bedeutet, das Geflecht in Form einer Dreiecksbeziehung zwischen Mensch, Objekt und Natur muss von der einheimischen Bevölkerung erkannt werden und durch eine selbstbewusste und zugleich selbstkritische Einstellung bzw. Handlungsweise erhalten bleiben.

Im günstigsten Falle bleibt damit die Burg als vergangenes, multifunktionales Gebäude im Zuge der Zeit erhalten und kann, soweit es die architektonische Komplexität noch zulässt, im Hinblick auf traditionelle und/oder moderne Freizeittrends erweitert und genutzt werden. Damit entsteht ein neues Gefühl und Verständnis für die Implementierung der Baukultur in die Gesellschaft und zur Befriedigung von Freizeitbedürfnissen der Erlebnisgesellschaft.

Allerdings besteht in diesem Kontext oftmals ein Zielkonflikt.

Es ist einerseits der Gedanke, Kultur respektive das Kulturgut Burg zu vermarkten, obgleich die Burgen in der Regel - unabhängig von der Eigentümerstruktur - Zuschussobjekte sind. Lediglich dank erheblicher Investitionen durch das Land, den Bund, die Deutschen Stiftung Denkmalschutz und private Initiativen können einzelne Gebäude unterstützt werden. In den Jahren 1991-1994 betrug das Gesamtinvestitionsvolumen für die staatlichen Burgen und Schlösser in Rheinland-Pfalz um die 12. Mill. Euro⁵⁰ (vgl. MINISTERIUM FÜR KULTUR, JUGEND, FAMILIE UND FRAUEN 1996, S.5).

Andererseits entsteht oftmals durch eine hypertechnische und hypermoderne kulturelle Darstellung für die 'Freizeithopper' von Morgen mit dem Bedürfnis nach ständiger Abwechslung und Vergnügen eine Erwartungshaltung, die perfekte Illusion und Inszenierung voraussetzt. Aber auf dieser Suche nach neuen, besseren, schöneren Vergnügungen kann sich bei den Besuchern ein 'Tunnelblick' entwickeln, der nur noch den (virtuellen, kulturellen, baulich-inszenierten) 'Schein' als Wirklichkeit akzeptiert. Aber die 'pure' Realität, Architektur, Authentizität und vor allem die identitätsstiftende Kultur kann durch diese 'Erlebnisjagd' zum Teil falsch interpretiert oder gar nicht mehr erkannt werden!

Trotzdem ist Kultur ein wichtiges Bindeglied für die Menschen, stiftet Sinn, ist keine Frage des Geldes (so zitiert in: DETTMER 2000, S.31), laut OPASCHOWSKI demokratisiert, entmythologisiert und für alle da (vgl. WERSEBE von 2001, S.85), „erhöht das Kreativitätspotential, fördert Urbanität, wertet Stadtteile auf, bewahrt das kulturelle Erbe,

⁵⁰ Darunter wurden zwischen 1991-94 19940 Euro für die Burgruine Altdahn, 1992 79760 Euro für die Burgruine Neu-Dahn, 1992 9200 Euro für die Ruine Falkenburg, 1992-94 7160 Euro für die Ruine Frankenstein, 1991-93 242860 für die Burgruine Nannstein, 1991-94 265870 Euro für die Ruine Gutenberg, 1993/94 86920 für die Hardenburg, 1993 5620 für die Burg Landeck, 1993 6140 Euro für die Burgruine Lindelbrunn, 1992-94 165660 Euro für die Ruine Scharfenberg und zuletzt 161060 Euro für die Burg Trifels investiert.

prägt und verbessert das Image einer Stadt, zieht Besucher und Touristen an, erleichtert die kommunale Wirtschaftsförderung, hält qualifizierte Arbeitskräfte am Ort, ist selbst Wirtschaftspotential, schafft Arbeitsplätze" (EBERT et al. 1992, S.10 ff.) und kann das 'Deutschlandbild' als Kulturland mit einem heterogenen Naturcharakter, das wiederum die beiden Komponenten Natur und Kultur verbindet, positiv beeinflussen.

Es erfolgt eine Differenzierung nach Regionen und Zielgruppen, wobei der Tourismus im übertragenden Sinne den kulturellen Entwicklungsstand erweitert, gleichzeitig Bestandteil unserer eigenen Kultur ist (vgl. SCHLEPPE 1988, S.48) und somit die Bedeutung eines facettenreichen Kulturtourismus im Sinne der Kulturreisenden, Kulturinteressenten oder Eventtouristen hervorhebt (vgl. DETTMER 2000, S. 37).

Die Denkmäler sind wichtiger Bestandteil von Destinationen und nach PECHLANER (2001, S.19) werden die Tradition, damit auch die (gebaute) Geschichte eines Landes und sein Image als deutliche Wettbewerbsvorteile definiert.

Das 'Management der Privatsphäre' im Spannungsfeld zwischen Denkmalpflege und wirtschaftlicher Nutzung (PECHLANER 2001, S.17) wird als Unterstützung und Konzept für private Burg- oder Schlosseigentümer angeboten, mit dem Hintergrund, die persönliche Lebens- und Wohnqualität der Eigentümer zu erhalten und gleichzeitig für Interessierte zu öffnen.

Aber wie gestaltet sich das Problem bei den Ruinen im Naturpark, deren Baugestalt in den meisten Fällen keine prachtvolle Ausstattung präsentiert, kein romantisches Gesamtkunstwerk darstellt, keinen spätbarocken Festsaal eröffnet oder die Intimsphäre vergangener Herrscher aufdeckt?

In diesem Falle ist die Einzigartigkeit des kulturellen Erbes im Naturpark, bestehend aus der historisch- architektonischen Entwicklung der Burgen, der immensen Burgendichte, dem landschaftlichen Umfeld und nicht zuletzt der touristischen Infrastruktur mit der Intensivierung der Erlebnisse, die Strategie der Zukunft.

Ein Produkt und sein Nutzen sind jedoch nur dann attraktiv, wenn seine Bedeutung nicht nur aus der Sicht der Anbieter erfolgt, sondern auch aus der Sicht der Besucher. Denn Personen, auch Kulturinteressierte kaufen keine Produkte, sondern deren Nutzen und dieser Nutzen ist nur dann sinnvoll, wenn er wahrgenommen werden kann (vgl. KLEIN 2001, S.20 f.).

Der Schlüssel zum Erfolg liegt also in der Spezifität und Qualität, wobei die Betrachtung von Natur- und Kulturlandschaften kreative Inszenierungen voraussetzt und damit regionale Besonderheiten hervorhebt (vgl. FONTANARI et al. 2001, S.11 ff.).

Burgen und Schlösser, die vor allem in der Pfalz durch ihre mitteleuropäische Schloss- und Burgenarchitektur europatypische Produkte sind, können 'neue' Kulturinteressierte anlocken, auch außerhalb der umliegenden Region und Deutschlands. Einerseits z.B. aus dem osteuropäischen Markt, der oftmals außer acht gelassen wird. Aufgrund der Nähe zu Deutschland und aus historischen Gesichtspunkten bestehen enge Beziehungen, die wieder aufgebaut werden sollten und schließlich die politischen Rahmenbedingungen im Zuge der Europäisierung verbessern könnten. Andererseits Besucher, aus dem außereuropäischen Markt wie z.B. Amerika, Japan oder China, die auf der Suche nach ihren Wurzeln sind, oder einfach eine andere Kultur entdecken möchten (vgl. DETTMER 2001, S. 29, 39).

„Nicht Kundenzufriedenheit muss in Zukunft das Ziel sein, sondern Kundenbegeisterung“ (SCHADECK 2001, S.7-8).

Menschen erleben ein Denkmal bzw. eine Burg nicht 'historisch', sondern emotional. Aber in den meisten Fällen werden die Denkmäler 'historisch rational' oder 'historisch heruntergewirtschaftet' präsentiert (vgl. SCHLEPPE 1988, S.29).

Deshalb werden in den folgenden Kapiteln einige unterschiedliche und realitätsnahe Handlungskonzeptionen für die Erlebnisgesellschaft dargestellt, die u.a. dazu beitragen können, die momentane Nutzung der Höhenburgen aufzuwerten und natur- und kulturverträglich darzustellen, denn viele dieser 'kulturellen Hinterlassenschaften' werden den Besuchern nicht wirklich präsentiert, zum größten Teil hervorgerufen durch mangelnde Kreativität und nur ansatzweise realisierte touristisch didaktische Weiterentwicklungen.

Aber Verantwortungsbewusstsein seitens der Eigentümer, verbesserte innovative Angebote, angepasst an die bauliche Situation jeder Burg und neue Informationswege, die sich den wandelnden Bedürfnissen der Besucher anpassen, können zu einer optimalen kulturellen Imagesteigerung des Naturparks führen, regionale Profile verstärken und damit auch zur Attraktivitätssteigerung der Burgen beitragen.

Es ist dabei wichtig, einen Mittelweg zu finden, zwischen Modernisierung und Tradition, Erleben und kultureller, naturnaher Rückbesinnung, „... denn die Burgen der Pfalz sollen kein Walt-Disney-Land werden“, so die Aussage einer Pfälzerin „... der Zauber unserer Pfalz liegt in der Kultur, Geselligkeit und Heimatverbundenheit der Menschen“.

So basieren die Ideen aus folgenden Merkmalen: Einerseits aus der *Gästebefragung* (siehe Kapitel 7), die neben dem Interesse an der Baulichkeit (siehe Kapitel 7.3.2.3; 7.4) ein Informationsdefizit in den Bereichen Kultur und Natur aufdeckte (siehe Kapitel 7.3.2.6; 7.4)

und damit indirekt nicht nur eine professionelle, sondern auch 'spannende' Veranstaltungskultur fordert (siehe Kapitel 7.4). Andererseits sollen die klassischen und zugleich neuzeitlichen Angebotselemente des Kulturtourismus als Vorbild dienen, um das historische Allgemeingut Burg durch professionelle und moderne Darstellungen, die ihren Ursprung u.a. in Großbritannien haben, didaktisch aufzuwerten. Es soll weiteres und vor allem neues Interesse geweckt werden, um die Burgen in der Zukunft zu einem Anziehungspunkt für Touristen aller Alters- und Bildungsgruppen zu machen. Dabei wird dieser Kulturtourismus im Sinne eines qualitativen und 'behutsamen' Tourismus betrachtet, der das Bewusstsein von Kultur fördert und bessere Lösungsansätze bringt als eine aggressive, nutzen- und gewinnoptimierte Kommerzialisierung, die Rahmenbedingungen für alle Nachfrager schafft. Denn im Bereich der Kultur, die oftmals nichtkommerziell handelt und somit von unterschiedlichen Subventionen abhängig ist, können nicht alle Nachfragerwünsche in die Realität umgesetzt werden (vgl. DOMINIK 2001, S.69 ff.).

Profitdenken und schonungslose Vermarktung sollten aus diesem Grunde im Zusammenhang mit kulturellen Gütern nicht die einzige Maxime des Handelns sein. Mit anderen Worten, wenn eine Wirtschaftlichkeit angestrebt wird, dann nur unter dem Aspekt der Langfristigkeit und nicht um jeden Preis, denn die individuelle Zielfindung darf nicht zulasten des Denkmals und seiner Umgebung erfolgen⁵¹.

„Der Kulturtourismus nutzt Bauten, Relikte und Bräuche in der Landschaft, in den Orten und in den Gebäuden, um dem Besucher die Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsentwicklung des jeweiligen Gebietes durch Pauschalangebote, Führungen, Besichtigungen und spezifisches Informationsmaterial nahe zu bringen. Auch kulturelle Veranstaltungen dienen häufig dem Kulturtourismus“ (BECKER 1993, S.8).

Dieser spezifisch auf Kultur ausgerichtete Tourismus kann somit diverse kulturelle Ebenen miteinander verbinden, verschiedene Zielgruppen mit unterschiedlichen Motivationen ansprechen und bedeutet ebenfalls, dass nicht, wie von FESSMANN (1993, S.14) dargelegt, nur die markanten und besonders hervorstechenden Einrichtungen und Aktivitäten sich vermarkten lassen, sondern auch die gesellschaftliche Verpflichtung besteht, kulturelles Interesse überhaupt zu wecken!

Damit werden die Ergebnisse aus der Gästebefragung und die Grundgedanken des Kulturtourismus für einen vertretbaren Burgentourismus durch neue Kooperationswege und qualitative Angebotsformen ergänzt.

⁵¹ Vortrag von Dr. Carl Philipp Baron Hohenbühl, anlässlich der Churburger Wirtschaftsgespräche am 10.10.1998.

Beispielhaft können folgende 'Strategien' das Image der Höhenburgen verbessern und auch das Lebensgefühl der einheimischen Besucher im Sinne einer Verstärkung der regionalen Identität ergänzen:

1. Die Einrichtung eines *Burgenlehrpfades*, der die architektonische Entwicklung der Höhenburgen vom 9.Jahrhundert bis zum 13.Jahrhundert erklärt, nach dem Slogan: 'In 2 ½ Stunden durch die Jahrhunderte der Burgenarchitektur' (Kapitel 8.1).
2. Die Integration eines *Informationssystems* auf allen Burgen und Ruinen in einer nachvollziehbaren und vergleichbaren didaktischen Aufbereitung (siehe Kapitel 8.2).
3. Das *Aufleben historischer Personen* und die *experimentelle Archäologie* als Darstellung einer 'lebendigen' Geschichte (siehe Kapitel 8.3).
4. *Ökologisch verträgliche Nutzungsmethoden* auf den Burgen als Schutz der heimischen Fauna und Flora (siehe Kapitel 8.4).
5. *Qualitative Dienstleistungen* als Strategie der Kundenbindung (siehe Kapitel 8.5).
6. *Kooperation* zwischen den Fremdenverkehrsämtern und die *Werbung* zur Steigerung der Bekanntheit der Höhenburgen (siehe Kapitel 8.6).
7. Förderung *gemeinnützige Partnerschaften* zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor als Unterstützung für die Höhenburgen (siehe Kapitel 8.7).
8. Berücksichtigung der verschiedenen *Zielgruppen* (siehe Kapitel 8.8).

Abschließend, vor der Darlegung der Handlungskonzeptionen in den folgenden Kapiteln, erfolgt ein letzter Blick auf die Stärken und Schwächen bzw. Chancen und Risiken der Höhenburgen im Untersuchungsgebiet. Dabei verdeutlicht Tabelle 49, Seite 208 nochmals komprimiert die einzelnen Gedankengänge, die in den Kapiteln 2 bis 6 erläutert wurden und ermöglicht sowohl eine Selbsteinschätzung, im Sinne eines Soll-Ist-Vergleichs, als auch Visionen oder Leitbilder für eine zukünftige Entwicklung, die einerseits Grenzen aufzeigen, andererseits verdeckte Potenziale eröffnen können. Auffallend ist jedoch, dass sich die Stärken und Schwächen, aber auch Chancen und Risiken der Burgen immer aus der Historie und dem architektonischen Potenzial der Burgen ergeben. Damit erfolgt indirekt die Bestätigung, dass die Vermittlung von Authentizität sehr wichtig ist, um eine 'emotionale Bindung' zwischen Denkmal und Besucher zu erreichen.

Tabelle 49: Die Stärken - Schwächen und Chancen - Risiken der Höhenburgen im Naturpark

<p><u>STÄRKEN:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Burgendichte des Biosphärenreservates • Vielfältiges Potenzial unterschiedlicher baulicher Entwicklungsstufen (von der Fliehbürg bis zum Schloss) • Historische Einbettung der Burgen in ein grandioses landschaftliches Potenzial • Natürlichkeit der Bauten ohne verfälschte oder verklärte Wiedergabe (Authentizität) • Starkes Heimatbewusstsein und Identifizierung der Bevölkerung mit ihren historischen Schätzen • Viele Burgenwanderwege • Besichtigung der Burgen zum größten Teil saisonunabhängig • Immer zu besuchen 	<p><u>SCHWÄCHEN:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Oftmals schlechte Erreichbarkeit der Höhenburgen bedingt durch ihre Lage im Wald • Besuch vieler Burgen ist abhängig vom Wetter • Oftmals schlechter baulicher Zustand der Burgen • Nur wenige Burgen (Hambacher Schloss, Trifels, Berwartstein, Burg Nanstein und Hardenburg) haben einen besonders hohen überregionalen Bekanntheitsgrad und werden in ein professionelles Event-Marketing (moderne Inszenierung) integriert • Trotz Integration der Burgen fehlende didaktische Aufbereitung der Burgen und somit fehlendes Informationskonzept • Keine Unterscheidung nach Zielgruppen • Keine Förderung im Destinationsmanagement durch Kooperation der Fremdenverkehrsämter und Einsatz von Werbemitteln
<p><u>CHANCEN:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Durch gezielten Kulturtourismus Förderung eines qualitativen Tourismus • Durch moderne Informationsaufbereitung rücken weniger bekannte Burgen ins öffentliche Licht • Erschließung neuer Märkte im In- und Ausland • Ansprechen anderer Zielgruppen • Intensivierung des Heimatbewusstseins und Verbesserung der Lebensqualität für Einheimische und Touristen 	<p><u>RISIKEN:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Vandalismus • Bedrohung durch zu hohen Besucherandrang • Vernichtung des Biotops „Burg“ • Kommerzialisierung und Verkitschung der Burgen

(Quelle: eigene Zusammenstellung)

8.1 Der 'Burgenlehrpfad' um die Burgen Landeck/Heidenschuh/Schlüssel

Die meisten Höhenburgen im Untersuchungsgebiet, vor allem die mit mäßiger bis schlechter touristischer Eignung, werden vor allem durch die Lokalgeschichtsforschung vor einem voranschreitenden Isolationsprozess bewahrt.

Viele Publikationen in Form von Burgenführern in unterschiedlicher sprachlicher und wissenschaftlicher Qualität versuchen trotz qualitativer Mängel insgesamt historische Ereignisse und bestehende Zeitzeugen zu dokumentieren. Dennoch sprechen sie nur eine bestimmte 'Klientel' an, nämlich den an Kultur und Geschichte interessierten Menschen (vgl. HEY 1986, S.338-339). Kindergärten und Schulen sind zunächst ausgeschlossen, da die Geschichte aufgrund des Lehrplans oftmals nur 'gezwungen konsumiert' wird.

Somit kristallisiert sich der Kernpunkt der Problematik heraus: „Gegenständliche Geschichtsquellen geben sich meist stumm und spröde" (HEY 1986, S.339). Sie verlieren ihre Sinnggebung im Zeitgeschehen und werden lediglich als attraktiver Haltepunkt registriert.

Dieser Prozess kann durch einen Lehrpfad, also der Naherkundung vor Ort und der damit verbundenen didaktischen Aufbereitung der bestehenden Burgenwanderwege optimiert werden.

Ebenfalls kann das Projekt 'Grenzenlos von Burg zu Burg' (Kapitel 4.3.3) sinnvoll ergänzt und touristisch-pädagogisch aufbereitet und vielleicht im Rahmen eines Kultur-Marketingcontrolling nach festgelegten Zielen (was haben wir erreicht?) und Zielgruppen (wen haben wir erreicht?) überprüft werden.

HEY (vgl. 1986, S.340 ff.; vgl. 1993, S.213 ff.) legt für jeden Lehrpfad **sieben Orientierungspunkte** fest, die einerseits den *Lehrpfad*, aber auch *Geschichtsrouten* und zumeist überregional auf Dauer angelegte historische *Ferienstraßen* auf Bundes- oder Landesebene (Kulturrouten) definieren (vgl. MÜLLER 1994, S.4) und andererseits sich von den bedeutend längeren und meistens nicht didaktisch aufbereiteten *Wanderwegen* unterscheiden.

Ein Beispiel könnte der Burgenwanderweg Landeck – Heidenschuh - Schlüssel sein, der nach Aufbereitung in die Kategorie 'historischer Lehrpfad' einzuordnen wäre:

Die (historischen) Lehrpfade geben nur einen Ausschnitt aus der Geschichte wieder und sind an einen *festgelegten Weg* und

1. An eine *bestimmte Thematik* gebunden, die oftmals durch die offizielle Bezeichnung des Pfads belegt wird.
2. Aus dem *Thema des Lehrpfads* ergibt sich der festgelegte Weg, der nach Planung die Länge, Zeitaufwand, Schwierigkeitsgrad, Rastmöglichkeiten, Parkmöglichkeiten gegebenenfalls auch Abkürzungen bzw. Erweiterungen einkalkuliert.
3. Die historischen Bauten als Zeugen der Geschichte sind die *Stationen des Lehrpfads* und werden durch *Informationstafeln* didaktisch aufbereitet bzw. durch eine *Führungsbroschüre* ergänzt.
4. *Interdisziplinarität* in der Aufbereitung.
5. Der Lehrpfad als *ständige* und zumeist *lokale* Einrichtung ist *nicht* an *Öffnungs-* oder *Führungszeiten* gebunden und kommt *ohne Führungspersonal* aus.
6. Er spricht verschiedene *Zielgruppen* an und damit auch ein unterschiedliches Bildungsniveau.

Bezieht man diese Kriterien auf die Burgengruppe Landeck, Heidenschuh und Schlössel, so ist deutlich erkennbar, dass ansatzweise alle Punkte erfüllt werden, allerdings ohne professionelle, didaktisch-methodische Aufbereitung, obgleich sich der Trend zu einem offenen, erlebnisreichen und zugleich zwanglosen Freizeitlernen verstärkt. Auch im schulischen Bereich werden Unterrichtsmethoden und die theoretischen Lehrstoffe zugunsten praktischer Erlebnisse ergänzt (vgl. HEY 1993, S.217 ff.). So entstanden die rollenden Waldschulen oder das im November 2002 gegründete Mathematik-Museum in Gießen. Kinder und Erwachsene können durch diese besonderen Erlebnisse im Nahbereich ihre Sinneswahrnehmungen schulen, Intelligenz und Kreativität fördern und nicht zuletzt neue Interessensfelder bilden.

Das Medium Lehrpfad kann durch das Vorhandensein bzw. nicht vollständige Vorhandensein historischer Stätten und Zeugnisse geprägt werden (vgl. HEY 1993, S.219). Diese können jedoch durch geschickte Gestaltung und Darstellung geschichtlicher Zusammenhänge ihren Ausgleich finden und einen wissenschaftlichen Beitrag für weniger erforschte Ruinen leisten. Für die Zukunft und die folgenden Generationen heißt das, dass nicht jede Ruine, abgesehen von einer notwendigen Erhaltung, akribisch ausgegraben werden sollte, sondern durch

wissenschaftliche Bestandsaufnahmen und analytische Vorplanungen einen Beitrag für die aktuelle, aber auch zukünftige Burgenforschung und Anthropologie leisten.

So könnte zunächst der 'Drei-Burgen-Wanderweg' als historischer Lehrpfad aufbereitet werden, basierend auf historischen Tatsachen:

- Heidenschuh und Schlüssel-Fliehburg (zumeist ungenannt) als frühmittelalterliche Fliehburgen, die Burgruine Waldschlüssel als salische Turmburg und die Burgruine Landeck als hochmittelalterliche Burg vereinigen durch ihre Präsenz und günstige Lage im Umkreis von ca. 9 ½ km bzw. 2 ½ stündigen Fußweg eine historische Wanderung durch die Baugeschichte der Burgen in der Pfalz.
- Durch eine geschichtliche Verbindung mit dem Ort Klingenmünster und der dort gelegenen Benediktinerklosterkirche, jetzt katholische Pfarrkirche St. Michael, und der katholischen Nikolauskapelle besteht die Möglichkeit, die sozialökonomischen Verbindungen der drei Burgen und im Spezifischen der Burg Landeck zu verdeutlichen: einerseits als Nachfolgerin des zerstörten Schlüssel, andererseits als Schutzburg der Abtei Klingenmünster und zugleich Wirtschaftsbetrieb und Machtzentrum von 19 Dörfern.
- Als ein Herrschaftssitz der Grafen von Leiningen besteht die Möglichkeit auch auf andere 'Leiningsche Burgen' aufmerksam zu machen und somit das Interesse auf andere Burgen im Naturpark zu lenken.

Diese thematisch-geschichtlichen Verbindungen bilden den erweiterten Rahmen zu den eigentlichen Baudenkmalern, denn wenn man heute von Burgen spricht, werden in den meisten Fällen nur das Denkmal, nicht aber seine vergangenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen betrachtet.

Gleichzeitig wird der grobe geschichtliche Rahmen um den Lehrpfad gelegt, der jedoch ohne thematische Aufbereitung in Form eines Informationssystems sein eigentliches Ziel verfehlt.

Diese Umsetzung wurde z.B. in Deutschland im Naturpark Haßberge realisiert, auf dem thematisch einzigartigen burgenkundlichen Lehrpfad. Um dem Vandalismus entgegenzuwirken und im Zuge einer passiven Denkmalschutzpolitik entstand am 8. September 1996 der Lehrpfad als sanfte touristische Attraktion und zur Belebung unbekannter Burgen⁵².

⁵² Freundliche Auskunft der Tourist-Information Haßberge

8.2 Das didaktische Informationssystem auf den Höhenburgen im Untersuchungsgebiet⁵³

Die Entwicklung eines integrierten Informationssystems als Leit- und Orientierungssystem in Form von Schildern und / oder in Kombination mit Führungsbroschüren soll den Besuchern einerseits auf dem Lehrpfad (Drei-Burgenwanderweg), andererseits im gesamten Naturpark eine Wegleitung sein und die Orientierung auf den Burgen erleichtern bzw. unterschiedliche Informationen vermitteln.

Dies bedeutet, dass in einer *technisch konstruktiven* und zugleich *visuell kommunikativen* Ausführung *alle* Burgen und Ruinen, unabhängig von ihrer Eigentümerstruktur, in einem einheitlichen System präsentiert werden, um dem Informationsbedürfnis der Besucher gerecht zu werden.

Dies erscheint im Untersuchungsgebiet aufgrund der lokalen Burgendichte und der geographischen Komplexität des Naturparks als unproblematisch und bedeutet, dass durch visuell verständliche Standards sowohl die Architektur wie geschichtliche Zusammenhänge verstanden und mit einander kombiniert werden können.

Nebenbei werden durch ein identisches Erscheinungsbild des Informationssystems die Burgen und das Biosphärenreservat aufgewertet. Dies führt zu einer Verbesserung der touristischen Erschließung, die wiederum die Verantwortung und Zuständigkeit des Landes Rheinland-Pfalz dokumentiert, für Einheimische identitätsstiftend wirkt und das Informationsbedürfnis des Burgenbesuchers abdeckt bzw. den herkömmlichen Naturpark-Gast auf kulturelle Besonderheiten aufmerksam macht.

Die Maßnahmen einer professionellen Installierung können einerseits Besucherströme regulieren, Überlastungserscheinungen verhindern, bekannte mit weniger bekannten Burgen verknüpfen bzw. Besucher darauf aufmerksam machen, Burgen zu bestimmten Jahreszeiten nicht zu besuchen (Kapitel 6.3; 8.4).

Andererseits verhindern sie Orientierungslosigkeit bei den Besuchern, die sich z.B. durch falsche Auskünfte von Einheimischen ergeben kann.

⁵³ Die Situation an den Informationsträgern vor Ort bzw. an den ausgewählten Höhenburgen wurde von der Verfasserin selbst ermittelt und in diesem Kapitel unter allgemeinen Gesichtspunkten zusammengefasst. Ein Realisierungswettbewerb zu einem Leit- und Orientierungssystem für die staatlichen Burgen, Schlösser und Altertüme in Rheinland-Pfalz im Jahre 2002 bestätigte dieses Informationsdefizit und wurde unter allgemeinen Wettbewerbsbedingungen und Aufgaben ausgeschrieben. Einige dieser Informationen vor allem im Bereich des Produktdesigns und didaktische Hinweise wurden ergänzend integriert.

Orientierungslosigkeit bewirkt ablehnendes Verhalten und Unzufriedenheit, sie demotiviert. Damit sinkt die Bereitschaft, über das Objekt und die verbrachte Freizeit bzw. den Kurzurlaub positiv zu berichten.

Bezieht man nun diese theoretische Realisierung eines Leit-, Orientierungs- und Informationssystems auf die Höhenburgen im Untersuchungsgebiet und natürlich auf den Lehrpfad, so fällt auf, dass weder auf den Höhenburgen des Landes Rheinland-Pfalz noch auf den anderen Höhenburgen mit anderer Eigentümerstruktur ein systematisches Informationssystem vorliegt. Obwohl man auf lokaler Ebene versucht, die Wegführung und Orientierung zu gestalten, z. B. durch Holztafeln, allgemeine Straßenschilder, Vitriolen oder Plexiglasschilder am Eingang der Burgen, so sind die Informationen dürftig und in den meisten Fällen verstaubt und veraltet, selbst z.B. die Burgenkarte 'Grenzenlos von Burg zu Burg'.

Die qualitative Gestaltung der vorhandenen Informationsträger ist ebenfalls abhängig vom Eigentümer, den Vereinen, der allgemeinen Bereitschaft zur Investition oder den vorhandenen finanziellen Möglichkeiten und der jeweiligen Interessenslage.

Eine Bewertung der Informationsträger vor Ort fällt somit schwer, ist jedoch meistens in einer Notenskalierung zwischen ausreichend bis mangelhaft anzusetzen.

Die Lösung, die sich folglich für eine positive und zugleich sinnvolle Inszenierung der Denkmäler stellt, liegt hauptsächlich im visuell kommunikativen Aufbau der Informationsträger, was jedoch nicht die Relevanz eines Produktdesigns außer acht lässt. Oftmals sind die Größe, die Befestigung, die Materialien und eine mögliche Korrektur der Angaben aufgrund neuester Forschungsergebnisse, neben der Schriftgröße und allgemeinen Gestaltung genauso wichtig wie der eigentliche Standort von Informationsträgern.

Da die Informationsträger in den meisten Fällen die Rolle eines Führers anstelle einer Person übernehmen, sollten allgemeine, sowohl historische als auch gegenwartsbezogene Hinweise die Bedeutung und Nutzung der Burgen hervorheben, ohne jedoch in einen unverständlichen Historiker-Fachjargon zu verfallen, da eine direkte Nachfrage vor Ort unmöglich ist.

Die jeweiligen Informationen können in unterschiedlichen Ebenen (*Zwiebelprinzip*) von einem *allgemeinen* bis *detaillierten* Informationsinhalt aufgeschlüsselt werden.

So können **allgemeine Informationen** die topographische Lage des Denkmals, den Standort des Betrachters, Alter und Größe des Objekts und seinen vergangenen Herrschaftsraum beschreiben. Am Eingang des jeweiligen Objektes stehen Name und Grundriss, aber

ergänzend geben einzelne Informationsträger direkt Auskunft über den jeweiligen Bauteil, sodass auch Laien direkt einen Brunnen, einen Bergfried oder eine Schildmauer erkennen können. Gleichzeitig sollten die Informationen dreisprachig (deutsch, französisch, englisch), schon alleine aufgrund der Nähe zum Elsass, ausgeführt sein.

Historische Informationen vermitteln historische Daten, u.a. über Bautechnik und Nutzung in der Vergangenheit. Informationen berichten über das historische Leben im Allgemeinen und im Spezifischen auf der Burg. Auf diese Weise werden tradierte Fehlinformationen über das romantische Ritterleben aufgehoben.

Gegenwartsbezogene Informationen, soweit sie benötigt werden, verweisen auf Rundwege, Führungen, Öffnungszeiten, Service-Einrichtungen, Ein- und Ausgänge und aktuelle Nutzungen.

Diese Beispiele einer verständlichen und zugleich einheitlichen Info-Systematisierung sind für alle Höhenburgen realisierbar und selbst Burgenreste, obwohl für den herkömmlichen Burgenbesucher uninteressant, können von dieser Informationsbündelung profitieren.

Zum Abschluss wurde oftmals die Autorin darauf aufmerksam gemacht, dass das Informationssystem den 'Schilderwald' im Naturpark verstärkt.

In dieser Beziehung ist einerseits zu bedenken, dass die Burgen eine didaktische Aufbereitung benötigen, um eine *touristische Inwertsetzung* zu erfahren. Dies erfolgt mit der Beschilderung und einem 'relativ geringen' Kapitaleinsatz. Im Gegensatz zu einer flächenhaften Vernetzung von Burgen, die einen Ausbau der Wanderwege, Zuwege oder sogar Straßen benötigt, um weit entfernte Burgen mit einander zu verbinden. Gleichzeitig werden natürliche Ressourcen verbraucht, das gegen die ökologische Zielsetzung des Naturparks spricht, die versucht, das endogene kulturelle und natürliche Potenzial nachhaltig zu bewahren.

Ebenfalls kann der Naturpark bzw. die Pfalz mit diesem Orientierungssystem als gesamte Kulturlandschaft dargestellt werden und verbindet so die Vergangenheit mit der Gegenwart. Das bedeutet, es besteht eine historische Kulturlandschaft, die 'geistig' rekonstruiert wird und eine aktuelle Kulturlandschaft, die die gegenwärtigen Bedürfnisse der Einheimischen und Besucher deckt und in der die Elemente und Strukturen aus vergangenen Epochen prägend sind. Diese Verknüpfung kann wie die Denkmalinventarisierung als Kulturlandschaftsinventarisierung betrachtet werden. Neben der Geschichte der pfälzischen Kulturlandschaft und dem eigentlichen Denkmalinventar wird eine Zusammenschau der historischen und aktuellen Elemente integriert und zu einem Ganzen vernetzt.

Andererseits wird sich in Zukunft das Problem des ‘Schilderwaldes‘ im Pfälzerwald durch die Reduzierung der Wanderwege von alleine lösen (siehe Kapitel 8.4).

8.3 Geschichte erleben und die experimentelle Archäologie

Folgendes Kapitel beschäftigt sich mit einer pragmatisch-didaktischen Informationsaufbereitung der Burgen im Naturpark Pfälzerwald, in der nicht nur die rein bauliche Substanz dargestellt werden soll, sondern die Geschichte der Burg und eine vergangene Epoche ‘lebendig‘ wird.

Mit der Demokratisierung von Geschichte und Kultur, selbst der Entgrenzung von Lernorten, die den Abbau von eintönigen und fantasielosen Bildungseinrichtungen förderten, hat sich unter englischem Einfluss eine neue Darstellung von Historie entwickelt.

Es sind die Darstellung von historischen Personen und die experimentelle Archäologie, die Denkmäler als Kulisse nutzen, um Geschichte und vergangene Architektur zu beleben, aber mit der Rekonstruktion der unwiederbringlichen Vergangenheit eine neue didaktische Aktualität erzeugen, ohne die Sehnswürdigkeiten zugunsten ökonomischer Gesichtspunkte zu „vergewaltigen“.

Obwohl jede touristisch genutzte Burg auf der Suche nach einem individuellen und ausgefallenen Nutzungskonzept ist, wird keine untersuchte Höhenburg im Naturpark durch eine historische oder zeitgenössische Persönlichkeit bereichert, obgleich sie zum Verständnis einer Region, ihrer Vergangenheit und eines Bauwerks beitragen könnte.

So könnten die Figuren:

- **Richard von Löwenherz**, prominenter politischer Gefangener auf der Burg Trifels
- Raubritter und Kinderschreck **Hans von Trapp** auf der Burg Berwartstein
- **Reichsritter Franz von Sickingen**, Kämpfer für die Schwachen und Verteidiger der Reformation
- die **Grafen von Leiningen** als Herrscher der Pfalz
- der **Stalljunge** oder das **Burgfräulein**, zu einer touristischen Attraktion beitragen.

Diese historischen Figuren könnten die Burgen durch unterschiedliche Einsätze bereichern, z.B. indem sie als Begleitung von historischen Veranstaltungen auftreten, eine Führung übernehmen oder als direkte Werbeträger fungieren. Damit steigern sie nicht nur das Image

der Burg, sondern auch, großräumig betrachtet, das der Pfalz und mit schauspielerischer Leistung und in kompetentem Umgang mit historischen Fakten wie am Beispiel des ‘ewigen Soldaten‘ auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz (siehe Foto 22), können sie relevante Marketinginstrumente sein, die das ‘Einzigartige‘ darstellen (vgl. VOGEL 2001, S.104).

Foto 22: Der ‘ewige Soldat‘ auf der Festung Ehrenbreitstein



(Quelle: BSA, Rheinland-Pfalz, Festung Ehrenbreitstein, 56077 Koblenz)

Ähnlich kann das Konzept der experimentellen Archäologie betrachtet werden, das u.a. in Frankreich besonderen Anklang findet (siehe Fotos 23 und 24). 150.000 Besucher besuchten 2001 in Puisaye, Burgund, die Burg Guédelon (vgl. www.guedelon.com). Seit 20 Jahren bauen und gestalten nach traditionellen Vorbildern, ohne moderne Technik, aber unter wissenschaftlicher Leitung, 40 Handwerker eine mittelalterliche Burg im Wald.

Foto 23: Südblick auf Guédelon



(© Guédelon)

Foto 24: Luftaufnahme auf die Baustelle Guédelon



(© Mérelle/Marchandon)

Der pädagogische Aspekt, Interesse zu wecken, Sinneswahrnehmungen zu schärfen und Zusammenhänge zu begreifen, ist neben einer grandiosen Inszenierung unübertrefflich und beinahe konkurrenzlos.

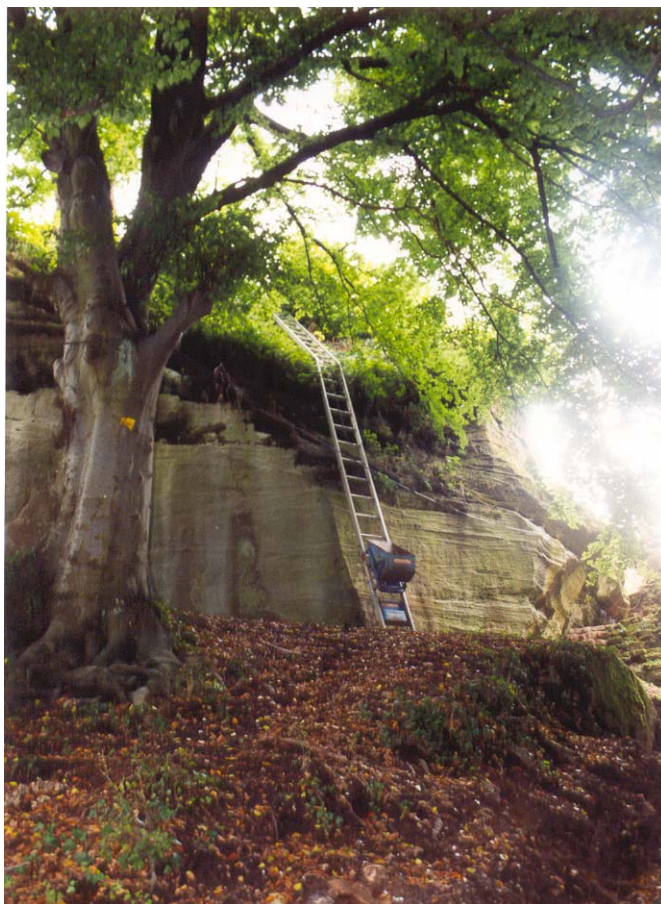
Aber in der Praxis beeinflusst die Machbarkeit häufig die Entscheidung zugunsten umsetzbarer Planung und Nutzung!

Ogleich in Deutschland ähnliche Projekte der experimentellen Archäologie aufgegriffen werden, sollte in Zusammenhang mit Burgen und Ruinen eine touristische und denkmalpflegerische Gesamtkonzeption angestrebt werden, die ihre Wurzeln nicht im Experiment, sondern in der Authentizität finden. Denn das Ziel der Denkmalpfleger und Architekten heute ist, historisch so korrekt wie möglich zu arbeiten. Dabei wächst der

Respekt vor der 'ungeheuren' technischen und logistischen Leistung der historischen Baumeister. Wir haben heute alles: vom Papier bis zum Computer und man kann sich kaum vorstellen, wie das alles funktionierte, und schon alleine die Überlegung ist für den Laien interessant, wie und wo die Baumeister ihre Pläne gemacht haben.

Dies bedeutet, die Sanierungsarbeiten können 'spannend' in Szene gesetzt werden durch Veröffentlichungen oder Führungen, allerdings grundsätzlich nach Abklärung der 'Kundensicherheit' (siehe Foto 25).

Foto 25: Transport von Baumaterialien auf die Burg Lemburg



(Foto der Verfasserin, Sommer 2001)

Der Charme und die kulturhistorische Besonderheit vieler Höhenburgen liegt in den unterschiedlichen Kulturepochen, die sich auch im Baustil manifestieren und im Normalfall in der denkmalpflegerischen Arbeit Beachtung finden und nicht inszeniert werden müssen!

Damit ist zwischen der Burg als kulturellem Erbe, den Nutzungsanforderungen, der Denkmalpflege als Wissenschaft und der didaktischen Aufbereitung ein Interessenausgleich

entstanden. Auch der Kulturtourismus wird mit dieser Kombination als Qualitätstourismus gefördert, der sich anhand einer guten Dokumentation mit den Denkmälern auseinandersetzt.

Zusammenfassend verdeutlichen die Kapitel 8.1 bis 8.3, dass für eine attraktive Angebotsgestaltung Kreativität und Professionalität notwendig sind, um die Chancen der Höhenburgen weiter zu erhöhen, denn erfahrungsgemäß wird vor der Aufbereitung des kulturellen Angebotes oftmals übersehen, dass die bestehende Präsenz der mittelalterlichen Adelsburgen durch ihre ursprüngliche Funktion schon eine gesellschaftliche und lokalpolitische Einbindung in sich birgt und damit viele Vorteile bestehen, beispielsweise regionale Identitätsfindung durch das Denkmal als aktuelles und historisches Wahrzeichen.

Im Gegensatz dazu stehen z.B. Kunstwerke oder historische Funde, die als Ausstellungsstücke von Ort zu Ort transportiert werden, in einer neuen Umgebung zur Schau gestellt oder gar für einen repräsentativen politischen oder gesellschaftlichen Zweck, der mit der ursprünglichen Bestimmung nicht zusammenhängt, entfremdet werden und dadurch viele Spannungen aufkommen z.B. zwischen Museum und Ausstellungsunternehmen, dem kunstgeschichtlichen und historischen Interesse oder zwischen dem 'wissenschaftlichen Gewissen' der Bearbeiter und dem Informationsbedürfnis des Publikums (vgl. GLASER 1978, S.87).

Ebenfalls kann die thematische und inhaltliche Zielsetzung und damit die fantasievolle Präsentation der Burgen unterschiedliche Zielgruppen anziehen, die normalerweise wenig oder kein Interesse an der Historie oder Baugeschichte haben. Aber durch die Einbeziehung moderner, technischer und organisatorischer Elemente für die Vermittlung von Informationen und Meinungen wird die emotionale Ebene der Besucher angesprochen und damit wird das Erlebnis 'lebendig' und für den Touristen selbstwertsteigernd.

8.4 Ökologisch verträgliche Nutzungsmethoden auf den Burgen

Mit der Untersuchung der Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald wurden verschiedene Perspektiven und ihre Zusammenhänge aufgezeichnet, die oftmals Konflikte aufzeigen.

Einerseits wurden die Burgen im Kontext mit dem Tourismus, dem Biosphärenreservat und der Zonierung betrachtet, andererseits aus dem Blickwinkel der Ökologie, als eigenständiges Biotop mit einer standortabhängigen Artenvielfalt.

Trotz der scheinbar unentwirrbaren Fülle von Arten, Lebewesen und deren spezifischen Eigenschaften konnte eine einseitige und zugleich störende Beeinflussung durch den Menschen beschrieben werden: Der 'Homo sapiens' steht nicht immer in der Rolle des 'Symbiosepartners' im Einklang mit der Natur, sondern als 'Konkurrent', mit seiner scheinbaren Überlegenheit, begünstigt durch technologische Errungenschaften.

Dennoch ist er ein Glied in der Kette des Lebens und der natürlichen Prozesse.

Verschiedene Initiativen privater Personen und auch die Verwaltung des Biosphärenreservates Pfälzerwald versuchen mit vielen Unternehmungen, teilweise im direkten Umfeld der Burgen (Fledermausschutz) und im Naturpark Pfälzerwald (Reduzierung der Wanderwege) zu schützen, was noch zu schützen ist. So sind Naturparks, Biosphärenreservate, Nationalparks oder Reservate, unabhängig vom jeweiligen Schutzstatus grundsätzlich Inseln für die Fauna und Flora und können nur sehr schwer den Zivilisationsdrang des Menschen aufhalten oder sich sogar von diesem abgrenzen.

So liegt das Grundprinzip nicht nur in der Vermittlung der Artenkenntnisse, sondern in der Lehre von ökologischen Zusammenhängen, die jedes Individuum sensibel wahrnehmen sollte. Da diese Bestrebungen in einer ungewissen Zukunft liegen, müssen kleine 'pädagogische' Einzelmaßnahmen durch detaillierte Informationen zum Ziel führen.

Um jedoch den beiden Komponenten Kultur und Natur entgegenzukommen, müssen notwendigerweise ressortübergreifende Maßnahmen vorgeschlagen werden, die von Fachleuten entwickelt, für den Laien nachvollziehbar sind.

Zu fördern sind deshalb vorzugsweise Projekte:

- Die an jeder Burg (auch bei durchsanierten Burgen) **Ruhezonen** für die Fauna und Flora zulassen und deshalb **saisonale Sperrungen** ermöglichen.
- Wenn nach eingängigen Überprüfungen besonders schützenswerte Burgareale festgestellt werden, sollte man eine **Zonierung** der Burgen durchführen, ähnlich den Statuten des Biosphärenreservates oder der Kletterer, die beispielsweise einige Felsen als Kletterfelsen ausweisen und andere wie z.B. der Grosse Hinzenfelsen, Bärenbrunner Schandarie, Kastelfels oder Teile des Retschelfelsen nicht für sportliche Betätigungen freigeben und somit der Fauna und empfindlichen Flora eine Überlebenschance geben (vgl. Bielefeld+Gillich & ECOLOR 2000, S.2).

- Fehlende Kenntnis und mangelndes Feingefühl der Besucher können zu unterschiedlichen Schäden in Bezug auf die Ökologie und die Burgen führen. Deshalb sollten **allgemeine** Hinweise auf Vorkommen seltener, geschützter Pflanzen und Tierarten erfolgen, allerdings **ohne konkrete** Standortangaben. **Verstärkte Informationen** wecken eventuell **Neugierde**, sogar **Verständnis** für die Erhaltung natürlicher und kultureller Attraktionen.
- **Information** und **Aufklärung** über natürliche Zusammenhänge und richtige Verhaltensweisen in der Natur und auf der Burg sind sinnvoller als Verbote!
- **Präventive Maßnahmen** im Naturpark wie z.B. eine Besucherlenkung und-entflechtung durch Reduzierung der Wanderwege kann die Abgelegenheit mancher Burg fördern (vgl. WEISS 1993, S.54 ff.).
- Das Ambiente einer Burg wird durch das unmittelbare Kerngelände und das direkte Umfeld geprägt. Auch vorhandene **Altbaumbestände** um Burgen und Ruinen sollten nicht abgeholzt werden, obwohl in der Vergangenheit die kahl geschlagenen Burgberge eine gute Übersicht gewährleisteten, dem Feind die Deckung nahmen und freies Schussfeld boten (vgl. KEDDIGKEIT 1995, S.9). Bei Neupflanzungen sollten Laubhölzer den Nadelhölzern vorgezogen werden, um im Verlauf der Jahreszeiten (Frühjahr und Winter) das Objekt freizulegen und eine wechselnde Atmosphäre zu ermöglichen (vgl. WEISS 1993, S.26).
- Es soll eine **gezielte Aufklärung** der Eigentümer und Denkmalpfleger in Bezug auf die **Entfernung von Pflanzen** am Mauerwerk der Burgen geben. Auch in diesem Falle sind **regelmäßige** Pflegemaßnahmen sinnvoller als radikale Rückschnitte der Pflanzen (vgl. STANZEL 1988, S.16 f.).

Abschließend ist zu bemerken, dass diese sieben unterschiedlichen Stichpunkte nur eine kleine Auswahl der möglichen ökologisch - kulturverträglichen Handlungsansätze sind.

Im Vordergrund jeglicher Maßnahme steht vor einer gezielten individuellen Umsetzung die archäologische und baugeschichtliche Dokumentation, aber auch eine Genehmigung der Denkmalschutzbehörde.

8.5 Qualitative Dienstleistung als Strategie der Kundenbindung

Die touristischen und kulturellen Angebote auf den Höhenburgen bestehen aus verschiedenen Leistungen, die sich aus immateriellen (Landschaft, Klima, Atmosphäre, Kultur ...) und materiellen Faktoren (Dienstleistungen, Gastronomie, Beherbungen...) zusammensetzen und gegenseitig beeinflussen. Die kulturelle Offerte, bestehend aus dem Objekt, der Denkmalpflege und Inszenierung muss von ständigen Investitionen angetrieben werden. Das Ausbleiben finanzieller Hilfen behindert eine konsequente Darstellung des kulturellen Angebotes und erzeugt Enttäuschung bei den Besuchern.

Die Akzeptanz von Kultur und historischem Erleben besteht ohne Frage und aus diesem Grunde müssen neue kulturtouristische Kombinationen entstehen, die den Kulturtourismus im Vergleich zum 'normalen' Freizeittourismus beleben. Allerdings kann sich die positive Eigendynamik der Kultur nur durch *Qualität zur Kundenbindung* entwickeln und zur prinzipiellen Zentralstrategie werden.

Praktische Probleme der Umsetzung bestehen in erster Linie in den unterschiedlichen Voraussetzungen der Objekte, die sich zum einen im baulichen Zustand der Denkmäler, also Burg oder Ruine und zum anderen in der touristischen Eignung bzw. Integration widerspiegeln.

Bei Burgen und Ruinen mit sehr guter bis guter touristischer Eignung liegt die erste Qualitätsstrategie beim 'Burgherrn' respektive Eigentümer als Strategie einer aktuellen Wiederauflebung historischer Strukturen, die jedoch nicht im 'Herrschaften', sondern im Wirtschaften und Präsentieren zutage tritt. Bei den staatlichen Liegenschaften werden die Burgen und die 'Position' des Burgherrn von den Gästeführern übernommen, die jedoch auch auf privaten Burgen das Image im Sinne einer Corporate Identity als oberste Maxime, mit den Dimensionen Corporate Communication, Corporate Behaviour und Corporate Design verkörpern.

Mit dieser auf den Besucher gerichteten Kombination kann jede Burg auf Individualität und Wiedererkennung setzen!

Aber auch andere Wirkungskräfte, die z.B. im historischen und integrierten neuzeitlichen Ambiente der Burg, aber auch in der Region liegen, können sinnvoll in eine Kundenbindung oder Ausweitung der Kundenzahl umgewandelt werden.

Beispielsweise verfügt die Pfalz mit dem Hambacher Schloss über einen der wenigen Schauplätze der Anfänge der deutschen Demokratie. Durch den Einsatz von Multimedia

wurde die deutsche Geschichte einem breiten Publikum näher gebracht (vgl. EUROPÄISCHES TOURISMUS INSTITUT 1997, S.106).

Der Trifels könnte, vorausgesetzt die kargen Räume werden mit authentischen historischen Mitteln und mit einem ausgefeilten Informationssystem erweitert, den Interessenausgleich zwischen funktionalen Anforderungen und Historie erreichen. Früher z.B. wurden Exponate in die Vitrine gestellt oder an den Wänden aufgehängt. Heute sollte ein harmonisches Ensemble geschaffen werden, das den Raum und die Exponate einbezieht. Ebenfalls sollte der Innenraum der Kasse hell angestrichen und die Bücherauslage in Form einer Vitrine an der Wand stilvoll umfunktioniert werden, denn gemütliche, helle und saubere Verkaufsräume bewirken eine positive Einstellung zum Denkmal und sind gleichzeitig Visitenkarte eines Baudenkmals.

Ähnliche Qualitätsstrategien im Rahmen der Kundenbindungen und -erweiterung können mit Serviceverbesserungen erreicht werden. Hierzu zählen z.B. die Kundenkarten mit unterschiedlichen Leistungen, Konditionen oder Rabatten oder der frühzeitige Austausch von Informationen über E-Mail oder das Internet. Da gerade der Trifels über Stammkunden im Segment der klassischen Events verfügt, die jährlich ihre Karten über das Fremdenverkehrsamt Annweiler buchen, wäre die Steigerung der Servicequalität von Vorteil, die jedoch nur durch aktives Interesse und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit seitens BSA und Fremdenverkehrsamt zu erreichen ist. Ebenfalls muss eine verstärkte Servicepolitik in regelmäßigen Abständen überprüft und den Kundenwünschen angepasst werden (vgl. KLEIN 2001, S.393 ff.).

Auch Ruinen und Burgenreste mit geringfügiger touristischer Attraktivität können durch eine Qualitätsstrategie langfristig ihre 'Mittelmäßigkeit' (nicht im historischen Sinne!) ablegen, so in der Aufbereitung von Informationen, indem sie in ein Informations-, Leit- und Orientierungssystem integriert werden und den Bedürfnissen der Besucher entgegenkommen. Schon Kleinigkeiten, wie Bänke oder Unterstände bei Regen, Kilometerangaben für Ältere und Kinder oder die gewissenhafte Abfallbeseitigung können den Aufenthalt verlängern und das Interesse an einer Burg verstärken und verschönern.

Auch der Lehrpfad (Kapitel 8.1), der sich hauptsächlich durch seine Informationsvermittlung auszeichnet, kann nur durch Qualität und Originalität bestehen. Kein mittelmäßiger 'Informations-Einheitsbrei' ist gefragt, sondern visuelle Umsetzung! Die Darstellungen sollten z.B. trotz hoher Kosten farbig aufbereitet werden, vielleicht in Drei-D-Konzeption und Tafeln; Begleithefte oder Führer sollten aufeinander abgestimmt sein.

Der letzte Punkt im Rahmen der Qualitätsvermittlung befasst sich mit dem größten Sorgenkind auf Burgen, der Gastronomie. Obwohl die meisten Burgen und Ruinen durch die in der Nähe liegenden Pfälzerwald-Hütten, Naturfreundehäuser, Vereins- oder Forsthütten bewirtschaftet werden, fällt dennoch auf, dass pfälzische Esskultur vorrangig durch 'Pommes, Wurst und Co.' vertreten werden. Der Gesamteindruck eines Burgbesuchs und die damit verbundene Schärfung eines regionalen Profils kann nicht nur durch Landschaft, Klima und Mentalität der Bevölkerung, deren Sitten und Gebräuche, sondern auch durch Speisen und Getränke abgerundet werden. Auch hier gilt: Qualität vor Quantität. Ein kleines, aber feines Angebot auf der Karte mit Produkten aus der Region findet eher Zuspruch als fettige Fertigware.

Diese bewusste Integration der regionaltypischen Besonderheiten erweckt Neugier, verstärkt eine positive Mund zu Mund Propaganda und kann eine Profilierung im Rahmen der Globalisierung bewirken (vgl.BÜSCHER 2001, S.65).

8.6 Kooperation und Werbung

Die Diskussion über eine teilweise schlechte personelle Ausstattung der kommunalen Fremdenverkehrsämter oder Touristinformationen, bedingt durch fehlende finanzielle Mittel und Übernahme von Teilaufgaben aus diversen Verwaltungsbereichen, wird auch im Naturpark Pfälzerwald geführt.

Telefonzentralen sind überlastet, Anrufbeantworter werden eingeschaltet, mündliche oder schriftliche Anfragen über die Region sowie deren Angebote über die Höhenburgen werden in den meisten Fällen mit zusammengesuchten Werbeprospekten unpersönlich und ohne Abstimmung auf die individuellen Bedürfnisse beantwortet.

Um jedoch die Attraktivität einer Region zu erhalten, müssen Qualität, Professionalität und die Kooperation der Fremdenverkehrsämter gefördert werden, denn die touristischen Fähigkeiten einer Destination sind daran zu erkennen, wie gut oder schlecht die Leistungen auf die Bedürfnisse und Ansprüche der Gäste abgestimmt sind (vgl.BIEGER 2002, S.58).

Dies bedeutet, 'Lokalegoismen' müssen als Erstes abgebaut werden: Die Kooperation der Fremdenverkehrsämter ist eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg.

Die Identität mit der Region, also den Komponenten Wein und Essen ist in der Pfalz gegeben, wird aber selten mit dem kulturellen Sektor, in diesem Falle den Höhenburgen verbunden, denn die Burgen werden nur in einigen Touristenprospekten optisch verschönert dargestellt, aber nicht werbewirksam eingesetzt.

Da die Höhenburgen in ihrer Gesamtheit ein besonderer historisch gewachsener Bestandteil des Naturparks sind, aber ein touristischer Anziehungspunkt unter vielen, bedarf es einerseits der Zusammenarbeit mit allen Fremdenverkehrsämtern. Diese Kooperation unter den Fremdenverkehrsämtern fördert zusätzliche Vorteile, z.B. die stärkere und bessere Marktposition bzw. -Zugang: einen höheren Bekanntheitsgrad, besseres Marketing, geringere Kosten und Rationalisierung (vgl. BÜSCHER 2001, S.65).

Andererseits kann ein zielorientiertes *Destinationsmanagement* die regionale Identität mit den Burgen hervorheben und ein glaubwürdiges Profil erarbeiten.

Denn es ist keine neue Erkenntnis: Nicht diejenigen Destinationen können ein klares Profil entwickeln, die nur ihre Vielfalt kommunizieren und in ihrer Verzweiflung ein 'Freizeitwunderland' verkaufen, sondern diejenigen, die sich auf wenige Themen konzentrieren, in die Tiefen der Destination vordringen, Urformen der Erlebnisse suchen, Mythen und Legenden finden und sie glaubwürdig und selbstbewusst nach außen transportieren. Dabei stehen Originalität und Authentizität für ein tiefes Bedürfnis nach echten Gefühlen, denn 'Pappmaché' oder künstliche Erlebniswelten ohne glaubwürdigen Standort können auch in der Freizeitgesellschaft als unehrlich empfunden werden (vgl. HENNIG 1997, S.73).

Die Werbung ist in diesem Kontext ein Kooperationsinstrument, das wirksam für die Höhenburgen genutzt werden kann. Dadurch übernehmen die kommunalen Fremdenverkehrsämter insgesamt eine übergeordnete Funktion, indem sie zu einem größeren Bekanntheitsgrad der Burgen beitragen.

Da sich die Ausgangsbedingungen für Werbung im Allgemeinen und im Speziellen für die Höhenburgen im Naturpark alles andere als günstig erweisen, müssen aufgrund der diffusen Information, geprägt durch die Multimedialität, neue Werbestrategien gefördert werden, da der Mensch nur Bruchteile der uns angebotenen Informationen wahrnehmen und speichern kann.

Das Zusammenspiel zwischen 'Anbieter und Adressat' bestimmt das so genannte Involvement, d.h. die Qualität der Kommunikation und den Grad der Motivation. Diese

Motivation wird einerseits in das so genannte **High-Involvement**, andererseits in das **Low-Involvement** unterteilt.

High-Involvement: Kunden bzw. Konsumenten können am Beispiel der Burgen als die bewussten ‘Burgenfans‘ beschrieben werden, die keine Burg auf ihren Reisen auslassen, alle Informationsmöglichkeiten nutzen und weder Zeit, Energie noch Geld sparen, um das ‘Objekt der Begierde‘ zu ergründen.

Low-Involvement Kunden: die allgemein 95-99% der Bevölkerung ausmachen, können als kultur- und burginteressiert bezeichnet werden, müssen jedoch durch bestimmte Werbestrategien auf das Produkt aufmerksam gemacht werden.

Es sind die **‘3 K-Regeln‘** des Low-Involvements (**Kontrast, Klarheit und Konsistenz**), die Low-Involvement-Kunden ansprechen und vielleicht in der Zukunft zu High-Involvement-Konsumenten machen und letztlich zu begeisterten Burgbesuchern!

Kontrast bedeutet anders sein als andere. In der **Klarheit** liegt die Aussagekraft der Werbung, die durchschnittlich in 2-3 Sekunden beim Empfänger ankommen muss und die **Konsistenz** vermittelt das schnelle Wiedererkennen des Produktes und im Zusammenhang mit den Burgen eventuelle Eigentümerstrukturen (z.B. Logo).

Um folglich die Burgen als kulturtouristisches Potenzial werbewirksam zu inszenieren, unter der Maxime der Machbarkeit, sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

1. Klären, was die Werbemaßnahme bringen soll!
2. Eine Vorprägung des Besuchers ist von Bedeutung. Sie wird durch eine Mund-zu-Mund-Propaganda gefördert, aber auch durch qualitative Dienstleistungen!
3. Unterschiedliche Werbeziele erfordern unterschiedliche Maßnahmen, ähnlich der Zielgruppenorientierung!
4. Die Werbemittel sollten an das Involvement angepasst werden! Dies bedeutet, dass die Involvementeignung der Medien kontrolliert werden muss!

Klassische Medien, wie beispielsweise Prospekte, sind besser geeignet für Low-Involvement Besucher und die neuen Medien günstiger für High-Involvement-Gäste⁵⁴.

⁵⁴ Vortrag von Herrn Dr. Lachmann im Rahmen der Veranstaltungen der KJU Trier, am 03.04.2001.

8.7 Gemeinnützige Partnerschaften zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor

Kunst, Kultur und Geld stehen schon seit der Regentschaft von Kaiser Augustus in einer engen Beziehung zueinander, als der römische Vertraute und Berater des Kaisers, Gaius Clinus Maecenas, die bedeutenden Dichter seiner Zeit, Horaz und Vergil, freigiebig und gönnerhaft unterstützte.

Auch heute wird diese Partnerschaft mit Erwartungen verknüpft, die sich jedoch nicht immer an selbstlosen Zielen orientieren und damit eine Vielzahl von unterschiedlichen Bezeichnungen hervorrufen, die zum Teil synonym genutzt werden. Es ist zum einen das 'Sponsoring', zum anderen die Partnerschaft des privaten und öffentlichen Sektors bei kulturellen Projekten, die das Mäzenatentum sinnvoll bereichern (vgl. MÜLLER-HAGEDORN 1993, S.175 f.; vgl. EBERT et.al. 1994, S.14-16).

Das (Kultur) -Sponsoring nach MÜLLER-HAGEDORN (1993, S.175) „bedeutet die Planung, Organisation, Durchführung und Kontrolle sämtlicher Aktivitäten, die mit der Bereitstellung von Geld- oder Sachmitteln durch Unternehmen für Personen und Organisationen im sportlichen, kulturellen oder sozialen Bereich zur Erreichung von unternehmerischen Marketing- und Kommunikationszielen verbunden sind“.

Dies bedeutet, dass Kultur und Kunst primär mit spezifischen Unternehmenszielen verbunden werden, die auch einen ideellen Hintergrund haben, der jedoch weitestgehend als sekundär betrachtet werden kann.

Kooperationen im Kulturbereich zwischen privaten und öffentlichen Interessenten, die auch für die Höhenburgen im Untersuchungsgebiet angestrebt werden sollten, erweitern die Marketing- und Kommunikationsziele des Sponsoring durch 'gemeinnützige Ziele' (vgl. EBERT et.al. 1994, S.16). Diese können durchaus mit einer sinnvollen Nachhaltigkeit im Zuge des Generationenvertrags verbunden werden. Aus den Summen der möglichen Veränderungen für die Projekte als auch Objekte ergeben sich für die Stadt, die Gemeinde, die Region und für die Bevölkerung qualitative Veränderungen im Wohn- und Arbeitsbereich und können im weitesten Sinne ein Instrument der 'Standortsicherung' und Vorsorge sein.

Obgleich nach ERBERT et al. (1994, S. 18) auf regionaler Ebene hauptsächlich größere Kulturereignisse oder Objekte und auf kommunaler Ebene zum größten Teil das lokale, kulturelle Potenzial gefördert werden, besteht im Naturpark der Eindruck, dass die untersuchten Höhenburgen und vor allem die Objekte mit geringer touristischer Eignung

weder aus unternehmensbezogenen, ideellen Bewegungsgründen, noch aus irgendeiner Partnerschaft heraus in den öffentlichen Blickpunkt rücken.

Eine Tendenz, die einerseits auf die relativ ungünstige Lage und schlechte Bausubstanz der meisten Höhenburgen zurückzuführen ist, die zudem für eine kommerzielle touristische Aufbereitung als unattraktiv eingestuft werden. Andererseits veranschaulicht das Beispiel der Burgen das eher dürftige Bild der privaten und öffentlichen Kooperationen in Deutschland außerhalb von Metropolen.

Obleich weltweite Beispiele aus Frankreich, Italien, Großbritannien und Österreich eine gemeinschaftliche Förderung zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor aufweisen und insbesondere in den USA das private Engagement aufgrund der schwachen öffentlichen Förderung unverzichtbar ist (vgl. EBERT et al. 1994, S.16 f.), sind es vor allem im ländlichen Raum bei unbekanntem Objekten die Privatpersonen vor Ort, die eine verstärkte kulturelle Initiative ergreifen. Ebenfalls zeigt sich, dass die finanzielle Förderung des Sportsektors im Vergleich zur Kulturförderung immer noch auf dem ersten Platz rangiert. Ohne Zweifel finden sich eher Sponsoren für die Unterstützung des 1. FC Kaiserslautern als für den Trifels oder die Burg Meistersel!

Dennoch sind im kulturellen Bereich, auch im Zusammenhang mit den Burgen, Partnerschaften von Relevanz, die mit einiger Mühe auch zu einer fruchtbaren Kooperation führen können, wenn auch mit niedrigem wirtschaftlichem Gewinn für die einzelnen Unternehmungen.

Betrachtet man die finanzielle Lage der Länder und Gemeinden, so verwundert es nicht, dass im kulturellen Bereich private Mitfinanziers von Nöten sind, die zugleich mit wachsender Unternehmensgröße und aufgrund ihrer Ortsansässigkeit eine zentrale Verantwortung übernehmen sollten (vgl. EBERT 1994, S. 21-22). Einerseits um unternehmensbezogene Ziele wie Bekanntheit und Image hervorzuheben, andererseits um dem unmittelbaren Umfeld eine Erweiterung und Verbesserung des kulturellen Bereichs zu ermöglichen. Parallel entstehen Synergieeffekte, die sich auf unterschiedliche Faktoren wie Steigerung der touristischen Attraktivität, allgemeine Lebensbedingungen oder Bildung auswirken.

Da in Deutschland die Zusammenarbeit zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor nicht so intensiv gepflegt wird wie z.B. in Großbritannien (vgl. EBERT 1994, S.21 ff.), so sollten die Akteure auf beiden Seiten flexibel agieren, d.h. Transparenz in der Ideenfindung und Verwirklichung, Akzeptanz der Kurzfristigkeit (überschaubare Projekte wie z.B. Veranstaltungen werden eher gefördert, als langfristige Projekte in die unbekannt Zukunft!), und gemeinschaftliche Ziele vor Funktionalität.

Zusammenfassend könnten auch die Höhenburgen durch eine verstärkte Initiative des Landes Rheinland-Pfalz, aber auch durch die Unternehmen im Untersuchungsgebiet gefördert werden. Nicht nur 'Sponsoring-Aktivitäten' von größeren Firmen sind von Relevanz, sondern auch die Förderung von Geschäftsleuten aus unterschiedlichen Dienstleistungsbereichen, die sich zusammenschließen, um ihre Burg zu erhalten und attraktiver zu machen.

Solche Zusammenschlüsse können beispielweise um die Weihnachtszeit beobachtet werden, wenn die Weihnachtsbeleuchtungen in den Städten durch gemeinschaftliche finanzielle Aufwendungen für ca. 4 Wochen realisiert werden.

Berechtigterweise stellt sich die Frage, ob nicht die Gelder für eine kurzfristige, wenn auch stimmungsvolle Investition nicht auch zugunsten einer langfristigen Erhaltung aufgewendet werden können?

Öffentlich wirksam sind diese gemeinschaftlichen Finanzierungen und gleichzeitig werden Einheimische und Besucher über die aktuelle Situation der Burgen informiert, da oftmals die Höhenburgen außerhalb des aktiven Gemeindelebens existieren.

8.8 Die Zielgruppen

Faith POPKORN, eine erfolgreiche Marketingberaterin in den USA, erforscht Trends für die Zukunft, die sich nicht nur im wirtschaftlichen und privaten Bereich etablieren, sondern sie untersucht auch das Verhalten der Menschen als Kunden und Verbraucher.

Schon 1991 prognostizierte sie den langsamen Schwund der Standortkomponente als einzige Identitätsbestimmung zugunsten der Globalisierung und beschrieb u.a. den Verbraucher mit den Adjektiven wehrhaft, realistisch, individuell, gesundheits- und körperbezogen, mobil und erlebnisorientiert (vgl. POPKORN 1992, S.76 ff.).

Bezieht man diese Komponenten auf den Touristen als Kunden am Anfang des 21. Jahrhunderts, werden die herkömmliche touristische Infrastruktur und ihre unterschiedlichen Angebotseinheiten nicht immer Befriedigung erzeugen.

Das Schlagwort für die Zukunft heißt also 'multifunktional' und beschreibt man den Markt mit den drastischen Worten von Faith POPKORN, so ist „zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die Wildnis sicherer als die 'Zivilisation' (1992, S.12).

Werden diese vielleicht überzogenen Vorhersagen auf die Höhenburgen bezogen, so erscheint die Zukunft düster, trotz der guten Entwicklungsmöglichkeiten im Tourismus und kulturellen

Bereich. Die Multifunktionalität der pfälzischen Burgen als architektonische und repräsentative Zweckbauten wurde im 13./14. Jahrhundert erreicht, aber nicht immer im 21. Jahrhundert vollzogen.

Der Mensch ist auf der Suche nach Lebensqualität und Befriedigung in allen Situationen und dieses Streben sucht er auch in seiner Freizeit.

Diese überwiegende geistige Einstellung seitens der Besucher kann nur durch eine Zielgruppenorientierung erreicht und gefördert werden. Bisher aber, abgesehen von gruppenspezifischen Eintrittskarten (Kapitel 5.5), findet keine dynamische Zielgruppenorientierung auf den Burgen statt. Nach Möglichkeit werden alle Besucher auf den Höhenburgen angesprochen und abgesehen von einigen traditionellen Events zeitökonomisch bei Führungen alle 45 Minuten durch die Burg geschleust.

Bei der Vermarktung und auch Bekanntmachung von Burgen als Erbe einer Regionalkultur geht es aber um eine sinnvolle Nutzung und eine **kreative** Weiterentwicklung des Erbes.

Deshalb steht vor der spezifischen Konzepterstellung für Zielgruppen das Begreifen von Generationen und ihren Ansprüchen.

Schon in der empirischen Analyse (Kapitel 7) und in der Beschreibung der allgemeinen Besucherstruktur des Naturparks haben sich unterschiedliche Altersgruppen etwa durch eine verstärkte oder sogar fehlende (im Sinne von unterbesetzter) Präsenz hervorgehoben, einerseits die Senioren und Erwachsene ohne Kinder, andererseits die Jugendlichen. Mit diesem Kontrast wird eine Tendenz in der demographischen Entwicklung Deutschlands und zugleich eine Herausforderung für die Gesellschaft und natürlich für den zukünftigen Tourismusmarkt dargestellt. Dieser Trend verlangt immer stärker die Überwindung traditioneller Grenzen und vor allem der Altersvorstellungen!

Der erste Aspekt der geistigen Wandlung und gesellschaftlichen Akzeptanz liegt in den Vorstellungen über das Alter. Obgleich im Fragebogen die 'ältere Generation' ab 60 Jahre festgelegt wurde, besteht kein Zweifel, dass die allgemeinen Altersvorstellungen, sozusagen das 'Wohlfühlalter' nach unten korrigiert werden muss. 50 Jahre sind nicht mehr 50 Jahre, sondern 40 Jahre und 75 jährige agieren wie 60 jährige, d.h. sozioökonomisch und psychographisch befindet sich die ältere Generation in einer Umbruchphase: höhere Bildung, mehr Aktivitätsdrang, mehr Interessen und mehr Reisen (vgl. OPASCHOWSKI 1998, S.105; vgl. DETTMER 2000, S.88 f.).

Grundsätzlich also gibt es nach den Beschreibungen OPASCHOWSKIS (vgl. 1998, S.101) ein chronologisches Alter nach Zahlen und ein funktionelles Alter, das mehr als Folge von sozialen Veränderungen zu betrachten ist.

Wichtig ist auch, dass es im Jahre 2025 weltweit über 1,2 Mrd. Menschen geben wird, die über 60 Jahre alt sind. In Deutschland wird der Anteil bis zur Jahrtausendwende auf 26% der reisenden Bevölkerung geschätzt (vgl. DETTMER 2000, S.91).

Diese Problematik betrifft auch die Burgen!

Grundsätzlich muss der Wechsel von Werten und Verhaltensweisen in die Zielgruppenbestimmung einfließen. Die Senioren müssen als mündige, geistig agile und kritische **Konsumenten von Morgen** betrachtet werden, die gleichzeitig eine wichtige **Mittlerfunktion** zwischen Alt und Jung übernehmen, trotz des scheinbaren Generationenkonfliktes.

Senioren sind weder '(gruppen)-senil' noch '(gruppen)-verkalkt', benötigen aber aufgrund der biologischen Rückbildung des Körpers oftmals gewisse Serviceleistungen und besondere Aufmerksamkeit der Mitarbeiter. So könnten erste Ansätze eines seniorengerechten 'Burgempfangs' in den Transportmöglichkeiten zu den Höhenburgen liegen, die wie bereits erläutert, in den meisten Fällen durch steile Wege schwer zu erreichen sind. Ein Kleinbus oder andere alternative Transportmöglichkeiten könnten den Aufstieg erleichtern, aber auch andere Aufmerksamkeiten (siehe Kapitel 8.2) oder Geländer entlang des Weges verbessern die Besuchsmöglichkeiten. Wichtig bei allen Bemühungen und Vorkehrungen ist die Vermittlung von Professionalität und Identifikation mit den Problemen des Alters. So ist eine laute Stimme und deutliche Aussprache eine wichtige Voraussetzung bei jeder Führung und bestimmte Serviceangebote müssen komplikationslos ablaufen.

Natürlich können und müssen nicht alle Höhenburgen diesen spezifischen Service bieten, aber Burgen wie z.B. der Trifels oder das Hambacher Schloss mit besonderer touristischer Präsenz, auch geprägt durch die Eigentümerstruktur, vertreten durch das Land Rheinland-Pfalz, haben als erste gesellschaftliche Mitverantwortung, also eine Vorbildfunktion für andere Eigentümer und Marketingstrategen, die die Besucher und ihre Bedürfnisse beachten sollten.

Obleich auch Senioren vielfach die ausländischen Ziele den inländischen vorziehen (vgl. DETTMER 2000, S.92), besteht außerhalb der eigentlichen Reisesaison ein reges Heimatinteresse, geweckt und gefördert durch Kindheitserinnerungen, Deutsche Volkslieder oder Deutsche Literatur und diese Anteilnahme wird oftmals lediglich durch die

Vereinstätigkeit und Fachzeitschriften abgedeckt. Auch diese Komponenten, entfernt vom eigentlichen touristischen Geschehen, können positiv für die Höhenburgen genutzt werden, indem Erinnerungen und vergangene Geschehnisse aufbereitet werden.

Neben dem Alter ist natürlich auch die Jugend eine wichtige Zielgruppe, die für das kulturelle Erbe von Relevanz ist. Sie ist der zukünftige Träger kultureller Handlungen und ebenfalls im Lebenskreislauf der Generationen Vermittler traditioneller Werte an die zukünftige Jugend. Technologie und materielle Werte bestärken keine individuelle Aktivität. Wer nicht in der Jugend kulturelle Werte und Interessen entwickelt, gefördert durch die Familie, Schule und Gesellschaft, wird auch im Alter kaum äquivalenten Interessen nachgehen.

Aus diesem Grunde sind die Familien mit einer intakten Struktur, aber auch Schulen, Kindergärten und Universitäten die wichtigsten Verbündeten in der Vermittlung des kulturellen Erbes.

Der typische Jugendtourismus als Kontrast zum Senientourismus ist zunächst für die Höhenburgen kein wirtschaftlicher Ansatzpunkt, da das Wesen des Jugendlichen und seine Vorstellungen von Freizeit stark divergieren. Jugendliche reisen z.B. gerne in 'Cliquen', und buchen vorzugsweise Reisen mit Event-Abenteuer-Action-Charakter (vgl. DETTMER 2000, S.75). Dennoch können einige Ideen oder Strategien aus dem Jugendtourismus übernommen werden, die augenscheinlich schon in den Musikevents auf der Burg Trifels oder der Hardenburg umgesetzt wurden.

Erster Ansatzpunkt, nicht nur für Kinder und Jugendliche, ist der Ausbau neuer und attraktiver **Kommunikationsmittel** (Internet, Computerspiele), die Burgen, ihre Geschichte und das Angebot attraktiv gestalten. Durch neue **pädagogische Lernprozesse** und Wege der Vermittlung, wie z.B. die Entgrenzung der Lernorte, sollten die Burgenbesitzer eine **zielgruppenspezifische Infrastruktur schaffen** und in Zusammenarbeit mit anderen Burgeigentümern vernetzen. Die Programmideen, umgesetzt in den unterschiedlichen Events, sollten innovativ gestaltet werden und jedes Jahr mit einem besonderen Highlight neue 'Fangruppen' anziehen und somit die Entwicklung am 'Jugendmarkt' integrieren (vgl. DETTMER 2000, S.82 f.).

Aus diesem Grunde sollte die Kultur und im spezifischen Falle auch die Burgen durch eine Verknüpfung von Modernität und Lokalität in das tägliche Leben und Lernen der Jugend integriert werden.

So ist es abschließend trotz der Besucher-Zielgruppenorientierung notwendig, eine *ganzheitliche Betrachtung* des Menschen hinzuzuziehen, wobei die *Neigungen, Wünsche, Werte* und *Einstellungen* noch immer die wichtigsten Entscheidungsgrundlagen für jede Investition in die Freizeit- oder Kulturbranche sind.

Dabei ist es auch sinnvoll, nicht nur Kulturinteressierte, sondern auch bisher weniger an Kultur Interessierte anzusprechen. Hier können die verschiedenen schon dargestellten Trends und Erfolgsfaktoren genutzt werden, die auch in der Zukunft die Nachfrage-, aber auch Angebotsseite beeinflussen und dominieren. Allerdings sind es keine Patentrezepte, sondern sie müssen an die individuellen Voraussetzungen der Region und in diesem spezifischen Falle an das Kulturgut angepasst werden. Zur Erinnerung sind es auf der Nachfrageseite :

- Die *Authentizität* bzw. *Glaubwürdigkeit*, die das „Sein“ vor den „Schein“ stellt.
- Der *Erlebnis- und Erfahrungskonsum* durch produzierte Dienstleistungen.
- Die *Virtualität* und *Multimedia* als scheinbarer Widerspruch zur Authentizität, aber oftmals wird durch die virtuelle Realität „Unzugängliches“ ermöglicht.
- Gegentrends wie die *Entschleunigung* und *Individualisierung* oder
- *stille Standards* wie Sauberkeit, Information, Erreichbarkeit oder Service.

Und auf der Angebotsseite:

- Die *Qualität des Standortes*, seine Angebote, die Infrastruktur und damit sein Image.
- Die *Zielgruppenorientierung*, um festzustellen, was von den Gruppen gewollt wird, auch im Vergleich zu anderen Mitbewerbern.
- Die *Professionalisierung*, was aufgrund der Globalisierung bzw. Glokalisierung unverzichtbar ist.
- Die *Profilierung*, um aus der ‘Angebotsmasse‘ hervorzutreten und die Steigerung der Attraktivität erleichtert dem Nachfrager eine ‘enge Beziehung‘ mit dem Produkt einzugehen.

9 ZUSAMMENFASSUNG

Die Erhaltung und Nutzung von kulturellen Denkmälern, zu denen ohne Zweifel auch die Höhenburgen im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald zählen, stehen im Mittelpunkt des Interesses verschiedener Burgeigentümer und der Öffentlichkeit, hauptsächlich beeinflusst durch die einheimische Bevölkerung, die u.a. durch diese traditionellen Anziehungspunkte ein Regionalbewusstsein entwickelt hat. Dennoch liegen viele der Höhenburgen als Ruinen im Wald, werden vernachlässigt und sind dem Verfall preisgegeben aufgrund fehlender monetärer Zuwendungen.

Es entsteht eine ökonomische und ökologische Problematik und es ist nur dem unermüdlichen Engagement der Denkmalpflege, den jeweiligen Besitzern, aber auch Burgenvereinen zu verdanken, die die Höhenburgen erhalten und ihnen eine sinnvolle Nutzung zukommen lassen. Aber hier liegt das Spannungsfeld dieser Diskussion; denn jede Nutzung, unabhängig davon, ob sie eine wissenschaftliche ist und damit der Sicherung dient oder rein wirtschaftlich ist, bedeutet einen Eingriff in das kulturelle Erbe.

Gleichzeitig bedeutet die Nutzung der Burgen und ihre Lage im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald eine doppelte Verantwortung:

Einerseits Umweltschutz und Umweltbewahrung, die die Biodiversität der Fauna und Flora erhält. Andererseits die Integration der Höhenburgen als historisch-kulturelle Besonderheiten, aber auch ökologische Einmaligkeiten; sie erfahren nur durch eine planvolle Inszenierung eine touristische und umweltgerechte Inwertsetzung, um damit Einheimische und Touristen zu sensibilisieren.

Im folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit in einer Übersicht zusammengefasst:

DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER BURGEN

- Laut Definition wird die Burg als Wohnsitz einer adeligen Familie beschrieben und damit als Mittelpunkt eines grundherrschaftlich organisierten Wirtschaftsbetriebes und Zentrum eines Komplexes von Herrschaftsrechten.
- Die Anfänge der mittelalterlichen Adelsburg sind im 11. Jahrhundert zu suchen und die eigentliche Burgenblüte liegt im 13./14. Jahrhundert.

- Die Adelsburg war und ist in jeder Zeitepoche das Statussymbol einer Gesellschaftsschicht und besonders die Häufung der Burgen am Gebirgsrand zur Rheinebene verdeutlichen die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Burgen.
- Mit einer Burgendichte von 4,7 Burgen je 100qkm und einen jeweiligen Burgareal von 21,3 qkm verzeichnet der Pfälzerwald eine deutlich höhere Burgendichte als das von KRAHE aufgestellte Verteilungsmodell.
- Nicht nur die Kriege der frühen Neuzeit bedeuten das Ende für die Adelsburg, sondern auch die baulichen Veränderungen zur Festung oder der Wunsch nach komfortableren Wohnmöglichkeiten.
- In der Romantik vollzog sich eine neue Sinngebung für die Burgen und damit auch neue Nutzungsmöglichkeiten, die nicht immer dem traditionellen Vorbild entsprachen.

DIE HÖHENBURGEN IM UNTERSUCHUNGSGEBIET

- Durch die Bekanntmachung des Pfälzerwaldes als Naturpark am 17. Januar 1959 und 1998 als grenzüberschreitendes Biosphärenreservat werden die Höhenburgen und die jeweiligen Eigentümer, sowie die zuständigen Vereine indirekt einer Doppelbelastung ausgesetzt, nämlich die Verantwortung zu übernehmen, dass kulturelle und natürlich gewachsene Erbe zu bewahren.
- Die Ziele der Biosphärenreservate werden durch Zonen umgesetzt, wobei sich keine Höhenburg in einer streng geschützten Kernzone befindet.
- Im deutsch-französischen Kooperationsraum PAMINA werden die Burgen durch unterschiedliche EU-Förderprogramme gefördert.
- Aus naturräumlicher Sichtweise war der Buntsandstein nicht nur günstiges Baumaterial, sondern beeinflusste Standort und damit die Höhenlage der jeweiligen Burgen.
- Es sind drei Lagesituationen zu unterscheiden, wobei die Spornlage die häufigste Lage der untersuchten Höhenburgen ist.
- Obgleich die Höhenburgen das ganze Jahr über besucht werden, zeigt sich ähnlich dem Jahresverlauf der Übernachtungen im Naturpark, dass die Burgen verstärkt im Herbst besucht werden, wenn auch die typischen traditionellen Weinfeste zur Weinlesezeit stattfinden und die 'Keschdezeit' beginnt.

DIE HÖHENBURGEN UND IHR ERSCHEINUNGSBILD IM 21. JAHRHUNDERT

- Die 61 Höhenburgen weisen unterschiedliche Besitzverhältnisse auf, wobei das Land Rheinland-Pfalz mit 21 Burgen die größte Eigentümergruppe ist.
- Obgleich die Besitzverhältnisse sehr unterschiedlich einzustufen sind, ist die Erhaltung mancher Burg vor allem dem Eifer der Vereine zu verdanken, die jedoch eine deutliche Überalterung der Mitglieder aufweisen.
- Das heutige bauliche Erscheinungsbild der 61 Höhenburgen wird von 40 Ruinen und fünf zum Teil verändert wieder aufgebauten Adelsburgen geprägt. Elf Burgen bestehen nur noch in Resten bzw. geringen Resten und fünf Burgen sind verschwunden, respektive abgegangen.
- Die touristischen Angebote der Höhenburgen können als ausreichend bezeichnet werden. Aber es gibt in Bezug auf die touristische Eignung zwischen den einzelnen Burgen eine hohe Diskrepanz.
- Die Besucherzahlen der Höhenburgen, ermittelt an den Burgen Trifels, Hardenburg, Nannstein und Hambacher Schloss, verdeutlichen und bestätigen unterschiedliche touristische, aber auch (welt)- wirtschaftliche, politische Trends.

DIE EINFLÜSSE AUF DIE HÖHENBURGEN

- Die Höhenburgen werden durch eine Vielzahl von Einflüssen mit unterschiedlichen Auswirkungen beeinträchtigt, die hauptsächlich durch den Menschen verursacht werden.
- Es zeigt sich, dass die Einflüsse nicht nur Auswirkungen auf das Gebäude haben, sondern auch auf die standortbezogene Fauna und Flora. Viele Burgen werden von 'historischen' Ruinen zu 'biologischen' Ruinen.
- Ähnlich dem Konflikt zwischen Tourismus, Erholung und Naturschutz im Naturpark Pfälzerwald sind auf den Höhenburgen nicht die Aktivitäten einzelner Personen von Bedeutung, sondern die Unachtsamkeiten vieler Menschen.

ERGEBNISSE DER GÄSTEBEFragung

- Die Burgen sind touristische und kulturelle Anziehungspunkte im Naturpark und das Interesse ist auf eine beinahe gewachsene Tradition zurückzuführen.
- Die Herkunft der Besucher auf den ausgewählten Burgen bzw. Hütten liegt im Einzugsgebiet der Postleitregionen Saarbrücken, Kaiserslautern und Karlsruhe und jede dieser Burgen hat ein Haupteinzugsgebiet von 30-50 km. Fünf Burgenbesuche und mehr sind die Regel im Naturpark und es zeigt sich, dass mit zunehmender Schulbildung das Interesse an mittelalterlichen Bauten steigt. Positiv zu bewerten ist teilweise die Akzeptanz der Burgen von Bevölkerungsgruppen mit geringerer Schulbildung.
- Direkte Informationssysteme, einerseits über die Burgen, andererseits über die Fauna und Flora im Naturpark werden von den meisten Personen gefordert.
- Auch besteht reges Interesse an Burgen in anderen Bundesländern und Europa, wobei Frankreich, bedingt durch das grenznahe Elsass, an erster Stelle steht.
- Neben der konsequenten Erhaltung der Burgen als Bereicherung der regionalen Kultur kann eine professionelle Veranstaltungskultur die Ausdehnung des Besucherkreises fördern.

DIE HANDLUNGSANSÄTZE FÜR DIE HÖHENBURGEN

- Der Kulturtourismus erscheint als eine sinnvolle Alternative zum 'herkömmlichen' Tourismus, da eine schonungslose und kompromisslose Vermarktung die Höhenburgen belasten würde.
- Um die mittelalterlichen Burgen attraktiver zu machen, bedarf es eines integrierten Informationssystems, das nach dem 'Zwiebelprinzip' die Burgen präsentiert.
- Die Dienstleistungen können nur durch Qualität und Zielgruppenorientierung verbessert werden und damit jede Burg zu einem historischen Erlebnisraum machen.
- Die Burgen im Untersuchungsgebiet müssen in die ökologischen Zusammenhänge integriert werden und aufgrund der Komponenten Natur und Kultur durch ressortübergreifende Maßnahmen gefördert werden. Eine Identitätssteigerung mit der Region und ihrem kulturellem Erbe wird durch gezielte und professionelle Werbung, aber auch Partnerschaften zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor begünstigt.

Zusammenfassend verdeutlichen die Aufzählungen einiger der wichtigsten Erkenntnisse, dass die Suche nach Harmonie zwischen alter und neuer Nutzung sehr schwierig sein kann und sich mit dem gesellschaftlichen Verständnis für die Funktion der Burg ändert. Manche Nutzungen werden als 'Verrat an der Historie' betrachtet und forderten verstärkt Sensibilisierung für ein ästhetisches Gespür und Empfindung für die mittelalterlichen Adelsburgen, denn kein Bautyp ist je gründlicher umgedeutet worden als die ursprüngliche Funktion der Burg. So wird es als selbstverständlich verstanden, die Burgen auf Berggipfeln zu ersteigen, sich zu amüsieren und zu erholen und den Blick in die Ferne zu genießen, obwohl in der Vergangenheit der herrschende und wachsame Blick von der Burg über die Landschaft mit keiner 'ritterlichen Romantik' zu vergleichen ist.

Wenn Burgen eine ökonomische Nutzung bekommen, müssen sie in ihrer Individualität als architektonische Gesamtheit betrachtet werden.

Deshalb führt der Appell dahin, mit einem einfachen, aber durchdachten Weg die Diskrepanz zwischen dem Ideal und der puren Wirtschaftlichkeit zu beheben und staatliche Rahmenbedingungen zu erhalten oder wenn möglich zu erweitern. Nur die Kooperation zwischen Eigentümer und Öffentlichkeit, Qualität und Kreativität führen langfristig zum Erfolg.

So besteht die Hoffnung mit den vorgeschlagenen Handlungskonzeptionen, die sich aus der Gästebefragung, dem Kulturtourismus und schon etablierten 'Vermarktungsstrategien' ergeben, das geschichtliche Potenzial der Höhenburgen touristisch aufzuwerten. Dabei wurden die tendenziellen Entwicklungen der Erlebnisgesellschaft beachtet, um neben 'Fun' und 'Action', vor allem Gefühl und Verständnis für die historische Baukultur zu wecken. Allerdings mit dem Vorsatz eine touristische Inwertsetzung der Burgen mit Originalität und Authentizität zu erreichen, da diese beiden Komponenten langfristig Kultur glaubwürdig vermitteln.

Zum Abschluss möchte die Autorin darauf aufmerksam machen, dass im 21. Jahrhundert die konsum- und freizeitorientierte westliche Welt es als 'Normalität' betrachtet Kultur zu bewahren, zu fördern und gleichzeitig Kulturdenkmäler touristisch zu nutzen. Ungeachtet der Tatsache, dass in anderen Ländern der Welt militärische Interventionen Bauwerke als Religions- und Kulturbedrohung betrachten (z.B. die Budda-Statuen in Bamiyan) und deshalb zerstören.

Wir befinden uns (noch) in ökonomischer und sozialer Sicherheit, aber es darf keine kulturelle 'Nach-mir-die-Sinflut-Moral' entstehen, die vor allem durch den Erlebnisreichtum gefördert wird und allzu schnell zu Langweile und Erlebnisarmut führt. Kulturdenkmäler

müssen identitätsstiftend bleiben, selbst wenn ihre Vergangenheit manchmal keine heldenhaften Geschichten zulässt.

Ebenso muss den heranwachsenden Generationen die folgende Sachlage verdeutlicht werden: Einerseits, dass die Inszenierung in Form von Geschichten oder virtuellen Realitäten, also die *Vorstellung* von dem was geschaffen oder kreiert wurde, nicht wichtiger ist als die *Wirklichkeit* und damit kulturelle *Authentizität*. Andererseits kann Freizeit im 21. Jahrhundert, uneingeschränkte, objektive (kulturhistorische) Bildung sein. Im Gegensatz zur Zeit nach 1933 als z.B. Heimat- und Gedenkmuseen zu politischen Museen umgestaltet wurden, um den Besucher im Sinne bestimmter politischer Vorstellungen zu belehren (vgl. BÖHNER 1978, S.66) und selbst Burgen und Schlösser in ihrer 'historischen Entwicklung' unter politischer Zielsetzung umgestaltet wurden.

Erst wenn es gelingt, kommende Generationen von Jugend an für Kultur - ob in gelebter oder gebauter Form - zu interessieren und mit den Zusammenhängen unseres Daseins und Lebensbereichen zu verbinden, finden wir das für unsere Zeit gemäße Verhältnis zur Kultur (vgl. BÖHNER 1978, S.76).

Kultur ist somit ein Markt vieler Möglichkeiten, sofern Toleranz gegenüber anderen Gesinnungen angestrebt wird und Individualität bzw. Unverwechselbarkeit lokale Stärken einer Region oder eines Kulturdenkmals und damit Eigenständigkeiten zu einem Grundgesetz jeder kulturellen Planung machen.

10 LITERATURVERZEICHNIS

10.1 Print-Publikationen

- ABFALTER, D. & PECHLANER, H. (1999):** Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit.- In: **PECHLANER, H. (Hrsg.):** Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit, S. 53-74, Wien.
- ABFALTER, D. & PECHLANER, H. (2002):** Culture Management in Tourist Destinations between Markets and Resources.- In: **Stipetic, V. (ed.):** Hotel & Tourism 2002: Human Capital, Culture and Quality in Tourism and Hospitality Industry, Congress Proceedings, pp. 263-273.
- ALEX, E. et al. (1999):** Reisezeit, Zeitreise zu den schönsten Schlössern, Burgen, Gärten, Klöstern und Römerbauten in Deutschland; offizieller gemeinsamer Führer der Schlösserverwaltungen Baden-Württemberg.-Regensburg.
- ALLGEIER, U. et al. (1997/98):** Konzeptionelle Ansätze zur Entwicklung möglicher Schlüsselprojekte für das Biosphärenreservat 'Naturpark Pfälzerwald'.- Kaiserslautern.
- APPEL, W. (1997 a):** Die Burgenrenaissance im 19. Jahrhundert und die Ruine Madenburg.- In: **KEDDIGKEIT, J. (Hrsg.):** Burgen, Schlösser, feste Häuser: Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelssitzen in der Pfalz und im Elsaß: S. 179-194, Kaiserslautern.
- APPEL, W. (1997 b):** Umgang mit Burgen.- In: **KEDDIGKEIT, J. (Hrsg.):** Burgen, Schlösser, feste Häuser: Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelssitzen in der Pfalz und im Elsaß: S. 195-205, Kaiserslautern.
- BACKES, M. & STANZEL, G. (1987):** Burgruinen – Freizeithobby oder Archäologische Kulturdenkmäler?.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1987/II, S. 57-66, Braubach.
- BACKES, M. (1991):** Resümee.-In: **BECKER, C. (Hrsg.):** Denkmalpflege und Tourismus III. Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, H.23, S.196-201, Trier.
- BACKES, M. (1998):** Staatliche Burgen, Schlösser und Altertümer in Rheinland-Pfalz. (Hrsg.): Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Verwaltung der staatlichen Schlösser. 5. Aufl., Mainz.
- BASSLER, H. (1999):** Burgenröte. Geschichten aus der Pfalz. (Hrsg.): SWR 4.- München.
- BAT FREIZEITFORSCHUNGSINSTITUT (Hrsg., 2001):** Freizeit Monitor 2001.- Hamburg.

- BAUDRILLARD, J.** (2000): Der symbolische Tausch und der Tod.-Berlin.
- BAUERDICK, R.** (2002): „Jeder will Vampire sehen“. Im rumänischen Schäßburg soll ein gigantischer Dracula-Park reiche Touristen anlocken.- In: Wochenendjournal des Trierischen Volksfreundes vom 31.8.2002, (Jobnr. 274820), S. 1-3, Trier.
- BAUSINGER, H.** et al. (Hrsg. 1991): Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München.
- BECKER, C.** (1993): Kulturtourismus: Eine Einführung.- In: **BECKER, C. & STEINECKE, A.** (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (ETI-Studien, Bd .2), S. 7-13, Trier.
- BECKER, C., STEINECKE, A., HÖCKLIN, S.** (1997): Kulturtourismus: Strukturen und Entwicklungsperspektiven.- Hagen.
- BENZ, W.** (2000): Wanderführer Pfalz. 17. Aufl., Ostfildern.
- BERKTOLD-FACKLER, F. & KRUMBHOLZ, H.** (1997): Reisen in Deutschland: eine kleine Tourismusgeschichte.-München, Wien.
- BERNHARD, H. & BARZ, D.** (1991): Frühe Burgen in der Pfalz. Ausgewählte Beispiele salischer Wehranlagen.- In: **BÖHME, H.W.** (Hrsg.): Burgen der Salierzeit, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches, S. 125-177,Sigmaringen.
- BIEGER, T.** (2002): Management von Destinationen. 5. Aufl., München.
- BIELEFELD+GILLICH & ECOLOR** (Hrsg., 2000): Studie zu den Auswirkungen des Tourismus auf die Felsen der Nordvogesen und des Pfälzerwaldes (Kurzfassung). Im Auftrag von: SYCOPARC & Verein Naturpark Pfälzerwald e.V., Fenetränge, Trier (unveröffentl.).
- BIELEFELD+GILLICH, FINEIS, ECOLOR** (Hrsg., 2000): Grenzüberschreitendes Biosphärenreservat. Studie zu den Einwirkungen des Tourismus und der Freizeitaktivitäten auf besiedelte Bereiche im ländlichen Raum der Nordvogesen und des Pfälzerwaldes. Unter finanzieller Beteiligung der Europäischen Union (FEDER), der Region Elsaß und Lothringen sowie des Landes Rheinland-Pfalz, (unveröffentl.).
- BILLER, T.** (1993): Die Adelsburg in Deutschland: Entstehung, Form und Bedeutung. München.
- BINGENHEIMER, K.** (1999): Burgen und Burgruinen in der Gegenwart. Zwischen Denkmalwert und Denkmalverwertung.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch, Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 177-181, Stuttgart.

- BINGENHEIMER, K.** (2001): Wie viel Nutzung verkraftet ein Denkmal. In: Fischer, K. (Hrsg.): Das Baudenkmal – Nutzung und Unterhalt, S. 19-28, Braubach.
- BISCHOFF, M.** (1999): Die Burg als repräsentativer Wohnsitz. In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch, Bd. 2. Geschichte und Burgenlandschaften, S. 52-58, Stuttgart.
- BLITZ, G. & MÜLLER, E.** (Hrsg., 1998): Pfälzerwald. 4. Aufl., Stuttgart.
- BLUM, K.** (1997): Die Burg Stauf über dem Eistal. In: Pfälzer Heimat, Jg. 48, H.3, S. 65-70, Speyer.
- BÖCKMANN, S.** (2001): Mäzen möchte Wolfsburg-Bergfried neu errichten.-In Die Rheinpfalz, Nr.35 vom 1.02.2001, Ludwigshafen.
- BODE, G.N. et al.** (1999): Formen und Typen im Überblick.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 182-191, Stuttgart.
- BÖHME, H.W.** (1991): Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland.- In: **BÖHME, H.W.** (Hrsg.): Burgen der Salierzeit, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches, S. 7-81, Sigmaringen.
- BÖHME, H.W.** (1999 a): Der Hochmittelalterliche Burgenbau. Burgen vom 10. bis Mitte des 12 Jahrhunderts.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch, Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 54-77, Stuttgart.
- BÖHME, H.W.** (1999 b): Verlagerung von Burgen.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 2. Geschichte und Burgenlandschaften, S. 98-102, Stuttgart.
- BÖHNER, K.** (1978): Museen in unserer Zeit.- In: **FLASHAR, H.** et al. (Hrsg.): Geisteswissenschaft als Aufgabe. Kulturpolitische Perspektiven und Aspekte, S. 62-76, Berlin/ New York.
- BRAUN, E.** (1997): Pfälzische Burgen und Feuerwaffen.-Diss., Hauenstein.
- BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND** (Hrsg., 1998): Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald – Eine Chance für die Zukunft-Sanierungskonzept für das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald.-Mainz.
- BURGEN, SCHLÖSSER UND ALTERTÜMER IN RHEINLAND-PFALZ** (2002): Offener, zweiphasiger Realisierungswettbewerb. Leit- und Orientierungssystem für die staatlichen Burgen und Schlösser in Rheinland-Pfalz. Allgemeine

- Wettbewerbsbedingungen und Wettbewerbsaufgabe, Auslobung Teil A und B, Koblenz (unveröffentl.).
- BURMEISTER, E.** (1998): Gedanken zum Begriff Rekonstruktion.-In: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalpflege (Hrsg.): Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Überlegungen. Definitionen. Erfahrungsberichte Band 57, S. 16-17, Bonn.
- BÜSCHER, K.** (2001): Denkmalgerechte wirtschaftliche Nutzung von Burgen, Schlössern und Klöstern in Europa und deren Vermarktung.- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Schlösser und Burgen. Geschichte lebendig vermarkten., S. 53-68, Berlin.
- BUTHMANN, N. & POSLUSCHNY, A.** (1998): Miteinander statt nebeneinander – Neue Wege der Erforschung und Inventarisierung mittelalterlicher Burgen.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1998/II, S.76-87, Braubach.
- CALTEUX, G.** (1993): Tourismus und das bauliche Erbe im ländlichen Raum: Möglichkeiten und Grenzen. In: **BECKER, C. & STEINECKE, A.** (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (ETI-Studien, Bd. 2), S. 87-95, Trier.
- CASTELLANI ZAHIR, E.** (1999): Von der Ruine zum Denkmal – Historisierende Burgschöpfungen. In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch, Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 165-168, Stuttgart.
- CLASSEN, M.** (1974): Versuch einer Geschichte von Burg und Dorf Ramburg/Ramberg von der Gründung bis zur Zerstörung der Burg auf Grund von Urkunden und Regesten.- Hausarbeit an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz Abteilung Landau, Landau (maschinenschriftl.)
- CLAUER, M.** (1996): 24 Millionen und der Kindeheits-Traum Ritterburg. Rückblick nach vorne: Die rheinland-pfälzische Kulturministerin zieht Bilanz ihrer Burgen- und Schlösserpolitik.- In: Die Rheinpfalz, Nr. 15 vom 18.01.1996, Ludwigshafen.
- CREPAZ, M.-P. & FORSTINGER, B.** (1995): Entwicklung einer Strategie zur Vermarktung von Burgen am Beispiel der Churburg in Schluderns.-Dipl.-Arb. an der Leopold-Franzens- Univ. Innsbruck, Innsbruck.
- DEHIO, G.** (1984): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler – Rheinland Pfalz / Saarland. 2. Aufl., München.
- DETTMER, H.** (2000): Tourismustypen. München.

- DEUTSCHE PRESSEAGENTUR** (2000): Milliarden fehlen. Besucherdrang beim „Tag des offenen Denkmals“- In: Trierischer Volksfreund , Nr.211 vom 11.9.200, S. 25, Trier.
- DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND (DTV) & DEUTSCHER WANDERVERBAND (VDGWV)** (Hrsg., 2003): Qualitätsoffensive Wandern.-Meckenheim.
- DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB)** (Hrsg., 1996): Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland,- Bundesamt für Naturschutz, Bonn.
- DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ** (1992): Das Denkmal und sein Eigentümer – das Denkmal in privater Hand.- In: **DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ** (Hrsg.,1996): Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, Band 52, S. 238-239, Trier.
- DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ** (Hrsg.,1996): Denkmalpflege und Tourismus, II. Internationales Symposium in der Stadt Trier, am 12. November 1988, Band 52, S. 195-196, Trier.
- DEXHEIMER, F.W.** (1987): Der Pfälzerwald als Naturpark.- In **GEIGER, M. et al.** (Hrsg.): Der Pfälzerwald.- Portrait einer Landschaft: S. 369-376, Landau in der Pfalz.
- DOLLEN** von der, B. (1999): Preußische Burgenromantik am Rhein.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 169-170, Stuttgart.
- DOMINIK, G.** (2001): An einem Strang ziehen? Chancen und Probleme der Zusammenarbeit von Kultur und Tourismus am Beispiel der Struktur der Sächsischen Schlösserverwaltung Dresden.- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Schlösser und Burgen. Geschichte lebendig vermarkten., S. 69-77, Berlin.
- DREYER, A.** (Hrsg., 1996): Kulturtourismus.- München.
- DÜRR, A.** (1997): Burgendämmerung. Die Burgen im Spätmittelalter und früherer Neuzeit.- In: **KEDDIGKEIT, J.** (Hrsg.): Burgen, Schlösser, feste Häuser: Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelssitzen in der Pfalz und im Elsaß: S. 153-174, Kaiserslautern.
- EAGLETON, T.** (2001): Was ist Kultur.-München.
- EBERLE, I.** (1976): Der Pfälzerwald als Erholungsgebiet unter besonderer Berücksichtigung des Naherholungsverkehrs.- Diss., Saarbrücken.

- EBERLE, I.** (1987): Erholungsraum Pfälzerwald.- In: **GEIGER, M.** et al. (Hrsg.): Der Pfälzerwald.- Portrait einer Landschaft: S. 215-228, Landau in der Pfalz.
- EBERT, R.** et al. (Hrsg.,1992): Partnerschaften für die Kultur: Chancen und Gefahren für die Stadt: Neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft bei kulturellen Projekten. In: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Blaue Reihe, Nr. 57, S. 9-29, Dortmund.
- EBHARDT, B.** (1939): Das Standardwerk der Burgenkunde. Der Wehrbau Europas im Mittelalter.- Sonderausgabe, Bd. 1., (Hrsg. 1998): Deutsche Burgenvereinigung.- Würzburg.
- EBHARDT, B.** (1958 a): Das Standardwerk der Burgenkunde. Der Wehrbau Europas im Mittelalter.- Sonderausgabe, Bd. 2., (Hrsg. 1998): Deutsche Burgenvereinigung.- Würzburg.
- EBHARDT, B.** (1958 b): Das Standardwerk der Burgenkunde. Der Wehrbau Europas im Mittelalter.- Sonderausgabe, Bd. 3., (Hrsg. 1998): Deutsche Burgenvereinigung.- Würzburg.
- EBNER, H.** (1976): Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte. In: Patze, H. (Hrsg.): Die Burgen im deutschen Sprachraum: ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Teil. I, S. 11-82, Sigmaringen.
- ECKARDT, A. & KUBACH, H. E.** (Bearb., 1957): Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Pirmasens. In: Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 2, München.
- ECKARDT, A.** (Bearb., 1926): Stadt und Bezirksamt Neustadt a. H. In: **MADER, F.** (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Pfalz., Bd. 1, München.
- ECKARDT, A.** (Bearb., 1928): Stadt und Bezirksamt Landau.- In: **MADER, F.** (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Pfalz., Bd. 2, München.
- ECKARDT, A.** (Bearb., 1935): Bezirksamt Bad Bergzabern.- In: **MADER, F.** (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Pfalz., Bd. 4, München.
- ECKARDT, A.** et al. (Bearb., 1942): Stadt und Landkreis Kaiserslautern.- In: **MADER, F.** (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Pfalz., Bd. 9, München.
- EDER, W.** (1986): Unsichtbares sichtbar machen – Überlegungen zum Nutzen und Schaden des Wiederaufbaus antiker Denkmäler.- In: **BECKER, C.** (Hrsg.): Denkmalpflege und Tourismus. Mißtrauische Distanz oder fruchtbare Partnerschaft. Vorträge und Diskussionsbeiträge des Internationalen Symposiums vom 26.-29.11.1986 in Trier, (Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Heft 15), S.38-57, Trier.

- EDER, W.** (1993): Wissenschaftliche Reiseleitung und Kulturtourismus.- In: **BECKER, C. & STEINECKE, A.** (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (ETI-Studien, Bd .2), S. 161-184, Trier.
- EITELMANN, W. & HOTT, A.** (1987): Wandern und Hüttenleben.- In: **GEIGER, M.** et al. (Hrsg.): Der Pfälzerwald.- Portrait einer Landschaft: S. 355-368, Landau in der Pfalz.
- EUROPÄISCHES TOURISMUS INSTITUT** (Hrsg.,1997): Rheinland-Pfalz – Ein touristisches Drehbuch für das neue Jahrtausend.- Trier.
- FESSMANN, I.** (1993): Das kulturelle Erbe in der Stadt: Möglichkeiten und Grenzen der touristischen Vermarktung.- In: **BECKER, C. & STEINECKE, A.** (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (ETI-Studien, Bd. 2), S. 14-25, Trier.
- FIEDLER-BENDER, G.** (1982): Burgen der Pfalz.- Kaiserslautern.
- FISCHER, K.** (1997): Wirtschaftliches Instandsetzen von Baudenkmalern. Finanzierung und Planung.- In: Praxis Ratgeber zur Denkmalpflege, Nr. 4. (Hrsg.): Deutsche Burgenvereinigung e.V., Braubach.
- FISCHER, M. F.** (1998): Rekonstruktionen – Ein geschichtlicher Rückblick.- In: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalpflege (Hrsg.): Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Überlegungen. Definitionen. Erfahrungsberichte, Band 57, S.7-15, Bonn.
- FÖLLING, A.** et al. (1996): Untersuchungen zur Bedeutung von Burgen, Burgruinen und Schlössern im Regierungsbezirk Koblenz als Fledermausquartiere – erste Ergebnisse.- In: Fauna und Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft 21, S. 119-132, Landau.
- FONTANARI, M. L.** et al. (2001): Zukunft heute! Trends, Innovationen und Projektansätze der „vernetzten Tourismuswelt“ von morgen.- In: **FONTANARI, M. L.** et al. (Hrsg.): Das Millenium der globalen Vernetzung: Tourismus zwischen Perspektive und Provokation. (ETI-Texte, Heft 16), S. 11-29, Trier.
- FREYER, W.** (1993): Tourismus: Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie.4. Aufl., München.
- FREYER, W.** (1996): Event-Management im Tourismus – Kulturveranstaltungen und Festivals als touristische Leistungsangebote.- In: Dreyer, A. (Hrsg): Kulturtourismus, München.
- FREYER, W.** (1997): Tourismus-Marketing: marktorientiertes Management im Mikro- und Makrobereich der Tourismuswirtschaft.- München.

- GASSEN, R.W.** (1992): Romantik in der Pfalz. Das Zeitalter der Salier und Staufer. 2. Aufl., Landau in der Pfalz.
- GEIGER, M.** (1984): Die Burgruinen des Ramberger Tales: Ramburg, Meistersel, Neuscharfeneck. 3. Aufl., Landau in der Pfalz.
- GEIGER, M.** (1985 a): Die Landschaften der Pfalz im Luftbild, Teil 1.- In: Pfälzer Heimat, Jg.36,H.1, S. 33-40, Speyer.
- GEIGER, M.** (1985 b): Die Landschaften der Pfalz im Luftbild, Teil 2.- In: Pfälzer Heimat, Jg.36,H.2, S. 68-76, Speyer.
- GEIGER, M.** (1985 c): Die Landschaften der Pfalz im Luftbild, Teil 3.- In: Pfälzer Heimat, Jg.36,H.4, S. 172-180, Speyer.
- GEIGER, M.** (1986): Die Landschaften der Pfalz im Luftbild, Teil 4.- In: Pfälzer Heimat, Jg.37,H.2, S. 75-84, Speyer.
- GEIGER, M.** (1987): Der Pfälzerwald im geographischen Überblick.- In: **GEIGER, M.** et al. (Hrsg.): Der Pfälzerwald.- Portrait einer Landschaft: S. 9-58, Landau in der Pfalz.
- GEIGER, M.** (2001 a): PAMINA – eine europäische Grenzregion.- In: **GEIGER, M.** (Hrsg.): PAMINA – Europäische Region mit Zukunft. Baden, Elsass und Pfalz in grenzüberschreitender Kooperation: S. 14-28, Speyer.
- GEIGER, M.** (2001 b): Die PAMINA-Region im geographischen Überblick.- In: **GEIGER, M.** (Hrsg.): PAMINA – Europäische Region mit Zukunft. Baden, Elsass und Pfalz in grenzüberschreitender Kooperation: S. 29-63, Speyer.
- GEIGER, M.** et al. (1999): Die Burgen im Pfälzerwald in geographischer Sicht.-In: Pfälzer Heimat, Jg.2/99, S. 41-51, Speyer.
- GLASER, H.** (1978): Ausstellung und Forschung am Beispiel kulturhistorischer Präsentationen der letzten Jahre betrachtet. In: **FLASHAR, H.** et al. (Hrsg.): Geisteswissenschaft als Aufgabe. Kulturpolitische Perspektiven und Aspekte, S. 86-98, Berlin/ New York.
- GLATZEL, K.** (2001): Der Betreib von Baudenkmalen – Das Fallbeispiel Neuenburg /Freyburg an der Unstrut.- In: **FISCHER, K.** (Hrsg.): Das Baudenkmal – Nutzung und Unterhalt, S.54-61, Braubach.
- GOETZE, J. & RICHNER, W.** (1991): Burgen in der Pfalz.- Heidelberg.
- GOLTZ** von der, T. (2001): Die touristische Erschließung von Baudenkmalen. In: Fischer, K. (Hrsg.): Das Baudenkmal – Nutzung und Unterhalt, S. 42-53, Braubach.
- GRIMM, F., KÖNIG, H., SEILER, L. & WISSING, H.** (1998): Artenschutzprojekt Fledermäuse in Rheinland-Pfalz. Teilprojekt: Fledermauserfassung in pfälzischen Burgen und

- Ruinen. Gutachten im Auftrag des Landesamtes für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz, Weyher (unveröffentl.).
- GRÜNY, P.** (1985): Burgruinen im Wasgau. -Pirmasens.
- GUTMANN, H.** (1998): HB Bildatlas. Die Pfalz. 3. Aufl., Norderstedt.
- HAHN, H. & KAGELMANN, H.-J.** (1993): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft.- München.
- HAHN, H.** (1988): Kultur- und Kunstreisende in Deutschland? Zur Typologie des kulturmotivierten Touristen.- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Kultur und Tourismus, Dokumentation zum Fachkurs 218/88. „Seminar für Führungskräfte – Internationale Vortragsreihe“ vom 14. bis 16. November, S. 23-46, Berlin.
- HALL, E.** (1982): „Wir können eine Umwelt schaffen, die Kinder klug macht“. Ein Gespräch mit Jerome S. Bruner.- In: Psychologie Heute, Heft 07/ Juli 1982, S.64-70, Weinheim.
- HARTUNG, A.** (1985): Pfälzer Burgenbrevier. (Hrsg.): Dr.-Ing. WALTER HARTUNG. 6. Aufl., Ludwigshafen.
- HAUSER, U. & BRINKKÖTTER, S.** (2003): Sehnsucht nach mehr Zeit.- In: Stern, Nr.28/2003, Hamburg.
- HEINRICH, S.** (1985): Burgen und Ruinen als Lebensraum für Pflanzen und Tiere sowie ihre Bedeutung für den Naturschutz – dargestellt an ausgewählten Beispielen im Naturpark Pfälzerwald.- Dipl.-Arb. an der an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz, Abteilung Landau, Landau (maschinenschriftlich).
- HEINRICHS, W. & KLEIN, A.** (2001): Kulturmanagement von A-Z. 600 Begriffe für Studium und Praxis. 2 Aufl., München.
- HEINRICHS, W.** (1999): Kommunales Kulturmanagement. Rahmenbedingungen, Praxisfelder, Managementmethoden.- Baden-Baden.
- HENNIG, C.** (1997): Reiselust – Touristen und Urlaubskultur.-Frankfurt am Main.
- HEY, B.** (1986): Das Museum draußen: Historische Lehrpfade, Geschichtsstraßen und Lernlandschaften.- In: Geschichtsdidaktik, Jg.11, S. 336-348, Düsseldorf.
- HEY, B.** (1993): Der Weg ist das Ziel: Historische Kulturrouten.- In: **BECKER, C. & STEINECKE, A.** (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (ETI-Studien, Bd. 2), S. 212-232, Trier.
- HILGERS, F.** (1998): Denkmalpflege zwischen Theorie und Praxis. In: Rheinische Heimatpflege, Jg. 35, H. 1/98, S.31-36, Pulheim.

- HILLMANN, H.** (1988): Deutschland als Kulturland. Zeitgemäße Darstellung des Deutschlandbildes im Ausland.- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Kultur und Tourismus, Dokumentation zum Fachkurs 218/88. „Seminar für Führungskräfte – Internationale Vortragsreihe“ vom 14. bis 16. November, S. 13-22, Berlin.
- HIMMLER, K.H.** (1993). Wanderungen in der Pfalz.-Straßburg.
- HOFRICHTER, H.** (1990): Burg Meistersel.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1990/II, S. 112-116, Braubach.
- HÖNES, E.-R.** (1999): Denkmalschutz als internationales Problem – 100 Jahre Haager Konventionen.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1999/III, S.147-158, Braubach.
- HORAT, H.** (1997): Die Denkmalpflege und der Umgang mit dem Vorhandenen.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1997/III, S. 130-132, Braubach.
- HUBER, R.** (Hrsg., 1996): Burgen und feste Plätze: europäischer Wehrbau vor Einführung der Feuerwaffen: systematisches Fachwörterbuch = Chateau-forts et places fortes. 3. Aufl., München.
- ICOMOS** (1994): Wörlitzer Resolution.- In: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.,1996): Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, Band 52, S. 260-261, Bonn.
- IFES** (Institut für empirische Sozialforschung) (Hrsg., 1974): Die Einstellung der Österreicher zum Schutz von Burgen und Schlössern.- Wien.
- INDEN, T.** (1993): Alles event?!: Erfolg durch Erlebnismarketing.-Landsberg/ Lech.
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG** (Hrsg., 1988): Denkmallandschaft Baden-Württemberg, 2. Auflage. Stuttgart
- JACOB, R. & EIRMBTER W.H.** (2000): Allgemeine Bevölkerungsumfragen: Einführung in die Methoden der Umfragenforschung mit Hilfen zur Erstellung von Fragebögen.- München.
- JENTSCH, C.** (1988): Fremdenverkehrsanalyse Pfalz 1987/88.- Mannheim.
- JOB, H.** (1991): Freizeit und Erholung mit oder ohne Naturschutz?.- Diss., Bad Dürkheim.
- KARN, G.P. & MERTZENICH, R.** (1995): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Kreis Bad Dürkheim. Bd. 13.1, (Hrsg.):

Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen vom Landesamt für Denkmalpflege., Worms.

KEDDIGKEIT, J. (1987): Der Pfälzerwald als historisch-politischer Raum.- In: **GEIGER, M.** et al. (Hrsg.): Der Pfälzerwald.- Portrait einer Landschaft: S. 63-92, Landau in der Pfalz.

KEDDIGKEIT, J. (1995): Burgen der Pfalz in Luftaufnahmen. 3 Aufl., Landau in der Pfalz.

KEDDIGKEIT, J. (1997): „Burge, Slosse, Wehrlich Hus“.Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelsitzen in der Pfalz und im Elsaß.- In: **KEDDIGKEIT, J.** (Hrsg.): Burgen, Schlösser, feste Häuser: Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelsitzen in der Pfalz und im Elsaß: S.11-34, Kaiserslautern.

KEDDIGKEIT, J., SCHERER, K. et al. (Hrsg., 1999): Pfälzisches Burgenlexikon I. (A-E). Im Auftrag des Institutes für Pfälzische Geschichte und Volkskunde.- Kaiserslautern.

KEDDIGKEIT, J., THON, A., ÜBEL, R. (Hrsg., 2002): Pfälzisches Burgenlexikon II (F-H). Im Auftrag des Institutes für Pfälzische Geschichte und Volkskunde.- Kaiserslautern.

KERBER, D. (1999): Die Burg im mittelalterlichen Territorium.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 2. Geschichte und Burgenlandschaften, S. 66-72, Stuttgart.

KLEIN, A. (2001): Kultur-Marketing. Das Marketingkonzept für Kulturbetriebe.- München.

KÖNIG, H. & MAUS, H. (2000): Fledermausgerechte Mauerwerkinstandhaltung am Beispiel der Hardenburg bei Bad Dürkheim (Bundesrepublik Deutschland, Rheinland-Pfalz). In: Nyctalus (N.F.), Berlin 7, Heft 4, S. 360-372, Kirchheimbolanden, München.

KRAHE, F.-W. (1996): Burgen des Deutschen Mittelalters. Grunriss-Lexikon.- Augsburg.

KRIEGER, R. (1978): Keine Angst vor neugierigen Kinder.-In: Psychologie Heute, Heft 01/ Januar 1978, S.14-20, Weinheim.

KRIENKE, D. (1998): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Donnersbergkreis. Bd. 15, (Hrsg.): Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen vom Landesamt für Denkmalpflege, Worms.

KÜHNEL, S.-M.& KREBS, D. (2001): Statistik für die Sozialwissenschaften.- Reinbek.

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE RHEINLAND- PFALZ (Hrsg.,1999): Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Jahresberichte 1992-1996.- Worms.

LAUPICHLER, F. (1998): Burgeninventarisierung in Deutschland – Geschichte, Probleme Perspektiven.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1998/II, S. , Braubach.

- LEWANDOWSKI, N.** (1998): Pfalz: Reisen mit Insider Tips, 3. Aufl., Ostfildern
- LIEBENWEIN, R.** (2000): Kaiserpfalz und Wolkenkratzer – Kunst in Hessen; das Buch zur siebenteiligen Reihe des „Hessen-Fernsehens“-Königstein.
- LIEDTKE, H.** (1968). Die geomorphologische Entwicklung der Oberflächenformen des Pfälzer Waldes und seiner Randgebiete.- Arb. Geographisches Inst. Saarland, Sonderbd.1, Saarbrücken.
- LÜBBE, H.** (1978): Über den Grund unseres Interesses an historischen Gegenständen.-In: **FLASHAR, H.** et al. (Hrsg.): Geisteswissenschaft als Aufgabe. Kulturpolitische Perspektiven und Aspekte, S. 179-193, Berlin/ New York.
- LUKAUP, R. & SCHULZE-RHONHOF, J.** (1994 a): Landschafts- und Naturschutz: Begriffsbestimmungen.- In: **LUKHAUP, R.** et al. (Hrsg.): Fallstudien zum Freizeit- und Fremdenverkehr im Naturpark und Biosphärenreservat Pfälzerwald/ durchgeführt vom Arbeitskreis Tourismus am Geograph. Inst. der Univ. Mannheim, S. 25-33, Mannheim.
- LUKAUP, R. & SCHULZE-RHONHOF, J.** (1994 b): Fallstudien zum Tourismus im Pfälzerwald.- In: **LUKHAUP, R.** et al. (Hrsg.): Fallstudien zum Freizeit- und Fremdenverkehr im Naturpark und Biosphärenreservat Pfälzerwald/ durchgeführt vom Arbeitskreis Tourismus am Geograph. Inst. der Univ. Mannheim, S. 37-69, Mannheim.
- LUTZ, D.** (1990): Vom Umgang mit Ruinen. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1990/II, S. 99-105, Braubach.
- MAINZER, U.** (Hrsg.,1993): Bewahren für die Zukunft.- Köln.
- MALOTTKI** von, **H.** et al. (1981): Annweiler und die Reichskleinodien. (Hrsg.): Verkehrsverein Annweiler am Trifels., Annweiler am Trifels.
- MARKWITAN, B.** (2001 a): Jupiter liebt den großen Auftritt.-In: Trierischer Volksfreund, Nr.145 vom 26.6.2001, S. 3, Trier.
- MARKWITAN, B.** (2001 b): Ein Gladiator kämpft für die Geschichte.- In: Trierischer Volksfreund, Nr.190 vom 17.9.2001, S. 25, Trier.
- MATHES, H.** (2002): Aus den Ruinen wächst neues Leben. Fachleute der Pollichia zur Bestandsaufnahme im Wolfsburggelände – Wertvolles Biotop.-In: Die Rheinpfalz., Nr.193 vom 21.08.2002, Ludwigshafen.
- MAURER, H.-M.** (1976): Rechtsverhältnisse der hochmittelalterlichen Adelsburg vornehmlich in Süddeutschland.- In: **PATZE, H.** (Hrsg.): Die Burgen im deutschen Sprachraum:

ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Teil II, S. 77-190, Sigmaringen.

- MECKSEPER, C.** (1999): Saal, Palas, Kemenate.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 265-269, Stuttgart.
- MEHLIS, C.** (1902): Von den Burgen der Pfalz.- Freiburg/ Leibzig.
- MEINDL, H.** (2000): Unbekannte Burgruinen in Deutschland: verfallen, vergessen, verschwunden.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 2000/III, S. 121-126, Braubach.
- MESSNER, R.** (1999): Nutz und Schutz.- In: **PECHLANER** (Hrsg.): Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit.-Wien.
- METZNER, E.E.** (1999): Das Wort und der Begriff „Burg“ in der älteren deutschen Sprachgeschichte.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 2. Geschichte und Burgenlandschaften, S. 8-13, Stuttgart.
- MEYER, B.** (1999): Burg Trifels. (Hrsg.): Landesamt für Denkmalpflege, Verwaltung der staatlichen Burgen, Schlösser und Altertümer Rheinland-Pfalz. Mainz.
- MEYER, H.J.** (1999): Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert- Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland.- In: Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz am 25. und 26. Februar 1999 in Berlin (Hrsg.), Band 61, S. 7-9, Trier.
- MEYER, W. & LESSING, E.** (1998): Deutsche Ritter, Deutsche Burgen.- Augsburg.
- MEYER, W.** (1999): Bauablauf. Platzwahl.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 191-195, Stuttgart.
- MINISTERIUM DER JUSTIZ** (Hrsg., 2001): Landesrecht Rheinland-Pfalz – Auswahl aus der Sammlung des bereinigten Landesrechts.- Baden-Baden.
- MINISTERIUM FÜR KULTUR, JUGEND, FAMILIE UND FRAUEN** (1996): Tischvorlage zur Pressekonferenz „Kulturlandschaft Rheinland-Pfalz – unsere Burgen und Schlösser“, Mainz (unveröffentl.).
- MRASS, W.** (1997): Memorandum zur Verwarlosung der historischen Parks und Gärten. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1997/II, S. 66-72, Braubach.

- MÜLLER, G.** (1994): Touristische Routen als Marketing-Instrument. Grundlage, Analyse und Empfehlungen. (Hrsg.): Freyer, W.: Forschungsinstitut für Tourismus., Heilbronn.
- MÜLLER, J.** (2000): Beim Baden liessen es sich die Burgherren munden.-In: Die Rheinpfalz, Nr.156 vom 8.07.2000, Ludwigshafen.
- MÜLLER-HAGEDORN, L.** (1993): Kulturmarketing.- Hagen.
- MÜLLER-SCHNEIDER, T.** (2000): Die Erlebnisgesellschaft – der kollektive Weg ins Glück?- In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Das Parlament (Beilage: aus Politik und Zeitgeschichte B12/2000). Erlebnisgesellschaft, S. 24-30, Bonn.
- MUNSTEINER, A.** (2002): Die Zukunft der Vergangenheit. 100 Archäologen beraten beim Denkmalpflege-Landestag Rheinland-Pfalz/ Saarland in Birkenfeld.- In: Trierischer Volksfreund, Nr.90 vom 18.4.2002, S. 14, Trier.
- NAGEL, F.N.** (1988): Burgund. Kunst-und Reiseführer mit Landeskunde. Stuttgart
- NILL, D. & SIEMERS, B.** (2001): Fledermäuse – Eine Bildreise in die Nacht.-München.
- OPASCHOWSKI, H.W.** (1998): Leben zwischen Muß und Muße.- Hamburg.
- OPASCHOWSKI, H.W.** (2000 a):Kathedralen des 21. Jahrhunderts. Erlebniswelten im Zeitalter der Eventkultur.- Hamburg.
- OPASCHOWSKI, H.W.** (2000 b): Jugend im Zeitalter der Eventkultur.-In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Das Parlament (Beilage: aus Politik und Zeitgeschichte B12/2000). Erlebnisgesellschaft, S. 17-23, Bonn.
- OPASCHOWSKI, H.W.** (2001):Deutschland 2010. Wie wir morgen arbeiten und leben – Voraussagen der Wissenschaft zur Zukunft unserer Gesellschaft. 2. Aufl., Hamburg.
- PAMINA-BÜRO** (Hrsg.,1998/1999): Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im PAMINA-Raum. 10 Jahre „Willenserklärung von Wissenbourg .-Lauterbourg.
- PATZE, H.** (1976): Burgen in Verfassung und Recht des deutschen Sprachraumes.- In: **PATZE, H.** (Hrsg.): Die Burgen im deutschen Sprachraum: ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Teil II, S. 421-442, Sigmaringen.
- PECHLANER, H. & ABFALTER, D.** (2001): Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit: Probleme und Perspektiven.- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Schlösser und Burgen. Geschichte lebendig vermarkten., S. 53-68, Berlin.
- PECHLANER, H.** (Hrsg., 1999): Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit.- Wien.
- PIPER, O.** (1912): Burgenkunde: Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes. (Hrsg.): Weltbild Verlag GmbH., Würzburg.

- POPCORN, F.** (1992): Der Popcorn Report. Trends für die Zukunft. 3. Aufl., München.
- POPCORN, F.** (1996): „Clicking“. Der neue Popcorn Report.- München.
- POSCHARDT, U.** (2002): Der globale Gedächtnisverlust.- In: Welt am Sonntag, Nr.36 vom 8.09.2002, S. 10, Hamburg, Berlin.
- PRAHL, H.-W. & STEINECKE, A.** (1989): Der Millionen-Urlaub: von der Bildungsreise zur totalen Freizeit.-Bielefeld.
- PÜSTER, K.** (1996): Denkmalpfelge und Tourismus – neue Möglichkeiten einer Zusammenarbeit im Rahmen einer nachhaltigen Regionalentwicklung – dargestellt am Beispiel der Region Südniedersachsen.- Diplomarb. Uni. Trier, Trier.
- RECK, U.** (2001): PAMINA – Glossar, Chronik, Orte und Adressen.- In: **GEIGER, M.** (Hrsg.): PAMINA – Europäische Region mit Zukunft. Baden, Elsass und Pfalz in grenzüberschreitender Kooperation: S. 291-296, Speyer.
- ROMEISS-STRACKE, R.** (2000): Gewachsene und simulierte Attraktion.- In: Jahrbuch Aiest 2000 (Hrsg.), Tourism and Culture. Managing Change, Bd.42, S.59-76, St. Gallen.
- ROTH, B.** (1994): Touristische Highlights im Pfälzerwald und an der Deutschen Weinstraße.- In: **LUKHAUP, R.** et al. (Hrsg.): Fallstudien zum Freizeit- und Fremdenverkehr im Naturpark und Biosphärenreservat Pfälzerwald/ durchgeführt vom Arbeitskreis Tourismus am Geograph. Inst. der Univ. Mannheim, S. 21-24, Mannheim.
- RÖTTGER, B. H.** (Bearb., 1934): Stadt und Bezirksamt Speyer.- In: **MADER, F.** (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Pfalz., Bd. 3, München.
- RUESS, A.** (1998): Korsagen und Satinhosen.-In: Wirtschaftswoche, Nr.24 vom 4.6.1998, S. 130-131,
- SAALBACH, J.** (2001): Die PAMINA-Kooperation: der politische, organisatorische und finanzielle Rahmen.- In: **GEIGER, M.** (Hrsg.): PAMINA – Europäische Region mit Zukunft. Baden, Elsass und Pfalz in grenzüberschreitender Kooperation: S. 109-120, Speyer.
- SCHAAB, M.** (1976): Geographische und topographische Elemente der mittelalterlichen Burgenverfassung nach oberrheinischen Beispielen.- In: **PATZE, H.** (Hrsg.): Die Burgen im deutschen Sprachraum: ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Teil II, S. 9-46, Sigmaringen.
- SCHADECK, J.** (2001): Eröffnungsrede – Grußwort.- In: **FONTANARI, M. L.** et al. (Hrsg.): Das Millenium der globalen Vernetzung: Tourismus zwischen Perspektive und Provokation. (ETI-Texte, Heft 16), S. 7-10, Trier.

- SCHELLING, G.** (1991): Die Erhaltung historischer Bauten. Zum Seminar des Restaurierungsbeirates der Deutschen Burgenvereinigung e.V. am 26. April 1991 in Neufraunhofen/ Niederbayern.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1991/II, S.41-43, Braubach.
- SCHERER- HALL, R.** (1992): Einige neue Aspekte zur Vorbereitung, Ausführung und zur praktischen Anwendung einer Inventarisierung von Burgen und Schlössern mittels einer elektronischen Datenbank.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1992/I, S. 38-41, Braubach.
- SCHERER-HALL, R.** (1996): Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente.- Dortmund.
- SCHERER-HALL, R.** (1998): Zur Typisierung von Burgen und Schlössern und deren Erscheinungsformen.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1998/II, S. 87-93, Braubach.
- SCHLEPPE, S.** (1988): Der Reiseveranstalter als Mittler zwischen Kultur und Tourismus. In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Kultur und Tourismus, Dokumentation zum Fachkurs 218/88. „Seminar für Führungskräfte – Internationale Vortragsreihe“ vom 14. bis 16. November, S. 47-61, Berlin.
- SCHLIE, T.** (Hrsg., 1999): Die allerschönsten Geistesblitze. Die witzigsten Zitate und Sprüche der Welt.-München.
- SCHMEER-STURM, M.-L.** (1993): Gäste- und Museumsführung im Kulturtourismus.- In: **BECKER, C. & STEINECKE, A.** (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (ETI-Studien, Bd. 2), S. 185-211, Trier.
- SCHMIDT, M.** (2001): Die Deutsche Geschichte, Band.1, 12. Jh.v. Chr. - 1347.- Augsburg.
- SCHMIDT, M.** (2001): Die Deutsche Geschichte, Band.2, 1348-1755.- Augsburg.
- SCHNELL, R., HILL, P.H., ESSER, E.** (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung, 6. Aufl., München.
- SCHULZE, G.** (1993): Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart.-Frankfurt am Main/ New York.
- SCHULZE, G.** (1999): Kulissen des Glücks: Streifzüge durch die Eventkultur-Frankfurt.

- SCHULZE, G.** (2000): Was wird aus der Erlebnisgesellschaft.-In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Das Parlament (Beilage: aus Politik und Zeitgeschichte B12/2000). Erlebnisgesellschaft, S. 3-6, Bonn.
- SCHWARZ, A.** (1999): Die Burg Frankenberg. Frankenberg oder Altscharfeneck?. In: Pfälzer Heimat, Jg. 50, H. 4, S. 131-135, Speyer.
- SEIDENSPINNER, W.** (1999): Zur Historizität von Burgen- bzw. Gründungssagen. In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch, Bd. 2. Geschichte und Burgenlandschaften, S. 17-18, Stuttgart.
- SEILER, L. & GRIMM, F.** (1995): In Burgruinen und Felsspalten der Pfalz (Rheinland-Pfalz, BRD) überwinterte Fledermäuse (Mammalia: Chiroptera). In: Fauna und Flora Rheinland-Pfalz 8. H.1, S. 43-52, Landau.
- SONNENBERG, J. & RÖLLER, O.** (1999): Untersuchungen zur Bedeutung von Burgruinen und Burgfesten als Lebensräume für Moose. In: Pfälzer Heimat, Jg. 50, H. 4, S. 131-135, Speyer.
- SPERBER, R.** (1998): Zeugen einer wehrhaften Vergangenheit. Deutschlands dichtestes Burgennetz liegt in der Pfalz – Viele Ruinen dienten jahrzehntelang als Steinbrüche.-In: Trierischer Volksfreund, Nr. 197 vom 26. 8 1998, S. 5, Trier.
- STANZEL, G.** (1988): Zum Umgang mit Burgen und Burgruinen. (Hrsg.): Landesamt für Denkmalpflege/ Verwaltung der staatlichen Schlösser Rheinland/ Pfalz. 2. Aufl., Mainz.
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER** (Hrsg.,2001): Kulturfinanzbericht 2000.- Wiesbaden.
- STATISTISCHES BUNDESAMT** (Hrsg., 2002): Tourismus in Zahlen 2002/2003.- Wiesbaden (Alle Angaben im Text wurden vom Statistischen Bundesamt via Mail übermittelt).
- STATISTISCHES LANDESAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg., 2003): Statistisches Taschenbuch Rheinland-Pfalz 2003.- Bad Ems.
- STATISTISCHES LANDESAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg., verschiedene Jahrgänge): Fremdenverkehrs- und Beherbergungsstatistik.- Bad Ems (Alle Angaben im Text wurden vom Landesinformationssystem in Mainz via Mail (info-lismainz@statistik.rlp.de) übermittelt).
- STATISTISCHES LANDESAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,2000): Bevölkerungsfortschreibung, Flächenerhebung.-Bad Ems (Alle Angaben im Text wurden vom Landesinformationssystem in Mainz via Mail (info-lismainz@statistik.rlp.de) übermittelt).

- STEIN, G.** (1969): Befestigungen des Mittelalters. Schlösser und Befestigungen der Neuzeit.- In: **ALTER, W.** (Hrsg., verf. 1969): Pfalzatlas, Textband 1, S. 313-356, Speyer.
- STEIN, G.** (1976): Burgen und Schlösser in der Pfalz. Frankfurt am Main.
- STEIN, G.** (1998): Burgruine Hardenburg. (Hrsg.): Landesamt für Denkmalpflege, Verwaltung der staatlichen Burgen, Schlösser und Altertümer Rheinland-Pfalz. Mainz.
- STEINECKE, A.** (1997): Inszenierung im Tourismus: Motor der künftigen touristischen Entwicklung.- **STEINECKE, A. & TREINEN, M.** (Hrsg.): Inszenierungen im Tourismus. (ETI-Studien, Heft 3), S.7-17, Trier
- STRAUB, J. et al.** (1988): Das Hambacher Schloß. 3. Aufl., Neustadt an der Weinstraße.
- STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD** (Hrsg., 2000): Zonierung – Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald, Kurzfassung vom August 2000, Neustadt an der Weinstraße (unveröffentl.).
- SYNDICAT DE COOPÉRATION POUR LE PARC (SYCOPARC)** (Hrsg., 2000): La Charte du Parc Naturel Regional des Vosges du Nord.- La Petite-Pierre.
- THON, A.** (1997): „... daz huss ward gar zerrissen“. Belagerung und Untergang pfälzisch-elsässischer Burgen im Spätmittelalter.- In: **KEDDIGKEIT, J.** (Hrsg.): Burgen, Schlösser, feste Häuser: Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelsitzen in der Pfalz und im Elsaß: S. 103-118, Kaiserslautern.
- THON, A.** (1998): Standardwerk oder Amphilogie?. Überlegungen zu Stand, Aufgabe und Methode nicht nur der pfälzischen Burgenforschung.- In: Pfälzer Heimat, Jg. 49, H. 2, S. 118-124, Speyer.
- THON, A.** (1999): Burgenforschung als interdisziplinäres Problem oder über die Schwierigkeit, ein Handbauch zu verfassen.- In: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern, 36/37, S. 271-304., Kaiserslautern
- TILLMANN, C.** (1958): Lexikon der Burgen und Schlösser. 4 Bde., Stuttgart.
- TUBBESING, I.** (1981): HB Bildatlas. Pfalz. Pfälzerwald.- Norderstedt.
- ÜBEL, R.** (Hrsg., 1993 a): truwe und veste – Burgen im Landkreis Südliche Weinstraße. 3. Aufl., Landau in der Pfalz.
- ÜBEL, R.** (1993 b): Die Falkenburg bei Wilgartswiesen. In: Pfälzer Heimat, Jg. 44, H. 3, S. 97-103, Speyer.
- ÜBEL, R.** (Hrsg., 1994): Der torn soll frey stehn – Burgen im Landkreis Pirmasens.- Landau in der Pfalz.

- ÜBEL, R.** (1998): Burgen der Südpfalz - Burg Neuscharfeneck bei Dernbach.-Bd. 2. (Hrsg.): Scharfeneckverein, Landau in der Pfalz.
- ÜBEL, R.** (1999): Burgen der Südpfalz - Ramburg, Meistersel, Frankenburg.- Bd. 3, Landau in der Pfalz.
- ÜBEL, R.** (2001): Burgen der Südpfalz - Die Guttenburg bei Oberotterbach. Die Kirchenburg in Dörrenbach. Kreis Südliche Weinstraße.-Bd.5, Landau in der Pfalz.
- UHL, S.** (1999): Buckelquader.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 217-219, Stuttgart.
- UNESCO** (Hrsg., 1996): Biosphärenreservate. Die Sevilla-Strategie und die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz.- Bundesamt für Naturschutz, Bonn.
- URRY, J.** (1990): The tourist gaze.- London.
- VEIT, M.** (1998): Die Burgen und Ruinen als Elemente der Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal. Analyse der Situation und Nutzungsperspektiven unter Berücksichtigung der Landschaftsökologie.- Dipl.-Arb. an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Geographisches Institut, Mainz.
- VEREIN SÜDLICHE WEINSTRASSE BAD BERGZABERN E.V.** (Hrsg., 1999): Ausflugsziele an der Südlichen Weinstrasse. Bad Bergzabern und Umgebung.- Gleishorbach.
- VOGEL, H.** (2001): Das Konzept der Historischen Persönlichkeiten (HIPs) und Originalen Zeitgenossen (ORIZ).- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Schlösser und Burgen. Geschichte lebendig vermarkten., S. 99-107, Berlin.
- WAGENPLAST, H.** (1994): Der Pfälzerwald: landeskundliche Aspekte.- In: **LUKHAUP, R.** et al. (Hrsg.): Fallstudien zum Freizeit- und Fremdenverkehr im Naturpark und Biosphärenreservat Pfälzerwald/ durchgeführt vom Arbeitskreis Tourismus am Geograph. Inst. der Univ. Mannheim, S. 15-20, Mannheim.
- WALTER, B.** (1963): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.- Frankfurt.
- WEBER, W.** (1987): Bedeutende Bau- und Kunstdenkmäler im Pfälzerwald.- In: Geiger, M. et al. (Hrsg.): Der Pfälzerwald.- Portrait einer Landschaft: S. 309-335, Landau in der Pfalz.
- WEISS, A.** (1993): Pflege- und Entwicklungsplan Naturpark Pfälzerwald. (Hrsg.): Verein Naturpark Pfälzerwald e. V., Bad Dürkheim (unveröffentl.).

- WENZ, M.** (1991): Burgruine Lichtenstein.- In: Pfälzer Heimat, Jg. 42, H. 3, S. 100-105, Speyer.
- WERSEKE von, H.** (2001): Besucherorientierte Angebotsgestaltung am Beispiel des Hauses der Geschichte, Bonn.- In: Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (DSF) Berlin (Hrsg.): Schlösser und Burgen. Geschichte lebendig vermarkten., S. 85-99, Berlin.
- WIEGELMANN-UHLIG** (1995): Aktionsräume der Bevölkerung im PAMINA-Raum 1994: Eu-gefördertes Projekt im Rahmen von INTERREG I für den PAMINA-Raum.- Karlsruhe.
- WIEGELMANN-UHLIG** (2001): Sozioökonomische Verflechtungen im Raum PAMINA.- In: Geiger, M. (Hrsg.): PAMINA – Europäische Region mit Zukunft. Baden, Elsass und Pfalz in grenzüberschreitender Kooperation: S. 144-160, Speyer.
- WILDE-KAUFHOLD, A.** (2002 a): Wolfsburg bald wieder ungehindert begehbar.- In: Die Rheinpfalz, Nr.80 vom 06.04.2002, Ludwigshafen.
- WILDE-KAUFHOLD, A.** (2002 b): Bürgerverein Schöntal enttäuscht.- In: Die Rheinpfalz, Nr.80 vom 06.04.2002, Ludwigshafen.
- WILDE-KAUFHOLD, A.** (2002 c): Keine Kompromisse.- In: Die Rheinpfalz, Nr.80 vom 06.04.2002, Ludwigshafen.
- WIRTH, H.** (1995): Die Burg im Landschaftsbild.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1995/III, S. 159-166, Braubach.
- WITTNER, H.R.** (1999): Mit Kindern unterwegs in der Pfalz, 3. Aufl., Bietigheim-Bissingen.
- WÖHLER, K.H.** (2000): Konstruierte Raumbindungen. Kulturangebote zwischen Authentizität und Inszenierung.-In: Tourismus Journal, 4. Jg. (2000), H.1, S.103-116, Stuttgart
- WOLF, W.** (1994): Kulturmanagement. Statistik für Kulturmanager.- Hagen.
- ZEUNE, J.** (1996): Bedrohte Denkmäler: Vom esoterischen Mißbrauch der Burgen.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1996/II, S. 86-93, Braubach.
- ZEUNE, J.** (1997 a): Burgen – Symbole der Macht. 2. Aufl., Regensburg.
- ZEUNE, J.** (1997 b): Burgenkundlicher Lehrpfad Haßberge eröffnet.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 1997/II, S. 111, Braubach.
- ZEUNE, J.** (1999 a): Rezeptionsgeschichte und Forschungsgeschichte.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 16-37, Stuttgart.

- ZEUNE, J.** (1999 b): Die Funktion der Burg. Die Burg als wehrhafter Wohnsitz.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 2. Geschichte und Burgenlandschaften, S.42-51, Stuttgart.
- ZEUNE, J. & UHL, S.** (1999 c): Gestalt der Burg. Wehrarchitektur.- In: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch Bd. 1. Bauformen und Entwicklung, S. 226-256, Stuttgart.
- ZIMMERMANN, R.** (2001): Burgentypologie – Probleme und Perspektiven.- In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 2001/II, S. 66-77, Braubach.

10.2 Online-Publikationen

- BIEGER, TH. ET AL.** (2003): Anforderungen an Attraktionspunkte im internationalen Sight-Seeing-Tourismus – Resultate einer explorativen Delphi-Studie. <http://www.idt.unisg.ch/publ/attraktionspunkte.pdf> (03.07.2003)
- BRÄMER, R.** (Forschungsgruppe Wandern der Universität Marburg) (Hrsg.,2001): <http://staff-www.uni-marburg.de/~braemer/Outdoor.pdf> (15.07.2002).
- BRANDES, D.** (2001): Ruderalvegetation. <http://www.ruderal-vegetation.de/wasistdas.htm> (12.06.2003).
- BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND E.V.**, Regionalbüro Pfalz (2000): Das Biosphärenreservat Pfälzerwald. <http://www.bund-pfalz.de/pfalzwald/index.htm> (09.11.2000).
- DEUTSCHE UNESCO KOMMISSION E.V.** (Hrsg.,2001): Die 14 Biosphärenreservate. http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/mab_br.htm#2002-04.01# (08.08.2001).
- DEUTSCHER BUNDESTAG. ENQUETE-KOMMISSION** (Hrsg.,2002): „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten – Kurzfassung des Abschlussberichtes, 24.Juni 2002. http://www.bundestag.de/gremien/welt/sb_glob_kurz.pdf (10.09.2002).
- GUEDELON:** <http://www.guedelon.com> (03.10.2003).
- KETSTEIN:** <http://www.ketstein.de/sport/klettern.html> (03.10.2002).

LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ (Hrsg.,2001): Naturschutz-Naturpark Pfälzerwald:<http://www.treffpunkt-wald.de/natursch/park2.htm> (02.08.2001).

ICOMOS DEUTSCHLAND. Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS (Hrsg., 2001/2002): <http://www.international.icomos.org/risk/2001/synthesis.htm> (21.08.2002).

NETZWERK DENKMALSCHUTZ ÖSTERREICH (Hrsg.,2002): „Das Geringe bedarf oft mehr des Schutzes als das Bedeutende“. <http://www.denkmalschutz.at/dvorak/dvorak.htm> (22.08.2002).

RITZER, A. (2002): Grundsatzposition: Gesellschaftliche und soziale Aspekte des Klettersports. <http://www.alpenverein-bw.de/publ/ftg98/grundsatz/ri.html> (03.10.2002).

SCHLOZ, W. (2002): Ökologie, Naturschutz und Klettern. <http://www.alpenverein-bw.de/publ/ftg98/slz/index.html> (03.10.2002).

SCHMIDT-VOLKMAR, D. (2002): Grundsatzposition: Natursportart Klettern. <http://www.alpenverein-bw.de/publ/ftg98/grundsatz/sv.html> (03.10.2002).

STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (Hrsg.,2001): Bevölkerung insgesamt. Bevölkerung am 31.12.2000 nach Alters-und Geburtsjahren. [http:// www.destatis.de](http://www.destatis.de) (04.07.2002). (Tabelle wurde via Mail übermittelt).

STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (Hrsg.,2002): Ankünfte und Aufenthaltsdauer der Gäste in Beherbergungsstätten nach Ländern und zusammengefassten Gästegruppen. [http:// www.destatis.de](http://www.destatis.de) (08.04.2002). (Tabelle wurde via Mail übermittelt).

STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (Hrsg.,2002/2003): Ausgaben (Grundmittel) der öffentlichen Haushalte für Kunst und Kulturpflege nach Aufgabenbereichen in Mill. EUR. <http://www.destatis.de/cgi-bin/printview.pl> (15.07.2002; 15.12.2003).

VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER IN DER BRD (Hrsg.,2002): Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche). <http://www.denkmalpflege-forum.de/chartaVEN./html> (09.04.2002).

VEREINIGUNG DER PFÄLZER KLETTERER E.V. (Hrsg.,2002): Richtlinien für Sanftes Klettern. http://www.pfaelzer-kletterer.de/pk_richt.htm (25.09.2002).

WILKE, D.V. (2002): Begegnungen mit der Kunst – Imagination und Kreativität. Das Schöne in der Kultur digitaler Entgrenzung. <http://home.t-online.de/home/Dr.d.wilke/kunstimagination.pdf> (29.06.2003).

10.3 CD-ROM-Verzeichnis

CZERWINSKI, M.; KEDDIGKEIT, J.; THON, A. (2003): Die schönsten Burgen der Pfalz und Umgebung, (Reihe: Die schönsten Burgen Deutschlands), 2. erw. und verb. Auflage, Kaiserslautern.

LANDESAMT FÜR VERMESSUNG UND GEOBASISINFORMATION RHEINLAND-PFALZ (Hrsg.,2000): Immer auf dem richtigen Weg, Pfalz, Nr. 5, 1:25 000, Koblenz. (verwendete Karte: „Übersichtskarte Rheinland-Pfalz 1:25 000 (ÜK 250).

10.4 Vorträge

BREUER, T. (1997): Vorträge von Prof. Dr. Tilmann Breuer über Kunstdenkmal und Denkmalkunde (auch zu finden im Internet unter [http:// home.t-online.de/home/konrad-fischer/8breuer.htm](http://home.t-online.de/home/konrad-fischer/8breuer.htm)(14.09.2001).

LACHMANN, U. (2001): Werbung: in den Kopf statt in den Papierkorb! Wahrnehmung von Werbung und Gestaltungs-Konsequenzen. Vortrag im Rahmen der Veranstaltungen der KJU Trier, am 03.04.2001.

TRAPP, J. (1998): Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit. Vortragssammlung anlässlich der 13.Churburger Wirtschaftsgespräche am 10.10.1998.

10.5 Kartenverzeichnis

- DEUTSCHE POST DIREKT GMBH** (1999): Übersichtskarte der Postleiteinheiten, 1:800.000, Bonn.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1995): Neustadt a.d. Weinstr.,Maikammer, Edenkoben, Landau i.d. Pfalz, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1997): Dahn und Umgebung mit elsäss. Grenzgebiet, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1998 a): Bad Bergzabern mit elsäss. Grenzgebiet, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1998 b): Kaiserslautern-Süd, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1998 c): Pirmasens und Umgebung mit lothr./elsäss. Grenzgebiet, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1999 a): Annweiler am Trifels, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,1999 b): Waldfischbach-Burgalben, Rodalben, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- LANDESVERMESSUNGSAMT RHEINLAND-PFALZ** (Hrsg.,2000): Lambrecht (Pfalz), Elmstein, Topographische Karte mit Wanderwegen 1:25 000, Koblenz.
- STEIN, G.** (Bearb.1966): Befestigungen des Mittelalters (vorl.Nr. 29).- In: **ALTER, W.** (Hrsg.,verf. 1963-1971): Pfalzatlas, Kartenband, Speyer.
- STRUKTUR UND GENEHMIGUNGSDIREKTION SÜD** (Stand vom 15.12.2000): Vorläufiges Konzept der Zonierung, Neustadt (unveröffentl.).
- WANDERKARTE** 1:75.000 Naturpark Pfälzerwald, Westrich/Donnersberg.

11 ANHANG

Abbildung 38: Friedrich II. von Leiningen



Der Kämpfer auf der rechten Seite stellt Friedrich II. von Leiningen dar, wie er den Schlag gegen seinen Gegner führt. Er ist durch das Wappen der Leiningen auf Decke und Schild eindeutig identifiziert. Dieses rheinisch-pfälzische Geschlecht der Leiningen führt seinen Namen nach der Burg Alt-Leiningen.

Schematische Beschreibung der Bauelemente einer mittelalterlichen Burganlage

- A) **Kernburg:** oder auch Hauptburg der innerste, am stärksten bewährte Teil einer größeren Burganlage mit dem Bergfried.
- B) **Vorburg:** oder auch äußere bzw. untere Burg, wird von der Ringmauer und Graben umschlossen, bzw. durch Abschnittsgraben, Abschnittsmauer und Tor getrennte äußere Bereich einer mehrgliedigen Burganlage.
- 1) **Burgweg:** führte zur Burg bzw. zum Burgtor und diente unterschiedlichen Arten der Nutzung, einerseits diente er dem Reit- und Fußverkehr, andererseits dem Transport von schweren Materialien während des Baubetriebs oder Verteidigung und der Versorgung.
 - 2) **Gebüch:** oder Wehrhecke: meistens stachelige Sträucher oder Bäume, die teilweise ineinander verschlungen waren, um eine Sperr- oder Schutzfunktion zu erreichen. Nach Eckhard Braun z.B. wildwachsende Himbeer- und Brombeerhecken oder Schwarzdornhecken bzw. Schlehensträucher (vgl. BRAUN 1997, S.40 ff).
 - 3) **palisadierter Wall:** durch eine Palisade auf der Wallkrone verstärkter Wall.
 - 4) **Burggraben:** ein ausgehobener Graben, der als Annäherungshindernis dient. Er kann z.B. um die Burg herum führen „Ringgraben“ oder nur bestimmte Seiten schützen „Abschnittsgraben“ bzw. Halsgraben.
 - 5) **Zugbrücke:** Erste Erwähnung um 1260/70. Sie wurde zumeist über zwei Ketten- oder Seilzüge durch einen innen angebrachten Wellbaum bewegt.
 - 6) **Burgtor:** befestigter Zugang zu einer Brücke, der nur über eine Zugbrücke erreichbar ist.
 - 7) **Flankierungsturm:** halbrunder oder eckiger Turm, oft an exponierter Stelle, z.B. neben einem Tor.
 - 8) **Zwingermauer:** vor der Ringmauer errichtete Wehrmauer; oft mit Flankierungstürmen versehen.
 - 9) **offener Wehrgang:** offener oder überdachter Gang auf der Burg- oder Stadtmauer und dient der Beobachtung bzw. der Verteidigung.
 - 10) **Pechnase:** oder auch Gußerker, Wurferker. Vorbau an einem Gebäude, der nach unten geöffnet ist und durch den Angreifer mit Steinen beworfen oder mit heißem Öl oder Pech begossen wurden. Steine waren jedoch die Hauptverteidigungswaffe. Öl, Pech oder siedendes Wasser sind nicht immer historisch belegt.
 - 11) **Torturm:** Turm, in dessen Erdgeschoß sich ein Tor bzw. Durchgang befindet.
 - 12) **Mauer mit Sturmpfählen:** diente als Schutz gegen das Ersteigen einer Mauerkrone oder Wall und war ein horizontal, feindwärts gerichteter, angespitzter Balken.

- 13) **Fluchtpforte**: ähnlich der Geheimpforte, war sie der letzte Ausweg, um die Burg zu verlassen.
- 14) **unterirdischer Gang**: unter dem Erdboden befindlicher Gang, der als Fluchtweg oder als Verbindungsweg zu anderen Burggebäuden diente.
- 15) **Herberge**: vorübergehende Unterkunft für Gäste.
- 16) **äußerer Burghof**: der Hof in der Vorburg, in der sich oft Wirtschaftsgebäude befinden.
- 17) **Wirtschaftsgebäude und Stallungen**: neben den Stallungen für Pferde, aber auch Kühe, Ochsen, Esel und andere Haustiere befanden sich auch Einrichtungen auf der Burg, um die Burgbesucher zu versorgen, z.B. Lagerräume für Nahrungsmittel oder Waffen, Handwerksräume für die Holz- oder Metallverarbeitung oder Keramikherstellung.
- 18) **Roßwette**: ?
- 19) **Burggarten**: Nutzgarten in der Burg mit Heil- und Gewürzkräuterbeeten im geschützten Hof- bzw. Wohnbereich
- 20) **Abschnittsgraben**: siehe Punkt Nummer 4.
- 21) **Innentor**: ein zweiter, hinter dem Außentor liegender Zugang.
- 22) **Ringmauer**: innerer Mauerzug um die Haupt- und Vorburgen mit Wehrgang.
- 23) **Maschikulis**: auf Kragsteinen, Konsolen oder Bogen ruhende, gemauerte Blende an Mauern und Türmen mit Gußlöchern im Boden.
- 24) **Eckturm**: Turm an Ecken eines Gebäudes bzw. Mauer.
- 25) **Mauer mit Hurde**: hölzerner Umgang auf Mauern, von dem aus der Feind beschossen werden konnte.
- 26) **Strebepfeiler**.
- 27) **Zinnenläden**: mit Blech beschlagener Laden oder Klappe zum Verschluß des Zinnenfensters. Dieses Zinnenfenster war ein Mauereinschnitt, von dem aus der Feind beworfen oder beschossen werden konnte. Zinnen sind hohe Elemente auf der Mauerkrone, die einerseits Deckung bei der Verteidigung boten, andererseits dekorativen Zwecken dienten.
- 28) **gedeckter Wehrgang**: siehe Punkt 9.
- 29) **Gesindehaus**: Unterkunft für Bediensteten.
- 30) **Gaden**: Gebäude mit einem Raum für landwirtschaftliche Zwecke genutzt.
- 31) **Backhaus**: Bäckerei.
- 32) **Zisterne**: gemauertes Sammelbecken für Regenwasser, meist unterirdisch.
- 33) **Burgkapelle**: sakraler Bau, Raum oder Raumteil, der gleichzeitig mit dem Bau einer Burg integriert oder später angefügt wurde.

- 34)**Mushaus**: Küchengebäude.
- 35)**Palas**: Hauptwohngebäude einer Burg mit mehreren Stockwerken.
- 36)**Rittersaal**: der größte Raum im Palas, in dem Gerichtsverhandlungen, Versammlungen usw. stattfanden.
- 37)**Grede**: Außentreppe zum Eingang des Palas.
- 38)**innerer Burghof**: Hof der Kernburg.
- 39)**Ziehbrunnen**: Brunnen, bei dem das Wasser mit einem Eimer geschöpft wird. Dieser Eimer befindet sich an einer Kette, die sich über einen von Hand gedrehten Wellbaum befindet.
- 40)**Bergfried**: unbewohnter militärisch genutzter Wehrturm im Burghof oder vor gefährdeten Teilen (z.B. Palas) der Burganlage.
- 41)**Hocheingang**: hoch liegender Eingang zum Bergfried oder Palas.
- 42)**Ecktürmchen**: siehe Punkt 24.
- 43)**Wehrplatte**: Plattform auf einem Turm und diente dem Aufstellen von Waffen bzw. wurde von den Schützen zur Verteidigung genutzt.
- 44)**Zeughaus**: manchmal Waffenschmiede, hauptsächlich Aufbewahrungshaus der Waffen
- 45)**Wohnbau**: vergleichbar mit dem Palas.
- 46)**Aborterker**: an der Außenseite von Gebäude, hängender Erker aus Stein oder Holz, der als Toilette diente.
- 47)**Zwinger**: der Raum zwischen Zwingermauer und Ringmauer.
- 48)**Mauerturm**: z.B. Ringmauerturm oder Zwingerturm und ist ein aus der Mauerflucht vorspringender Turm.

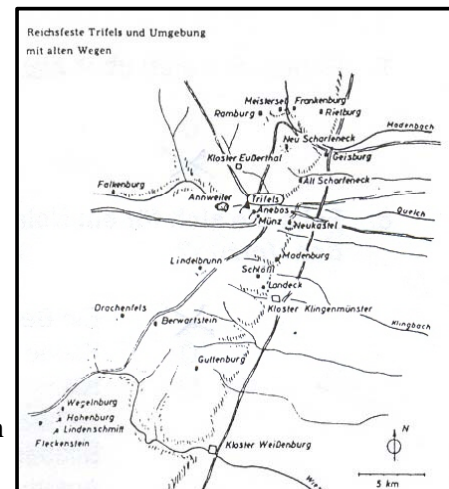
(vgl. HUBER, R. 1996, S.75 ff.)

Burgen /Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald

Im Rahmen einer Doktorarbeit an der Universität Trier, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich bitte einige Minuten Zeit für meinen Fragebogen nehmen würden. Ziel der Doktorarbeit sind die Burgen im Naturpark-Pfälzerwald, ihre Nutzung und letztlich Vermarktung.

Da ich nur mit Ihrer Zusammenarbeit meine Ideen sinnvoll umsetzen kann, bitte ich Sie den Fragebogen auszufüllen und in der Hütte abzugeben.

Ich bedanke mich schon im voraus sehr herzlich für Ihre Kooperation.



1. Wie oft haben Sie in den letzten 1-2 Jahren die Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald besucht?

- nie (bitte weiter mit Frage Nummer 5)
- ein bis zweimal
- drei bis viermal
- fünfmal und öfter

2. Zu welcher Gelegenheit haben Sie die Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald besucht? (MEHRFACHNENNUNG MÖGLICH)

- Während der Urlaubszeit
- Ausgesuchtes Ausflugsziel während einer Wanderung
- Komme ich per Zufall in die Nähe einer Burg/Ruine, schaue ich mir die Burg/Ruine an
- Aus Interesse an mittelalterlichen Bauten
- Um Freunden / Bekannten die Burg/Ruine zu zeigen.
- Um meinen Kindern die Burg/Ruine zu zeigen, damit Ihr Interesse an Kulturgütern geweckt wird
- Ich nutze jede Gelegenheit während der Freizeit, um mir Burgen/Ruinen anzuschauen
- Ich habe überhaupt kein Interesse an Burgen/Ruinen

3. Zu welchen Jahreszeiten bzw. Wochentagen besuchen sie die Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Das ganze Jahr über | <input type="checkbox"/> Wochentags |
| <input type="checkbox"/> Frühjahr | <input type="checkbox"/> Samstags |
| <input type="checkbox"/> Sommer | <input type="checkbox"/> Sonn-/Feiertags |
| <input type="checkbox"/> Herbst | |
| <input type="checkbox"/> Winter | |

4. Die meisten Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald sind nur zu Fuß zu erreichen. Mit welchem Verkehrsmittel haben Sie den Ausgangspunkt Ihrer letzten Besichtigung erreicht?

- | | |
|---|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> PKW | <input type="checkbox"/> Motorrad |
| <input type="checkbox"/> Bundesbahn | <input type="checkbox"/> Fahrrad |
| <input type="checkbox"/> Öffentlicher Bus | <input type="checkbox"/> Zu Fuß |
| <input type="checkbox"/> Reisebus | |

5. Wie Ihnen eventuell bekannt ist, gibt es im Naturpark-Pfälzerwald hauptsächlich Burgen/Ruinen, die nur eingeschränkt touristisch genutzt werden. Welche Gründe spielen für den Besuch einer Burg/Ruine für Sie eine bedeutende Rolle? (Kreuzen Sie zunächst alle für Sie sinnvoll erscheinenden Gründe an und markieren Sie die für Sie wichtigsten Kriterien mit einem Doppelkreuz)

- | | | |
|--------------------------|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Besichtigung der Baulichkeit |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Besichtigung von Museum/Ausstellung |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Besuch einer Veranstaltung (Burgspiele, Jazzkonzert) |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Besuch eines Restaurants / bewirtschaftete Hütte |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Besuch erfolgt im Rahmen einer Wanderung |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Um die schöne Aussicht zu genießen |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Andere Gründe: _____ |

6. Sind für Sie Führungen während der Besichtigung von Burgen/Ruinen von Wichtigkeit?

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |
|-----------------------------|-------------------------------|

7. Fühlen Sie sich über alle Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald ausreichend informiert ?

- ja (bitte weiter mit Frage Nummer 9)
 nein (bitte weiter mit Frage Nummer 8)

8. Falls Sie sich für ein Nein bei Frage Nummer 7 entschieden haben, welchem Informationssystem geben Sie den Vorzug?

- Ein Beschilderungs-und Informationssystem direkt auf der Burg/Ruine
 Kleine touristische Faltblätter, die bei den Fremdenverkehrsämtern **kostenlos** zu beziehen sind
 Kleine touristische Faltblätter, die bei den Fremdenverkehrsämtern gegen **ein kleines Entgelt** zu beziehen sind, und ein Teil des Erlöses kommt später den Burgen/Ruinen zu Gute.
 Bildbände
 Automaten, die auf der Burg/Ruine aufgestellt werden und per Geldeinwurf Informationen über die Burg/Ruine geben.

9. Einige Burgen /Ruinen werden mit öffentlichen Geldern restauriert. Wann finden Sie diese Investition mit öffentlichen Geldern sinnvoll? (Kreuzen Sie zunächst alle für Sie sinnvoll erscheinenden Investitionen an und markieren Sie die für Sie wichtigsten Kriterien mit einem Doppelkreuz)

- Nur wenn die Öffentlichkeit Zutritt hat (Museum /Restaurant/Führung)
 Nur bei besonders historisch wertvollen Burgen/Ruinen
 Wenn es unbekannte Burgen/Ruinen sind, die noch nicht erforscht wurden und die vom Zerfall bedroht sind
 Einen Teil der Gelder sollte man jungen Studenten und deren Professoren der Fachrichtung z.B. Archäologie zur Verfügung stellen, um praktisches Arbeiten an Burgen/Ruinen zu erlernen
 Das Geld sollte man in andere Projekte investieren (Kindergärten, Straßenbau usw.)

10. Einige Burgen/Ruinen sind Rückzugsgebiete für seltene Tiere und Pflanzen. Was sollte man Ihrer Meinung nach tun?

- Eine Informationstafel mit Verhaltensregeln aufstellen und die einzelnen Tiere und Pflanzen erklären
 Die Burg/Ruine sperren und nur Befugten den Zutritt erlauben
 Gar nichts machen nach dem Motto, was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!

11. Besuchen Sie auch Burgen/Ruinen in anderen Bundesländern bzw. anderen Ländern Europas?

- Bundesländer Wo? _____
 Europa Wo? _____
 nein

ZUM SCHLUSS NOCH EINIGE FRAGEN ZUR STATISTIK

Standort Hütte:

Wo ist Ihr Hauptwohnsitz?

Stadt und Postleitzahl _____

Welcher Altersgruppe gehören Sie an?

- 0-14
 15-24 Jahre
 25-34 Jahre
 35-49 Jahre
 50-59 Jahre
 60 Jahre und älter

Welcher Berufsgruppe gehören Sie an?

- Hausfrau
 Rentner/in
 Student/in /Schüler/in
 Auszubildender/Auszubildende
 Arbeiter/in
 Angestellter/Angestellte
 Beamter/in
 Selbstständiger/Selbstständige

Welchen Schulabschluß haben Sie?

- Volks-/ Hauptschule
 Realschule
 Abitur /
 Hochschule

Geschlecht: Männlich Weiblich

Anzahl der Personen einer Gruppe: _____ **davon Kinder** _____

1.	Wie oft haben Sie in den letzten 1-2 Jahren die Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald besucht?			V1
A	Nie. (→ weiter mit Frage Nr. 5a.1)	7,1%	1	
B	Ein- bis zweimal.	22,8%	2	
C	Drei- bis viermal.	24,3%	3	
D	Fünfmal und öfter.	45,8%	4	
			k.A.	9

2.	Zu welcher Gelegenheit haben Sie die Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald besucht?			
		Nein.	Ja.	
A	Während der Urlaubszeit.	79,2%	20,8%	0,1 V2.1
B	Ausgesuchtes Ausflugsziel während einer Wanderung.	30,2%	69,8%	0,1 V2.2
C	Komme ich per Zufall in die Nähe einer Burg/Ruine, schaue ich mir die Burg/Ruine an.	69,5%	30,5%	0,1 V2.3
D	Aus Interesse an mittelalterlichen Bauten.	54,4%	45,6%	0,1 V2.4
E	Um Freunden/Bekannten die Burg/Ruine zu zeigen.	58,7%	41,3%	0,1 V2.5
F	Um meinen Kindern die Burg/Ruine zu zeigen, damit ihr Interesse an Kulturgütern geweckt wird.	71,8%	28,2%	0,1 V2.6
G	Ich nutze jede Gelegenheit während der Freizeit, um mir Burgen/Ruinen anzuschauen.	87,2%	12,8%	0,1 V2.7
H	Ich habe überhaupt kein Interesse an Burgen/Ruinen.	99,5%	0,5%	0,1 V2.8
			Filter	8

3a.	Zu welchen Jahreszeiten besuchen Sie die Burgen/Ruinen im Naturpark Pfälzerwald?			
		Nein.	Ja.	
A	Das ganze Jahr über.	29,1%	70,9%	0,1 V3a.1
B	Frühjahr.	86,4%	13,6%	0,1 V3a.2
C	Sommer.	83,7%	16,3%	0,1 V3a.3
D	Herbst (zur „Keschdezeit“).	78,9%	21,1%	0,1 V3a.4
E	Winter.	98,2%	1,8%	0,1 V3a.5
			Filter	8

3b.	An welchen Wochentagen besuchen Sie die Burgen/Ruinen im Naturpark Pfälzerwald?			
		Nein.	Ja.	
A	Wochentags.	67,3%	32,7%	0,1 V3b.1
B	Samstags.	49,7%	50,3%	0,1 V3b.2
C	Sonn-/und Feiertags.	22,7%	77,3%	0,1 V3b.3
			Filter	8

4.	Die meisten Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald sind zu Fuß zu erreichen. Mit welchem Verkehrsmittel haben Sie den Ausgangspunkt Ihrer letzten Besichtigung erreicht?				
		Nein.	Ja.		
A	PKW.	23,4%	76,6%	0,1	V4.1
B	Bundesbahn.	93,8%	6,2%	0,1	V4.2
C	Öffentlicher Bus.	98,0%	2,0%	0,1	V4.3
D	Reisebus.	96,9%	3,1%	0,1	V4.4
E	Motorrad.	98,5%	1,5%	0,1	V4.5
F	Fahrrad.	92,4%	7,6%	0,1	V4.6
G	Zu Fuß.	66,8%	33,2%	0,1	V4.7
				Filter	8

5a.	Wie Ihnen eventuell bekannt ist, gibt es im Naturpark-Pfälzerwald hauptsächlich Burgen/Ruinen, die nur <u>eingeschränkt touristisch</u> genutzt werden. Welche Gründe spielen für den Besuch einer Burg/Ruine für Sie eine bedeutende Rolle?				
		Nein.	Ja.		
A	Besichtigung der Baulichkeit.	33,2%	66,8%	0,1	V5a.1
B	Besichtigung von Museum/Ausstellung.	71,5%	28,5%	0,1	V5a.2
C	Besuch einer Veranstaltung (Burgspiele, Jazzkonzert).	82,4%	17,6%	0,1	V5a.3
D	Besuch eines Restaurants/bewirtschaftete Hütte.	58,3%	41,7%	0,1	V5a.4
E	Besuch erfolgt im Rahmen einer Wanderung.	34,7%	65,3%	0,1	V5a.5
F	Um die schöne Aussicht zu genießen.	34,1%	65,9%	0,1	V5a.6
G	Andere Gründe.	94,4%	5,6%	0,1	V5a.7

5b.	Welches sind für Sie die wichtigsten Kriterien?				
		Nein.	Ja.		
A	Besichtigung der Baulichkeit.	54,0%	46,0%	0,1	V5b.1
B	Besichtigung von Museum/Ausstellung.	89,3%	10,7%	0,1	V5b.2
C	Besuch einer Veranstaltung (Burgspiele, Jazzkonzert).	93,9%	6,1%	0,1	V5b.3
D	Besuch eines Restaurants/bewirtschaftete Hütte.	81,6%	18,4%	0,1	V5b.4
E	Besuch erfolgt im Rahmen einer Wanderung.	65,3%	34,7%	0,1	V5b.5
F	Um die schöne Aussicht zu genießen.	61,9%	38,1%	0,1	V5b.6
G	Andere Gründe.	95,4%	4,6%	0,1	V5b.7

6.	Sind für Sie Führungen während der Besichtigung von Burgen/Ruinen von Wichtigkeit?			V6
A	Ja.	38,4%	1	
B	Nein.	61,6%	0	
			k.A.	9

7.	Fühlen Sie sich über <u>alle</u> Burgen/Ruinen im Naturpark-Pfälzerwald ausreichend informiert?			V7
A	Ja. (→ weiter mit Frage Nr. 9a.1)	35,2%	1	
B	Nein.	64,8%	0	
		k.A.	9	

8.	Welchen Informationssystem geben Sie den Vorzug?			V8
A	Ein Beschilderungs- und Informationssystem direkt auf der Burg/Ruine.	47,0%	1	
B	Kleine touristische Faltblätter, die bei den Fremdenverkehrsämtern kostenlos zu beziehen sind.	16,2%	2	
C	Kleine touristische Faltblätter, die bei den Fremdenverkehrsämtern gegen ein kleines Entgelt zu beziehen sind, und ein Teil des Erlöses kommt später den Burgen/Ruinen zu Gute.	25,2%	3	
D	Bildbände.	5,8%	4	
E	Automaten, die auf der Burg/Ruine aufgestellt werden und per Geldeinwurf Informationen über die Burg/Ruine geben.	5,8%	5	
		Filter	8	
		k.A.	9	

9a.	Einige Burgen/Ruinen werden mit öffentlichen Geldern restauriert. Wann finden Sie diese Investitionen mit öffentlichen Geldern sinnvoll?			
		Nein.	Ja.	
A	Nur wenn die Öffentlichkeit Zutritt hat (Museum/Restaurant/Führung).	35,9%	64,1%	0,1 V9a.1
B	Nur bei besonders historisch wertvollen Burgen/Ruinen.	56,8%	43,2%	0,1 V9a.2
C	Wenn es unbekannte Burgen/Ruinen sind, die noch nicht erforscht wurden und die vom Zerfall bedroht sind.	48,9%	51,1%	0,1 V9a.3
D	Einen Teil der Gelder sollte man jungen Studenten und deren Professoren der Fachrichtung z. B. Archäologie zur Verfügung stellen, um praktisches Arbeiten an Burgen/Ruinen zu erlernen.	58,1%	41,9%	0,1 V9a.4
E	Das Geld sollte man in andere Projekte investieren (Kindergärten, Straßenbau usw.)	97,3%	2,7%	0,1 V9a.5

9b.	Welches sind die wichtigsten Kriterien?				
		Nein.	Ja.		
A	Nur wenn die Öffentlichkeit Zutritt hat (Museum/Restaurant/Führung).	55,9%	44,1%	0,1	V9b.1
B	Nur bei besonders historisch wertvollen Burgen/Ruinen.	76,9%	23,1%	0,1	V9b.2
C	Wenn es unbekannte Burgen/Ruinen sind, die noch nicht erforscht wurden und die vom Zerfall bedroht sind.	73,2%	26,8%	0,1	V9b.3
D	Einen Teil der Gelder sollte man jungen Studenten und deren Professoren der Fachrichtung z. B. Archäologie zur Verfügung stellen, um praktisches Arbeiten an Burgen/Ruinen zu erlernen.	77,3%	22,7%	0,1	V9b.4
E	Das Geld sollte man in andere Projekte investieren (Kindergärten, Straßenbau usw.)	97,7%	2,3%	0,1	V9b.5

10.	Einige Burgen/Ruinen sind Rückzugsgebiete für seltene Tiere und Pflanzen. Was sollte man Ihrer Meinung nach tun?				
		Nein.	Ja.		
A	Eine Informationstafel mit Verhaltensregeln aufstellen und die einzelnen Tiere und Pflanzen erklären.	9,3%	90,7%	0,1	V10.1
B	Die Burg/Ruine sperren und nur Befugten den Zutritt erlauben.	94,9%	5,1%	0,1	V10.2
C	Gar nichts machen nach dem Motto, was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß?	96,0%	4,0%	0,1	V10.3

11a.	Besuchen Sie auch Burgen/Ruinen in anderen Bundesländern?			V11a
A	Ja.	58,6%	1	
B	Nein. (→ weiter mit Frage Nr. 11c)	41,4%	0	
		k.A.	9	

11b.	Welche?	Nein.	Ja.		
A	Baden-Württemberg.	35,0%	65,0%	0,1	V11b.1
B	Bayern.	44,7%	55,3%	0,1	V11b.2
C	Berlin.	79,7%	20,3%	0,1	V11b.3
D	Brandenburg.	76,9%	23,1%	0,1	V11b.4
E	Bremen.	77,8%	22,2%	0,1	V11b.5
F	Hamburg.	77,6%	22,4%	0,1	V11b.6
G	Hessen.	61,3%	38,7%	0,1	V11b.7
H	Mecklenburg-Vorpommern.	76,7%	23,3%	0,1	V11b.8
I	Niedersachsen.	76,7%	23,3%	0,1	V11b.9
J	Nordrhein-Westfalen.	74,1%	25,9%	0,1	V11b.10
K	Rheinland-Pfalz.	73,7%	26,3%	0,1	V11b.11
L	Saarland.	75,3%	24,7%	0,1	V11b.12
M	Sachsen.	70,0%	30,0%	0,1	V11b.13
N	Sachsen-Anhalt.	75,2%	24,8%	0,1	V11b.14
O	Schleswig-Holstein.	77,2%	22,8%	0,1	V11b.15
P	Thüringen.	63,4%	36,6%	0,1	V11b.16
				Filter	8
				k.A.	9

11c.	Besuchen Sie auch Burgen/Ruinen in anderen Ländern Europas?		V11 c
A	Ja.	61,3%	1
B	Nein. (→ weiter mit Frage Nr. 12)	38,7%	0
		k.A.	9

11d.	Welche?	Nein.	Ja.		
A	Frankreich.	24,1%	75,9%	0,1	V11d.1
B	Italien.	62,2%	37,8%	0,1	V11d.2
C	England.	77,3%	22,7%	0,1	V11d.3
D	Österreich.	73,2%	26,8%	0,1	V11d.4
E	Spanien.	77,8%	22,2%	0,1	V11d.5
F	Schweiz.	82,1%	17,9%	0,1	V11d.6
G	Portugal.	85,6%	14,4%	0,1	V11d.7
H	Luxemburg.	84,7%	15,3%	0,1	V11d.8
I	Griechenland.	86,2%	13,8%	0,1	V11d.9
				Filter	8

12.	Stadt des Hauptwohnsitzes:		S12
	(Erklärung erfolgt in Karte)		
		k. A.	9

13.	Postleitzahl des Hauptwohnsitzes:		S13
	(Erklärung erfolgt in Karte)		
		k.A.	9

14.	Staatsangehörigkeit?		S14
A	Deutsch.	98,6%	1
B	Andere.	1,4%	2
		k.A.	9

15.	Welcher Altersgruppe gehören Sie an?		S15
A	0-14 Jahre	0,7%	1
B	15-24 Jahre	3,2%	2
C	25-34 Jahre	9,7%	3
D	35-49 Jahre	24,2%	4
E	50-59 Jahre	23,4%	5
F	60 Jahre und älter	38,7%	6
		k.A.	9

16.	Welcher Berufsgruppe gehören Sie an?		S16
A	Hausfrau.	7,8%	1
B	Rentner/in.	27,3%	2
C	Student/in /Schüler/in.	3,9%	3
D	Auszubildender/Auszubildende.	1,3%	4
E	Arbeiter/in.	5,5%	5
F	Angestellter/Angestellte.	26,6%	6
G	Beamter/Beamtin.	17,2%	7
H	Selbstständiger/Selbstständige.	10,3%	8
		k.A.	9

17.	Welchen Schulabschluß haben Sie?			S17
A	Volks-/Hauptschule.	27,9%	1	
B	Realschule.	19,5%	2	
C	Abitur.	14,3%	3	
D	Hochschule.	38,3%	4	
		k.A.	9	

18.	Geschlecht:			S18
A	Männlich.	67,8%	1	
B	Weiblich.	32,2%	2	
		k.A.	9	

19.	Anzahl der Personen einer Gruppe:			S19
	Arithmetisches Mittel	5,82		
	Modus	2		
			k.A.	99

20.	davon Kinder:			S20
	Arithmetisches Mittel	1,39		
	Modus	0		
			k.A.	99

Tabelle 23: Häufigkeit (V1) und Schulabschluss (S17)

			S17 Schulabschluss				Gesamt
			1 Volks-/Hauptschule	2 Realschule	3 Abitur	4 Hochschule	
V1 Häufigkeit Besuch	1 Nie	Anzahl	15	23	10	30	78
		% von S17	4,6%	10,1%	6,0%	6,8%	6,7%
	2 Ein- bis zweimal	Anzahl	73	48	40	103	264
		% von S17	22,5%	21,1%	24,1%	23,2%	22,7%
	3 Drei- bis viermal	Anzahl	98	49	29	109	285
		% von S17	30,2%	21,6%	17,5%	24,5%	24,5%
	4 Fünfmal und öfter	Anzahl	138	107	87	202	534
		% von S17	42,6%	47,1%	52,4%	45,5%	46,0%
Gesamt		Anzahl	324	227	166	444	1161
		% von S17	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise T ^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Gamma	,005	,035	,130	,896
Anzahl der gültigen Fälle		1161			

a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 24: Häufigkeit (V1) und Berufsgruppe (S16)

			S16 Berufsgruppe								Gesamt
			1 Hausfrau	2 Rentner	3 Student	4 Azubi	5 Arbeiter	6 Angestellter	7 Beamter	8 Selbständiger	
V1 Häufigkeit Besuch	1 Nie	Anzahl	7	11	9	6	4	28	12	7	84
		% von S16	7,5%	3,4%	19,1%	40,0%	6,1%	8,9%	5,9%	5,7%	7,1%
	2 1-2mal	Anzahl	17	67	9	5	14	74	56	28	270
		% von S16	18,3%	20,6%	19,1%	33,3%	21,2%	23,4%	27,3%	22,8%	22,7%
	3 3-4mal	Anzahl	21	89	10	3	24	66	57	20	290
		% von S16	22,6%	27,3%	21,3%	20,0%	36,4%	20,9%	27,8%	16,3%	24,3%
	4 5mal und öfter	Anzahl	48	159	19	1	24	148	80	68	547
		% von S16	51,6%	48,8%	40,4%	6,7%	36,4%	46,8%	39,0%	55,3%	45,9%
Gesamt		Anzahl	93	326	47	15	66	316	205	123	1191
		% von S16	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,242	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,140	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1191	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 25: Interesse an mittelalterlichen Bauten (V2.4) und Geschlecht (S18)

			S18 Geschlecht		Gesamt
			1 Männlich	2 Weiblich	
V2.4 Interesse	0 Nein	Anzahl	358	220	578
		% von S18	49,1%	63,6%	53,8%
	1 Ja	Anzahl	371	126	497
		% von S18	50,9%	36,4%	46,2%
Gesamt		Anzahl	729	346	1075
		% von S18	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	-,136	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,136	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1075	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 26: Interesse an mittelalterlichen Bauten (V2.4) und Schulabschluss (S 17)

			S17 Schulabschluss				Gesamt
			1 Volks-/Hauptschule	2 Realschule	3 Abitur	4 Hochschule	
V2.4 Interesse	0 Nein	Anzahl	202	127	83	174	586
		% von S17	65,2%	62,0%	53,2%	41,9%	54,0%
	1 Ja	Anzahl	108	78	73	241	500
		% von S17	34,8%	38,0%	46,8%	58,1%	46,0%
Gesamt		Anzahl	310	205	156	415	1086
		% von S17	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,204	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,204	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1086	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 27: Besichtigung der Baulichkeit (V5B.1) und Schulabschluss (S 17)

			S17 Schulabschluss				Gesamt
			1 Volks-/Hauptschule	2 Realschule	3 Abitur	4 Hochschule	
V5B.1 Besichtigung Baulichkeit	0 Nein	Anzahl	220	136	84	185	625
		% von S17	67,9%	59,9%	50,6%	41,6%	53,8%
	1 Ja	Anzahl	104	91	82	260	537
		% von S17	32,1%	40,1%	49,4%	58,4%	46,2%
Gesamt		Anzahl	324	227	166	445	1162
		% von S17	100,0%	100,0%	100%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,221	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,221	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1162	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 28: Wichtigkeit Führung (V6) und Alter (S 15 in 4 Klassen)

			ALTER_4 Alter in Jahren (4 Klassen)				Gesamt
			1 0-34	2 35-49	3 50-59	4 60 und älter	
V6 Wichtigkeit Führung	0 Nein	Anzahl	109	177	170	252	708
		% von ALTER_4 Alte in Jahren (4 Klassen)	67,3%	62,3%	63,9%	57,8%	61,7%
	1 Ja	Anzahl	53	107	96	184	440
		% von ALTER_4 Alte in Jahren (4 Klassen)	32,7%	37,7%	36,1%	42,2%	38,3%
Gesamt		Anzahl	162	284	266	436	1148
		% von ALTER_4 Alte in Jahren (4 Klassen)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,069	,136
Nominalmaß	Cramer-V	,069	,136
Anzahl der gültigen Fälle		1148	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 29: Wichtigkeit Führung (V6) und Berufsgruppe (S16)

			S16 Berufsgruppe								Gesamt
			1 Hausfrau	2 Rentner	3 Student	4 Azubi	5 Arbeiter	6 Angestellter	7 Beamter	8 Selbständiger	
V6 Wichtigkeit Führung	0 Nein	Anzahl	44	164	33	10	47	197	133	75	703
		% von S16 Berufsgruppe	48,9%	53,6%	73,3%	76,9%	72,3%	63,5%	68,6%	65,2%	61,8%
	1 Ja	Anzahl	46	142	12	3	18	113	61	40	435
		% von S16 Berufsgruppe	51,1%	46,4%	26,7%	23,1%	27,7%	36,5%	31,4%	34,8%	38,2%
Gesamt		Anzahl	90	306	45	13	65	310	194	115	1138
		% von S16 Berufsgruppe	100,0%	100,0%	100,0%	100%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,153	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,153	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1138	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 30: Schöne Aussicht (V5B.6) und Geschlecht (S18)

			S18 Geschlecht		Gesamt
			1 Männlich	2 Weiblich	
V5B.6 Schöne Aussicht	0 Nein	Anzahl	516	200	716
		% von S18	66,2%	54,1%	62,3%
	1 Ja	Anzahl	264	170	434
		% von S18	33,8%	45,9%	37,7%
Gesamt		Anzahl	780	370	1150
		% von S18	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,117	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,117	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1150	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 31: Schöne Aussicht (V5B.6) und Alter (S 15 in 4 Klassen)

			ALTER_4 Alter in Jahren				Gesamt
			1 0-34	2 35-49	3 50-59	4 60 und älter	
V5B.6 Schöne Aussicht	0 Nein	Anzahl	88	174	180	302	744
		% von Alter	53,3%	59,8%	64,1%	64,9%	61,9%
	1 Ja	Anzahl	77	117	101	163	458
		% von Alter	46,7%	40,2%	35,9%	35,1%	38,1%
Gesamt		Anzahl	165	291	281	465	1202
		% von Alter	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,082	,045
Nominalmaß	Cramer-V	,082	,045
Anzahl der gültigen Fälle		1202	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 32: Besuch Restaurant (V 5B.4) und Alter (S 15 in 4 Klassen)

		ALTER_4 Alter in Jahren				Gesamt	
		1 0-34	2 35-49	3 50-59	4 60 und älter		
V5B.4 Besuch Restaurant	0 Nein	Anzahl	124	231	229	396	980
		% von Alter	75,2%	79,4%	81,5%	85,2%	81,5%
	1 Ja	Anzahl	41	60	52	69	222
		% von Alter	24,8%	20,6%	18,5%	14,8%	18,5%
Gesamt		Anzahl	165	291	281	465	1202
		% von Alter	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,089	,024
Nominalmaß	Cramer-V	,089	,024
Anzahl der gültigen Fälle		1202	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 33: Besuch Museum (V 5B.2) und Alter (S 15 in 4 Klassen)

			ALTER_4 Alter in Jahren (4 Klassen)				Gesamt
			1 0-34	2 35-49	3 50-59	4 60 und älter	
V5B.2 Besichtigung Museum	0 Nein	Anzahl	152	261	246	414	1073
		% von ALTER_4 Alter in Jahren (4 Klassen)	92,1%	89,7%	87,5%	89,0%	89,3%
	1 Ja	Anzahl	13	30	35	51	129
		% von ALTER_4 Alter in Jahren (4 Klassen)	7,9%	10,3%	12,5%	11,0%	10,7%
Gesamt		Anzahl	165	291	281	465	1202
		% von ALTER_4 Alter in Jahren (4 Klassen)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,044	,502
Nominalmaß	Cramer-V	,044	,502
Anzahl der gültigen Fälle		1202	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 34: Besuch Veranstaltung(V 5B.3) und Alter (S 15 in 4 Klassen)

			Alter_4 Alter in Jahren				Gesamt
			1 0-34	2 35-49	3 50-59	4 60 und älter	
V5B.3 Besuch Veranstaltung	0 Nein	Anzahl	147	273	266	442	1128
		% von Alter	89,1%	93,8%	94,7%	95,1%	93,8%
	1 Ja	Anzahl	18	18	15	23	74
		% von Alter	10,9%	6,2%	5,3%	4,9%	6,2%
Gesamt		Anzahl	165	291	281	465	1202
		% von Alter	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,081	,047
Nominalmaß	Cramer-V	,081	,047
Anzahl der gültigen Fälle		1202	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 35: Informationssystem (V 8) und Altersgruppe (S 15)

		S15 Altersgruppe						Gesamt	
		1 0-14	2 15-24	3 25-34	4 35-49	5 50-59	6 60 und älter		
V8 Informationssystem	1 Direkte Beschilderung	Anzahl	4	19	45	93	84	118	363
		% von S15	66,7%	65,5%	51,1%	47,2%	42,9%	45,6%	46,8%
	2 Kostenlose Faltblätter	Anzahl		5	19	35	31	36	126
		% von S15		17,2%	21,6%	17,8%	15,8%	13,9%	16,3%
	3 Kostenpflichtige Faltblätter	Anzahl	2	2	17	46	61	68	196
		% von S15	33,3%	6,9%	19,3%	23,4%	31,1%	26,3%	25,3%
	4 Bildbände	Anzahl		1	1	9	17	17	45
		% von S15		3,4%	1,1%	4,6%	8,7%	6,6%	5,8%
	5 Automaten	Anzahl		2	6	14	3	20	45
		% von S15		6,9%	6,8%	7,1%	1,5%	7,7%	5,8%
Gesamt	Anzahl	6	29	88	197	196	259	775	
	% von S15	100%	100%	100%	100%	100%	100,0%	100,0%	

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,204	,041
Nominalmaß	Cramer-V	,102	,041
Anzahl der gültigen Fälle		775	

- a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 36: Informationssystem (V 8) und Schulabschluss (S 17)

			S17 Schulabschluss				Gesamt
			1 Volks-/Hauptschule	2 Realschule	3 Abitur	4 Hochschule	
V8 Informationssystem	1 Direkte Beschilderung	Anzahl	99	67	62	127	355
		% von V8	27,9%	18,9%	17,5%	35,8%	100,0%
		% von S17	49,7%	42,9%	51,7%	46,0%	47,3%
	2 Kostenlose Faltpblätter	Anzahl	30	32	17	43	122
		% von V8	24,6%	26,2%	13,9%	35,2%	100,0%
		% von S17	15,1%	20,5%	14,2%	15,6%	16,2%
	3 Kostenpflichtige Faltpblätter	Anzahl	51	47	25	68	191
		% von V8	26,7%	24,6%	13,1%	35,6%	100,0%
		% von S17	25,6%	30,1%	20,8%	24,6%	25,4%
	4 Bildbände	Anzahl	8	4	8	20	40
		% von V8	20,0%	10,0%	20,0%	50,0%	100,0%
		% von S17	4,0%	2,6%	6,7%	7,2%	5,3%
	5 Automaten	Anzahl	11	6	8	18	43
		% von V8	25,6%	14,0%	18,6%	41,9%	100,0%
		% von S17	5,5%	3,8%	6,7%	6,5%	5,7%
Gesamt	Anzahl	199	156	120	276	751	
	% von V8	26,5%	20,8%	16,0%	36,8%	100,0%	
	% von S17	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,131	,380
Nominalmaß	Cramer-V	,076	,380
Anzahl der gültigen Fälle		751	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 37: Berufsgruppe (S 16) und Informationssystem (V 8)

			V8 Informationssystem					Gesamt
			1 Direkte Beschilderung	2 Kostenlose Faltblätter	3 Kostenpflichtige Faltblätter	4 Bildbände	5 Automaten	
S16 Berufsgruppe	1 Hausfrau	Anzahl	28	8	12	6	5	59
		% von S16	47,5%	13,6%	20,3%	10,2%	8,5%	100,0%
		% von V8	7,8%	6,4%	6,2%	13,3%	11,1%	7,7%
	2 Rentner	Anzahl	80	28	45	13	13	179
		% von S16	44,7%	15,6%	25,1%	7,3%	7,3%	100,0%
		% von V8	22,2%	22,4%	23,1%	28,9%	28,9%	23,2%
	3 Student	Anzahl	18	8	7	2		35
		% von S16	51,4%	22,9%	20,0%	5,7%		100,0%
		% von V8	5,0%	6,4%	3,6%	4,4%		4,5%
	4 Azubi	Anzahl	6	2	2		2	12
		% von S16	50,0%	16,7%	16,7%		16,7%	100,0%
		% von V8	1,7%	1,6%	1,0%		4,4%	1,6%
	5 Arbeiter	Anzahl	23	5	14	1		43
		% von S16	53,5%	11,6%	32,6%	2,3%		100,0%
		% von V8	6,4%	4,0%	7,2%	2,2%		5,6%
	6 Angestellter	Anzahl	99	39	66	8	14	226
		% von S16	43,8%	17,3%	29,2%	3,5%	6,2%	100,0%
		% von V8	27,5%	31,2%	33,8%	17,8%	31,1%	29,4%
	7 Beamter	Anzahl	67	16	31	13	9	136
		% von S16	49,3%	11,8%	22,8%	9,6%	6,6%	100,0%
		% von V8	18,6%	12,8%	15,9%	28,9%	20,0%	17,7%
	8 Selbständiger	Anzahl	39	19	18	2	2	80
		% von S16	48,8%	23,8%	22,5%	2,5%	2,5%	100,0%
		% von V8	10,8%	15,2%	9,2%	4,4%	4,4%	10,4%
Gesamt	Anzahl	360	125	195	45	45	770	
	% von S16	46,8%	16,2%	25,3%	5,8%	5,8%	100,0%	
	% von V8	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,207	,239
Nominalmaß	Cramer-V	,103	,239
Anzahl der gültigen Fälle		770	

- Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 38: Zutritt Öffentlichkeit (V9B.1) und Schulabschluss (S17)

			S17 Schulabschluss				Gesamt
			1 Volks-/Hauptschule	2 Realschule	3 Abitur	4 Hochschule	
V9B.1 Zutritt Öffentlichkeit	0 Nein	Anzahl	154	132	97	268	651
		% von S17	47,5%	58,1%	58,4%	60,2%	56,0%
	1 Ja	Anzahl	170	95	69	177	511
		% von S17	52,5%	41,9%	41,6%	39,8%	44,0%
Gesamt		Anzahl	324	227	166	445	1162
		% von S17	100,0%	100,0%	100%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,108	,004
Nominalmaß	Cramer-V	,108	,004
Anzahl der gültigen Fälle		1162	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 39: Praktische Arbeiten (V9A.4) und Schulabschluss (S17)

			S17 Schulabschluss				Gesamt
			1 Volks-/Hauptschule	2 Realschule	3 Abitur	4 Hochschule	
V9B.4 Praktische Arbeiten	0 Nein	Anzahl	260	188	121	327	896
		% von S17	80,2%	82,8%	72,9%	73,5%	77,1%
	1 Ja	Anzahl	64	39	45	118	266
		% von S17	19,8%	17,2%	27,1%	26,5%	22,9%
Gesamt		Anzahl	324	227	166	445	1162
		% von S17	100,0%	100,0%	100%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,097	,012
Nominalmaß	Cramer-V	,097	,012
Anzahl der gültigen Fälle		1162	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 40: Bundesländer (V11A) und Häufigkeit Besuch (V1)

			V1 Häufigkeit Besuch				Gesamt
			1 Nie	2 Ein- bis zweimal	3 Drei- bis viermal	4 Fünfmal und öfter	
V11A Bundesländer	0 Nein	Anzahl	51	113	112	199	475
		% von V11A	10,7%	23,8%	23,6%	41,9%	100,0%
		% von V1	64,6%	43,8%	40,6%	37,1%	41,3%
		% der Gesamtzahl	4,4%	9,8%	9,7%	17,3%	41,3%
	1 Ja	Anzahl	28	145	164	337	674
		% von V11A	4,2%	21,5%	24,3%	50,0%	100,0%
		% von V1	35,4%	56,2%	59,4%	62,9%	58,7%
		% der Gesamtzahl	2,4%	12,6%	14,3%	29,3%	58,7%
Gesamt	Anzahl	79	258	276	536	1149	
	% von V11A	6,9%	22,5%	24,0%	46,6%	100,0%	
	% von V1	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	6,9%	22,5%	24,0%	46,6%	100,0%	

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,139	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,139	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1149	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 41: Europa (V11C) und Häufigkeit Besuch (V1)

		V1 Häufigkeit Besuch				Gesamt
		1 Nie	2 Ein- bis zweimal	3 Drei- bis viermal	4 Fünfmal und öfter	
V11C Europa 0 Nein	Anzahl	51	109	105	176	441
	% von V11C	11,6%	24,7%	23,8%	39,9%	100,0%
	% von V1	63,0%	43,1%	37,8%	33,3%	38,7%
	% der Gesamtzahl	4,5%	9,6%	9,2%	15,4%	38,7%
1 Ja	Anzahl	30	144	173	352	699
	% von V11C	4,3%	20,6%	24,7%	50,4%	100,0%
	% von V1	37,0%	56,9%	62,2%	66,7%	61,3%
	% der Gesamtzahl	2,6%	12,6%	15,2%	30,9%	61,3%
Gesamt	Anzahl	81	253	278	528	1140
	% von V11C	7,1%	22,2%	24,4%	46,3%	100,0%
	% von V1	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	% der Gesamtzahl	7,1%	22,2%	24,4%	46,3%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,159	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,159	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1140	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 42: Häufigkeit Besuch (V1) und Geschlecht (S18)

			S18 Geschlecht		Gesamt
			1 Männlich	2 Weiblich	
V1REK Besuch Häufigkeit	1 nie	Anzahl	52	25	77
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	67,5%	32,5%	100,0%
	2 selten	Anzahl	366	173	539
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	67,9%	32,1%	100,0%
	3 häufig	Anzahl	361	172	533
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	67,7%	32,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	779	370	1149
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	67,8%	32,2%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,002	,997
Nominalmaß	Cramer-V	,002	,997
Anzahl der gültigen Fälle		1149	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 43: Häufigkeit Besuch (V1) und Lebensalter (S 15 in 4 Klassen)

			ALTER_4 Alter in Jahren (4 Klassen)				Gesamt
			1 0-34	2 35-49	3 50-59	4 60 und älter	
V1REK Besuch Häufigkeit	1 nie	Anzahl	28	19	16	21	84
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	33,3%	22,6%	19,0%	25,0%	100,0%
	2 selten	Anzahl	69	139	136	222	566
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	12,2%	24,6%	24,0%	39,2%	100,0%
	3 häufig	Anzahl	68	132	129	222	551
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	12,3%	24,0%	23,4%	40,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	165	290	281	465	1201
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	13,7%	24,1%	23,4%	38,7%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,160	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,113	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1201	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 44: Häufigkeit Besuch (V1) und Berufsgruppe S 16

			S16 Berufsgruppe								Gesamt
			1 Hausfrau	2 Rentner	3 Student	4 Azubi	5 Arbeiter	6 Angestellter	7 Beamter	8 Selbständiger	
V1REK Besuch Häufigkeit	1 nie	Anzahl % von V1REK Besuch Häufigkeit	7 8,3%	11 13,1%	9 10,7%	6 7,1%	4 4,8%	28 33,3%	12 14,3%	7 8,3%	84 100,0%
	2 selten	Anzahl % von V1REK Besuch Häufigkeit	38 6,8%	156 27,9%	19 3,4%	8 1,4%	38 6,8%	140 25,0%	113 20,2%	48 8,6%	560 100,0%
	3 häufig	Anzahl % von V1REK Besuch Häufigkeit	48 8,8%	159 29,1%	19 3,5%	1 ,2%	24 4,4%	148 27,1%	80 14,6%	68 12,4%	547 100,0%
Gesamt	Anzahl % von V1REK Besuch Häufigkeit	93 7,8%	326 27,4%	47 3,9%	15 1,3%	66 5,5%	316 26,5%	205 17,2%	123 10,3%	1191 100,0%	

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,228	,000
Nominalmaß	Cramer-V	,161	,000
Anzahl der gültigen Fälle		1191	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 45: Besichtigung Baulichkeit (V5B.1) und Häufigkeit Besuch (V1)

			V1REK Besuch Häufigkeit			Gesamt
			1 nie	2 selten	3 häufig	
V5B.1 Besichtigung Baulichkeit	0 Nein	Anzahl	59	315	276	650
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	69,4%	55,6%	50,0%	54,0%
	1 Ja	Anzahl	26	252	276	554
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	30,6%	44,4%	50,0%	46,0%
Gesamt		Anzahl	85	567	552	1204
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,101	,002
Nominalmaß	Cramer-V	,101	,002
Anzahl der gültigen Fälle		1204	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 46: Wichtigkeit Führung (V6) und Häufigkeit Besuch (V1)

			V1REK Besuch Häufigkeit			Gesamt
			1 nie	2 selten	3 häufig	
V6 Wichtigkeit Führung	0 Nein	Anzahl	49	324	334	707
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	59,0%	60,9%	62,5%	61,5%
	1 Ja	Anzahl	34	208	200	442
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	41,0%	39,1%	37,5%	38,5%
Gesamt		Anzahl	83	532	534	1149
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,022	,763
Nominalmaß	Cramer-V	,022	,763
Anzahl der gültigen Fälle		1149	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 47: Besichtigung Museum (V5B.2) und Häufigkeit Besuch (V1)

			V1REK Besuch Häufigkeit			Gesamt
			1 nie	2 selten	3 häufig	
V5B.2 Besichtigung Museum	0 Nein	Anzahl	73	495	507	1075
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	85,9%	87,3%	91,8%	89,3%
	1 Ja	Anzahl	12	72	45	129
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	14,1%	12,7%	8,2%	10,7%
Gesamt		Anzahl	85	567	552	1204
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,077	,028
Nominalmaß	Cramer-V	,077	,028
Anzahl der gültigen Fälle		1204	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

Tabelle 48: Besuch Veranstaltung (V5B.3) und Häufigkeit Besuch (V1)

			V1REK Besuch Häufigkeit			Gesamt
			1 nie	2 selten	3 häufig	
V5B.3 Besuch Veranstaltung	0 Nein	Anzahl	77	528	526	1131
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	90,6%	93,1%	95,3%	93,9%
	1 Ja	Anzahl	8	39	26	73
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	9,4%	6,9%	4,7%	6,1%
Gesamt		Anzahl	85	567	552	1204
		% von V1REK Besuch Häufigkeit	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl.	Phi	,058	,128
Nominalmaß	Cramer-V	,058	,128
Anzahl der gültigen Fälle		1204	

- a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.
- b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.